

Robert Walser
Kritische Ausgabe
sämtlicher Drucke und Manuskripte

Band III 5
Drucke im Prager Tageblatt

Stroemfeld | **Schwabe**

Robert Walser
Kritische Ausgabe
sämtlicher Drucke und Manuskripte

herausgegeben von

Wolfram Groddeck und
Barbara von Reibnitz

Abteilung III (Drucke in Zeitungen)
Band III 5

Dieses E-Book ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und verfügt u.a. über folgende Funktionen: Volltextsuche, klickbares Inhaltsverzeichnis, Lesezeichenstruktur sowie Verlinkungen zu Internetseiten. Die gedruckte Ausgabe ist im Buchhandel und über www.schwabeverlag.ch erhältlich.

Robert Walser
Drucke im Prager Tagblatt

herausgegeben von

Bettina Braun
Barbara von Reibnitz

Stroemfeld | **Schwabe**

Gedruckte Ausgabe
Herausgegeben im Auftrag der
Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe, Basel

Editorial Board:
Prof. Dr. Davide Giuriato, Universität Zürich
Prof. Dr. Alexander Honold, Universität Basel

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der
Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW).

Dieser Band ist als E-Book integriert in die KWA^e-online.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7965-4829-1

Copyright © 2024 Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe, Basel
Copyright für die Texte von Robert Walser, mit freundlicher Genehmigung der
Inhaberin der Rechte, der Robert Walser-Stiftung Bern
© Suhrkamp Verlag, Zürich 1978 und 1986
Alle Rechte bei und vorbehalten durch die Suhrkamp Verlag AG Berlin

Eine Gemeinschaftsproduktion von
Stroemfeld Verlag
Schwabe Verlagsgruppe AG, Schwabe Verlag, CH-4052 Basel, Grellingerstrasse 21

Layout und Satz: Doris Kern, Frankfurt am Main; Christian Walt, Zürich
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier gemäß ISO 9706
www.schwabe.ch www.kritische-walser-ausgabe.ch

E-Book
ISBN E-Book (PDF) 978-3-7965-4830-7
DOI 10.24894/978-3-7965-4830-7

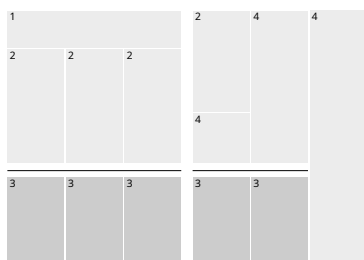


Dieses E-Book ist lizenziert unter einer Creative Commons Attribution-
NonCommercial-NoDerivates 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)

Inhalt

Veröffentlichungen Robert Walsers im <i>Prager Tagblatt</i>	6
Editorisches Nachwort	137
1. Grundsätze der Textwiedergabe	138
2. Die Textzeugen und ihre editorische Behandlung	141
3. Robert Walser im Feuilleton des <i>Prager Tagblatts</i>	149
3.1 Das <i>Prager Tagblatt</i>	149
3.2 Robert Walsers publizistische Beziehung zum <i>Prager Tagblatt</i>	168
3.3 Max Brod und Robert Walser	177
Dokumentarischer Anhang	187
Mikrographische Entwürfe	246
Abbildungen	248
Alphabetisches Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen	256
Chronologisches Verzeichnis der Texte	267
Dank	270
Editorische Zeichen und Kürzel	272

Prager Tagblatt, Jg. XXXI, Nr. 65, Mittwoch, 6.3.1907,
Morgenausgabe, S. [1]–2



Titel [1]

2

1 [Zeitungskopf]. 2 Die neue Duma. 3 Feuilleton. Die Schauspielerin. Von Robert Walser. 4 Zur zweiten Haager Friedenskonferenz. Von V. Hieronymus. II. [Forts. aus Nr. 64] →

Die Schauspielerin.
Von Robert Walser.

[1]

Die schöne Schauspielerin und der bärtige Mann sitzen zusammen in einem halbdunkeln Zimmer. Die Fenster stehen offen. Die
5 Frau erhebt sich aus ihrer halb sitzenden, halb liegenden Haltung, tritt auf den schmalen länglichen Balkon hinaus und winkt dem Manne, nachzukommen. Wie schön, wie frei ist die Welt, sagt sie, indem sie lächelt; unsereins muß das so stark fühlen. Wir Schauspielerinnen hängen nur mit den flüchtigsten Blicken an dem sü-
10 ßen, offenen Bilde der Welt, aber diese Blicke sind uns wie Musik, wie tiefe, tiefe Gedanken, wie Wellen, die an uns heranschlagen, uns mit herrlich-schönem, dankbarem Gefühl bespritzen, daß wir ganz durchnäßt, durchfüllt davon werden. Wir sind ja so geknebelt; Sie zum Beispiel haben die Aufgabe, in den Strudel und
15 in das harte, prachtvolle Spiel unterzutauchen, Sie jagen ihren Genüssen und Geschäften in natürlicher Kraftanstrengung nach, treiben mit den Treibenden, ruhen mit den Ruhenden und lachen, wo es irgendwo einen Anlaß gibt, in ein Gelächter auszubrechen. Wir Künstlerinnen sehen unser ganzes Dasein in der Kunst da-
20 hinfließen, einen Menschenschmerz, eine Menschenscham oder

*SB: Die Schaubühne, Jg. III, Bd. 1, Nr. 7, 14. 2. 1907, S. 177–179 (Erstdruck)
[KWA II 3, S. 10–14].*

- 1 Die Schauspielerin.] *Redaktionelle Notiz:* Diese feine Skizze aus der Feder des Schweizer Robert Walser, entnehmen wir der Wochenschrift „Die Schaubühne“ vom 14. Februar 1907 (Verlag von Oesterheld u. Cie in Berlin.) Das Heft enthält ferner einen Aufsatz von Hermann Bahr über Grillparzer, eine Besprechung des Hauptmann'schen Lustspiels „Die Jungfern vom Bischofsberg“ vom Herausgeber der „Schaubühne“, Siegfried Jakobson und andere kritische und künstlerische Beiträge. *PT*
- 6 schmalen] schmalen, *SB* hinaus] heraus *SB*
- 8 lächelt;] lächelt: *SB*
- 11 heranschlagen,] heranschlagen und *SB*

einen Menschenjubel nachzuahmen und empfinden oft in der Arbeit, die unser Beruf uns kostet, einen beengenden, nicht schönen Stillstand; alles Strömende will uns dann stocken, alles Stürzende und Sinkende und Fliegende scheint sich in uns hineingebohrt zu haben, wir tragen alles und werden von nichts, nichts fortgetragen, und emporgehoben können wir nur werden von der stumpfen, abschließenden, treuen Geduld in dem beharrlichen Weiterschaffen. Des beweglichen Geschäftsmannes Schaffen beruht auf einer natürlich-schönen Weitherzigkeit und luftigen Weitschweifigkeit, die ich mir so gesund für Körper und Seele vorstelle, die ich kaum noch dem Duft und der Ahnung nach kenne, da wir Schauspielerinnen die Weitverbreitetheit und alles Umliegende beinahe hassen müssen, um nur ja so recht das feste, ewig Nahe zu sehen, woran wir angekettet leben. Sie haben wohl kaum einen Begriff, wie die Kunst ketten, ja würgen kann, einengen, ach, und einem alle lebendigwarmen Aussichten vor den Augen weg, wie Vögel aus der stillen Luft hinab, niederschießt, daß es einem scheinen möchte, alle Erlebnisse, die süßen und schlechten, lägen da vor den Füßen, am fleckigen Boden, aus vielen trockenen, elenden Wunden langsam und schwärzlich blutend. Sie, Sie haben es schön. Nein, wir Künstlerinnen haben es nicht schön.

Der Mann sagt nichts, und die Schauspielerin, indem sie den schönen, üppig geformten Arm lässig ausreckt, spricht weiter:

Wie da unten in der Straße die unbekanntenen, lieben Menschen gehen, sich umschauend, einander überholend, Wagen fahrend, Pakete tragend, springend, atmend und Schultern wiegend! Man sehnt sich nach Menschen, wenn man zwanzig Jahre lang auf der Bühne Menschenschicksale dargestellt hat. Schon als zwölfjähriges Kind habe ich zu spielen begonnen; durch den künstlerischen

13 ewig] ewige SB

16 lebendigwarmen] lebendig-warmen SB

23 ausreckt] ausstreckt SB

Erfolg bin ich zum erstenmal in Verbindung mit unbefangenen Menschen geraten, aber ich fürchte, es waren nicht die Unbefangenen, die zu mir hintraten, um mir ihre Bewunderung vor die Füße zu legen. Durch den Erfolg lernt eines nur die stupiden
5 Anbeter und die ebenso dummen Neider kennen, Schwätzer in der Regel, die Angst davor haben, sich einer Empfindung, einem Gefühl oder einer Tat hinzugeben. Ich habe sie alle rasch durchschaut, ohne Zorn, nur mit einem gewissen Kummer, der mir sagte, es sei etwas irgendwo, das ich nie würde dürfen kennen lernen.
10 Und dann habe ich ja auch immer zu tun gehabt. Ein Künstlerberuf ist eine eiserne Kiste, die einen kaum atmen läßt, darin man steckt in halb aufrechter Haltung, nicht frei und doch auch nicht so ganz und gar gefangen, den Kopf an der Luft, aber auf irgend eine Weise sieht man sich gefesselt, man weiß es, und im nächsten
15 Augenblick weiß man es wieder nicht mehr.

Das sei schließlich mit jedem Lebensberuf so, meint der Mann.

!O nein, sagt sie, mit Euch ändern ist es ganz anders. Ihr habt
2 trockene, notwendige Berufe, und das ist das Schöne. In unsern Leistungen, wenn sie gut sind, badet Ihr Euch wie in erfrischenden, einsamen Bergquellen; das Gefühl, durch den Geschäftstag hindurch unterdrückt, springt Euch lachend, weinend, tausendfarbig und tausendtönig auf, wie Wunden, aber nicht wie trockene, eher wie fließende und sanft und wohligh schmerzende. Unser
20 eins dagegen hat immer mit Gefühlen und Empfindungen, mit rein Menschlichem und Ideellem zu tun, wir müssen es messen, zerschneiden, auseinanderlegen, berechnen und es auf Wirkungen hin, die es machen soll, erproben. Wir pröbeln und schneiden mit Dingen, die in der Brust anderer Menschen gesund und
25

1 erstenmal] ersten Mal *SB*

19 gut] gute *SB*

23 fließende] fließende, *SB*

25 und Ideellem] Ideellem *PT* und Ideellem *SB*

28 anderer] andrer *SB*

geheimnisvoll und unangetastet ruhen, heiligen, gefährlichen Quellen gleich, die man nicht ungestraft beständig hervorreizt. Dann, wenn man das getan hat, ist man so kalt und leer, daß man hingehen möchte, um sich einem gelassenen, unangefochtenen, braven und simplen Menschen an die breite, gute Brust zu werfen. 5
Wie köstlich erscheint einem an solch einem Schauspielabend der Atemzug solch eines Menschen, man möchte die Kunst hassen und sich selber nicht minder, empfinden zu müssen, daß man sich an sie angeschlossen hat. Und doch ist sie schön, und doch ist das alles so schön. Gehen wir hinein. 10

Sie treten beide wieder in das Zimmer hinein.

Trinken Sie einen Schnaps?

Ja, er trinkt einen. Sie schenkt ein, während sie in tiefes, schönes Nachdenken versunken scheint. Das Mädchen stellt eine Lampe auf den Tisch. Die Frau sagt: 15

Halb sieben. Jetzt kann ich noch zwanzig Minuten mit Ihnen dasitzen, dann muß ich gehen. Sie kommen nicht ins Theater nein? Ja, Sie reisen noch heute abend. Ich werde heute nacht müde nach Hause kommen, ich spüre es schon jetzt. In zwanzig 20
Tagen sitzen Sie wieder auf Ihren halbwilden Pferden, jagen durch die Steppe, wirtschaften und schaffen mit Kopf und Händen und Fäusten. Schreiben Sie mir, es schreibt ja heutzutage niemand mehr Briefe, machen Sie eine Ausnahme, Ihre Briefe werden mir den Duft der Prärie hier in dieses Zimmer tragen. Es ist so schön, abends heimzukommen und einen Brief aus einer fernen, fernen 25
Gegend auf dem Tische liegen zu sehen. Ich werde vielleicht an Sie denken. Es wird vorkommen, daß mir, wenn ich einmal zorn-erbebend oder hell auflachend, wie es gerade das Spiel verlangt, auf der Bühne stehe, plötzlich Ihre Stimme einfällt, Ihre Figur, ein

17 Theater] Theater, SB

18 abend] Abend SB nacht] Nacht SB

26 Tische] Tisch SB

Wort, das Sie einmal gesagt haben, der Stiefel da an Ihren Füßen,
die Haartracht, der Bart, der Blick Ihrer Augen. Sehen Sie, so lernt
man eines Tages auf wunderliche Art einen Menschen kennen,
man spricht eine Stunde lang, oder zwei mit ihm, er geht, er will
5 weiter nichts, man vergißt ihn, weil man keine Ursache hat sich zu
nötigen, seiner zu gedenken. Er mag einem eines Tages zwischen
einer hastigen Wagenfahrt und einem aufregenden Wortwechsel
wieder einfallen; vielleicht schneit es, wenn ich an Sie denke, oder
ich habe die Hand gebrochen, muß im Zimmer sitzen, und ich
10 erinnere mich plötzlich Ihres Händedrucks. Leben Sie wohl, jetzt
muß ich mich umkleiden.

1					5	5	7.1	8
2	2	3	3			6		
	3					5	7.2	
	4	4	4					

Titel [1]

7

1 [Zeitungskopf]. 2 Parlamentarischer Umbau. Vom Abgeordneten Dr. Otto Steinwender. [Zur Reorganisation des Deutschen Nationalverbandes]. 3 Politischer Tagesbericht. Herr Cuvaj schwelgt in Freuden. Die Ausgleichsverhandlungen in Prag. Beratung des Volksrates. Die Ruthenen und der Eucharisten-Kongreß. Die Judenfrage in der bayrischen Armee. 4 Feuilleton. Bergers Nachfolger. Von Stefan Großmann (Wien). → 5 Ueber Bauernbäder in Tirol. Ballonlandung in Heiligenblut. Ein irr-sinniger spanischer Offizier in Genf verhaftet. Die Schwindeleien eines Krankenpflegers. Briefträgerstreik in Belgrad. Ein interessanter Haftpflicht-prozeß. Nordischer Humor. 6 [Annonce. Zu Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen des Prager Tagblatts]. 7 Kleine Geschichten. Von Robert Walser. 7.1 Kino. 7.2 Fanny. 8 Letzte Nachrichten. Reise des Ministers Trnka nach Böhmen. Fallweise Aufhebung der Heiratstaxen. Ein neuer Eildampfer Triest–Venedig. Kaiser Wilhelm. Die Kriegsstimmung in Serbien und Bulgarien. Die Vorgänge in Albanien. Zugsentgleisung in Ruß-land. Die Panamakanal-Bill. Der deutsche Kronprinz in Dresden.

Kino.

Graf und Gräfin sitzen beim Frühstück. In der Tür erscheint der
5 Diener und überreicht seiner gnädigen Herrschaft einen anscheinend gewichtigen Brief, den der Graf erbricht und liest. Inhalt des Briefes: „Sehr geehrter, oder, wenn Sie lieber wollen, hochwohlgeborener, nicht genug zu rühmender, guter Herr, hören Sie, Ihnen ist eine Erbschaft zugefallen von rund zweimalhunderttau-
10 send Mark. Staunen Sie und seien Sie glücklich. Sie können das Geld persönlich, sobald es Ihnen beliebt, in Empfang nehmen.“

Der Graf setzt seine Frau von dem Glück, das ihm in den Schoß gefallen ist, in Kenntnis, und die Gräfin, die einige Aehnlichkeit mit einer Kellnerin hat, umarmt den höchst unwahrscheinlichen
15 Grafen. Die beiden Leute begeben sich weg, lassen aber den Brief auf dem Tisch liegen. Der Kammerdiener kommt und liest, unter einem teuflischen Mienenspiel, den Brief. Er weiß, was er zu tun hat, der Schurke.

„Bier, wurstbelegte Brötchen, Schokolade, Salzstangen, Apfelsinen gefällig, meine Herrschaften!“ ruft jetzt in der Zwischen-
20 pause der Kellner.

Der Graf und der Kammerdiener, das ungetreue Scheusal, als welches er sich nach und nach entwickelt, haben sich aufs Meer-
schiff begeben, und jetzt sind sie in der Kajüte. Der Diener zieht
25 seinem Herrn die Stiefel aus, und letzterer legt sich schlafen. Wie

*SB: Die Schaubühne, Jg. VIII, Bd. 1, Nr. 21, 25. 5. 1912, S. 606 (Erstdruck)
[KWA II 3, S. 196–198].*

6 Inhalt] Absatz, SB

11 in] im PT in SB

unvorsichtig das ist, soll sich alsbald zeigen, denn nun entpuppt sich der Schurke, und ein mörderischer Kammerdiener gießt seinem Gebieter eine sinnberaubende Flüssigkeit in den Mund, den er gewaltsam aufreißt. Im Nu sind dem Herrn Hände und Füße gefesselt, und im nächsten Augenblick hat der Räuber den Geldbrief an sich gerissen, und der arme Herr wird in den Koffer geworfen, worauf der Deckel zugeklappt wird. 5

„Bier, Brause, Nußstangen, Schokolade, belegte Brötchen gefällig, meine Herrschaften“, ruft wieder das Ungeheuer von Kellner. Einige der anwesenden Vorortherrschaften genehmigen eine kleine Erfrischung. 10

Nun prunkt der verräterische Diener in den Anzügen des vergewaltigten Grafen, der in dem Amerikakoffer schmachtet. Dämonisch sieht er aus, der unvergleichliche Spitzbube.

Es rollen noch weitere Bilder auf. Zuletzt endet alles gut. Der Diener wird von Detektivfäusten gepackt, und der Graf kehrt mit seinen zweimalhunderttausend Mark glücklich, obgleich unwahrscheinlich, wieder nach Hause. 15

Nun folgt ein Klavierstück mit erneuertem „Bier gefällig, meine Herrschaften“. 20

Fanny.

Meine bescheidene Wenigkeit war im elterlichen Hause, als kleiner Junge, der noch unglaublich grün und noch ziemlich naß hinter den Ohren war, der bevorzugte Inszeneur, Theaterspieler, Dramaturg, Regisseur und Geschichtenmacher meiner jüngern Schwester, der ich eine Zeitlang immer Geschichten, nicht etwa nur erzählen, nein, machen mußte, wessen ich mich heute glück-

*Die Schaubühne, Jg. VIII, Bd. 1, Nr. 20, 16.5.1912 S. 577 (Erstdruck)
[KWA II 3, S. 193–195].*

licherweise noch deutlich erinnere, da ich sonst diesen interessanten Aufsatz ja gar nicht schreiben könnte. Fanny, so, meine ich, hieß die entsetzliche kindliche Tyrannin, die gebieterisch von mir verlangte, ich solle ein dichterisches Genie sein, um sie mit Vörgängen zu erbauen und mit Geschichten zu unterhalten, wobei sie mir stets, und das war das Schreckliche, drohte, zu Mama zu gehen und mich als Bösewicht zu verklagen, wenn ich mich von Zeit zu Zeit eines so ermüdenden und geistig so aufreibenden Geschäftes, wie das edle Dramatisieren ist, ein wenig entziehen wollte. Stundenlang dauerte das Theater; und die Geschichten, die ich machte und in Szene setzte, wollten schon, aber durften nicht enden, da sonst mein gestrenges Publikum, das heißt: meine liebe Schwester, indem sie eine mir nur zu wohlbekannte zürnende Miene aufsetzte, sogleich sagte: „Du scheinst heute keine besondere Lust zu haben, mir eine Geschichte zu machen, an welcher ich mich ergötzen könnte. Ich rate dir, habe nur Lust, sonst geh ich zu Mama und sage ihr, daß du mich immer ärgerst, und dann bekommst du Prügel, das weißt du. Nimm nur deine Phantasie mit aller Kraft zusammen und gib mir stets nur das Beste von deinem Können. Ich weiß, daß du kannst, wenn du willst, und ich will keinerlei Entschuldigungen anhören, wie die, daß dir der Geist erlahme. Umsonst sind alle deine Bemühungen, die du machst, um dich deiner Aufgabe, einer Aufgabe, zu deren Lösung du verpflichtet bist, zu entziehen. Du mußt, du mußt spielen. Sonst werde ich erbärmlich zu weinen anfangen, was Mama haßt, und was das für unausbleibliche peinliche Folgen für dich hat, das kann dir dein Geschichtenmacherkopf erzählen, den schon so mancher Schlag von Mamas Hand getroffen hat.“ So oder ähnlich redete eine schauerhafte Unterdrückerin zum erbarmungswürdigen, armseligen Gedrückten, Gepreßten, Verkauften und Unterdrückten. Machte ich meine Sache gut und war Schwesterchen zufrieden mit der Kunst, die ich ausübte, so belohnte ein reizendes, gnädiges, wengleich etwas höhnisches Lächeln den Angst-

schweiß, mit dem ich gekämpft hatte. Wenn ich aber der Tyrannin trotzte und mich den schwesterlichen Befehlen nicht fügen wollte, so kam es heran, das Ungeheuer, und ich erhielt Hiebe auf meinen phantasielosen Schädel, eine Maßregel, die ich natürlicherweise im höchsten Grade verabscheute. Und da mir Mamas Zorn stets 5 mindestens ebenso weh tat wie die Ohrfeige, die sie mir versetzte, so suchte ich im allgemeinen meines geehrten Publikums Gunst zu erwerben und Mißfallen zu vermeiden, und bald kam ja dann die Zeit, wo die lästige Geschichtenmacherei und dramatische Kunst überhaupt aufhörte. 10

9 lästige ... Kunst] Zeile auf dem Kopf stehend gedruckt PT

Prager Tagblatt, Jg. XXXIX, Nr. 98, Freitag, 10.4.1914,
Morgenausgabe, S. [1]–2

1				11	13	14	16
2	3	4	6				
		5				15	
3		6	7	12		16	
	4		8	13			
			9		14		
	10.1	10.1	10.2	10.2	10.3		
				10.3			

Titel [1]

2

1 [Zeitungskopf]. 2 [Redaktioneller Hinweis]. 3 Die abessinische Sphinx. Von unserem Berliner Korrespondenten [Zur politischen Situation in Abessinien nach dem Tod von Menelik II.]. 4 Serbische Gräueltaten gegen die Albaner. 5 Das italienische Militärluftschiff zerstört. 6 Der Lemberger Hochverratsprozeß. 7 Das überklebte Šviha-Bild. 8 Klofač bleibt Politiker. 9 Die Korfureise des deutschen Reichskanzlers. 10 Feuilleton. Heimkehr. Von Robert Walser. 10.1 Die Einfahrt. 10.2 Das Grab der Mutter. 10.3 Abend. 11 Der russische Boykott. 12 Keine diplomatischen Verhandlungen. 13 Vom Tage. Dynamitattentat auf einen Schulleiter. 14 Der Brillantring im Bauernhause. 15 [Annonce]. 16 [Vermischte Meldungen aus dem Inland]. →

Heimkehr.
 Von Robert Walser.

Die Einfahrt.

Lange Jahre war ich fern gewesen vom lieben alten Land, und nun
 saß ich mit Landsleuten, mit stillen, bescheidenen Arbeitsleuten ⁵
 zusammen, im Eisenbahnwagen, der mich schon als solcher in der
 Seele entzückte. Langsam, als sei er die Beute einer tiefen Nach-
 denklichkeit und als sei es ihm ein Bedürfnis, zögerisch vorzu-
 rücken, fuhr der Zug, es war ein Arbeiterzug. Ich war recht froh,
 daß es ein so stiller Zug war und daß ich jetzt zusammensaß mit ¹⁰
 den ärmlichsten, ernstesten Leuten aus dem Volk. Es war mir, als
 lerne ich wieder mein Volk so recht aus dem Grunde kennen, als
 fahre ich mit dem Eisenbahnzug in das Herz des Volkes hinein.
 Abend wurde es. Auf jeder kleinen, dörflichen Station hielt der
 Wagen an, und liebe, brave, arbeitsame Menschen stiegen ein und ¹⁵
 aus. Mich beschlich eine wunderbare, angenehme Zärtlichkeit für
 das Land und für die Leute. Land und Leute öffneten sich mir so
 still, so groß. Immer größer, immer schöner wurde das abend-
 liche Gebirgslandschaftsbild. Eine zarte, stille Freundschaftsglut
 bemächtigte sich meines Innern, das mir zu blühen, zu lachen, ²⁰
 zu weinen schien. Ich fühlte, wie ein Glanz mir in die Augen
 kam. Da schaute ich immer hinaus in die Landschaft mit ihren
 phantastisch-steilen grünen Höhen und immer fuhr der Zug zart
 und leise weiter. Ich will die Fahrt nie, nie vergessen. Göttlich-
 schön war es, wie ich und die andern Leute so still hineinfuhren, ²⁵

*Mae: März, Jg. VIII, Bd. 2, H. 14, 4. 4. 1914, S. 482f. (Erstdruck, unter dem Obertitel
 „Heimkehr“) [KWA II 4].*

11 ärmlichsten] ärmlichen *Mae*

23 phantastisch-steilen] phantastisch-steilen, *Mae*

hineinglitten in die Berge, welche mir wie Lieder, wie alte groß-
artige Melodien entgegentönten. Unvergeßlich wird mir das
goldig-dunkle Abendgebirge im Sinne bleiben. Still redeten die
Insassen des Wagens miteinander, Männer, Jünglinge und Frau-
5 en. Die Nation trat mir nah; das Vaterland und sein hoher, golde-
ner Gedanke schwebten mir ums Herz. Lange Jahre war es immer
flach und glatt und öd vor meinem Auge gewesen, daß die weite,
hoffnungsarme Leere mir die Seele verdorren machen wollte. Jetzt
ging es wieder freundlich in die kühne Höhe und sank in reiche,
10 himmlisch-schöne, gedankenvolle Abgründe hinunter. Eine stille
Vaterlandeslust brannte in mir und eine alte, süße, wundervolle
Liebe wurde wieder wach zu meinem Entzücken. O das war ein
schönes Eisenbahnfahren mit mildgesinnten, klugen, ernsten
Landsgenossen in die Umschlungenheit hinein. Es umschlang
15 uns mit Felsen und mit Bergen. Liebe, grüne Täler lachten in der
Tiefe und von der Höhe herab nickte stolz die edle Tanne. Ich
sah das Haus an der Halde stehen und Menschen auf den Wegen
gehen, die sich in die Wälder schlängelten. Das Land öffnete die
Arme, und ich, ich sank hinein in die Umarmung und war wieder
20 der Sohn des Landes und seiner Bürger einer. Allmählich wurde
es Nacht.

Das Grab der Mutter.

An einem Sonntag, gegen Abend, ging ich zum Friedhof, der nur
wenige Schritte von dem Ort entfernt liegt, wo ich wohne. Es hat-
25 te kurz vorher geregnet, es war daher alles noch feucht, der Weg,
die Bäume. Ich kam in den Totenhof hinein zu den alten, stillen,
heiligen Gräbern und hier umfing mich wie mit süßen, lieben,

*Mae: März, Jg. VIII, Bd. 2, H. 14, 4. 4. 1914, S. 484f. (Erstdruck, unter dem Obertitel
„Heimkehr“)[KWA II 4].*

keuschen Armen ein so schönes, frisches Grün, wie ich es nie gesehen. Leise schritt ich auf dem kiesbelegten Wege vorwärts. Es war alles still. Kein Blatt bewegte sich, nichts regte und rührte sich. Es war, als lausche alles. Wie wenn das Grün die ringsverbreitete Feierlichkeit empfinde und über das uralte und immer wieder 5 junge Rätsel vom Tod und vom Leben in ein langes und tiefes Sinnen versunken sei, hing es und lag es da in seiner feuchten, wunderbaren Schönheit. Ich habe nie so etwas gesehen. Gewaltig mußte es mich ergreifen, zu sehen, wie der Ort des ersten Todes und des Schweigens für immer so süß, so grün, so warm war. Kein 10 Mensch außer mir ließ sich blicken. Außer dem Grün und den Grabsteinen war nichts da. Ich wagte kaum zu atmen in all dieser Lautlosigkeit, und mein Schritt kam mir frech und unziert vor mitten in all dem heiligen, ersten und zarten Schweigen. Unendlich freundlich und lieblich hing das reiche Grün eines Akazienbaumes über ein Grab herab, bei dem ich stehen blieb. Es war das 15 Grab meiner Mutter. Da schien alles nun zu flüstern und zu lispeln, zu reden und zu deuten. Das lebendige Bild der Lieben und der Verehrten stieg mit seinem Gesicht und mit des Gesichtes edlem Ausdruck sanft und schleierhaft hinauf aus des grünen, stillen 20 Grabes unfäßbarer Tiefe. Lange stand ich da. Doch nicht traurig. Auch ich und du, wir, wir alle kommen einst dahin, wo alles, alles still ist und beschlossen ist und alles aufhört und alles sich auflösen muß zu einem Schweigen.

3 alles] alles so *Mae*

11 blicken] erblicken *Mae*

Abend.

Ich saß in der Wirtsstube zu den drei Tannen still am Tisch wie ein schweigender, denkender, nachrechnender Händler und stand jetzt auf und ging hinaus auf die abendliche Straße, wo
5 der Abendzauber mich mit seinem Dunkel empfing. Das Wirtshaus liegt zart und nah am Waldberg, über welchem jetzt der Halbmond herrlich leuchtete. Auf der Dorfstraße war es unsäglich schön. Einige Helligkeit war am Verschwinden, war noch da, hauchte und schwebte noch da und dort herum. Doch die Sterne
10 erschienen bereits, zwischen großen, warmen Wolken, am dunkleren und dunkleren Himmel. Dunkelheit fing mehr und mehr an zu regieren. Die Leute standen so schön undeutlich da und gingen im Dunkel so schön warm und sanft dahin. Jemand sagte mir freundlich guten Abend. Es war ein Mädchen. Ich vermochte in
15 der zaubervollen Dunkelheit rote Wangen und liebe, helle Augen noch zu unterscheiden. Kinder gingen und spielten über den weichen Weg. Alles war so still, lautlos, freundlich-nachbarlich, gut und groß. Ich wünschte, daß die Zeit zwischen Tag und Nacht, die schöne Zwischenzeit, die liebe, schöne Abendzeit ewig, ewig andauern möchte. Eine Ewigkeit lang Abend. Weiter ging ich. Es war mir, als gehe und trete ich im Land der Poesie selber, so hold und wunderbar kam mir die Welt vor in ihrem zarten Abendmantel. Ueber allem lag der Schleier der Zartheit und der Verhaltenheit. Mildes, dunkles, süßes Bangen hielt Schritt mit mir, ging neben
20 und hinter und vor mir. Da kam ich über die Brücke. Die großen Wolken sanken hinab in das stille, fließende Wasser und die Sterne zitterten von unten aus dem Fluß herauf, als sei die Natur verwandelt und die ganze Welt verzaubert. Unten und oben, das Vorder- und das Zurückgesunkene! Wie trunken von all der Schönheit

Mae: März, Jg. VIII, Bd. 2, H. 14, 4. 4.1914, S. 485f. (Erstdruck, unter dem Obertitel „Heimkehr“)[KWA II 4].

marschierte ich weiter, ein Glücklicher, ein Berauschter. Ich trank am Bild und hing am Bild des Abends. Da war grad das Wirtshaus zur Brücke, ich ging ohne zu denken hinein, es zog mich so, ich hatte so das Bedürfnis, kaum wußte ich, was ich tat. Als ich wieder draus heraustrat, war es völlige Nacht mit völlig-göttlich-schöner 5 Finsternis. Ueberall die Lichter nun in den Fenstern. Ich machte, daß ich nach Hause kam, es war Zeit. Auf dem Heimweg sah ich noch eine Frau mit ihren zwei kleinen Kindern. Die blonden Locken von dem einen Kind gaben einen hellen, frohen Schein im dichten Dunkel, und süß war es für mich, wie mich der Engel 10 mit kindlich lieber Stimme grüßte. O wie schön ist ein Gruß aus Kindermund in dunkler Nacht.

11 kindlich lieber] kindlich-lieber *Mae*

Prager Tagblatt, Jg. 44, Nr. 229, Sonntag, 28. 9. 1919, Morgenausgabe,
 Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [II]

1				6				11	12	12	12
2	3	3	3	7	8	8	9	12			13
			4			9	10				
				8				14	14	14	14
	5	5	5								

Titel [1]

Beilage [I]

[II]

1 [Zeitungskopf]. 2 [--]: Es kriselt. [Über die häufigen Regierungswechsel in der Tschechoslowakei]. 3 Berchtolds Verteidigung. [Leopold Graf Berchtold über seine Rolle in der Julikrise 1914]. 4 Gerücht von Lenins Ermordung. Keine Bestätigung. 5 Joh. [Johann] Ferch: Die „Levekize“. → 6 [Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 7 Paul Mayer: Die Gefangenen.* 8 R.J. [Rudolf Jeremias] Kreuz: Die Wunderbaren. [Aus „Der veriterte Weltuntergang“]. 9 Rolf Reinisch: Der Freispruch der Angèle Ribot. 10 Stendhal: Aphorismen. 11 Robert Walser: Der Nachen. 12 Anatole France: Das neunundzwanzigste Kapitel des Romans „Der Aufruhr der Engel“. [Kurt Wolff, Leipzig]. 13 [Schachaufgabe]. 14 Deutsche Dichtung aus Prag. – c –.

Robert Walser:
Der Nachen.

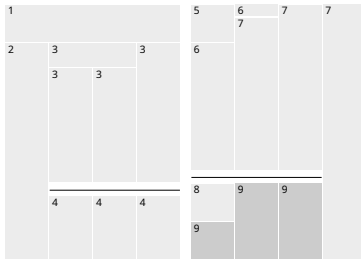
Ich glaube, ich habe diese Szene schon geschrieben, aber ich will
 sie noch einmal schreiben. In einem Nachen, mitten auf dem See,
 sitzen ein Mann und eine Frau. Hoch oben am dunklen Himmel ⁵
 steht der Mond. Die Nacht ist still und warm, recht geeignet für
 das träumerische Liebesabenteuer. Ist der Mann im Nachen ein
 Entführer? Ist die Frau die glückliche, bezauberte Verführte? Das
 wissen wir nicht; wir sehen nur, wie sie beide sich küssen. Der
 dunkle Berg liegt wie ein Riese im glänzenden Wasser. Am Ufer ¹⁰
 liegt ein Schloß oder Landhaus mit erhellten Fenstern. Kein Laut,
 kein Ton. Alles ist in ein schwarzes, süßes Schweigen gehüllt. Die
 Sterne zittern hoch oben am Himmel und auch von tief unten aus
 dem Himmel herauf, der im Wasserspiegel liegt. Das Wasser ist
 die Freundin des Mondes, es hat ihn zu sich herabgezogen, und ¹⁵
 nun küssen sich das Wasser und der Mond wie Freund und Freun-
 din. Der schöne Mond ist in das Wasser gesunken wie ein junger
 kühner Fürst in eine Flut von Gefahren. Er spiegelt sich im Wasser,
 wie ein schönes liebevolles Herz sich in einem andern liebesdur-
 stigen Herzen widerspiegelt. Herrlich ist es, wie der Mond dem ²⁰
 Liebenden gleicht, ertrunken in Genüssen, und wie das Wasser
 der glücklichen Geliebten gleicht, umhalsend und umarmend
 den königlichen Liebsten. Mann und Frau im Boot sind ganz still.
 Ein langer Kuß hält sie gefangen. Die Ruder liegen lässig auf dem
 Wasser. Werden sie glücklich, werden sie glücklich werden, die ²⁵
 zwei, die da im Nachen sind, die zwei, die sich küssen, die zwei,
 die der Mond bescheint, die zwei, die sich lieben?

KD: Kleine Dichtungen (1914/1915), S. 18f. (Erstdruck) [KWA I 7, S. 19].

*VJT: Vom jüngsten Tag. Ein Almanach neuer Dichtung, Leipzig 1916; 2., veränderte Auflage
 1917 (Textvorlage); vgl. Editorisches Nachwort, S. 143.*

11 erhellten Fenstern] einem erhellten Fenster *KD*, *VJT*

14 Himmel] Wasser *PT* Himmel *KD* Wasser *VJT*



Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 [Karl Tschupplik], Wien: Die Geburt der Wahrheit. 3 Unterredung mit Masaryk. Die Verhandlungen mit Renner. – Wiens Not. – Slowakei. – Die Deutschen und der Staat. 4 Ludwig Steiner: Karl Kraus' Kriegs-drama. → 5 Unsere Postbezieher. 6 ← Ein Tag im Prag der Fremden. Von Richard Katz. 7 Vom Tage. Wie andere leben. Für die Verbrecher. Von Atta Troll. Schnellzug Berlin–Prag–Wien. [Vermischte Meldungen]. 8 ← Robert Musil: Fliegentod. 9 Robert Walser: Die Straße.

Robert Walser:
Die Straße.

Ich hatte Schritte getan, die sich als nutzlos auswiesen, und ging nun auf die Straße, erregt, betäubt. Zuerst war ich wie blind und meinte, keiner sehe mehr den andern, alle seien erblindet, und das Leben stocke, weil alles irr umhertaste. 5

Angespannte Nerven ließen mich die Dinge besonders scharf empfinden. Kalt stiegen die Fassaden vor mir auf. Köpfe, Kleider kamen hastig daher und verschwanden wie Spukgestalten.

Ein Zittern durchlief mich; kaum wagte ich vorwärtszugehen. Ein Eindruck nach dem andern packte mich an. Ich und alles schwankte. Alle, die hier gingen, hatten einen Plan, ein Geschäft. Soeben hatte auch ich eine Absicht; doch jetzt war ich planlos, forschte aber schon wieder und hoffte, etwas zu finden. 10

Im Gewühle wimmelte es von Energie. Jeder war im Geiste der Vorderste. Männer, Frauen schwebten vorbei. Alle schienen nach ein und demselben Ziel zu streben. Woher kamen und wohin gingen sie? 15

Einer war dies, der andere das, der dritte nichts. Viele wurden getrieben; lebten ohne Zweck, ließen sich da- und dorthin werfen. Sinn fürs Gute blieb unbenützt; Intelligenz griff in ein Leeres; manche schöne Kraft fruchtete wenig. 20

Abend war's; die Straße glich einem Phänomen. Tausende gingen hier täglich. Sonstwo gab es keinen Platz. Frühmorgens waren sie frisch; nächtlings müde. Sie erreichten vielmals nichts. 25

Vgl. Die Rheinlande, Jg. 19, H. 3/4, März/April 1919, S. 83 (Erstfassung, unter dem Obertitel „Zwei Prosastücke“)[KWA II 2]; vgl. Editorisches Nachwort, S. 143.

NMerk: Der Neue Merkur, Jg. III, H. 2, Mai 1919, S. [107]–108 (unter dem Obertitel „Zwei Prosastücke“)[KWA II 5].

8 Kleider] Kleider, PT Kleider NMerk

Tätigkeiten rollten übereinander und die Tüchtigkeit rieb sich oft vergeblich auf.

Wie ich so ging, traf mich der Blick eines Herrschaftskutschers. Da sprang ich auf einen Omnibus, fuhr eine Strecke weit, sprang
5 ab, trat in ein Restaurant, um etwas zu essen, und ging dann wieder hinaus.

Gleichmäßig lief und floß es. In allem war ein Dunst, ein Hoffen. Menschenkenntnis verstand sich von selbst. Jeder wußte vom andern im Nu ziemlich alles, aber das Innenleben blieb ein Geheimnis. Seele erneuert sich fortwährend.
10

Räder knarrten, Stimmen waren laut; dennoch war das Ganze seltsam still.

Ich wollte mit jemand reden, fand aber keine Zeit; wünschte mir einen festen Punkt, entdeckte ihn nicht. Mitten im ununterbrochenen Vorwärts hatte ich Lust, stillzustehen. Das Viele und
15 Schnelle war zu viel und ging zu schnell. Alle entzogen sich allen. Es rann wie ein Rinnendes, ging fort, als ob es zergehe; kam wie mechanisch und entfernte sich ebenso. Alles war schemenhaft; auch ich.

Mit einmal sah ich in all der Hast und Eile etwas unsäglich Träges und sagte mir: „Diese angehäuften Gesamtheit will und tut nichts. Sie sind ineinander verknäuelte, rühren sich nicht, sind wie eingesperrt; überlassen sich dumpfer Gewalt, sind aber selber die Macht, die auf ihnen liegt und Geister und Glieder fesselt.“
20

Im Vorübergehen sprachen die Augen einer Frau: „Komm mit mir. Geh vom Strudel weg, laß das Vielerlei, bleibe bei der einen, die dich stark machen wird. Wenn du mir treu bist, wirst du reich sein. Im Getümmel bist du arm.“
25

Schon wollte ich dem Ruf gehorchen, doch der Strom zog mich fort. Die Straße war gar zu hinreißend.
30

1 übereinander] übereinander, *NMerk*

22 verknäuelte,] verknäuelte; *NMerk*

Dann kam ich aufs Feld, wo alles still war. Ein Eisenbahnzug mit roten Fenstern sauste nah vorbei. Von fern war das Gewoge, das unaufhörliche feine Donnern des Verkehrs leise hörbar.

Ich ging den Wald entlang und murmelte ein Gedicht von Brentano. Der Mond blinkte durch die Aeste. 5

Plötzlich bemerkte ich in geringer Entfernung einen Menschen, der stockstill stand und mir aufzulauern schien.

Ich ging um ihn herum, ihn beständig im Auge behaltend, was ihn verdroß; denn er rief mir zu: „Komm doch her und schau mich ordentlich an. Ich bin nicht, was du glaubst.“ 10

Ich ging zu ihm hin. Er war wie irgendeiner; sah nur sonderbar aus, weiter nichts. Dann ging ich wieder dorthin, wo das Licht, wo die Straße war.

1				4	7		10
2	3		3		7	7	
		3	3				
				8			
				8		8	
				5			
				6		9	

Titel [1]

9

1 [Zeitungskopf]. 2 Das neue Kabinet Bethlen. Von unserem Budapester Mitarbeiter. 3 Erklärungen des Ministerpräsidenten. [Verlauf der Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten]. 4 Kleine Zeitung. Liebespaare. Von Robert Walser. 5 Kriegswörter werden auch in England gesammelt. [Ausstellungsbericht]. 6 [Witze]. 7 Letzte Nachrichten. Das neue Programm des Kabinetts Bethlen. Die Wiederherstellung der öffentlichen Freiheiten. – „Christliche Politik.“ Die Aufnahme in der Nationalversammlung. 8 Frankreich und das Reparations-Problem. Loucheur nach London abgereist. Das Kreditansuchen Deutschlands. Große Schwankungen am Berliner Devisenmarkte. Die Maßnahmen gegen die Devisenspekulation. 9 Demission der chinesischen Delegierten. 10 Handelsteil. Die Schulden und Forderungen gegen Oesterreich. Das Ende unseres Bier-Exportes. →

Liebespaare.
Von Robert Walser.

Helene spaziert mit Hugo. Sie liebt einen Andern, aber Hugo gefällt ihr. Sie setzen sich unter dem Grün auf eine Bank; unfern plaudert ein Bächlein. Er wird zärtlich, sie sieht es mit Entzücken und Schrecken. Er umarmt und küßt sie. Schade um die Mühe. Sie gesteht ihm, sie sei verlobt. Er freut sich schier über die Mitteilung, denn er hat es gar nicht sehr ernst gemeint. Fröhlich begleitet er sie bis vor ihr Haus und nimmt artig Abschied. Sie lächelt, denn sie fühlt sich geschmeichelt.

*

Otilie pflegt ihren Edgar rührend, springt für ihn von morgens bis abends, kennt keine Müdigkeit, dient ihm unablässig. Sie hat Mitleid mit ihm. Er ist krank, weiß sich nicht zu helfen. Er leidet, und sie findet es herrlich, ihm Zeit und Kraft und die Mittel zu widmen, über die sie verfügt. Sie gibt sie damit eine Tätigkeit, ihm einen Trost. Ihre Wohltaten sind für sie so wohltuend wie für ihn. Er erholt sich, hat sie nun nicht mehr nötig, langweilt sich bei ihr und gibt ihr das mehr oder weniger deutlich zu verstehen. Sie begreift ihn, hat ihn überhaupt immer gut begriffen, und wahrscheinlich ist es das, was er uninteressant findet. Sie wünscht ihn krank und muß sich natürlich zugleich freuen, daß er gesund ist, tuts auch und verzichtet auf ihn.

*

Vormittagssonne scheint in ein Zimmer, draußen spielt die Stadtmusik, in der blauen Luft fliegen Schwalben, auf der Straße promenieren Menschen. Arthur hat Besuch. Er ist Künstler. Wer

*WB: Die Weltbühne, Jg. XVII, Bd. 2, Nr. 30, 28. 7. 1921, S. 99f. (Erstdruck)
[KWA II 3, S. 265–268].*

verkürzt ihm die Zeit? Lina! Diese ist hübsch und geistreich. Sie besitzt, gleichsam für alle Fälle, bescheiden im Hintergrund, einen ehrlichen Anhänger. Heute nützt sie die Situation, scherzt mit Arthur, genießt den Augenblick und nennt das bei sich eine
5 „Episode“. Er hat Witz, Phantasie, plaudert ausgezeichnet. Sie unterhält sich vorzüglich. Am Schluß sagt sie ihm: „Du bist langweilig“, weiß wohl, daß sie die Unwahrheit spricht, sagt bloß, um den Mut zu bekommen, sich von ihm zu trennen, und denkt später ihr Leben lang an die entzückende Stunde.

10

*

Anna wohnt in einem ungemein heimeligen Stübchen. Zwei Fenster bieten die schönste Aussicht. Allerliebste Möbel zieren den Raum. An den Wänden hängen geschmackvolle Bilder. Eine Etage-
15 len. In hellen Nächten wirft der Mond sein liebes Licht ins Zimmer. Anna sagt zu sich: „In solchem Milieu ist es mir unmöglich, ohne Liebe zu leben; ich bin es dieser Behausung schuldig, mir einen Freund anzuschaffen, dem ich sagen kann, wie reizend sie mir vorkommt, und der mir zugibt, daß ich recht habe.“ Sie sucht
20 und hat keine Ruhe, als bis ihr Wunsch sich erfüllt. Demnach ist gleichsam ihr Kunst- und Naturverständnis, wodurch sie glücklich wird.

*

Erich ist schön und infolgedessen verwöhnt. Kätchen liebt ihn ra-
25 send. Sie ist leider etwas leidenschaftlich, er leider etwas kühl. Was können sie dafür? Es ist ihre Art. Gegen Veranlagungen wehren sich Menschen meist vergeblich. Er ist Zeichner, und sie zeichnet sich dadurch aus, daß sie ihn abzeichnet. Sie schreibt einen schwärmerischen Aufsatz über ihn. Er liest das Produkt, wirfts ihr

16 solchem] solchen WB

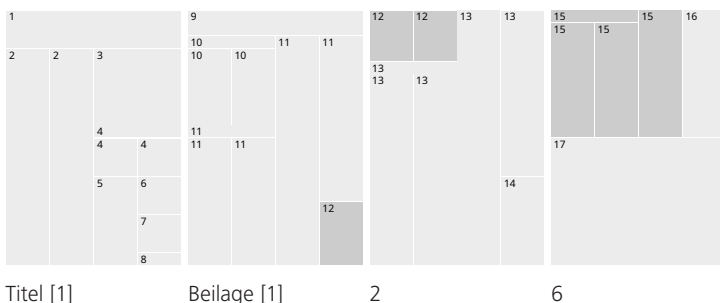
vor die Füße, will mit einmal nichts mehr von ihr wissen. Arme Verehrerin!

*

Theodor denkt an nichts als an Lotte. Sie hat schöne Hände und ein niedliches Näschen. Ihr Mund hat Aehnlichkeit mit einer Blüte, aber das Kostbarste ist, was sie damit spricht: „Ich will nur mit wahrer Liebe geliebt sein“. Seltsam, was einem Köpfchen einfällt. Theodor scheint für sie wie gemacht, er liebt sie innig. Sie sehen sich nie, stehen sich darum auch nicht im Wege. Sein Lieben ist selig, er ist glücklich und sie den ganzen Tag fröhlich. Sie scheint zart und er ebenfalls. Wär ers nicht, wie würd' er sich mit bloßer Herzensnahrung begnügen? Sie leben wie Blumen; eine wächst hier, die andre dort, haben einander im Geiste lieb, aber dafür lange, sind allen übrigen Menschen herzlich gut, sind zärtlich, und Jedes überläßt das Andre ruhig seinem Geschick.

13 hier,] hier *PT* hier, *WB*

Prager Tagblatt, Jg. 49, Nr. 95, Sonntag, 20.4.1924,
 Osterbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [1]–2, 6



1 [Zeitungskopf]. 2 Fahrt in die Minderheit. Von Heinrich York-Steiner. 3 Deutsche und Tschechen. Der Parteitag der tschechischen Sozialdemokraten. 4 Zimmermann für Hornik. 5 Stresemanns Osterbetrachtung. 6 Die Prager Luftschiffahrts-Ausstellung. Keine offizielle Teilnahme Englands. 7 Trotzki's Tifliser Rede. 8 Keine Begnadigung Fechenbachs. 9 [Osterbeilage des „Prager Tagblatt“]. 10 Rudolf Borchardt: Gedichte.* 11 Max Mell: Malerlegende. 12 Robert Walser: Tagebuchblatt. 13 Hermann Stehr: Peter Brindeisener. [Auszug]. 14 Fr.Lad. [František Ladislav] Čelakovský: Der Vogeljahrmarkt. (Aus dem Tschechischen übersetzt von Rudolf Fuchs.)* → 15 Robert Walser: Der Melker. (Aus dem Roman „Der Gehülfe“). 16 Ernst Toller (Festung Niederschönenfeld): Aufzeichnungen. 17 [Annonce des Kurt Wolff Verlags: Drei Prager Dichter: Max Brod, Franz Kafka, Franz Werfel].

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. 3: Heinrich Mann, Der Gläubiger. (Forts. S. 4). S. 4: Frigyes Karinthy, Die ganze Klasse schüttelt sich vor Lachen. Aus dem Ungarischen von Robert Klopstock. – Leoš Janáček, Ohne Pauke. Aus dem Tschechischen von Max Brod. (Forts. S. 5). S. 5: Franz Kafka, Eine kleine Frau. – Wilhelm Speyer (Florenz), Erde.* – Robert Musil, Hellhörigkeit. – Ernő Szép, Die Weiber. Aus dem Ungarischen von Amelie Agoston. – Anton Tschechow, Einige Gedanken. Aus dem Russischen von J. M.

Robert Walser:
Tagebuchblatt.

Um einen anstelligen, gesundenkenden, willfähigen Menschen wie mich ist's schade! Ich stelle mir hier zugleich ein gutes und ein schlechtes Zeugnis aus, indem ich gestehe, daß ich mit meiner Intelligenz tändelte. Ueber die vielfach verträumte Zeit erschrecke ich nachgerade. Uebrigens ist es vielleicht nicht so schlimm. Weshalb Betrachtungen darüber anstellen? Ich wohne nicht wie Gilles de Rey in einem Schloß, dessen Türme sich im Teich spiegeln, führe durchaus kein Herrenleben, und doch ging ich hin, wohin ich vielleicht nie hätte gehen sollen, habe Schein erweckt, Effekt gemacht. Ich hinterließ Eindrücke und übernahm dafür keine Verantwortung, führte mich einerseits zu liebenswürdig auf, andererseits zu grob, zog zuerst an und stieß nachher ab und stiftete durch Vergeßlichkeit Wirrnis an, statt Ueberzeugung zu säen. Esmeralda, eines der schönsten und ehrbarsten der hiesigen Mädchen, hab' ich in aller Behaglichkeit mit Blicken durchbohrt. Wie es ihr geht, kümmert mich keine Sekunde. Ob sie mit mir rechnet, fällt für mich nicht in Betracht. Ich lasse Hoffnungen wie Funken aufglimmen und beschäftige mich hierauf anderweitig, was gewiß nicht sehr gewissenhaft ist. Eine Edle marterte ich mit Langeweile, nahm aber an, sie bleibe dabei munter. Anfangs steh' ich jeweilen naiv da, gelange dann zu Raffiniertheiten. Tu ich's absichtlich oder unbewußt? Ueber Fragen von Wichtigkeit erlaub' ich mir nicht, mir den Kopf zu zerbrechen, den ich so viel wie möglich schonere. Unzählige Mädchen machten sich über mich lustig, wodurch sie mich nur angenehm kitzelten. Einmal weinte eine, als

VP: *Vers und Prosa*, H. 3, 15.3.1924, S. 102f. (Erstdruck) [KWA II 6].

- 2 Tagebuchblatt.] *Redaktionelle Notiz* (vgl. *Dokumentarischer Anhang, Dok 39*): Das „Tagebuchblatt“ wird demnächst in der Rowohltschen Zeitschrift „Vers und Prosa“ erscheinen. PT

sie mich in schauervoller Trauer über Vergangenes sinnen sah; ich lächelte über die unerwartete Wirkung. An allem ist nichts schuld, als mein Zaudern. Ich bin die Beute nicht endenwollender, intelligenter Abhaltung. Daß mich einige für geistig arm halten, 5 kommt zweifellos nur daher, weil ich geistreich bin, ich wenigstens glaube es, und daß ich wieder einigen als impertinent gelte, schreibt sich aus dem Umstand her, daß mir zu viel Güte anhaftet, ich wenigstens mach' es mich glauben. Weil ich bescheiden bin, schein' ich hier und da frech. Ich bin unzart aus Zartheit, lieblos 10 aus Liebe und dabei stets voll Glauben an mich. Meine Laufbahn unterbrach ich mir durch Demut, die mir zum Bedürfnis wurde. Abends bin ich knechtisch, frühmorgens herrisch gesinnt und finde mich dennoch täglich in mir und der Umwelt zurecht. Feinde sind mir lieber als Freunde; diese können sich feindlich, jene 15 friedlich zeigen. Alles ändert leicht seine Gestalt. Es existiert eine, die mir noch kein Wort, als höchstens ein nachlässiges, und noch kein anderes Zeichen, als ein absprechendes bewilligte. Diese besitzt mich. Ich gehöre der, die mich nicht haben will, mich freigibt und mir damit die Pflicht auferlegt, zu mir selber zu sehen. Ihr zu 20 Ehren ergötz' ich mich an meinen Eigenschaften, habe damit zu tun und bin froh.

Robert Walser:
Der Melker.

Acht Tage darauf hatte er sich wieder, und zwar als Arrestant, nach der Stadt zu begeben. Einen zweitägigen Arrest hatte er dafür abzusitzen, daß er die herbstliche Wiederholungsübung ver- 5 säumte. Er meldete sich zur bestimmten Stunde in der Kaserne an, man nahm ihm die Militärpapiere ab und führte ihn in den Karzer. Dort lagerten auf Pritschen und untergelegten Mänteln an die fünfzehn jüngere und ältere Männer, die alle den Neuan- kömmling musterten. Es roch nach allem möglichen Schlechten 10 in dem Raum, dessen vergittertes Fenster direkt an den Straßenboden anstieß. „Ich habe wenigstens zu rauchen,“ dachte Joseph und begann, es sich auf einer der Pritschen nach Möglichkeit bequem zu machen. Bald hatten ihn alle Insassen der bunten Reihe nach angesprochen. Es waren aller Art Menschen, die ähnliche 15 Strafen wie der Gehülfe zu verbüßen hatten. Einer wie der andere schimpfte. Entweder war es ein höherer Offizier, der irgend etwas Ungeheuerliches begangen haben sollte, oder es wurde irgend einem Staats- oder Zivilbeamten heimgezündet. Die Gesichter aller dieser fünfzehn oder sechzehn Menschen drückten Langeweile, 20 Appetit nach Bewegungsfreiheit und Unzufriedenheit mit der Stumpfheit, die im Raume herrschte, aus. Es lagen welche Burschen da, die schon wochenlang saßen, einer sogar, ein *Melker*, monatelang.

Neben dem Hoteliersohn und Amerikareisenden lag hier der 25 Tapezierer, neben dem Maurer und Handlanger der Kommis, neben dem Kuhmelker und Schweizer der reiche, jüdische Handels-
DG: Der Gehülfe (1908), 1. Aufl., S. 270–277 [KWA I 3, S. 185–190].

2 Der Melker.] *Redaktionelle Notiz* (vgl. *Dokumentarischer Anhang, Dok 39*): Robert Walsers schönster Roman „Der Gehülfe“ erschien bei Bruno Cassirer. Niemand kennt dieses traumhaft freundliche Buch. *PT*

23 *Melker*] Melker *DG*

mann, neben dem Schlossergesellen der Bäckermeister. Keiner von den fünfzehn Leuten glich dem anderen, aber alle glichen sich in der Art, wie sie schimpften und Kurzweil trieben. Daß auch wohlhabende und gebildete Leute da waren, hatte seinen Grund
5 in der gesetzlichen Unmöglichkeit, Arreststrafen in Geldstrafen umzugestalten, so daß hier eine Gleichheit der Behandlung herrschte, wie man sie im ungebändigten, offenen Leben lange suchen konnte.

Plötzlich wurde ein, wie es Joseph schien, regelmäßig an der
10 Tagesordnung stehendes Spiel arrangiert. Es hieß das „Schinken-
klopfen“ und bestand in einem ziemlich brutalen Draufloshauen mit der gestreckt flachen Hand auf den Podex desjenigen, der verdammt war, diesen den unbarmherzigen Hieben darzuhalten. Einer der Nichtmitspieler mußte dem Dulder die Augen zudecken,
15 damit er sich nicht die Herkunft der Hiebe und Schläge merken konnte. Erriet er nun aber trotzdem die Person dessen, der ihn gehauen hatte, so war er frei, und der Ertappte hatte sich, willig oder nicht, an die unangenehme Stelle des Erlösten herabzubücken, bis auch ihm das rasch- oder langsam-erkämpfte Glück des richtigen Erratens zufiel.
20

Dieses Spiel wurde eine gute Stunde aufs eifrigste betrieben, bis die Hände vom Schlagen ermüdet waren. Nach einiger Zeit kam das Essen, du liebe Zeit, es war eben eine Karzerkost, keine Bohnen, Rüben oder Blumenkohl, nicht einmal ein kleines
25 Schweinefilet, sondern Suppe und ein Stück Brot, langweiliges, trockenes Brot, nebst einem Schluck Wasser. Die Suppe war auch eine Art Wasser, und die Löffel waren außerdem noch in ziemlich degoutierender Art und Weise an die Suppentöpfe angekettet, wie wenn einer das Blei hätte stehlen wollen, wozu doch sicher-
30 lich kein Grund da war. Aber es war praktisch, dieses Anketten,

2 anderen] andern *DG*

13 diesen] denselben *DG*

und militärisch und beleidigend, und Karzerinsassen waren begreiflicherweise nicht dazu da, um geschmeichelt, liebkost und flattiert zu werden. „Der verächtlichen Handlungsweise die verächtliche Strafe“: das stand scheinbar auf dem Eßgeschirr deutlich und ankältend geschrieben.

5

Langweilige, öde zwei Tage!

Der Schweizer oder Melker war von allen noch der Lustigste. Diesen wahrhaft schön anzuschauenden Burschen hatten „sie“ gefesselt dahergebracht, weil er sich herausgenommen hatte, den Polizeiuunteroffizier, der ihn arretierte, um den Kopf zu schlagen, daß diesem das Blut zu Mund und Nase hervorspritzte. Für diese Tat wurde natürlich dem Melker dann ein ganzer Monat oder mehr zu der anfänglichen Strafe hinzudiktiert, was aber diesen scheinbar unerschrockenen und in Dingen der schönen Ehre vollständig gleichgültigen Menschen gar nicht weiter beunruhigte. Im Gegenteil, er schuf sich aus dem stumpfsinnigen, gezwungenen Daliegen einen possierlichen und fidelen, monatelang anhaltenden Witz, er verstand es vortrefflich, sich und alle andern zu unterhalten, und nie wollte in diesem Kellerraum das Lachen ganz verhallen und erlahmen. Dieser Melker sprach von Staats- oder Militärpersonen nie anders als im Tone kindlich-kräftiger Ueberlegenheit und Uebermutes. Nie kam etwas Giftiges und Wütend-Zurückgehaltenes über seine Lippen. Tausend Anekdoten, die er, erfunden oder wahrhaft erlebt, erzählte, hatten alle mehr oder weniger zum Inhalt die Betölpelung und Naseführung irgend welcher Standesmenschen, mit denen dieser schöne, verdorbene Mensch wie mit lächerlichen und hölzernen Puppen umzugehen gewohnt schien. Kraftvoll und geschmeidig wie er war, durfte man der Hälfte seiner Erzählungen ruhig, und ohne die gesunde Vernunft zu verletzen, Glauben schenken, denn das schien in

30

4 stand] stund *DG*

11 diesem] demselben *DG*

18 verstand] verstund *DG*

der Tat solch ein Mensch zu sein, herkommend direkt noch von den stolzen und unbändigen Ahnen des Landes, ausgestattet mit längst aus den Generationen entschwundenen Spiel- und Raufkräften, und mit dem Mute begabt, der eben die Gesetze und Ge-
5 bote der weiten Oeffentlichkeit fast notwendigerweise verachtete. Sonderbarerweise trug er, um den Unfug, den er mit Vorgesetzten aller Art trieb, noch zu schärfen, auf dem Lockenkopf eine Militärmütze, die er Gott weiß wo noch von einem Dienst her aufbewahrt hatte. Neben all seinen Vagabondiergewohnheiten
10 schien er indessen durchaus den einfachen, weicheren Empfindungen nicht abhold zu sein, wenigstens hörte man ihn von Zeit zu Zeit jodeln und singen, was er sehr schön und voll Taktgefühl tat. Auch erzählte er nicht ohne Sehnsucht von seinen vielen und weitläufigen Wanderschaften, die ihn durch das ganze, große
15 Deutschland, von Landgut zu Landgut, getrieben hatten. Wie er da mit den Herren und Rittergutsbesitzern umgegangen war, das war, ob es nun teilweise aus Schwindel oder aus fortreisender Erzählungsphantasie bestehen mochte, höchst possierlich und angenehm, ja sogar romantisch anzuhören. Dieser Bursche hat-
20 te einen wahrhaft schön geschwungenen und geformten Mund, eine edle und freie und ruhige Gesichtsbildung, und er würde vielleicht, mußte man, wenn man ihn betrachtete, denken, unter kriegerischen und kühnangelegten Lebensverhältnissen dem Land außerordentliche Dienste haben erweisen können. Alles an ihm
25 sprach von untergegangenen Lebens- und Weltformen; namentlich wenn er sang, was er zu der Zeit, die Joseph im „Loch“ zubrachte, einmal plötzlich mitten in der Nacht tat, glaubte man, die Töne und den Zauber der alten, starken Zeit vernehmen zu sollen. Eine wundervolle, abendliche Landschaft stieg mit dem
30 Lied wehmütig empor, und man bedauerte den Sänger und das

6 Sonderbarerweise trug er] Sonderbarerweise *PT* Sonderbarerweise trug er *DG*
23 kriegerischen] kriegerischen *DG*

Zeitalter, das sich gezwungen sah, mit Menschen von des Melkers Veranlagung derart kleinlich und mißverständlich zu verfahren, wie es tatsächlich der Fall war.

Während diesen zwei Karzertagen hätte der Gehülfe die schönste Gelegenheit gehabt, über Verschiedenes nachzudenken, 5 über sein bisheriges Leben zum Beispiel, aber er tat es wiederum nicht, er versäumte auch diese kostbare Gelegenheit und begnügte sich, den Späßen und Liedern und Zoten des Schweizers zuzuhorchen. Wozu aber auch denken?

War denn nicht das Erleben und Mitleben der Gedanke, auf 10 dessen Pflege es am allermeisten ankam? Und wenn auch die achtundvierzig Stunden des Absitzens achtundvierzig Gedanken ergaben, genügte denn nicht ein einziger, allgemeiner Gedanke, um im Leben auf guter, glatter Bahn zu bleiben? Diese reizenden, achtunggebietenden, mühsam zusammenerdachten achtund- 15 vierzig Gedanken, was konnten sie dem jungen Menschen nutzen, da es doch vorauszusehen war, daß er sie morgen vergaß? Ein einzelner richtunggebender Gedanke war da gewiß viel besser, aber dieser Gedanke war nicht zu denken, dieser Gedanke zerfloß in Empfindungen. 20

6 Beispiel,] Beispiel, oder über Toblers schwierige Weltlage, oder über die Zukunft, oder über das „Allgemeine Obligationenrecht“, *DG*

8 zuzuhorchen.] zuzuhorchen, die ihm interessanter erschienen als sämtliche Nachdenklichkeit der neuen und alten Welt. Überdies wurde beinahe alle zwei Stunden das „Schinkenklopfen“ wiederholt, auch eine Ablenkung vom Drang, zu philosophieren, oder der Gefangenwärter trat zur rasselnden Türe herein, um einen der Arrestanten, der „fertig“ war, abzuberufen, was auch wiederum die geistige Aufmerksamkeit von höheren Dingen den niedrigen und gemeinen Interessen zuzog. *DG*

20 in] in die *DG*

Empfindungen.] *Redaktionelle Notiz:* (Aus dem Roman „Der Gehülfe“.) *PT*

Prager Tagblatt, Jg. 50, Nr. 28, Sonntag, 1.2.1925, Erste Ausgabe,
 Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [2]

1																				
2	3			10																
	4																			
	5	6	7																	
		8																		
	6	9																		
	2	2																		

Titel [1]

Beilage [1]

[2]

1 [Zeitungskopf]. 2 Pharisäische Maskenspiele. Von Geheimrat Prof. S. [Samuel] Saenger (Berlin). [Zu Korruptionsvorwürfen gegen das deutsche Finanzsystem]. 3 Günstige Wendung in den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen. 4 Luthers Antwort und Frankreich. Das Linkskartell für Verhandlungen über Abrüstung, Sicherheit und Räumung. 5 Herriot nicht gegen die Veröffentlichung der Kriegsdokumente. 6 Nur die Weimarer Koalition für Braun. 7 Dienstag – Reichstag. 8 Verhinderter Anschlag auf Einstein. 9 Herriot oder Macdonald? 10 Realpolitik oder Radikalismus? Ein Artikel Dr. Lodgmans. → 11 [Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 12 Der alte Käsmann. Novelle von Charles Dickens. (Aus der Zeitschrift „Der Die Das“ – zum erstenmal übersetzt von Nohara.). 13 [Cartoon]. 14 Durst des Menschen. Von Alfred Wolfenstein.* 15 Gott, Welt, dich neu erfinden. Von Max Brod.* 16 Neid. Von Friedrich Karinth. (Uebersetzt von Maurus Mezei.). 17 Zwei Geschichten. Von Robert Walser. 17.1 Erich. 17.2 Sacher-Masoch. 18 Der Nachkomme. Von Thekla Merwin.*

Zwei Geschichten.
Von Robert Walser.

Erich.

In einem Bureau schrieb ein junger Mann fromm und zart und artig; jeden Sonntag ging er in die Kirche, seinen Geschwistern 5 schrieb er Briefe, erzählte ihnen darin, wie es ihm gehe, beschrieb diese und jene Eigentümlichkeit und bat am Schluß jeweilen um Antwort. Seine Eltern würden sich um ihn bekümmert haben, wenn ihnen noch Leben gegönnt gewesen wäre. Vor lauter Bedachtsamkeit war er blaß, vor lauter Feinheit des Fühlens fühllos. 10 Am Pult stützte er oft den Kopf in die Hand, träumte vom Erleben einer Geschichte, aber es wollte sich nichts Unalltägliches ereignen. Gewiß bewohnte er ein Zimmer mit Alkoven, töpferlete mit dem Finger an die Wand, so daß der Nachbar herüberrief: „Was wollen Sie?“ – „Ich langweile mich“, gab er zur Antwort, „und das 15 Geklöpfel und Bedeutel bedeutet weiter nichts als Gebrauchmachen von einer Möglichkeit der Zerstreung.“ – „Wollen Sie’s, bitte, unterlassen, es stört mich.“ Erwidert wurde: „Fürchten Sie keine Unterbrechungen mehr.“ Die Zimmervermieterin brachte

DR: Die Rose (1925), S. 76–81 (Erstdruck) [KWA I 12, S. 48–50].

LTb: Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, Jg. 119, Nr. 60, Sonntag, 1. 3. 1925, Unterhaltungsbeilage, S. 10.

- 1 Zwei Geschichten.] *Redaktionelle Notiz:* Im Verlag Ernst Rowohlt erscheint demnächst ein neuer Band von Geschichten Robert Walsers, in dem wieder der Beweis erbracht wird, daß die zärtlich-ironische Art dieses letzten Romantikers unter den heutigen Dichtern sich an Gestalten des Lebens wie der Geschichte, ja auch der Literaturgeschichte mit gleicher Meisterschaft erprobt. *PT, LTb*
 15 mich“,] mich,“ *DR*
 18 unterlassen] unterwege lassen *DR*

ihm jeden frühen Morgen den Kaffee; sie war rund wie ein Apfel und von ebenso gesundem Aussehen. „Wenn Sie's wünschen, will ich Sie heiraten“, sprach der Mieter. Der besann sich nicht sehr lang. Es war so vielsagendes Frühlingswetter, die Straßen so warm, die Leute so leutselig. Sie sagte lachend: „Warum nicht gar? Zum Mann sind Sie mir zu jung, Sie könnten mein Söhnchen sein.“ Das fand er nicht interessant. Einigemal besuchte ihn ein Mädchen. Darüber war die Wirtin intrigiert; nein, das nicht, aber sie konnte nicht umhin, zu sagen, wie unlieb es ihr sei, wenn das Fräulein mehr käme. Am Fenster zu stehen und den Kopf in die Luft zu strecken, machte ihn sehnsüchtig. Sehnsüchtig sein heißt nicht wissen, wohin man möchte. Um sich Abwechslung zu leisten, wechselte er häufig sein Zimmer. Abendlandschaften glichen Abendmählern der Natur, der Sonnenuntergang einem Jesusantlitz, die Wälder voll tönender Farbe. Er war innerlich entsetzlich schnell reich und arm, ruhig und unruhig; seine Handschrift deutete auf eine zierliche Borniertheit: er besaß Sinn sowohl für Zwang wie Schwung. Einst kam er in einen Saal, der durch eine dunkeleichene Balustrade in zwei Hälften geteilt war. Schade, daß keine Schöne im Bett lag. Das Gemach kostete vierzig Franken; mehr wie achtzehn monatlich gab er nie für ein Zimmer aus. Er guckte sich rasch durch alle Fenster satt, nahm vom vornehmsten Raum, den er je erblickt hatte, Abschied, ging unglücklich weg, um bald darauf wieder ziemlich glücklich zu werden. Bei ihm handelte es sich immer um ein Wiederaufsuchen der Festigkeit bei häufiger Einbuße derselben. Alles ging ihn viel und nichts an. Nie mit sich einig sein, war eine seiner Eigenheiten; er fand nie den Mut, zu glauben, er könne je von Menschen geliebt sein, hörte aber seine Seele ihn sogleich auch jedesmal darüber trösten. Er hielt sich weder für stark, noch für schwach, wandte sich bald so oder so, je nach der Lage. Ein Jahr oder zwei ohne nennenswerte Freude zuzubringen, schmeichelte seinem Begriff von Ehre. Da ihn die Menschen beinah dauerten, ertrug er sie gern und glaubte

fortwährend an ein Glück, nicht des Glückes, aber des Entzückens wegen, das im Glauben liegt. Wir wollen ihn Erich nennen, weil das so ein blonder, Unschuld und Idealismus ausdrückender Name ist. Eine Zeitlang wohnte er in einer engen, aber baulich interessanten Altstadtgasse bei Schneidersleuten und hatte einmal einen Posten nicht länger als einen Tag inne. Dem Prinzipal gegenüber entschuldigte er sich brieflich deshalb so: „Ich sah ein, daß ich in Ihrem Institut schließlich doch nicht hätte gedeihen können, und floh zu meiner mütterlichen Freundin zurück, was ich höflich bitte, menschlich begreiflich zu finden.“ Im Elternhaus hatte er die Geschichte von Pieter Maritz gelesen, dem Burensohn, der im Dienst der Seinigen gegen seinen besten Freund kämpfte. An der Gemeindestraße befand sich eine Kaffeestube oder alkoholfreie Wirtschaft, wo man eine Tasse Schokolade für zwanzig Rappen und ein Stück Napfkuchen um denselben Preis haben konnte. Eine Portion Bratkartoffeln kostete fünfzehn Centimes. Vom Fenster aus schaute man in einen herzigen Garten; Blumen schienen dem Essenden zu sagen: „Laß es dir schmecken.“ Die Kellnerin tuschelte Erich eines Tages zu, ein Herr habe sich bei ihr nach ihm erkundigt. „Und was sagten Sie ihm?“ – „Was könnt’ ich ihm sagen, da mir weder Ihr werter Name noch Ihr Tun und Treiben bekannt sind.“ – „Ich kenne mich noch selber kaum“, antwortete er, „und traue keiner Hoffnung; irgend etwas sagt mir, es sei ein Glück, sich mit Fragen über seine Bestimmung zu verschonen.“ Ins Lokal kam öfters eine so wunderbar behandschuhte, mit so viel Würde ausgestattete Dame, daß es ihm nicht schwerfiel, ihr im Geist ein marmornes, mit kunstvoll gewundenen, herrlichen Treppen versehenes Schloß zu schenken und sich, während er Spiegeleier aß, zu ihrem Pagen zu machen, wofür er sowohl Figur wie Begabung zu besitzen glaubte. Schöne Hände, wie schaute er die fürs Leben gern an! Während sechs Jahren ging er ein

22 kaum“,]kaum,“ DR

einziges Mal ins Konzert. Sparsamkeit mundete ihm wie eine gut zubereitete Speise. Den Menschen sind karge siebenzig Jahre zugemessen. Gott gibt nicht viel, damit das Wenige etwas bedeute, Dankbarkeit nicht aussterbe. Es zog ihn häufig zu Bäumen, die
5 still wurzeln, die die Stelle einnehmen, die ihnen der gab, der sie pflanzte. „Dich hätt’ ich gern zum Hausfreund“, meinte eine Frau zu ihm, die ihn nur zum Teil verstand. Solche Rolle würd’ er sich nie erlaubt haben. Sich und andere ungenau Anschauende täuschen sich mitunter. Von der Freude hält ein Freudiger nicht viel;
10 ein Glücklicher darf viel Glück verschmähen, weil er überzeugt ist, daß es ihm überall begegnet.

Sacher-Masoch.

Er kam in Galizien zur Welt, ging in jüngern Jahren wohl zur Schule, bildete sich zum Schriftsteller aus, blieb als solcher nicht
15 erfolglos, machte aber dafür seine Frau unglücklich.

Ueber keine übertriebene Bildung verfügend, schuf er Novellen wie „Fräulein Direktor“.

In der „Venus im Pelz“, dem bekanntesten seiner ehemals vielgelesenen Bücher, zeichnet sich der Liebhaber durch Schachtelntragen aus.
20

Hübsch ist er, leider nur zu stark verliebt, mithin an Schwäche reich, an Energie arm.

Er hilft mit viel Geschick und dem entzückendsten Lächeln auf den Lippen seiner Geliebten, die in dem Grad einen andern
25 achtet, wie sie ihren Gehilfen geringschätzt, in den Eisenbahnwagen erster Klasse einsteigen, und begibt sich mit wahrer Wonne in ein geringeres Abteil.

DR: Die Rose (1925), S. 115–118 (Erstdruck) [KWA I 12, S. 70f].

23 entzückendsten] entzücktesten DR

Solche und ähnliche Erlebnisse tischt uns unser Autor mit merklich zu viel Vergnügen auf. Sein Schicksal will, daß ihn seine eigene Schreibweise verspottet.

Ich las einst eine Inspektorsgeschichte von ihm auf dem Boden eines mit Alkoven versehenen, nett möblierten Zimmers, die Beine dabei gemütlich ausstreckend. 5

Ferner verdanke ich ihm die Kenntnis eines Peitschenhiebs von seiner Gutsherrin zu schmecken bekommenden und diese Wohltat vollauf zu genießen wissenden, um naiven Verfehlens naiv bestrafte Burschen. 10

Dies geschah in den Karpathen; das dient als Entschuldigung.

Der Schilderer östlicher Eigenart fand gerade im abgestuften Westen geneigte Leser, was uns nicht wundert, da doch Wildlinge auf Gezümmte Eindruck machen.

Wo anders als bei ihm fand ich mit grünlich schillernder Schnapsluft geschwängerte Wirtsstuben? Wer anders als er läßt mich noch heute an Bärenkämpfe und so weiter denken? 15

Vielleicht sollt' ich ihn lieber nie gelesen haben, bekenne mich aber gern zur Tatsache. Mit etwas gutem Willen befreit man sich mit Erfolg von unliebsamen Bekanntschaften. Löst nicht im Leben ein Einfluß den andern glücklich ab? 20

Er ließ einen seiner Romanhelden von mit rotledernen Stiefeln, die allemal auf dem Pflaster wacker klapperten, ausgestaffierten Bäuerinnen wahrscheinlich nur zu gelinde durchprügeln.

Ich würde mit dem Einfältigen härter haben umgehen lassen, der sich über Verminderung seines Lebensrechtes in höchst einseitig orientierter Seele aufs Unnachahmenswerteste freute. 25

Die Dame, der er unterlag, fand ihn so fade, daß ihr nichts übrigblieb, als ihn preiszugeben. Die Art, wie sie's tat, fiel für ihn unangenehm aus. 30

7 Peitschenhiebs] Peitschenhiebes, eines *PT* Peitschenhiebs *DR*

9 wissenden,] wissenden *DR*

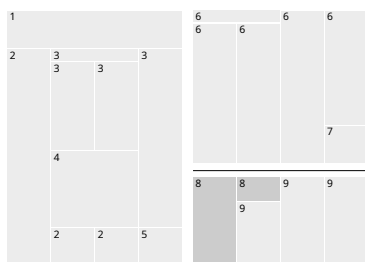
Indes er um sie litt, ließ sie sich Tee einschenken und lauschte in aller Ruhe auf die Beethovensche Mondscheinsonate.

Sie sehnte sich übrigens aus dem Schloß weg, wo sie Aufgaben zu übernehmen begonnen hatte, wie zum Beispiel ihre Zofen zu
5 ohrfeigen. Ihr edles Wesen litt unter solchem Milieu.

Er, der solches schrieb, wäre zu seinem und des Lesers Vorteil gern ein anderer gewesen, was ihm nun aber einmal nicht gegönnt war.

Immerhin machte er sich berühmt, diesem Umstand entstam-
10 men diese Zeilen.

Prager Tagblatt, Jg. 50, Nr. 45, Sonntag, 22.2.1925,
Erste Ausgabe, S. 3



Titel [1]

3

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Krisenwüste. Von S.[Samuel] Saenger (Berlin). 3 Verschärfung der Kommunisten-Krise. Warmbrunn mit Bubnik solidarisch. – Enthüllungen Warmbrunns. – Der Brünner Kreis für Bubnik, der Beschluß des Reichsparteitages fordert. 4 Die Geschlechtsbestimmung möglich. [Neues Verfahren mittels Blutprobe]. 5 Nach Rumänien – Belgien? Für die Rückvergütung der während der Besetzung ausgegebenen Markbeträge.→ 6 Lebendige Geographie. Brüxer Kohlenrevier. [Von Max Brod]. 7 Der brave Soldat Švejk ist dem Ministerium zu schlimm...→ 8 Robert Walser: Gretchen. 9 Jaroslav Hašek: Ein kleines Mißverständnis. [Probe aus Hašeks „militärischen“ Schriften].

Robert Walser:
Gretchen.

3

Ein kapriziöses Mädchen war Gretchen. Sie wußte nicht, was sie wollte. Sie bekam einen Liebhaber. Schlimm, wenn ein Gretchen
5 einen Verehrer bekommt. Er huldigte ihr; sie ließ ihn fallen, daß er acht Tage im Bett liegen blieb. Er merkte sich's; leider aber vergaß er's wieder total. Da er nicht mehr zu ihr kam, bekam sie Sehnsucht nach ihm, man nennt's Langeweile. „Sei doch so gut und komm“, schrieb sie ihm. Das klang artig und fromm, er ging
10 aber nicht hin, weil er sozusagen ihre Nichtanwesenheit vorzog. Sie war so zart, wie man's gar nicht schildern kann. Ein zartes, zartes Pflänzchen! Er kam ihr wie ein Grobian vor; im Grunde war er keiner, sondern ein Zartian, Empfindian. Sie bildete sich eben ein, was nicht war. Armes Gretchen! Einmal weinte sie: über was, wußte sie nicht, schob es aber auf seine Rechnung, belastete ihn dafür,
15 was der Gipfel der Bequemlichkeit genannt werden durfte und mußte. So könnte jede kommen, nicht wahr? Sie hieß ihn unbarmherzig, er sie seinerseits unmöglich, worüber sie zornig wurde. Ueberflüssige Anstrengung! Gretchen trieb Luxus; sie war reicher
20 Leute Kind; namenlos fein erzogen. Bald lachte, bald schimpfte sie über den, von dem sie nicht wußte, ob sie ihn liebe. Zeitweise haßte sie ihn und haßte dann auch sich, was uns beweist, daß sie ihn eigentlich liebte. Sie wünschte ihn herbei und zugleich tausend Kilometer weit fort. Gehörte sie in ärztliche Behandlung? In
25 der Tat starb sie; da lachte er. Wie sie das hörte, stand sie vom Tode auf, einzig, um ihm zu sagen, wie schlecht sie das von einem treuergebenen Liebhaber finde. Sie scheint also doch nicht so recht gestorben gewesen zu sein. Bald fand sie ihn scharmant, bald blöd,

*FZ: Frankfurter Zeitung, Jg. 69, Nr. 137, Freitag, 20. 2. 1925, Abendblatt, S. 1 (Erstdruck)
[KWA III 6].*

8 nennt's] nennt's auch FZ

9 komm“] komm“ FZ

fiel ihm aus lauter Abneigung an die Brust, bei welcher Gelegenheit er ihres Busens Pochen spürte, eine Musik, die ihn bewog, ihr zu sagen: „Ich liebe Dich!“ Sie rief: „Unanständiger“ und floh. Was tat er? Sprang er ihr nach? Nein, er ließ sie laufen. Das nahm sie ihm sehr übel. Wir müssen die |Erzählung von Gretchen und ihrem Anbeter unterbrechen, weil wir launisch zu werden fürchten, wie erstere, und lächerlich wie letzterer, windspielhaft wie beide und den Kopf in abgründlicher Verlegenheit brächen, was uns leid täte, weshalb wir sagen: adieu, Gretchen! 5

3 Dich!“] Dich“. *FZ*

7 erstere,] erstere *FZ*

8 abgründlicher] abgründischer *FZ*

Prager Tagblatt, Jg. 50, Nr. 50, Samstag, 28.2.1925,
Erste Ausgabe, S. 3

1				10	10	10	11
2	3			6	11	12	
	3	3			11		
	4			4	11		
	4			7			
				8			
	5			9			
	5	5			13	13	13
				13	13	13	13

Titel [1]

3

1 [Zeitungskopf]. 2 [Ludwig Steiner]: Kampf oder Kompromiß? 3 Franko-deutsche Wirtschafts-Einigung. Die deutschen Vorschläge vom Pariser Kabinett gebilligt. 4 Volle Schärfe der Koalitionskrise. Die tschechischen Sozialisten drohen mit dem Austritt. 5 Der Widerhall in der tschechischen und slowakischen Presse. 6 Günstige Nachrichten über Ebert. 7 Die rumänischen Forderungen. Deutsche Note an die Reparationskommission. 8 Englischer Dollarkredit zur Pfund-Stabilisierung. 9 Der Orkan an der Küste der Bretagne. 10 Vom Tage. Parzival schreibt an seine Freundin. Von Robert Walser. 11 Die Reise des Prinzen von Wales. Von –el. 12 Es soll der Sänger mit dem König gehen. Peter Altenberg in „Audienz“. Von Roda Roda. 13 Emil Ludwig (Luxor): Hotels und andere Tempel.

Parzival schreibt an seine Freundin.
 Von Robert Walser.

Ich bin innerlich noch so jung, schrieb Parzival seiner Freundin,
 und vernachlässige darum viel, lese jedes Buch, beschäftige mich
 im Vorbeigehen mit jedem beliebigen Menschen. Es geht mir wie
 5 allen: Wir befassen uns lieber mit andern als mit uns selbst, sorgen
 uns um sie, weil wir ihre Fehler erblicken. Die meinigen fallen an-
 deren Leuten mehr auf als mir, und ich bin in ihrem Gespräch, wie
 sie im meinigen. Mir fiel noch nie ein, gering von mir zu denken.
 Der Glaube, daß ich etwas wert sei, verläßt mich nie. Du und ande-
 10 re aber hätten mich gerne eingeschüchtert, aber wie kann ich euch
 zuliebe mir etwas vortäuschen. Ich müßte unaufrichtig sein. Da
 mich der Gedanke an deine Reize tanzen machte, fiel ich um, kam
 ins Krankenhaus, und statt dich davon ordentlich zu benachrichti-
 15 gen, ließ ich's mir in unaufhörlich denkendem Beidirsein wohl
 sein. Du warst beständig um mich, schautest mich an. Vielleicht ist
 gerade die Liebe die Feindin der Liebe. Aus lauter Treue wurde ich
 dir untreu, aus lauter Lust am Schönen handelte ich unschön und
 wagte dich, da mir's zum Bewußtsein kam, nachher nicht mehr
 20 aufzusuchen, wanderte umher, geistig und seelisch dir in einem
 fort innig untertan und daher bequem geworden. Sieh, Freundin,
 so ist es: ich mochte nicht zu dir kommen, weil du mich schon zu
 glücklich gemacht, mir vielleicht wieder genommen hättest, was
 ich besaß. Plump gesagt, hatt' ich von dir genug, das heißt, ich war
 25 so beschäftigt mit dir, daß ich deiner Gegenwart nicht bedurfte.

DR: *Die Rose* (1925), S. 119–122 (Erstdruck) [KWA I 12, S. 72–74].

1 Parzival schreibt an seine Freundin.] *Redaktionelle Notiz:* Wir entnehmen die
 Skizze dem neuesten Buch Robert Walsers: „Die Rose“ (Verlag Rowohlt, Ber-
 lin). Es enthält, wie alle Bücher Walsers, reizende Stücke, wofür der folgende
 Liebesbrief als Beweis gelten möge. *PT*

7 anderen] ändern *DR*

Außerdem schämte ich mich vor dir, weil ich viel zuviel an dich gedacht hatte. Mich drängt es, eine andere kennen zu lernen, um sie auf entzückende Art zu betrügen, ihr Aufmerksamkeiten zu erweisen, auf die nur du ein Recht hast. Nahmest du mir nicht alle
5 Lustigkeit, stempeltest mich zum unsicheren Kind? Liebe macht kindlich, und durfte ich mir erlauben, so zu verarmen? Weil ich vor dir ein so Armer geworden bin, konnt' ich mich nicht mehr entschließen, zu dir zurückzukehren, bot alle Kräfte auf, den Weg zu mir wiederzufinden. Nach und nach verlernte ich, um dich zu
10 weinen. Vergessen kann ich dich nie, aber ich kann es ebensowenig über mich bringen, deinetwegen geringzuachten, was mich umgibt. Auf die Länge würde eine solche Flamme eintönig. Darf ich einem einzigen Gefühl erlauben, mich zu umnachten, der Seligkeit die Macht einräumen, mich unselig zu machen? Ich habe die
15 Pflicht, über die Lebhaftigkeit meiner Fähigkeiten zu wachen. Dir zuliebe darf ich nicht außer acht lassen, der Mensch müsse seinen Mitmenschen dadurch zu ehren suchen, daß er ihm einen Anblick gibt, wozu er ja sagen könne. Zu einem Verunglückten aus übereinandergebrochener Empfindung sagt die Mitwelt nein, und ich
20 bin nicht einer, den es nicht unangenehm berührte, wenn er sich bedauert sähe. Ich liebe und besitze dich, und da ich dich besitze, brauche ich dich nicht wiederzusehen. Wozu sich in Bewegung setzen, um einzufangen, was man schon hat? Du sättigtest mich für immer, gabest mir zuviel, ließest mich zuviel nehmen, als daß
25 ich mir noch etwas möchte geben lassen. Wer wünschte sich in ein Gefäß noch mehr eingegossen, das er bis an den Rand gefüllt sieht? Ich finde dich mit einem Wort zu schön zum Begehren und erhob dich zu hoch, als daß du mir nunmehr noch genügtest. Mit der Verhimmelten hab' ich nicht gern Umgang, will nicht eine
30 Rolle spielen, die du mißbrauchen müßtest. Hielt ich dich je für

9 nach] noch *PT*

14 unselig] selig *PT* unselig *DR*

klug? In keiner Weise. Noch genoß ich dich nicht aus, und wenn's
dir je einfiel über die Demut meiner Haltung zu lächeln, so wirst
du bereits stutzig über mich geworden sein, was ich dir beinahe
gönnen mag; denn bei aller Hingebungslust lebt der Wunsch in
mir, daß man mich achte. Er ist vielleicht zu ausgeprägt, da er mir ⁵
aber gegeben ist, muß ich ihn berücksichtigen. Und dann ist et-
was in mir, das sich über des Glücks Nichtachtung beglückt fühlt.
Dich zu verschmähen, Schöne, macht mich die Hände falten und
Gott um Verzeihung bitten, aber ob ich mich tot nach dir sehne,
mag ich mich von dir nicht abhängig wissen. Ich kann mich nie- ¹⁰
mand anvertrauen als mir, denn nur ich versteh' mich zu lenken,
und so muß ich mich mir fügen.

2 einfiel] einfiel, *DR*

3 beinahe] beinah *DR*

1			2	7	7	7	8	9	12	12	13
3	4	5		7	7		8	9			14
	4	4					8	8			
									12		
	4	4	6							13	
	5	5									15
	5	5									
	3	3									
				11	11	11	11		16	16	16

Titel [1]

3

4

1 [Zeitungskopf]. 2 [Anrißtext mit Hinweis auf Feuilleton-Beitrag von R. Walser]. 3 Zu Chamberlains Genfer Rede. Von S. [Samuel] Saenger (Berlin). 4 Der Völkerbundrat an Deutschland. Einladung zum Beitritt als Gleichberechtigter, aber ohne Vorbehalt. [...] 5 Der Staatsangestellten-Abbau. [...] Eine amtliche Verlautbarung. 6 Die Tschechoslowakei und Polen. Aeußerungen Grabskis. 7 Lebendige Geographie: Mehr Leben, weniger Geographie. [Von Max Brod]. 8 Mord. Von Alfred Polgar. 9 Wenn Schwache sich für stark halten. Von Robert Walser. 10 [Annonce für Führungen in den A-B-Filmfabriken und im Betrieb des Prager Tagblatts]. 11 Roda Roda: Schwänke. 12 Der Schneeball. Von Arnold Höllriegel (Wien). 13 Nicht Schrift-, sondern Schallanalyse. Eine neue Methode. 14 Die Stimme. Von Theodor Lessing (Hannover). → 15 [Cartoon]. 16 Arthur Knüpffer: Der Neger Joachim, Alexander Puschkin und der Gothaische Hofkalender.

Wenn Schwache sich für stark halten.
 Von Robert Walser.

Selten ließ sie mich zu einem Wort kommen; wenn ich eines aussprach, achtete sie gar nicht darauf. Vielleicht hat sie mich von jeher absichtlich vernachlässigt, weil sie mich glücklich sah. Meine Augen mußten mich ihr verraten. Schon zu Anfang meiner Beziehungen zu ihr, die seltsam sind, schenkte ich ihr Veilchen. Sie ließ sie zu Boden fallen, ich flink wie ein Wiesel auf das Fallengelassene zu, sie hielt die Hand, die schöne, still dar, damit ihr das Bouquet zum zweitenmal überreicht werde, und küßte, küßte? Nein, berührte bloß, berührte? wiederum nein, atmete bloß heiß und dumm, man ist immer dumm, wenn man heiß ist, ihre Finger an. Oh, ich war zu selig: die Finger, in die ich hineindrückte, was da duftete und mich einige Rappen gekostet hatte, die blöden Blümchen, denen ich an Blödigkeit und treulicher Liebhaberei gleich. Ich duftete wohl selber auch vom Duft und von Wünschen, ewig dem Mädchen lustig, knabenhaft zu dienen und für die Dienste halbe oder ganze Schalksmienen zum Dank einzustecken. Es war etwas Liebes, wunderbar Liebes, und dabei etwas sichtlich nichtswürdig Spitzbübisches an ihr, und ich liebte beide Teile; beides Wesentliches floß für mich in eines und blieb fortan in meiner armen Teufelsseele bildlich-unzertrennlich, daß man mich hätte zerschneiden müssen, um den eingesogenen, eingefangenen Schatz hervorzugraben. Gerne, ach, zu gerne würde ich dieses mein Leben hingegeben haben, nur hielt ich es zum Aufopfern für zu schlecht. Wie gesagt, sie überließ mich im Salönchen meistens mir selbst. Einmal ließ sie ein Büchelchen Papier, Nötchen usw., fallen, ich raffte sie mit dem Mund, dem höchst geeigneten, auf; sie lachte über meine Fertigkeit und über die Fröhlichkeit, die aus derselben zu ihr hinaufstrahlte, zu der Hohen, die sie

26 schlecht.]schlecht *PT*

mir war. Ich sollte doch nicht so dumm tun, sondern bedenken, daß mich Leute sähen, setzte sie mich zurecht. Sie schien mich gerne zu korrigieren; ich wieder war mit unvergleichlicher Lust der Korrigierte und Zur-Redegestellte. Da brachte ich geringer
5 Mensch in abscheulich-altem Mantel ihr unversehens Juwelen. Das war ein Abenteuer! Ediths Augen glänzten im Entzücken und Entsetzen, voll Hochachtung vor mir und wieder mit unnennbarer Geringschätzung. Das Näschen rümpfend und mich mit herausfordernder Fraglichkeit betrachtend, nahm sie den Schmuck
10 ohne jedes Lächeln und ersuchte mich, ihr die Rechnung vorzulegen, damit sie sähe, daß die Kostbarkeit bezahlt sei. Ich tat, was sie verlangte und da war sie zufrieden, aber mehr mit sich als mit mir. Sie behandelte mich von da an liebloser, noch bedeutend schlechter als vorher. „Ob ich Ihnen wohl die Hand jetzt küssen darf,“
15 wagte ich sie zu fragen. „Was bildet sich der Herr da ein,“ war alles, was ich von ihr zu kosten bekam. Vor ihrem Blick schlug ich den meinigen nieder. Ich muß beifügen, daß ich die Demut zum Teil zu meinem Vergnügen nur spielte. Es war so süß für mich, sie so recht mutig, hochmütig zu machen. Man gönnt den Zarten gern
20 das Glück, sich allerlei einzureden, an eine Stärke zu glauben, die sie nicht haben, die sie bloß vom Gutmütigen geborgt bekommen. Schwache sehen so hübsch in der Einbildung aus, sie seien die Starken. Edith „interessierte“ mich einfach kolossal.

Liebe ist ein zu schönes Wort, als daß ich's leichtsinnig in den
25 Mund nähme; ich möchte, was es bedeutet, lieber nur empfinden... .

Prager Tagblatt, Jg. 50, Nr. 81, Sonntag, 5.4.1925,
 Unterhaltsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [II]

1				12				15	17	17	18		
2	3			7	14	13			16				
				8		14	15			15			
	4												
	4												
		5			9								
		5											
			6			10							
			6										
				7									
					11								
								17		18	19		

Titel [1]

Beilage [I]

[II]

1 [Zeitungskopf]. 2 Ein Irrsinniger vor den Geschworenen. Von Dr. Friedrich Bill. 3 Radic wird in Freiheit gesetzt. Die Verfolgung der Radic-Partei wird eingestellt. – Beschluß des Ministerrates. – Rücktritt des Kabinetts und Rekonstruktion. 4 Zusammenstöße in Orlau. [Auflösung einer kommunistischen Versammlung durch die Gendarmerie]. 5 Die Streiklage am sechsten Tage. 6 Marx' Programm. 7 Die Affäre Barmat. 8 Der Strafantrag im Tscheka-Prozeß: Todes- und Zuchthausstrafen. 9 Vizekanzler Waber über Konföderation und Anschluß. 10 Unglück auf einer Stinnes-Zeche. 11 Der Rücktritt di Giorgios. 12 [Unterhaltsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 13 Phantastische Geschichten [Übertitel]. 14 Die verkauften Tränen. Von Marcell Benedek. 15 Die gebrochene Erde. Von Moritz Goldstein. 16 Nachtmusik. Von Alfred Grünewald.* 17 Der Soldat. Von Hans Kafka. 18 Der Goldfabrikant und sein Gehilfe. Von Robert Walser. 19 Die Bräute des Flußgottes. (Chinesisches Märchen.) Von Grete Neufeld.

Der Goldfabrikant und sein Gehilfe.
Von Robert Walser.

[1]

Ortografikus, so wird er mir gestatten ihn zu nennen, besaß in
Angelus, der nichts dagegen haben kann, daß man ihn so benam-
5 set, einen so flinken, zuverlässigen Angestellten, wie er sich nie
zu träumen gewagt hätte, je einen aufzufinden. Ortolontis, d. h.
unser Ortografikus, nannte auch noch eine bildschöne Blondine
sein eigen, es war dies seine geborene, rechtmäßig erzogene
Tochter, die er zwar energisch von sich abschüttelte, wie man etwa
10 Flaum oder sonst etwas Leichtes, Zartes und Wertloses vom Rock
abwischt, woran es sich unbefugt festhält. So, als hätte er sie von
sich abgebürstet, steckte er sie in eine der vielen Pensionen oder
Logierhäuser und übte mit Hilfe seines Gehilfen den Goldher-
stellerberuf aus, der ihn in die angenehme Lage versetzte, täglich
15 zwei Tonnen Gold an die Reichsbank abzuliefern. Die Sache ging
so vor sich: der Goldhersteller sandte das kostbare Material, in
Kisten verpackt, dem überaus geschickten, willfähigen Kommis
ein, der das Zeug auspackte, es in einem hiefür tauglichen Ofen
umschmolz und die Ware dann banklich verwertete. Ortografikus
20 lebte also in unsäglichstem Ueberfluß, glaubt ihr aber, er habe
seinem holden Sprößling Hulda, die uns das Umhängen dieses
Namens um die zarte Schulter, gleich einem Mäntelchen, erlau-
ben wird, monatlich mehr als tausend Mark verabfolgen lassen?
Geläufigkus oder Behendikus, sein Gehilfe, der ein wahrer Engel
25 an Behilflichkeit zu sein schien, besorgte diese Sorglichkeit.

„Gnädiges Fräulein,“ redete er sie an, „hier bringe ich Ihnen die
väterliche Unterstützung.“

„Nehmen Sie sie nur wieder, tragen Sie sie zu ihm hin, der sich
meinen Vater nennt, es aber nicht ist, da er mich beim Schreiben

Vgl. Mkg. 482 r/XIII, Mkg. 183 r/1 [KWA VI 2, S. 21–27].

*LTb: Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, Jg. 119, Nr. 108, Sonntag, 19. 4. 1925,
Unterhaltungsbeilage, S. [11].*

seiner Prosastücke total vergißt, und sagen Sie ihm, es sei mir um sein Antlitz, um seine Person, nicht um sein Geld zu tun.“

Gehilfikus ließ angesichts einer solchen Redeweise seinen Kopf hängen und ging.

Am folgenden Tag fertigte er wieder, wie nun schon so oft, 5 zwei Tonnen an die Bank ab.

Nach und nach ging ein Zittern durch die Volkswirtschaft. Es gab Massenansammlungen verbunden mit Straßenansprachen. Der Chef scheffelte fort und fort aus dem Nichts Gold heraus, das Verfahren muß ganz zauberhaft gewesen sein, der Gehilfe half 10 nach wie vor fleißig, und Hulda hatte sich inzwischen selbständig gemacht, indem sie eine Schreibmaschinerie eröffnete, die scheinbar ganz vorzüglich gedieh. Das erfuhr Angelus und da ging er nun zu Fräulein Hulda hin.

Mit Abschriften! 15

Ob sie sie ihm abmaschineln wolle, fragte er, und sie entgegnete: „Warum nicht?“

Dann legte sie ihm ihrerseits die Frage vor: „Was sind es für Schriften?“

Er erwidert: „Es ist ein Roman, der sehr modern ist, und worin 20 doch auch wieder nichts Neues erzählt wird. Nur die Art und Weise des Erzählens ist neu, und doch haftet auch diesem etwas Hergebrachtes an. Sie werden die Blätter sehr wahrscheinlich bedeutend finden. Auf mich machten sie nämlich einen sehr guten Eindruck. Einer richtet da etwas recht sehr dummes an. Nun ist 25 er vor Gericht und verteidigt sich. Aus der Verteidigungsrede besteht die Erzählung, die davon handelt, wie er ein Mädchen kennen lernt und aus ganzem Herzen liebt. Er erhebt sie, ob das von ihm unvorsichtig ist oder nicht, zur Göttin. Sie läßt es geschehen, da sies nicht verhindern kann. Womöglich sähe sie ihn lieber ein 30 bißchen gesetzt. Die meisten Mädchen denken ja gleichsam volkswirtschaftlich, will sagen, praktisch. Er betet sie an, und wenn sie ihm ihren Mund zum Kuß darbietet, so bedeutet das für sie nicht

viel, für ihn aber namenlos Schönes. Im Küssen dürstet er nach Küssen, so leidet er. Sie merkt gar nicht, wie seine Seele gleichsam ein Knopfloch von ihr geworden ist. Er mutet rührend an und ist dabei ungeheuer intelligent. Er verbindet jugendlichste
5 Liebesglut mit einer Villa, d. h. mit einem Kopf voller Kenntnisse. Und da ist er nun nicht mehr viel anderes als ein Schmachtlöckchen neben ihrem Ohrläppchen. Nicht wahr, Fräulein, das ist ein Zustand, das! Und jetzt begeht sie eine ganz entsetzliche Harmlosigkeit, sie knüpft, bündelt, ohrringelt mit einem Mechanikus
10 an, der ein Kind ist und einen helltönend-hochgebirghaften Naturburschenrespekt vor ihr hat. Dann tötet er diesen ihren neuen Bekannten.“

„Ist die Geschichte von Ihnen selber gedichtet?“ fragte Hulda.

„O, nein,“ gab der Gehilfe zur Antwort, „es sind Abschriften, die ich nun aber unter meiner Angeluslichkeit in allerlei Zeitungen lancieren will.“
15

„Wie können Sie sich so etwas unterfangen?“

„Ich habe bloß hören wollen, was Sie dazu sagen. Mädchen sind so hübsch, wenn sie von der Flamme der Ordnungsliebe be-
20 glänzt sind. Auch Sie, mein Fräulein, kleidet das bißchen erzürnte Sittsamkeit ausgezeichnet.“

„So? Und wer schrieb denn den Roman?“

„Ein gewisser Herr, und ich muß Ihnen bei dieser Gelegenheit gestehen, daß ich Sie liebe. Wie zittere ich vor Ihnen. Wie süß ist
25 ein solch frohes, frühlingliches Geständnis.“

„Glauben Sie, daß es für mich ein angenehmes Geständnis sei?“

„Ja, ich glaube es.“

„Ich wollte Sie soeben zur Tür hinausjagen.“

„Ich würde wiedergekommen sein.“

4 jugendlichste] zugendlichste *PT, LTb*

15 nun] nur *PT, LTb*

Prager Tagblatt, Jg. 50, Nr. 128, Sonntag, 31. 5. 1925,
 Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [II]

1				7				13	16	17	20.1
2	3	6		9	8	12					20.2
					9	11		14			
		3	3							18	19
		4			10	12		15			
		4	4						17	19	
		5	5		11		13				21

Titel [1]

Beilage [I]

[II]

1 [Zeitungskopf]. 2 Die neue heilige Allianz. 3 Die Abrüstungsnote endlich genehmigt. Heute Absendung nach Berlin. Der West-Pakt. 4 Komplott gegen Rakowski. Der Plan verraten. 5 Die Hilfs-Expedition für Amundsen. 6 LG (Berlin): Marokko.→ 7 [Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 8 Die kurze Geschichte [Übertitel]. 9 Zwei Menschen. Von Karl Lütge. 10 Mondweihe. Von Hugo Salus.* 11 Radio. Von Béla Szenes. 12 Pfingsten. Von Teffl. 13 Der Dolch und der Sonnenschirm. Von Dolf Enders. 14 Gentucca. Von Jaroslav Vrchlický. (Deutsch von Friedrich Adler).* 15 Die Schwester. Von Ludwig Schindler. 16 Weisheit des Morgenlandes. Von Roda Roda. 17 Audienz. Von Tilly Bunzl. 18 Klage. Von Constance Linné.* 19 Die schöne Manja. Von Franz Schrimpf. 20 Zwei Gedichte. Von Robert Walser.* 20.1 Junger Johannes. 20.2 Jesus, Unerklärlicher. 21 Die Bedingung. Von Ulla Thiemann.

Zwei Gedichte
von Robert Walser.

[1]

Junger Johannes.

5 Ein Wasserfall im Hintergrund,
ein Knabe gibt mit liebem Mund
der Welt die Friedlichkeiten kund.
Er streichelt mit gelass'ner Hand
sein Schäfchen und ein weißes Band
hängt als bedeutungsvoller Tand
10 vom frommen Hirtenstab herab.
Gar schön benimmt sich dieser Knab',
man liest ihm schon Erfahrung ab.
Die Zerspaltung
bricht sich an seiner edlen Haltung,
15 seines Gewandes lieblicher Faltung.

Vgl. *Mkg.* 246 r/IV [KWA VI 2, S. 122].

LTb: *Leipziger Tageblatt und Handelszeitung*, Jg. 119, Nr. 150, Sonntag, 31. 5. 1925,
Unterhaltungsbeilage, S. [11] (unter dem Obertitel „Zwei Gedichte“).

6 kund.] kund *PT, LTb*

14 Haltung,] Haltung *PT, LTb*

Jesus, Unerklärlicher.

Weiß er, ob er sie retten kann?
Er sieht so rätselhaft sie an,
und ist er denn ein Zaubermann?
Das Mädchen liegt so sanft im Lager 5
und ist so hilflos und so mager,
und er, der stille, hohe Frager,
denkt wirklich er daran, sich nun
als Lebensspender aufzutun?
Wir seh'n ihn sichtlich in sich ruh'n. 10
Das kreiden-
weiß angefärbte Leiden,
und ihn darf sein seiden-
weiches Mitleid so herrlich kleiden?
Gewiß er ein gar Guter war, 15
er brachte sich zum Opfer dar,
uns wird er niemals klar.

Vgl. Mkg. 246r/V [KWA VI 2, S. 123].

Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, Jg. 119, Nr. 150, Sonntag, 31. 5. 1925,
Unterhaltungsbeilage, S. [11] (unter dem Obertitel „Zwei Gedichte“).

Prager Tagblatt, Jg. 50, Nr. 139, Sonntag, 14. 6. 1925,
 Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [II]

1					10					12	13	14	15
2	3	3	5		11		11	11		13			
		4	6		11	11							16
			7				12	12					14
		5	8							14			
			9										

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 [Ludwig Steiner]: Der andere Sicherheitspakt. 3 Mitteleuropa. Eine Entgegnung von Dr. Heinrich Kanner, Wien. 4 Der deutsch-nationale Vorstoß mißglückt. 5 Painlevés Schwierigkeiten. 6 Die Kommunisten und der Marokko-Feldzug. 7 Nicht eintreibbare Reparationen. 8 3194 Verhaftungen in Bulgarien. 9 Die Balkankonferenz. 10 [Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 11 Mit andern Augen. Von Luigi Pirandello. 12 Komödie der Langweile. Von Theodor Fanta. 13 Verlorner und wiedergefundener Glaube. Von Robert Walser. 14 Die Falzgräfin. Skizze von Karl Joho. 15 Neger-Lyrik. Zwei Gedichte von Langston Hughes. (Deutsch von Arthur Rundt, New York.)* 16 Zwei Gedichte. Von Ludwig Schindler.*

Was da manchmal Tanten für eine Macht haben! Drolliges übt
 größeren Einfluß aus, als viele denken. Wie viele von uns den-
 ken denn überhaupt viel? Sicher nicht sehr viele. Ah, und so eine
 besorgte Mutter spielte da ja auch eine Rolle oder meinetwegen
 nur ein Hintergrundsrollchen, womit sie vollkommen zufrieden
 schien. In der Gesellschaftsstruktur liegt es, daß Mütter sich bei
 Zeiten an Bescheidenheit gewöhnen. Emporwachsende geberden
 sich gegenüber ihren Gebärerinnen leicht unwirsch. Starken ist
 nicht angenehm, hilfsbedürftig behandelt zu werden. Aber
 da will wieder lieber eine Geschichte in Betracht gezogen werden.
 Gut, soll getan werden.

Wir befinden uns auf Capri. O, nicht wahr, dort ist es schön?
 Irre ich mich nicht, so gibt es daselbst eine Reihe seltsamer, tropf-
 steinbeglitzter Grotten. Man fährt in Kähnen und gewöhnlich
 nachts im Fackelschein ins Gestein hinein, d. h. ins höhlenhafte,
 palastähnliche Gebäude. Eine Familie lebte seit einigen Tagen
 hier, und ein Herr Mertens schloß sich ihr an. Dieser Herr Mer-
 tens hatte eine sogenannte romantische, poesieüberzogene Un-
 ruheexistenz geführt, und hier auf Capri dachte er Lia zu kapern,
 d. h. an sich zu ziehen, mit andern Worten, für sich einzunehmen,
 oder nochmals anders ausgedrückt, windelweich zu stimmen,
 und in der Tat, es gelang ihm.

Darüber war ein gewisser Kandidat empört, nämlich der Hei-
 ratskandidat numero zwei, ein Herr Tadelloserlebenswandelfüh-
 rer, mit andern und wohl auch geziemenden Worten ein Sprach-

Vgl. *Mkg.* 183 r/III, *Mkg.* 184 r/I [KWA VI 2, S. 31–37].

LTb: *Leipziger Tageblatt und Handelszeitung*, Jg. 119, Nr. 163, Sonntag, 14. 6. 1925,
Unterhaltungsbeilage, S. [II].

15 tropfsteinbeglitzter] tropfsteinglitzter *PT*, *LTb* tropfsteinbeglitzter
Mkg. 183 r/III [KWA VI 2, S. 31]

bewältiger, oder aber was soll denn das eigentlich heißen? Wie ist mir zu Mute, wenn ich mich so zerstreut sehe? Was fehlt mir? Aber was sollte mir, bei genauem Licht betrachtet, fehlen? Lia heftete auf Mertens vielsagende Blicke, nicht ohne auch den Makellosen mit einer hieunddasigen Auszeichnung zu beehren. So ein Mädchen bringt das ja im Handumdrehen fertig. Sie konnte ja dabei glauben, sie träume.

Lia war ein scharmantendes, richtiggehendes Bürgerstöchterchen mit ihren verschämt zu Boden fallenden, süßen, schönen, engelgleichen Augen. Vaticen war Industrieller. Muttmutter mutete nebensächlich an. So saß man denn auf Capri. Dieses Stückchen Land erwies sich hierzu als genügend umfangreich. Dann reiste man ab an den Rhein, wo man wieder im eigenen Heim aufging. Mertens trat vor den Herkömmlichen, wir meinen, vor den Industriepapa, hin und bat ihn um die schimmernde, mit Seife gewaschene Hand seiner Tochter. Was uns doch hier wieder Töchter zu schaffen geben! Doch will ich ja über diese Tatsache froh sein.

„Wer sind Sie, daß Sie wagen – –“

„Schon gut,“ schnitt der Weitumhergeschleudertgewordene dem Aufseinengrundsätzenthronenden das Wort ab.

Ein Heiratsversuch war damit vorläufig mißlungen. Mertens Mutter sagte zu ihrem Sohn: „Verlier’ die Geduld nicht. Ich glaube ja an dich.“ Der Patentierte – was soll nun aber eigentlich das schon wieder bedeuten? Wir meinen, der Tugendüberhäufte meinte nun über Mertens gesiegt zu haben. Da klopfte es eines Tages beim anscheinend in jeder Hinsicht Bestanden an. Es war wieder dieser abgesägte Mertens, der eintrat und seinen Rivalen alsogleich ersuchte, von der geplanten Bewerbung bezüglich der schönen Lia abzusehen.

„Ist Ihnen der Name Erna Grüning bekannt?“ fragte er. In einem sehr höflichen Ton fragte er das, wenn auch allerdings viel-

22 nicht.] nicht.“ *PT, LTb*

leicht etwas eisig. – Er hätte es vielleicht besser weniger eisig gefragt, aber es war schon zum Mund heraus und konnte nicht mehr wieder in denselben hineinspringen. Der Angefragte erblaßte, er wußte, daß er diese Erna Grüring unglücklich gemacht hatte, und das zwar trotz seiner geachteten Stellung oder vielleicht gerade 5 darum, denn wegen seiner allgemeinen Geachtetheit gab er Erna Grüring vor, sie nicht bis zu sich hinaufziehen zu können. Mertens war gegangen, seine Sendung schien ihm erfüllt zu sein.

Kein sehr nachahmenswertes Tagewerk übrigens, das! Es sollte sich niemand allzustarker Rücksichtslosigkeiten bedienen, seine 10 Ziele, Absichten, Zwecke zu erreichen. Jetzt war also der Tadellose mit einem Makel und der Makelarme mit einem geradezu märchenhaften Tadelreichtum ausgestattet, und Lia nahm nun Mertens. Ein unauffälliges, zierliches, vornehmes Hochzeitchen wurde im Industriellenhause gefeiert, und mit der Zeit bekamen 15 Lia und ihr Mann ein Kind, aber Mertens benahm sich im weiteren Verlauf nicht so, wie es der Industrielle wünschte. Er verlangte nämlich häufiger, als innerhalb der Ueblichkeit lag, Urlaub. Zahlreiche Reisen machten ihn verdächtig. Und nun sickerte durch, er sei ein Spieler, und nun lebte da also im engen Familienkreise ein 20 unordentlicher Mensch, und nun wußte man gar nicht, wie man ihm begreiflich mache, wie sehr man an ihm zweifle.

Zunächst überschüttete man ihn mit Angstblicken. Lia schrie zart auf, als sie ihn wiedersah. Sie sagte ihm mit halberloschener Stimme: „Wir müssen uns trennen.“ Und so trennten sie sich denn, 25 und das ergab ein Seelen-Verzagen. Sie lebten und lebten doch nicht mehr, sie sahen einander, ohne sich zu erblicken. Sie liebten einander ohne Liebe, denn lebendige Liebe kann nur auf der gegenseitigen guten Meinung blühen. Der Industrielle nannte sich Klemens, aber was trug ihm das jetzt viel ab? Zur Klärung dieser 30 Lage trug dieser Umstand keinen Span bei. Und so kann die Klemenserei, falls sie will, nur wieder abtreten, und sie tut es, indem sie bedauert, daß Mertens ihr Schwiegersohn geworden ist.

Dieser lief einher wie das Resultat einer schlechten Information. Warum muß es Institute geben, die uns über jeden Beliebigen die gewünschte Erkundigung verschaffen? Doch vielleicht ist es gut so. Mertens suchte sich zu fassen, aber indem er sich
5 dieser Mühe unterzog, mußte er sich hassen. Lia's einst so hoch-
emporgebauter Glaube glich einem holdselig gewesenen, jetzt
zusammengestürzten Wohnhaus. Manche Enttäuschung ist eine
kleine Grubenkatastrophe. Sie waren sich immer noch alles, und
zugleich waren sie sich nichts mehr. Aber es kam wieder anders.
10 Weil es nicht anders als anders kommen konnte, kam es anders.
Verdiene ich für diesen schwierig zu erfassenden Satz eine Rüge?

Wir übergehen manches und geben an, daß Klemens, der Industrielle, dahin gelangte, Mertens die Hand zu reichen, der aus einem Absühnenden wiedergekommen war, indem er sich als ein
15 Bewährter präsentierte. Seltsame neue Verhältnisse wiesen auf
eine neue Art des Einanderverstehens. Manches bisher Geltende
galt nichts mehr. Viele Einflüsse hatten ihre Wirkung verloren.

„Wieder an dich glauben dürfen,“ jubelte es aus dem Mund, aber
auch aus etwas noch viel Tieferem bei Lia heraus. Sie sagte ... Aber
20 konnte sie denn sprechen? War sie nicht vielmehr ganz kleinlaut
und glücklich? Glückliche sind erschüttert? Warum fragen wir das
noch? Der Glanz ihrer Augen sagte ihm: „Ich freue mich mehr an
dir als je zuvor.“ Verstand er ihre wunderbarlautestumme Rede?
Aber wer wäre bei solchem Anlaß eines Mißverstehens fähig? Ihr
25 Wiederssehen nach der Trennung war ein Wiederfinden nach einem
Sichverlorenhaben und war göttlich.

Mertens ahnte, wie nah die Urwelt der Zivilisation sei. Diese
Empfindung stimmte ihn gut und groß. „Ich bin gestorben ge-
wesen über diese Zeit,“ sagte sie ihm, „aber ich habe auch im Tode
30 nicht an dich zu glauben aufgehört. Nun lieg' ich an deinem Her-
zen.“

1				6	6	6	6
2	3						
			4				
	3	3					
	4						
	4	4					
	2	2					
				7	7	8	8

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 [Rudolf Keller]: Sowjets und Nationaldemokraten. 3 Die Kundgebung der Regierung. Der Einspruch des Vatikans zurückgewiesen. 4 Das Exposé des Außenministers im Ministerrat. 5 Stříbrnýs Demission. Veröffentlichung des Präsidenten-Handschriftens morgen. 6 ←Triumph der Schönheit. Das Erinnerungsbuch der „Jersey-Lily“. – Von der Dechantentochter zur Weltbeherrscherin. Von Sil-Vara [Geza Silberer]. 7 ←Heinrich Teweles: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn...“ 8 Robert Walser: Wie sich etwa ein Gast benähme.

Wie sich etwa ein Gast benähme.

Ein Gast hat Verpflichtungen: er muß glücklich sein. Ich war schon in verschiedenen Gärten ein Gast, der sich in den grünen
 5 Rahmen scheinbar vorzüglich einfügte. Letzthin war ich Auto-
 gast; ich benahm mich als solcher, so leid es mir tut, mich zu lo-
 ben, untadelhaft. Auf Fragen erteilte ich im Flug jeweiligen ziem-
 lich gute Antworten. Allzu sehr glänze ein Gast nicht. Könnte das
 nicht als Unhöflichkeit empfunden werden? Gäste sind ein Un-
 10 terhaltungsmittel, das muß man wissen. Ich lobe die Weine, die
 ich in Herrschaftshäusern trinke, nie, und an der Tafel verhalte
 ich mich ruhig, spiele mit großer Lust den Nichtstarkinfragekom-
 menden. Mit mittelmäßigem Betragen lassen sich Erfolge erzie-
 len. Reizend trinkt es sich ja sodann als Gast Kaffee nach aufge-
 15 hobener Mahlzeit. Ringsum stehen die Berge wie Grenadiere. Es
 brauchen nicht ehemalige frederizianische zu sein. Ich finde die
 Berge schön, wenn ich so an sie denke, wie mir meine Geliebte
 auf diese Art schön vorkommt. Du mußt so Gast sein, daß nie-
 mand daran denkt, dich spezieller Aufmerksamkeit zu würdigen.
 20 Du sollst mit so wenig Würde auszukommen suchen wie möglich.
 Die, die dich zu Besuch baten, dürfen sich durch deine Gegenwart
 auf keine Weise in ihren Gewohnheiten beeinträchtigt fühlen. Ich
 war schon ein paar mal als Gast einfach ideal. Es war, als wär' ich
 gar nicht da, so sehr ließ ich es mir wohl sein. Das Wasser des Sees

Vgl. *Mkg.* 499r/III [KWA VI 2, S. 192f.].

NZZ: *Neue Zürcher Zeitung*, Jg. 146, Nr. 1258, Mittwoch, 12. 8. 1925, *Mittagaussgabe*,
 4. Blatt, S. [1] [KWA III 3, S. 231–234].

MANz: *Mainzer Anzeiger*, Jg. 78, Nr. 124, Dienstag, 29. 5. 1928, 2. Blatt, S. 10.

7 Flug] Fluge *MANz*

13 Betragen] Behagen *MANz*

16 frederizianische] friderizianische *NZZ*, *MANz*

23 paar mal] paarmal *NZZ*, *MANz*

selbst zollte mir mit seinen kleinen Wellen, die mit dem Ufer tän-
delten, seinen überaus feinen Beifall. Gewöhnlich bewohnt so ein
Gast eine Mansarde, die ihm Dienstmädchenbekanntschaften zu
machen gestattet. Ist's ein Dichter, so wird ihm einfallen, morgens
um vier Uhr aufzustehen, sich geräuschlos anzuziehen, ans Fen- 5
ster zu treten, die Frühmorgenlandschaftskeuschheit zu betrach-
ten, bis er Worte gefunden hat, um dieselbe zu besingen. Das Ge-
dicht braucht er nicht sogleich der Hausfrau vorzutragen, von der
er wagen darf, zu ahnen, er sei ihr bereits nicht mehr gleichgültig.
Seine Ungezwungenheiten hätten Eindruck auf ihre Seele ge- 10
macht, wird er nicht mit Unrecht in die Lage geraten, zu meinen,
diese Meinung vermehrt seine Behaglichkeit. Schön ist für einen
Gast das Spazieren über gewölbte Matten. Er findet anstandshal-
ber alles hübsch und liebt ohne Vorbehalt die ganze Gegend samt
ihrer Einwohnerschaft. Bänke laden ihn zum Lesen ein und Käh- 15
ne zum Rudern, wobei ihn das umliegende Gebirge aus Wassertie-
fe, abgespiegelt, anschaut. Mit Kindern zu befreunden, findet
sich von selbst. Wundervoll sind spät nachts die Lichter in hoch-
gelegenen Häusern, und dem Spiel auf einer Gitarre, zu welchem
sich ein junger Bauer bekennt, der gerade nichts Einträglicheres 20
zu tun weiß, fehlt es nicht an Zartheit, die mit dem stillen Herab-
hängen der Blätter verwandt zu sein scheint, die in den Nächten
leben, als wären sie Wissener unserer Träume, schweigsame Freunde,
schelmisch und treu zugleich. Schlafen wird ein Gast stets nur gut,
denn die Kostenlosigkeit des Aufenthaltes macht ihn im Herzen 25
lachen, und dieses Lachen gleicht einem Kind, das ihm einen Kuß
gibt. Unvermittelt nimmt er die Wirtin, um wie viel Uhr, weiß ich
nicht, bei der Hand. Er hat das goldene Recht, mit seinen Gedan-
ken anderswo zu sein. Seine vornehmste Aufgabe ist, für Sorg-
losigkeit zu sorgen, und da diese darin besteht, daß er an nichts 30

5 anzuziehen] anzukleiden NZZ (*emendiert*), *MANz*

17 Mit Kindern zu befreunden] Mit Kindern sich zu befreunden *MANz* (*vgl. Mkg.*
499r/III [KWA VI 2, S. 192, Z. 19]: „Mit den Kindern sich zu befreunden“)

denkt, so kommt's zu einem Verwundern über ihn, aber zugleich zu stiller Billigung. Man nimmt an, er sei sich ungefähr bewußt, wann für ihn der Augenblick käme, sich für die genossene Güte zu bedanken. Er tut's dann leise, als versteh' sich's von selbst und sei
5 etwas, das man vergessen dürfe. Er empfiehlt sich linkisch, damit sie ihm lächelnd nachschauen, er's im Rücken spüre; sie dächten dann, sie sprächen lieber nicht über ihn und lebten ihr Leben und er seines.

6 nachschauen,] nachschauen und *MANZ*
spüre; sie dächten dann,] spüre: *MANZ*

Prager Tagblatt, Jg. 50, Nr. 190, Samstag, 15. 8. 1925,
 Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [II]

1					12					16	16	16	18
2	3			9	13	13	14	15					
	3		3										
				10									
	4				14							17	
	4											18	
			4										
	5	7					15						
		8											
	6		9	11									

Titel [1]

Beilage [I]

[II]

1 [Zeitungskopf]. 2 [-]: Polnische Handelspolitik. 3 Zwischen Krieg und Frieden in Marokko. Ultimative Erklärung Painlevés. [...]. 4 Die französische Note in Prag notifiziert. 5 Besuch Hindenburgs in Essen. 6 Die Räumung der Sanktionsstädte. 7 Emigrant Orlando. 8 Der Kongreß der französischen Sozialisten. 9 Auch die Blatnaer Gegend vom Unwetter heimgesucht. 10 Der Zionisten-Kongreß. 11 Die Eisenbahnkatastrophe von Amiens. → 12 [Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 13 Matthäuspassion. Von Johannes Heinrich Braach. 14 Die scharfe Kurve. Von Wilhelmine Batinester. 15 Aus dem Tagebuche eines Neurasthenikers. Von Roger Régis. 16 Die Wahrsagung. Von Karl Lerbs. 17 Das Grün klagt. Von Robert Walser.* 18 Demontierung der Liebe. Von Grigorij Breitman.

Das Grün klagt.
Von Robert Walser.

[II]

Ich hab' ihn nicht ermahnt, bin nicht zu ihm gestanden,
da sie ihn all' zusammen ungebührlich fanden.
5 Hätt' es für mich denn bess're Sittsamkeit gegeben,
als ihn mit ein'gen sanften Worten zu beleben,
ihn, dem im finst'ren Kerker seiner Leidenschaft
Aufmunt' rung fehlte und des heit'ren Mutes Saft?
Warum ließ ich ihn nicht das köstliche Vertrauen
10 zu mir empfinden, da ich ihn hab' auf mich schauen
seh'n, ganz auf sich allein muß' er von nun an bauen.
Fassung ihm einzuflößen, als er schwankte, wäre
mir liebe Pflicht gewesen und ihm liebe Lehre.
Wie viele Sonstige, verurteilt' ich ihn schnell,
15 was weder schön von mir war noch auch herzenshell:
klagte das dunkeltön'ge, süße Frühlingsgrün,
mit reichlich aus der Erde sprießendem Erglüh'n.

Vgl. *Mkg.* 518 r/III [KWA VI 2, S. 303].

Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, Jg. 119, Nr. 226, Sonntag, 16. 8. 1925,
Unterhaltungsbeilage, S. [11].

1						8	10	10.2	10.3
2	3				6	8.1	10.1		
	3	3			7			10.3	
						8.2			
	4								
	4	4							
	5	5				8.3			
		6				9			

Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Der Prügelknabe. 3 Die belgisch-amerikanische Schuldenregelung. 4 Ein „Deutscher Tag“ in Wien gestattet. Die „Reichspost“ warnt vor „wilden Demonstrationen“. 5 Vor der französischen Antwort. 6 Innere Franzosen und Elsässer. 7 Kolonialkrieg. Von Ignaz Wrobel [Kurt Tucholsky]. 8 Bühne und Kunst. 8.1 Konzert. Von Robert Walser. 8.2 [Meldungen: Theater, Konzerte, Kunst, Literatur] 8.3 Lichtspiele. 9 [Annoncen]. 10 Handelsteil. 10.1 Die internationale Verbilligung des Geldes. Von Dr. Otto Deutsch (Wien). 10.2 Weitere Diskont-Ermäßigung in London? 10.3 [Vermischte Wirtschaftsmeldungen]. →

Konzert.
Von Robert Walser.

6

Dieses Konzert gefiel mir ausnehmend. Ich horchte gleichsam über die Musik vornehm weg. Der Dirigent rührte mich. Laß
5 übrigens, bitte, nicht außer acht, wie sehr ich Grund zu haben glaube, mich für gebildet zu halten. Muß man durchaus in die Gebilde der Kunst versinken? Das scheint mitunter geboten, ist jedoch nicht immer unerläßlich. Was mich packen wollte, ließ ich kühl an mir abgleiten. Um mich für diesen Mangel an Ergriffen-
10 heit zu entschädigen, fing ich mit meinen Nachbarinnen stumme Unterhaltung an, eine Beschäftigung, in die ich tiefern Sinn zu legen wußte. Hier berührte ich auf zarte Art eine Hand, dort ließ ich ein paar Augen dadurch hell aufschimmern, daß ich sie warm anschaute. War es schwierig, mit einem Bein zu korrespondieren?
15 Solche Anknüpfungen sind stets unzweideutig und werden darum auch im Nu begriffen. Zärtlichkeit, mit Vernunft angebracht und einigem Geschmack vorgetragen, kann sich unmöglich anders als beliebt machen. Mein Fuß fand Gelegenheit, an ein Füßchen zu appellieren, das für die Sprache, die er führte, Neigung
20 zu haben schien. Ich war demnach sozusagen nach jeder Richtung hin mit Arbeit überhäuft. Ist denn nicht die Kunst die Dienerin des Lebens, die aufheitern und glücklich stimmen soll? In bester Gemütsverfassung verließ ich denn auch, als der letzte Ton verklungen war und man sich erhob, den Konzertsaal. Wie einer, der
25 seine Pflicht erfüllt hatte, schritt ich die Treppe hinab. An der Gar-

*BBC: Berliner Börsen-Courier, Jg. 57, Nr. 384, Dienstag, 18. 8. 1925, S. 2 (Erstdruck)
[KWA III 6].*

4 Laß] Lasse *BBC*

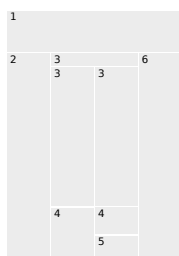
5 übrigens,] übrigens *BBC*

16 Nu] nu *BBC*

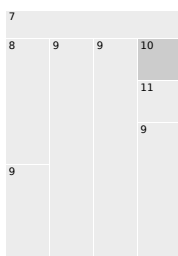
19 führte,] führte *BBC*

derobe war ich Damen beim Mantelanlegen behilflich, wie sich's schickte und es die Betreffenden entzückte. Galantsein zähl ich zu den schönsten Genüssen. Mithin sag ich wohl mit Recht, das Konzert habe mich befriedigt.

Prager Tagblatt, Jg. 50, Nr. 214, Sonntag, 13.9.1925,
Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [I]



Titel [1]



Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Cuius regio ... 3 Die Abrüstung in weiter Ferne. Offene Worte des Ministers Beneš 4 Die Streikgefahr auf den deutschen Bahnen. 5 Die Einladung abgegangen. 6 Die Fememord-Prozesse. Von Werner Richter (Berlin). 7 [Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 8 Der Muff. Skizze von Ernst Zacharias. 9 Lolotte's Duell. Von Max und Alex Fischer. 10 Die Glückliche. Von Robert Walser.* 11 Der Wind. Von Hans Franck.*

Die Glückliche.
Von Robert Walser.

Korrekt saß sie da,
Die schmalen Hände auf dem Schoß,
Tat weder klein noch groß, 5
Blieb ihrer Aufgabe nah'.
Als ich sie auf gut'ge Art
Nachher reden sah,
Dachte ich: So hart
Sie sich selbst behandelt, geht sie zart 10
Mit andern um,
Braucht drum
Nicht erst noch lang' zu spä'h'n,
Ob sie das Glück möchte vor sich seh'n.
Sie hat den seid'nen 15
Sinn der Bescheid'nen,
Die glücklich sind in sich.
Von den Genügsamen wich
Schönes nie.

Vgl. Mkg. 498 r/II [KWA VI 3, S. 11f.].

Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, Jg. 119, Nr. 254, Sonntag, 13.9.1925,
Unterhaltungsbeilage, S.[1].

Altonaer Nachrichten, Jg. 73, Nr. 228, Dienstag, 29.9.1925, Unterhaltungsbeilage, S.[1].

Prager Tagblatt, Jg. 50, Nr. 231, Sonntag, 4.10.1925,
 Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [II]

1				4				8.1	9	9	9
2	3	3		5	5	6	7	8.2			
	3	3						9			
			3								
						7					10
	3	3									
	3										11

Titel [1]

Beilage [I]

[II]

1 [Zeitungskopf]. 2 [Ludwig Steiner]: Vorschau auf Locarno. 3 Kundgebungen vor Konferenzbeginn. Frankreich und die „jungen“ Nationen. [Kundgebungen von Painlevé, Beneš, Chamberlain, Tschitscherin]. → 4 [Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 5 Erziehung zur Dame. Von Rose Flint. 6 Gleichnisse. Von Klabund. 7 Des Doktors Gewissen. Von Iwan Wazow. 8 Zwei Gedichte. Von Robert Walser.* 8.1 Die ersehnte Insel. 8.2 Die Kreatur. 9 Ein Lichtstrahl im Dunkel. Von Arkadi Awertschenko. 10 Geburtstage... Von Hans Balter. 11 Vergänglichkeit. Von Percy Bysshe Shelley. Dem Englischen nachgedichtet von Valerie Horb.*

Zwei Gedichte.
Von Robert Walser.

Die ersohnte Insel.

O, Insel, nach deinen Eichen,
deinem von Reben umgebenen Hause, 5
der reichen Ruhe und weichen
Seeceingebettetheit
mich zu sehnen, gäb's was Natürlicheres?
Dort umschweben Amoretten
die Gebieterinnen, Ziegen weiden im Gras, 10
und wie zur alten Zeit läuten
die Glöckchen, und Wasser umplätschert
das fröhliche Stückchen Land.
Dort gibt man sich die Hand
und traut sich, und wie schläft man nachts süß 15
im reinlichen Zimmer, kristallene
Luft einatmend. Wie verhalten
alle Stimmen im hohen
Landschaftstempel schön, und Nächte
und Tage sind Brüder, 20
und die Menschen versöhnt,
o, wie's nach Frieden dort tönt.

Vgl. *Mkg.* 510r./VI [KWA VI 3, S. 203f.].

Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, Jg. 119, Nr. 275, Sonntag, 4.10.1925,

Unterhaltungsbeilage, S. [II] (unter dem Obertitel „Zwei Gedichte“).

Altonaer Nachrichten, Jg. 73, Nr. 251, Montag, 26.10.1925, *Unterhaltungsbeilage*, S. [II]

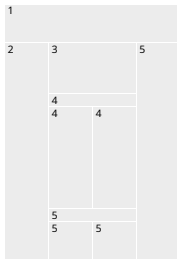
(unter dem Obertitel „Zwei Gedichte“).

Die Kreatur.

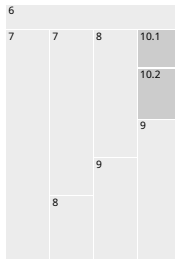
Nachts raschelt im Wald das Tier,
das Atem hat wie wir.
Habt ihr's empfunden,
5 dies Wesen mit den tausend Wunden,
in stillen Gebirgsstunden,
oben in kalter Luft,
in dieser Natur, in dieser Gruft? –
Sei nicht böß auf mich,
10 hätt's auch aus hundert Munden
in dir geschmäht mit mir.
Noch immer verehr ich dich!
Alle Leute hadern mit sich,
steigen von den Gipfeln der Unzufriedenheit
15 langsam ins Tal,
auf Pfadelein, die schmal
wie Zungen sind, des Gesinnungsumschwunges,
und jeder ging schon weit
fort im Geist und kehrte in das bißchen Glück
20 zurück,
Abschied von erdichteten Zuständen nehmend.
Sahest du die Großäugige
im Wald stehen, die schon die Hunnenschlacht
unbewegt mitansah?
25 Gestern nacht war ich ihr nah.
Nun sitz' ich da.
Eisenbahnzüge durchqueren die Länder,
auf dem Meere fliegen die Schiffe.

Vgl. Mkg. 513r/III [KWA VI 3, S. 215f.].

Prager Tagblatt, Jg. 51, Nr. 298, Sonntag, 19.12.1926,
 Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [I]



Titel [1]



Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 [Ludwig Steiner]: Was man von uns lernen kann. 3 Die deutsche Kabinettsbildung vertagt. Empfänge bei Hindenburg. 4 Die beiden Gesinnungsfelder. Von S. [Samuel] Saenger. 5 Bosel als Zeuge: „Heute bin ich ein Bettler!“ Neue Ueberraschungen der Untersuchung. → 6 [Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 7 Hund und Fuchs. Von Felix Salten. [Episode aus „Bambi“]. 8 Theater ohne Publikum. Von M. [Michail] Sostschenko. 9 Bibianens Baum. Von Ottokar Winicky. → 10 Zwei Gedichte. Von Robert Walser.* 10.1 Das Schmerzensantlitz. 10.2 Der Gekreuzigte.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. [II]: Henri Duvernois, Neujahrsüberraschung. – Ludwig Schindler, Freiheit.*
 S. [III]: W. K. Nohara, Wenn das Licht ausgeht ...

Zwei Gedichte.
Von Robert Walser.

00

Das Schmerzensantlitz.

5 Sie brockten dich in ihre Suppe,
benützten dich als ihre Puppe.
Du fühltest, wie sie mit dir spielten,
auf deine gute Absicht zielten.
Was spiegelt nun dein Antlitz wider?
Weshalb schlägst du die Augen nieder?
10 Die Vöglein singen ihre Lieder,
nicht lange mehr, so blüht der Flieder.
Du großer, lieber, guter Mann,
der Kranke lächeln machen kann:
Wo denn und wann
15 fing, was in dir so Schönes sann,
zu welken und verzagen an?
Du sprichst kein Wort mehr,
von dort her,
wo dir die Kraft zur Liebe kam,
20 begegnete dir nur noch Gram.
Lang blieb ich neulich vor dir steh'n,
an deinem Leid mich sattzuseh'n.

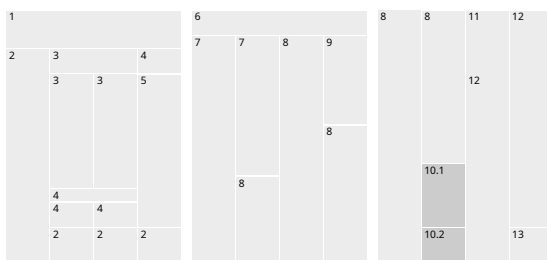
Der Gekreuzigte.

Hier hängen Peitsche und die Rute,
die man für all das Lieb' und Gute,
das er getan, zu spür'n ihm gab,
damit er sich am Weh erlab'. 5
Für ihn gab es so harte Strafe,
weil er an Frömmigkeit dem Schafe
glich. O, mein liebes Jesulein,
Du wahrtest leider nicht den Schein
und kamst aus diesem einz'gen Grund 10
erbarmungswürdig auf den Hund.
Die Dir zu irgendwelcher Stund
von roher Hand gegeb'ne Wund
hat Aehnlichkeit mit einem Mund.
Du hättest hie und da mal Schund 15
vergnüglich lesen sollen und
im übrigen über die Leute leise lächeln.
Was im allgemeinen aus einer Windel
stammt, ist ein Gesindel.
Hättest Dich mit Deinem Geschmack, Deiner 20
Bildung fächeln
lassen können, auf schwellenden Kissen
lagernd, nicht geißelhiebzerrissen,
wie man Dich in Museen abgebildet sieht.

Vgl. *Mkg.* 339r/II [KWA VI].

19 stammt,] stammt *PT*

Prager Tagblatt, Jg. 52, Nr. 43, Sonntag, 20.2.1927,
Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [II]



Titel [1]

Beilage [I]

Beilage [II]

1 [Zeitungskopf]. [links Foto: Georg Brandes gestorben]. 2 Spinoza und wir. Von S. [Samuel] Saenger (Berlin). 3 Shanghai in Alarmzustand. Generalstreik. – Gegen England. – Plündernde Banden brandschatzen die Umgebung. 4 Auch Frankreich ist beunruhigt. 5 Das Bau-Provisorium. Von Prof. Dr. Heinrich Rauchberg. → 6 [Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 7 Zimmer 3. Von Michel Corday. 8 Der Herr im Pelz. Von P. Peroff. 9 Zwei Gedichte. Von Franz Theodor Csokor. [Aus dem Band „Ewiger Aufbruch“].* 10 Zwei Gedichte. Von Robert Walser.* 10.1 Die Dame am Klavier. 10.2 Brieflein. 11 Gedanken. Von Robert Scheu. 12 Die Ohrfeige. Von Michael Erdödi. 13 [Cartoon].

Zwei Gedichte.
Von Robert Walser.

Die Dame am Klavier.

Auf göttlich-schöne
 Art spielte ich gestern im Traum 5
 Klavier.
 Wie Blätter von einem Baum
 flogen die Töne,
 reizender Begeistertheiten Söhne,
 himmlisch umher, 10
 bald leicht, bald schwer.
 Um mich ist's leer,
 seit du entschwandest, Licht meiner Seele.
 Weißt du es nicht,
 wie ich um dich, Augenlicht, 15
 an dem ich mich innerlich so innig weide,
 nun leide?
 Beeile, verkleide
 dich und besuche mich, schnell, schnell, da ich kaum
 mehr das Leere der Lage, 20
 in der ich schwebe, die ich beklage,
 länger ertrage.
 Du schmeichelnder Verscheucher meiner Ruh',
 o, schließ dein Ohr vor dem, was ich dir hier
 lispelnden Munds zu sagen wage, 25
 nicht zu.

Vgl. *Mkg.* 310r/II [KWA VI].

2 Walser] Walter PT

Warum bist du so stumm?
Warum, warum
komm' ich zu solcher Frage?

Brieflein.

5 Ach, entzückend,
sag' ich Ihnen,
ist frühes Schneien
im erwachenden Freien.
Schulkinderchen gehen zur Schule,
10 da hat die Sonne noch nicht geschienen.
Wenn der Morgen so
der Nacht entsteigt,
ist er noch dunkel,
aber seine Wangen,
15 sobald es acht und neun Uhr wird,
fangen Feuer.
O, wie teuer,
wie lieb das Dasein sein kann.
Klopfen Sie an,
20 wann es Ihnen beliebt.

Vgl. Mkg. 148 r/VIII [KWA VI].

Prager Tagblatt, Jg. 52, Nr. 73, Sonntag, 27. 3. 1927,
Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [I]

1				5				
2	3	4		6	6	6	7.1	
	3	3	3				7.2	
							7.3	
	2	2	2				8	

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. [links Foto: Sir Ronald Macleay, der neue englische Gesandte in Prag]. 2 Religiöse Neugeburt? Von S. [Samuel] Saenger (Berlin). 3 Boykott-Drohung Kantons. [...]. Gemeinsame Aktion Englands, Amerikas, Japans. → 4 Ein neuer Leiter der Prager Nuntiatur. Msgr. Ciriaci. 5 [Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 6 Der Hungerkünstler. Von Heinrich B. Kranz. 7 Die Welt der Frauen. Von Robert Walser.* 7.1 Mädchen. 7.2 Frauen. 7.3 Die Scheue. 8 Der Nachtfalter. Von Henri Falk. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. [II]: Wilhelmine Baltinester, Der Junggeselle. – Maxime Formont, Die Fahrt ins Dunkle.

Die Welt der Frauen.
Von Robert Walser.

||

Mädchen.

5 Das eine dieser beiden Mädchen
sieht zierlich aus wie ein Salätchen
von duftenden und zarten Blättchen
und hat die schönstgeformten Wädchen
und schaut zum Fenster still hinaus
ins morgendliche Landschaftshaus.
10 Des andern Mädchens Haar ist kraus
wie ein zerzauster Blumenstrauß.
Unangefochten steht die eine
als Ungezwungene und Reine
auf ausgesprochen feinem Beine,
15 im Mieder vor dem Sonnenscheine.
Die andre küßt und flüstert: „Du!“
Besinnung schließt sich ganz ihr zu,
sie zittert, knistert, lodert, puh,
von Leidenschaft bis in die Schuh’
20 und kennt im Herzen keine Ruh’.
Die erste weiß nichts von Genüssen,
wofür noch jed’ hat büßen müssen,
sie gleicht mit jedem Atemzug
dem wonnenangefüllten Krug.
25 Die zweite ist von sündigfrommen,
lüsternen Flammen eingenommen,

Vgl. *Mkg.* 374r/1 [KWA VI].

26 eingenommen,] eingenommen *PT*

von Ungenügsamkeit umglommen,
und hat sie nicht mehr wegbekommen.
Wie fröhlich, selig ist ein Leben,
das heiter uns aus uns kann heben.
Das ist's ja eben, daß wir kleben 5
an Körpers Nöten, statt zu schweben
in unherabgezog'nem Streben,
wie Reben, die im Trieb, zu geben,
sich wohlbefinden an den Stäben.

Frauen. 10

Es liegt ein hoher Reiz für Frau'n darin,
sich über Kleinigkeiten zu beklagen,
hinaus in alle Zögerung zu tragen,
was man im Nu könnt' nehmen bei dem Kragen,
womit ich wen'ger handlich möchte sagen, 15
daß sie sich gerne langsam manches fragen,
sie geben gern sich dem Empfinden hin,
den Schmölleleien und den Lustgelagen
von einem beinah absichtsvollen Zagen.
Weich ja und schwankend ist der Frauen Sinn, 20
man sieht's ihnen schon an an ihrem Kinn,
ferne liegt solchen Seelen jedes Wagen,
sie lassen eher Schmerzen an sich nagen.
Schlimm, daß ich solch ein Frauenkenner bin.

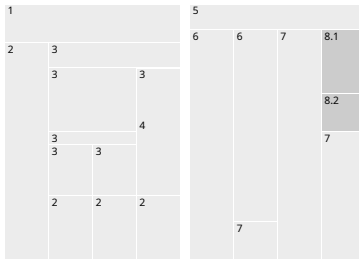
Vgl. Mkg. 364v/XIV [KWA VI 3, S. 257].

Die Scheue.

Sie konnte sich an ihn verlieren,
er hatte Sitten und Manieren,
nicht um sich nur damit zu zieren,
5 sie waren ihm vom Fuß bis zu den Ohren
anerkannt und angeboren.
Bitten konnt' keiner so wie er
und leuchten mit dem Augenspeer,
täglich mußt' sie sich fragen, wer
10 er wäre, ob er einem Meer
entstiegen sei, daß ihn so sehr
die Freiheit und die Anmut schmückten.
Jed' ihrer Gesten ihn entzückten,
sie durfte sitzen, durfte geh'n,
15 um immer sich verehrt zu seh'n,
er war für sie der milde Föhn,
sein Durst nach ihr machte sie schön,
mit seinem liebetrunck'nen Lächeln
sie sich füglich konnte fächeln.
20 Nicht sehr gedankenvoll, o nein,
wird er ihr treu gewesen sein,
sein Treusein glich dem feingeschliff'nen Stein,
Lieb' ging bei ihm so aus und ein,
und Zärtlichkeiten schlürfte er wie Wein.
25 Nie wagt' sie ihn zu fragen,
ob er im Ernst sie wollt' ertragen,
sie hielt für einen Taugenichts
den Herrscher ihres Seelenlichts,
man sah sie wanken, wandern
30 alsdann mit einem andern.

Vgl. Mkg. 145 r/II [KWA VI 3, S. 274].

Prager Tagblatt, Jg. 52, Nr. 240, Sonntag, 9. 10. 1927,
 Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [I]



Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. [links Foto: Emma Gramatica, die Nachfolgerin der Duse, kommt nach Prag]. 2 Höchstes Pech der Erdenkinder. Von Theodor Lessing (Hannover). 3 Die drohende Stilllegung der Bahnen. [...] Strafsanktion: Arrest und Entlassung. 4 Antilitauische Demonstration Pilsudskis. 5 [Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 6 Der Selbstmörder. Von Claude Farrère. 7 Die Lichtung. Von Hugo Ignotus. → 8 Zwei Mädchengestalten. Von Robert Walser.* 8.1 Das Warenhausfräulein. 8.2 Die Schlummernde.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. [II]: Rudolf Lewisch, Nächtliches Geschehen. – Louis Fürnberg, Requiem.* – Max Daireaux, Herr, Diener, Börse.

Zwei Mädchengestalten.
Von Robert Walser.

||

Das Warenhausfräulein.

Ihr Vater gab ihr Stunden im Latein,
5 das wird wohl sehr apart gewesen sein.
Später fiel in Intrigen sie hinein.
Trug sie nicht einen Hut auf ihrem Kopfe,
der Aehnlichkeit besaß mit einem Topfe?
Ihr Mantel schloß mit einem einzigen Knopfe.
10 Schön und belesen war sie wie ein Traum.
Mit einem Buch auf ihres Kleides Saum,
saß sie bisweilen unter einem Baum.
Über ihr mannigfaltiges Spazieren
wollen wir weiter kein Wort verlieren.
15 Ein Hündchen lief ihr nach auf allen Vieren.
Diente sie nicht in einem Warenhaus,
wo es alltäglich wogte ein und aus?
Sie machte scheinbar sich nicht sehr viel draus,
daß ein Kommiss sich sterblich um sie härmte,
20 indem er hoffnungsfreudig für sie schwärmte,
für die sich nebenbei der Chef erwärmte.
„Mutterseelenalleine, wie du bist,
es mir ein höchliches Vergnügen ist,
mich dir zu widmen“, sagte er mit List.
25 „Daß mich ein ganz bedeutungsloser Wicht
verehrt,“ erwiderte sie, „hemmt mich nicht.“
Schimmernd flog ihr ein Lächeln ins Gesicht.

Vgl. *Mkg.* 30r/II [KWA VI].

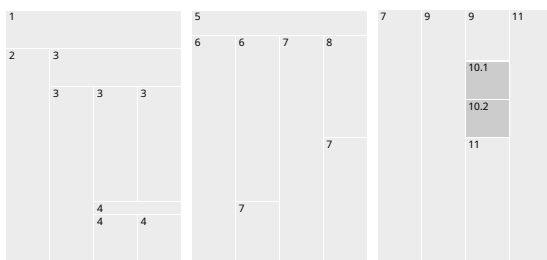
12 Baum.] Baum *PT*

Die Schlummernde.

Zieh' ich den Vorhang hier vor Eurem Blick
sorgsam zurück, um Euch vor ein Geschick,
das sich im Wald abhandelte, zu führen?
Die Tannen steh'n mit grandigen Allüren, 5
abendlich schlank und blaß wie Flügeltüren,
so da, als sei der Wald jetzt eine Halle
und träume von verklung'nem Vogelschalle.
Ob es nunmehr sich wird für Euch gebühren,
mitanzusehen, 10
wie ich, ohn' auf ihr Flehen,
zu achten, auf das Moos ein Mädchen lege?
Keine Wege scheinen durch das Gehege
zum schönen Bild zu leiten,
das ich mich unterstehen 15
durfte, vor Euren Augen auszubreiten.
Eichhörnchen, Hasen, Krähen nur und Rehen
kann es gestattet werden, auf den Zehen
sie zu besuchen.

Vgl. *Mkg.* 328 r/V [KWA VI].

Prager Tagblatt, Jg. 52, Nr. 257, Sonntag, 30.10.1927,
 Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [II]



Titel [1]

Beilage [I]

[II]

1 [Zeitungskopf]. [links Foto: Prof. Wagner-Jauregg, der Wiener Psychiater, hat den Nobelpreis erhalten]. 2 Intelligenz und Bodenreform. 3 Kundgebung Masaryks. [...] Die Krise unserer Intelligenz. Die Bodenreform. Ueber unsere auswärtige Lage. 4 Links-Sieg in der Partei Herriots. Gegen den Burgfrieden. Für Wahlbündnis mit den Links-Parteien. → 5 [Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 6 Petit Suisse. Von Georg Raab. 7 Elend. Von Henry Poulaille. 8 Zwei Gedichte. Von Hugo Salus.* 9 Ein Zwischenakt. Von Gisela von Berger. 10 Zwei Gedichte. Von Robert Walser.* 10.1 Empfindung. 10.2 Wie ich ein Blatt fallen sah. 11 Fakir Ulmai und die Frau. Von Henri van Wermeskerken.

Zwei Gedichte.
Von Robert Walser.

Empfindung.

Was mir so lange noch vor Augen lag,
was mich erheiterte, und was mich doch nicht 5
ruhig zu machen hat vermocht, Natur,
wird über Kurzem weit, weit draußen sein.
Ich werde es entbehren und begeistert
besingen, dieses Leuchten, dieses Klingen
von Schällen und von Farben. Irgendwie 10
werd' ich's vermessen und drum doppelt lieben,
als wäre es ein Rätsel mir geblieben.
Uebr'all ist's schön,
sobald nur innerlich wir irgend etwas Schönes seh'n.
Horche nicht falschem Fleh'n, 15
was Du bewahrst, wird immer mit Dir geh'n.

Vgl. *Mkg.* 131r/I [KWA VI].

13 Uebr'all] Ubr'all *PT*

15 Fleh'n,] Fleh'n. *PT*

Wie ich ein Blatt fallen sah.

Hätte ich mich nicht nach
den zum Teil bereits nackten
Zweigen umgedreht, so würde mir
5 der Anblick des langsam-
goldig zu Boden fallenden,
aus üppigem
Sommer stammenden Blattes
entgangen sein. Ich hätte etwas
10 Schönes nicht gesehen und etwas Liebes,
Beruhigendes und Entzückendes,
Seelenfestigendes nicht empfunden. Schau öfter
zurück, wenn es Dir
dran liegt, Dich zu bewahren.
15 Mit Gradausschauen ist's nicht getan.
Die sahen nicht alles, die nicht rund um sich sah'n.

Vgl. Mkg. 145 v/II [KWA VI 3, S. 277].

Prager Tagblatt, Jg. 52, Nr. 275, Sonntag, 20.11.1927,
Unterhaltsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [I]

1				5			
2	3	4		6	6	7	8.1
	3	3					8.2
							8.3
	4	4	4				9
	4			7			

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. [links Foto: Dr. Arthur Rundt. Zu seinem Vortrag am 22. d. M. in der „Urania“]. 2 [Ludwig Steiner]: Rechtsgüter und Restgüter. 3 Beneš gegen einseitige Bindung. Die geographische Lage des Staates gestattet dies nicht. Europäische Politik, nicht Anlehnung an einen anderen Staat. 4 Elektrifizierung durch Wasserkraft. Großzügiges Programm des Arbeitsministeriums. Exposé des Ministers Spina. → 5 [Unterhaltsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 6 Letzte Aussprache. Von Frédéric Boutet. 7 Schwarzes Gesicht. Von Rudolf Lewisch. 8 Drei Gedichte. Von Robert Walser.* 8.1 Die Jahreszeiten. 8.2 Erzählung. 8.3 Der Handharfer. 9 Festung Spielberg. Von Fritz Ripper. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. [II]: Jochem Knipp [Johannes Braach], Die Lüge. Skizze. – O. Henry, Eine Tragödie. – Walter von Molo, Die heilige Erde.* – Emanuela von Mattl-Löwenkreuz, Mutter Erde.*

Drei Gedichte.
Von Robert Walser.

||

Die Jahreszeiten.

5 Wenn man beliebt bei sich will sein,
stellt man sich allerlei Ergötzlichkeiten vor,
zum Beispiel, daß der Frühling wunderschön sei
wie ein aus seinem Bettchen lächelndes
Kind, und der Sommer, bildet man sich ein,
sei eine junge, kapriziöse Frau; Herbst ist
10 ein talentierter Knabe, mit den Trauben
erstmaligen Vergeistigtseins geschmückt,
und Gassen eines mittelalterlichen
Städtchens und Wimpel eines Segelschiffes,
umzaubert von der kühlen Atmosphäre.
15 Frag' ich mich, was der Winter wäre,
so freu' ich mich, eh' ich ihn mir erkläre,
ein halbes Stündchen lang an seinem frischen
Antlitz; mit einem Mädchen komme ich sodann
her und behaupte, daß des Winters heil'ges
20 Einsamsein jungfrauhaft mich dünkt.
Die Jahreszeiten gleiten wie im Kreise
um mein inwendiges und auß'eres Sein.
Im Frühling zwitschern Vögelein
bald laut, bald leise.
25 Vom Kind an, das mit Reifen spielt, geht es
treppaufwärts bis zur goldigen
Höhe der Lebenskraft und neigt sich
auf einem Stab beim Greise.

Vgl. Mkg. 425 r/V [KWA VI].

Erzählung.

Mit einmal liebte ich sie nicht mehr,
oder ich bildete mir das nur ein,
oder dann war es so, daß ich es schön fand,
nicht mehr an sie zu denken. 5
Das Mädchen mit den Perlen hatte
zu mir gesprochen: „Du bist mein Gatte“,
obschon sie sich dabei durchaus nichts dachte
und ich es ihr wohl auch nicht glaubte, aber
ich war der ihrige; ging ich spazieren, 10
so tat ich's, weil ich sagte: „Sie erlaubt es mir.“
Hielt ich mich im Gemache auf,
geschah es wieder nur mit ihrem Willen.
Wie kam das, und wie kam es, daß auch sie mich
verlor und ich mit der Besitzerin 15
des Fächers den liebeizendsten
Vertrag einging, wonach ich nur vor ihr noch zittern,
mich nur um sie noch kümmern durfte?

Vgl. Mkg. 399r/III [KWA VI].

Der Handharfer.

Spielt heute morgen halt
der Handharfer wieder los;
draußen ist's hell und kalt,
5 der Tag macht seine Augen groß.

Spielt ebenso bang,
wie gestern, als es Nacht war,
da es die Räume durchdrang
scheu, lieb, unnennbar.

10 Spielt wohl den ganzen Tag,
so vergißt er am besten
vergang'ne und kommende Plag',
Schicksals Gesten!

Ark: Arkadia. Ein Jahrbuch für Dichtkunst, hrsg. v. Max Brod, Leipzig 1913, S. 218 (unter dem Titel „Handharfe am Tag“) (Erstdruck; Majuskeln am Versbeginn) [KWA II 4].

- 3 los;] los. *Ark*
6 ebenso] eben so *Ark*
8 da] Wo *Ark* durchdrang] durchdrang, *Ark*
10 Tag,] Tag. *Ark*
12 vergang'ne] Vergangne *Ark* Plag'] Plag *Ark*
13 Gesten!] drohende Gesten. *Ark*

Prager Tagblatt, Jg. 53, Nr. 1, Sonntag, 1. 1. 1928,
 Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“, S. [2]

1				8				10	10	10	14
2	3	7		9	9	10	11				13
	4						12				
	4	4					10				
									13		
	5	6									

Titel [1]

Beilage [1]

[2]

1 [Zeitungskopf]. [links Foto: Georg Schicht. Zu seinem 25jährigen Arbeitsjubiläum]. 2 [Ludwig Steiner]: Ueberschlag. [Politischer Rückblick]. 3 Die ungelöste Reparationsfrage. Aeüßerungen Parker Gilberts. 4 Neue Wege der Kriegsschuld-Forschung. Wissenschaftliche Publikationen Jules Cambons und Vermeils. 5 Schiemanns Mission gescheitert. 6 Eisenbahnkatastrophe in Chicago. 7 Kalenderbilanz. Von S. [Samuel] Saenger (Berlin). 8 [Unterhaltungsbeilage des „Prager Tagblatt“]. 9 Der arme Herr Marennes. Von André Birabeau. 10 Nacht in Cannes. Von Bruno Frank. [Vorabdruck aus „Politische Novelle“ von Bruno Frank, Rowohlt, Berlin 1928]. 11 Dichtereitern. Von Hugo Salus.* 12 An Viele. Von Paul Winter.* 13 Der Unverläßliche. Von Béla Tóth. 14 Was fiel mir ein? Von Robert Walser.*

Was fiel mir ein?
Von Robert Walser.

[2]

Ja, es war hübsch für mich, mich nach der Göttin
zu sehnen, alle Plätze, alle Straßen hatten
5 ein Anseh'n wie von reicherer Lebendigkeit.
Wie war's mir mannigfaltig in der Seele, seit
ich sie für auserlesen herrlich hielt,
obschon ich offenherzig zu mir sprach: „Sie schießt.“
Das Fehlen der vollkomm'nen Schönheit
10 gab mir zu glauben Grund, sie sei die Schönste,
da Zärtlichkeit ja doch die Bildnerin
selbst ist. Wie kühl ist mit der Zeit das Herz mir
geworden. Habe ich den Schmerz vergessen,
der eigentlich das Sonnigste des Lebens ist,
15 woran ich mich erquickte, wie ich noch an keinem
Vergnügen hing? Wann ging die feine Stäubung
dem Schmetterling in mir verloren?
Wann fing es an, wann, wo begann, was mich
entfärbte, weshalb war's mir eines Tages nicht
20 mehr möglich, süß um sie zu sterben, so
wie Liebende den blumenduftenden
Tod verstehen? Sieht für mich nun alles wie
entzaubert aus, doch müssen nicht die Andern
auch lieblos durch das lange Leben wandern?
25 Was fiel mir schönheitstrunk'ner Seele ein?

Vgl. *Mkg.* 406 r/II [KWA VI].

Prager Tagblatt, Jg. 53, Nr. 131, Sonntag, 3.6.1928,
 Beilage „Der Sonntag“, S. [II]

1				5				7	7	9	11
2	2	3		6	6	6	6				12
						7			9		
		3	3			7	7				
		4									
		4	4								
		2	2				8			10.1	
										10.2	

Titel [1]

Beilage [I]

[II]

1 [Zeitungskopf]. [links Foto: Loucheur, der neue französische Arbeitsminister]. 2 Der Kampf um den Frieden. Von Sir Austen Chamberlain, britischer Außenminister. 3 Udržal – Nachfolger Švehlas? Der Nationalverteidigungsminister zur Uebernahme der Ministerpräsidentschaft bereit. 4 Friedliche Haltung Belgrads. Die italienischen Forderungen angenommen. Höfliche und entgegenkommende Note. → 5 [Der Sonntag]. 6 Begegnung. Von Waldemar Bonsels. [Vorabdruck aus einem neuen Roman]. 7 Herr Kobrtsch. Von Ignát Herrman. 8 [Cartoon]. 9 Des Maies letzter Augenblick. Von Paul Neubauer. 10 Zwei Gedichte. Von Robert Walser.* 10.1 Im Spital. 10.2 Das Sehnen. 11 [Cartoon]. 12 Der Tierarzt und die Engel. Von Dr. Eugenie Schwarzwald.

Zwei Gedichte.
Von Robert Walser.

[II]

Im Spital.

5 Bis mir die lieben Blümelein
die holden Wunderaugen würden zeigen,
nahm ich mir vor, mich auf den Geigen
des spielenden Geduldigseins zu üben,
die Berge schimmerten da drüben.
Ja, als ich krank im Lager lag,
10 sehnt' ich mich nach lebend'gem Tag,
nach Menschen, Freunden und Bekannten,
ich unterhielt mich mit den ungenannten,
von jeher nur empfundenen Sekunden,
und herrlich rund erschienen mir die Stunden.
15 O, im Spital
besaß ich Zärtlichkeiten ohne Zahl.

Vgl. Mkg. 405 r/IV [KWA VI].

Das Sehnen.

Das Fleisch, das Bier, das Brot,
das man verbraucht an allen Tagen,
wie soll ich dies nur hurtig sagen?
Du immer mich durchzieh'ndes Sehnen, 5
wie Flüsse rauschen, Ebenen sich dehnen,
so mutet es mich an, und Frauen
gibt es, die mir zu schreiben sich getrauen,
sie seien mir einmal an einem lauen
Abende gut gewesen, ihre Briefe 10
atmen gemess'ne Kühle aus und Tiefe
des Denkens und Empfindens, sie vergaßen –
und, wie sie nun vielleicht am Nähtisch saßen,
erinnerten sie sich nach vielen Jahren,
wie sie bewegt von irgend etwas waren, 15
spielen gedankenvoll mit ihren Haaren.
Mein Sehnen, und das Sehnen aller Andern
bunt durcheinander wandern.

Vgl. Mkg. 398 r/III [KWA VI].

1	5	8	10	11
2	6	9	10.1	10.2
3	7	10	10.3	10.4
3	7	10	10.5	10.6
3	7	10	10.6	11
4	8	11		
4				
4				

Titel [1]

Beilage [I]

[II]

1 [Zeitungskopf]. 2 Angst vor Wirtschaftsdemokratie. Von S. [Samuel] Saenger (Berlin). 3 Trotz Unfall näher an Amerika. [Zur Nordamerikafahrt des „Graf Zeppelin“]. 4 Generalstreik in Polens Manchester. 5 [Der Sonntag]. 6 Humoresken [Übertitel]. 7 Bonifazius. Von Gina Kaus. 8 Leben Sie wohl, mein Herr! Von Gaston Chéreau. 9 Toto bekommt Moralunterricht. Von René Pujol. 10 Herbst-Gedichte. 10.1 Saisonbeginn. Von Polly Tieck.* 10.2 Geheizte Zimmer. Von Ossip Kalenter.* 10.3 Tick-Tack. Von Erich Veit.* 10.4 Herbst. Von Oskar Senski.* 10.5 Der Wanderer. Von Robert Walser.* 10.6 Worte. Von Karl Baum.* 11 Eine Heldentat. Von Ossip Dymov.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. [III]: Nachdenkliches [Übertitel]. Ernst Weiss, Friede und Erziehung. – R. H. Francé, Der Weg des Herbstes. S. IV: Max Picard, Astrologie des Herzens. – Alfred Polgar, Summarischer Bericht. – Hans Natonek, Das Pensum. S. V: Oscar A. H. Schmitz, Lebenskunst. – Siegmund Feldmann, Notruf. – Major Georg von Tschudi, Zeppelin 1909. S. VI: Robert Scheu, Splitter. – Rufus, Zigeunerfriedl. – Claire Goll, Pyramiden aus Kunstseide. – Josh Billings, Aphorismen. – Oskar Baum, Gedanken.

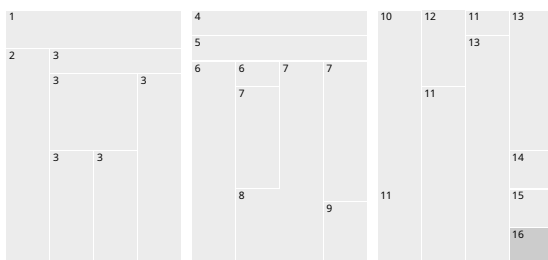
Der Wanderer
 Von Robert Walser.

Auf seinen Wanderungen kam es vor,
 Daß er den Mut komplett verlor.
 „Thor“ sah er sich genötigt, sich zu nennen 5
 und hätte wie ein Kindchen mögen flennen.
 An einem Tische saß der Tropf
 und stützte in die Hand den müden Kopf.
 Doch aus total zerfetztem Glauben
 wuchsen Nüss', Aepfel, Aprikos' und Trauben 10
 des neuerlich mit sich Zufriedenseins;
 denn beim Erbleichen blieb ihm eins
 treu; welchen Namen könnte man ihm geben,
 als unverwüstliches Gefühl für's Leben?

Vgl. *Mkg.* 444r/IV [KWA VI].

13 treu; welchen] treu. welchen *PT*

Prager Tagblatt, Jg. 53, Nr. 287, Sonntag, 2.12.1928,
Beilage „Der Sonntag“, S. [2]



Titel [1]

Beilage [1]

[2]

1 [Zeitungskopf]. 2 [Ludwig Steiner]: Man hat die Wahl. 3 Der Vorgesetzte der Landesvertreter. Machtfülle des Landespräsidenten. Er kann die Mandate annullieren. Die Geschäftsordnung erschienen. → 4 [Der Sonntag]. 5 Die andere Welt [Übertitel]. 6 Eine Geisterbeschwörung. Von Fedor B. Isjagin. 7 Visionäre Erlebnisse. Von Georg Hermann. 8 Ottonar Starkes kleine Literaturbilderbogen. (Entnommen der „Literarischen Welt“, Berlin). 9 Strophen. Von Roderich Menzel.* 10 Der zerstreute Selbstmörder. Von Cami. 11 Der Dämon. Von Frédéric Boutet. 12 [Karikatur]. 13 Die Phantome. Von Henri Barbusse. 14 Winter. [Aus Jakob Haringers Gedichtbuch „Heimweh“, Zsolnay, Wien].* 15 Leben im Traum. Von Fritz Brügel.* 16 Die fünf Vokale. Von Robert Walser.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S.3: Erich Kästner, Die Hölle von Angkor und wir. – Peter Panter [Kurt Tucholsky], „Yousana - wo bi - räbidäbi - dé.“ S.4: Dr. Alfred Gradenwitz, Ich sehe fern! – Karl Alexander Prusz, Woher Namen stammen.

Die fünf Vokale
Von Robert Walser.

Als ich zum ersten Mal die Sanfte sah,
standen wir uns in jeder Weise nah,
sie glich für mich dem himmelblauen A. 5

Da kam ich eines Tages in die Näh'
einer liebreizenden, graziösen Fee,
in ihr macht' ich Bekanntschaft mit dem E.

Nie dacht' ich treulos sein zu können, nie;
umsonst fragt' ich mich tausendfältig: „Wie 10
ist's möglich? Mahnt an Poesie nicht I?“

Wie kam ich lieblos, unachtsam und roh
mir vor, das Zartgefühl der Liebsten so
zu kränken, wie sich's schickte für ein O!

Ich sagte zur Imstichglass'nen: „Du, 15
mit deinen Ansprüchen, laß mich in Ruh,“
gebärdete mich ganz und gar wie U.

Vgl. *Mkg.* 407r/III [KWA VI].

11 I?"] I? PT

1	10	14	16	16	18
2	11				17
3	12	12	12	12	
3					
6					
7					
4					
4					
4					
8					
5			14		
5					
5					
9					
6	13			17	
		15			

Titel [1]

Beilage [I]

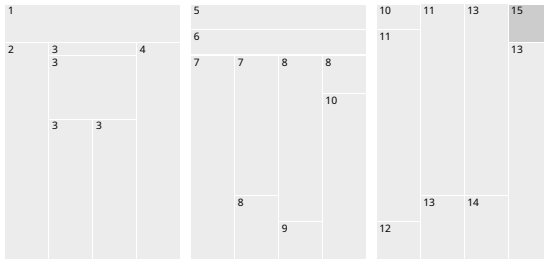
[II]

1 [Zeitungskopf]. [links Foto: Der österreichische Gesandte in Prag Dr. Ferd. Marek. Zum heutigen 10jährigen Jubiläum seines Amtsantrittes in Prag]. 2 [Rudolf Keller]: Der Generalstäbler. 3 Die Pazifizierung Kroatiens. Boykott des militärischen Obergespans. 4 Ende der passiven Resistenz. 5 Sensation in Lugano. Briand mit Ovationen empfangen. 6 Genfer Fiasko. 7 Die Ernennung der Landesvertreter. 8 Grenzschlacht in Südamerika. 9 König Georgs Krankheit. 10 [Der Sonntag]. 11 Auseinandersetzungen [Übertitel]. 12 Die große Szene. Von Emanuela Baronin Mattl-Löwenkreuz. 13 [Karikatur]. 14 Vater und Sohn. Von Gina Kaus. 15 Vorstadtkino. Von Alfred Grünewald.* 16 Die Mutter. Von Efim Zozulja. 17 Geständnis ins Nichts. Von Kurt Münzer. → 18 Das Gesellschaftsfräulein. Von Robert Walser.*

Das Gesellschaftsfräulein
Von Robert Walser

Gern glaub' ich, daß mir's besser geht als ihr,
 die in der jugendlichen Jahre Zier
 spärlich nach einem künft'gen Manne späht, 5
 doch darf sie dies nicht etwa selber tun,
 da Solches sich für sie nicht schicken tät.
 In alten Stuben liegen schöne Truh'n,
 Herren- und Frauenbilder aus entwich'nen Zeiten
 mit längst nicht mehr vorhandenen gescheiten 10
 Gesichtern uns in die Geschichte leiten,
 und friedlich-heit're Wege gibt es viele,
 und sie ist eine, die nicht Wege, Ziele
 kennt und sich selber nicht und will gelenkt
 sein, und doch kommt es vor, daß sie was denkt 15
 bei allem diesem Wenigvonsichwissen.
 Als hätte sie sich in ein Nichts verbissen,
 geht sie an Seite ihrer Herrin hin.
 Da ich den Beiden jüngst begegnet bin,
 verbeugte ich mich artig vor der alten 20
 Frau und ging an des jungen Mädchens kalten
 Manieren rasch vorbei, mich meiner Freiheit freud.

Prager Tagblatt, Jg. 54, Nr. 48, Sonntag, 24.2.1929,
 Beilage „Der Sonntag“, S. [II]



Titel [1]

Beilage [I]

[II]

1 [Zeitungskopf]. 2 [Ludwig Steiner]: Das Signal aus Kanada. [Zur bevorstehenden Tagung des Völkerbunds]. 3 Kommt Trotzki in die Tschechoslowakei? [Äußerungen tschechischer Parteien zu einer möglichen Aufenthaltsbewilligung]. 4 Die Tragödie Trotzki's. Von S.[Samuel] Saenger (Berlin).→ 5 [Der Sonntag]. 6 Berufe [Übertitel]. 7 Astrolog. Von Bruno Manuel. 8 Arzt. Von Tristan Bernard. 9 [Karikatur]. 10 Artistin. Von Egon Jacobsohn. 11 Dienstmädchen. Von Dinah Nelken. 12 Der Meisterboxer. Von Oskar Neumann.* 13 Verteidiger. Von Philippe Soupault. 14 [Cartoon]. 15 Das tägliche Leben. Von Robert Walser.*

Das tägliche Leben
 Von Robert Walser.

Die Menschen eigneten sich Mässigkeit
 an, und d'rum nannte man sie mittelmässig.
 Um zwölf Uhr gingen sie zum Mittagessen, 5
 verrichteten zufrieden ihre Pflicht,
 um nachts vergnüglich in den netten Betten
 zu schlafen und am andern Tag denselben
 geordneten Verlauf der Dinge zu
 erleben und die Eisenbahnen sprangen 10
 mit eherner Behendigkeit auf Schienen,
 die in der Sonne bläulich glänzten, in
 die Ferne, um sich fahrplanhaft in dieser
 oder in jener Gegend einzufinden.
 Mechanisch liebten Mädchen sich und Jüngling, 15
 und Mann und Frau versuchten sich zu fassen;
 Kinderchen hüpfen folgsam in die Schule,
 und Banken kündigten jeweilen jährlich
 die Reingewinnserheblichkeiten an.
 Um mich nicht unbesonnen zu entflammen, 20
 nahm nun auch ich mich mehr und mehr zusammen.

Vgl. Mkg. 444r/II [KWA VI].

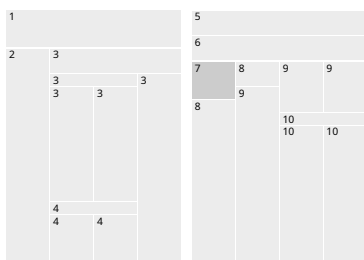
DB: Druckbeleg Robert Walser (RWZ, Slg. Robert Walser); hs. Korrekturen,
 schwarze Tinte, wohl von der Hand Robert Walsers.

6 Pflicht,] Pflicht. PT

11 auf] aus PT auf hs. Korrektur DB

17 die] der PT die hs. Korrektur DB

Prager Tagblatt, Jg. 54, Nr. 89, Sonntag, 14.4.1929,
Beilage „Der Sonntag“, S. [I]



Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 L.G. (Paris): Anfang oder Ende? [Verhandlungen über die Reparationszahlungen]. 3 Präsident Masaryk über kulturelle Fragen. [Interview mit Masaryk über Richard Wagners „Parsifal“ und die Schulreform]. → 4 Scotland Yard und Moskau. Ein Spionage-Skandal in London. 5 [Der Sonntag]. 6 Clowns der Liebe [Übertitel]. 7 Aus Rücksicht. Von Robert Walser.* 8 Der junge Mann und die lächelnde Frau. Von Elisabeth Thommen. 9 Die Ohrfeige. Von Ossip Dymow. 10 Vor der Leinwand. Von Efim Zozulja (Moskau).

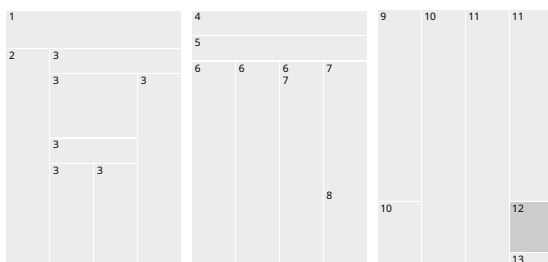
Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Albert-Jean, Altern ... – C. Giachetti, Die chinesischen Perlen. – Roger Régis, Koketterie. S. III: Max Heller, Abschaffung des Lesebuches. – Kasimir Edschmid, Rhythmus der Weltstädte. (Forts. S. IV). S. IV: Emil Schieche, Dreimal Capri. – Paul Cohen-Porthem (Paris), Elysäische Gefilde.

Aus Rücksicht
Von Robert Walser

Käm's mir nur auf mich selber an,
 so wär' ich längst schon alt und müd'.
 Aus Rücksicht auf das Weltgemüt 5
 hielt ich das Altern für verfrüht.
 Weil ich nicht andere ermüden soll,
 bin ich von Unermüdetheiten voll.
 Ich gab mich jung und blieb es
 und habe hiemit Liebes 10
 den Menschen und mir selber angetan.
 Zur Göttin schaute ich mit Lust empor,
 ließ mit lebhaft empfundenem Vergnügen
 von ihr mich rügen.
 Gewiß ist der, der liebt, ein Tor, 15
 doch geht hieraus etwas hervor.

Prager Tagblatt, Jg. 55, Nr. 29, Sonntag, 2.2.1930,
Beilage „Der Sonntag“, S. II



Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. [links Illustration: Börsenpräsident Joh. Novotný zurückgetreten]. 2 Justizreform. Von Friedrich Bill. 3 Neue Hoffnungen in Mitteleuropa. Die „Liquidierung der Vergangenheit“ und ihr Echo. Eine Umfrage. [Zur Reparationsfrage]. 4 [Der Sonntag]. 5 Komplizierte Beziehungen [Übertitel]. 6 Bigamie. Von E. Wolfg. Möller. 7 Im Lügennetz. Von Mary Comert. 8 [Karikatur von Dr. Desiderius]. 9 Die Zigarette. Von Steffy Landt. 10 Wie die Erfahrung lehrt. Von M. P. Scott. 11 Der Scheidungsgrund. Von André Birabeau. 12 Schnee. Von Robert Walser.* 13 Kindheit. Von Jakob Haringer.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Fritz Seemann, Theaterkrise und Rundfunk. S. IV: Theodor Lessing, Ein dunkles Blatt des Tierschutzes. – Walther Rode, Erbuwürdigkeit. – Otto Eis, Eine Geschmacksfrage, Herr Architekt!

Schnee
Von Robert Walser

Die Wälder scheinen jetzt zu schlafen,
 ähnlich den Lämmern und den Schafen.
 Auch ich bin wie mit Schnee bedeckt, 5
 als hätt' ich mich vor mir versteckt.
 Schnee liegt vergnügt auf allen Dächern
 wie längst vergess'ne Brief' in Fächern,
 und in Schubladen ist es dunkel,
 und im Konzert gibt's ein Gefunkel 10
 von Tönen, und in Sälen blitzen
 die Kerzen, und ob guten Witzen
 wird dann und wann hell aufgelacht.
 Was ist der Schnee für eine Pracht!
 Die Landschaft scheint nun wie gemacht, 15
 dem Kind als Bettlein zu dienen,
 Dichter dichten fleißig wie Bienen.
 In Räumen sausen die Maschinen,
 wo nicht getändelt werden kann.
 Jünglinge, Mädchen, Frau'n und Mann', 20
 welchen Zielen geht ihr entgegen?
 Schnee liegt nun auf den vielen Wegen.
 Welch eine schöne Zeit ist das!
 In feinen Spitzen ragt das Gras
 im Acker aus dem Schnee hervor. 25
 Wo er hinfällt, da bleibt er liegen,
 bewegt sich nicht, läßt sich nicht biegen.

Vgl. *Mkg.* 119r/VII, *Mkg.* 119r/VIII [KWA VI].

22 Wegen.] Wegen, *PT*

25 im] Im *PT*

Prager Tagblatt, Jg. 55, Nr. 41, Sonntag, 16.2.1930,
 Beilage „Der Sonntag“, S. [II]

1	6	9	10	11	12
2	7	10		12	
3	8	8	9	9	
3					
3					
4					
4					
4					
5					
5					
2					
2					
					13
					14

Titel [1]

Beilage [I]

[II]

1 [Zeitungskopf]. 2 [Rudolf Keller]: Flottenkonferenz. 3 Die deutsche Universität fordert Wiedergutmachung. Die Degradierung durch das Universitätsgesetz von 1920. 4 Hugenberg appelliert an Hindenburg. 5 Der Erbschaftsschwindel der Gräfin „Dorsova von Bockenheim“. 6 [Der Sonntag]. 7 Humoresken [Übertitel]. 8 Die Geburt des Meisters. Von André Maurois. 9 Baron v. Krack und die Seeschlange. Von Cami. 10 Feine Gesellschaft. Von Michael Soschtschenko. 11 Das kostbare Bild. Von Ossip Dymow. 12 Die Vernünftigen. Von Leo Singer. 13 Geständnisse. Von Tristan Bernard. 14 Die Stadt im Schnee. Von Robert Walser.*

Die Stadt im Schnee
 Von Robert Walser

Es schneite in das Abendreich hinein.
 Weil ich grad in Bewegung bin,
 geh' ich so durch die Straßen hin 5
 und seh' es silbrig-glitzernd schneien.
 Einige gehen hübsch zu Zweien
 und sind dies Gute, Schöne längst vielleicht
 gewöhnt, sie haben sich gewonnen und erreicht,
 und Keines mehr vom Andern weicht. 10
 Doch Manche wieder geh'n allein
 und sind in solchem Einsamsein
 oft wen'ger einsam als die Andern, die sich fanden
 und sich für immer aneinanderbanden
 und gern sich hie und da entwunden möchten seh'n, 15
 um locker durch die Stadt zu geh'n,
 denn Schnei'n erinnert an das lose,
 prickelnde Sichertblättern einer Rose.

Vgl. *Mkg.* 119r/IV [KWA VI].

DZ: Deutsche Zeitung. Organ für die deutsche Minderheit im Dravabonat, Jg. 60, Nr. 12a, Sonntag, 10. 2. 1935, S. 4.

- 7 Zweien] zweien *DZ*
 10 Keines] keines *DZ* Andern] andern *DZ*
 11 Manche] manche *DZ*
 13 wen'ger] weniger *DZ* Andern] andern *DZ*
 16 geh'n,] gehn; *DZ*

Prager Tagblatt, Jg. 55, Nr. 241, Sonntag, 12.10.1930,
Beilage „Der Sonntag“, S. [I]

1				6			
2		3		7	7	8	9
2	2	3	3			7	
		4					
		4	4				
			5		10		11

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Ein Rechenschaftsbericht. Von S. [Samuel] Saenger. [Besprechung: Bernhard Fürst von Bülow, Denkwürdigkeiten, Bd. 1, Berlin, Ullstein 1930]. 3 Arbeitszwang statt Unterstützung. Drakonische Maßnahme in SSR. 4 Der Balkan als Spiegel Europas. Bulgarische Anklage in Athen. 5 Nicht dreimal Tod, sondern Freispruch und zwei Jahre. [Prozeßbericht aus Lemberg]. 6 [Der Sonntag]. 7 Der Zauberer. Von Gina Kaus. 8 Herbst. Von Robert Walser.* 9 Eine Million Küsse. Von Jarmila Hašek. 10 [Auflösung einer Intelligenz-Aufgabe]. 11 Die Ballade vom guten und vom schlechten Lebenswandel. [Von François Villon].*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Marjorie Bowen, Blüten der Nacht. – Manfred Sturmann, Der Fremdenführer zeigt den letzten Naturfreund.* – Fritz Pick, Briefe.* – Hans Fischer, Das Feuerzeug.

Herbst
Von Robert Walser

Man denkt im Herbst an Künstler und an Dichter,
die ihre Existenz dem Schönen weihn.

Das gelbe Laub, das an den Bäumen prangt, 5
erinnert an ein tapeziertes Zimmer,
worin die Gnäd'ge mit dem Pagen schäckert.

Die goldnen Augen sind berückend schön,
die dieser kurzen Jahreszeit eigen sind, 10
die wie das Liebesglück des Liebenden
und wie die Illusion des Mädchens aussieht.

Warum wird man im Herbst träum'risch? Weil es
in allen, die im Leben tätig sind
und sich an seinen Äpfeln, Trauben freuen,
ein unaussprechliches Bedürfnis gibt, 15
von den Begehrlichkeiten auszuruhen?

O, durch wie viele Fehler geht der Mensch,
und liebt er grad aus diesem Grund des Herbstes
Gesicht mit dem verständnisvollen Lächeln?

DB: Druckbeleg Robert Walser (RWZ, Slg. Robert Walser); hs. Korrektur, Koblestift, vmtl. von der Hand Robert Walsers.

9 Jahreszeit] Jahreszeit PT Jahreszeit hs. Korrektur DB

Prager Tagblatt, Jg. 55, Nr. 281, Sonntag, 30.11.1930,
Beilage „Der Sonntag“, S. [I]

1					5				
2	3				6				
	3			4					
	3	3							
	4								
	4		4		7	7	7	7	
									8

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 [Ludwig Steiner]: Oesterreich sucht Regierung. 3 Sturz des Kabinetts Vaugoin. Landeshauptmann Ender betraut. Fiasko der Diktatur-Bewegung. 4 Waffenstarrendes Europa. Groener fordert nationale Sicherheit für Deutschland. 5 [Der Sonntag]. 6 Nach 33 Jahren. Andrés Aufnahmen von seiner Expedition. [Foto]. 7 Zwanzig Kronen. Von Palle Rosenkrantz. 8 Das Wenige. Von Robert Walser.*

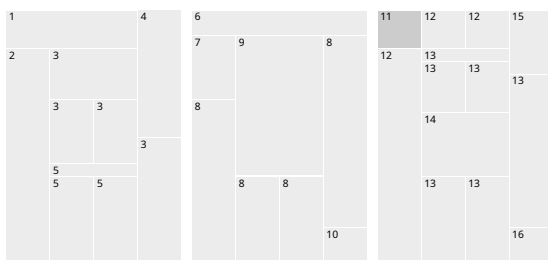
Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Karel Poláček, Ein Professor geht vorüber. – Huberman über das Geheimnis der Geigen. – Robert Heller, Frater Musicus.* – Roda Roda, Der lange Zorn.

Das Wenige
Von Robert Walser

Es war einmal ein Herr Autor,
der seine Zeit damit verlor,
daß er viel flotte Worte machte 5
und es zu Ruhm und Ansehn brachte.
In seines hübschen Stübchens Enge
schrieb er an Büchern eine Menge,
doch alles, was ich von ihm las,
mich nicht so int'ressiert' wie das, 10
was er auf einer einz'gen Seite
in ungeahnter Herzensweite
mit einem Tone sammetsatt
geschrieben und gedichtet hat.

Prager Tagblatt, Jg. 55, Nr. 302, Donnerstag, 25.12.1930,
I. Beilage „Weihnachten 1930“, S. III



Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 [Ludwig Steiner]: Erziehung durch Tschechen. 3 Der Kampf um den Frieden. Völkerbund: Enttäuschung – Hoffnung. → 4 [Anrißtext mit Hinweis auf Beitrag von R. Walser]. 5 Selbstmord Oskar Nedbals. 6 [Weihnachten 1930]. 7 Einem schönen jungen Mädchen. Von Dietzenschmidt.* 8 Traum und Erwachen. Von Bruno Corra. → 9 Preisausschreiben. [Leserumfrage zu den Beiträgern der Weihnachtsnummer]. 10 [Druckgraphik von S. Rotter]. 11 Die Kleinen. Von Robert Walser.* 12 ← Die kleine Liebe. Von Stefan Großmann. 13 Wie reist der Präsident? Der fahrende Salon. 14 Der Küchenwagen. [Foto]. 15 Ehemaliger Salonwagen Franz Josephs. [Foto]. 16 Alle Jahre wieder... Von Polly Tieck.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Wie erzielt man bessere Aerzte. – Oscar Berger, Drakonische Maßnahmen gegen das Dauergespräch.* S. IV: Otto Stoeßl, Die Bärin. (Forts. S. V). – Rufus, Der patentierte Schriftführer. S. V: Victor Wittner, Briefträger.* – Max Heller, In der Bürgerschule kocht es. – Otto Eis, Die Weihnachtsgeschichte des Herrn Sikora. S. VI: André Dahl, Hebung der Landwirtschaft. – Theodor Kramer, Winter im Winter.* S. VII: Dan Bergmann, Tante Oberhos. – Paul Leppin, Heimkehr.* – Karel Poláček, Mein Horoskop. – Rudolf Fuchs, Vittoria Colonna an Michelagnolo.* – Theodor Lessing (Hannover), Weihnachtsgedanken einer Tanne. (Forts. S. VIII).

Die Kleinen
Von Robert Walser

Irgend etwas zum Lesen
erhalten, weil sie in den Scharen
verflossner Tage folgsam waren,
die hübschen, kleinen Wesen. 5

Sachen zum Spielen, Lachen
werden gewiß geeignet sein,
den zarten Kinderherzelein
helle Freude zu machen. 10

Geschenke zu empfangen
kann nicht viel Schwierigkeit bereiten.
Süß sind die Herrlichkeiten,
die an dem Weihnachtsbaume prangen.

Vergnügen an den Gaben 15
hat, wer begabt ist mit der feinen
Art der Vertraulichen und Kleinen,
die einen frohen Glauben haben.

Prager Tagblatt, Jg. [56], Nr. 22, Sonntag, 25.1.1931,
Beilage „Der Sonntag“, S. [I]

1				6			
2	3			7	9		
	3	3	3	8	9	9	13
					10		
					9	9	
					8	12	
		4					
		4	4				
		5	5		11		

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 [Rudolf Keller]: Politik und Spekulation. 3 Tadel für Polen. Der Völkerbund nimmt sich der anklagenden Minderheit an. 4 Briand lehnt ab. Er will sein Lebensziel nicht vernachlässigen. 5 Die Welt ehrt Stresemann. 6 [Der Sonntag]. 7 Winter. Von Robert Walser.* 8 Unwahrscheinliche Geschichte. Von Dinah Nelken. 9 Prag – Paris. Von Dr. Oskar Schürer. 10 [Place de Vendôme. Blick auf die Kleinseite. Zwei Fotos von Prag und Paris]. 11 Die Kohlenschipper. Von Theodor Kramer.* 12 Ferngespräche. Von Heinz Lesser. 13 Fetzenpuppe. Von Else Feldmann.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Weda (Berlin), Maharadscha verpflichtet. – Erich Mühsam, Der Revoluzzer.* – Emil Ludwig, Der Augen-Cohn. – Arthur Heller, Totengedächtnis.* – Fränze Herzfeld, Der beamtete Casanova. (Forts. S. III). S. III: Karel Poláček, Zeit ohne Geld. – Georg Mühlen-Schulte, Die Sybille.

Winter
Von Robert Walser

Still ist alles und so fein,
daß man meint, im Bett zu sein.
Winter will mit seinem Schnee, 5
daß ich Schönes an ihm seh'.

Maler malen Zauberbilder.
Komm ich mir nicht selber milder
in der weichen Einsicht vor,
daß ich Mancherlei verlor? 10

In der Tat ist Winterschlaf
offenbar gescheit und brav.
Ueber's weiße Feld zu schauen,
spendet Ruh' und gibt Vertrauen.

Fein ist Schnee wie das Verzeih'n, 15
das von selber will gedeih'n.
Seht, wie's liegt auf Weg' und Hecken,
was wir keineswegs bezwecken!

Prager Tagblatt, Jg. 56, Nr. 82, Sonntag, 5.4.1931,
 Beilage „Ostern 1931“, S. V

1		7		9	12		12
2	3	8			12	12	15
	3	8	8		13		12
	3				12	12	
		8	8				16
4		8	8				12
4	4			10	14		
		8	8	11			
5							
5	5						

Titel [1]

Beilage [I]

V

1 [Zeitungskopf]. [Witz und Annonce]. 2 [Ludwig Steiner]: Landung – nicht Rettung. 3 König Carol greift ein. Kabinett Mironescu gestürzt. Titulescu berufen. 4 Der Wunderkreuzer. [Panzerkreuzer A]. 5 Botschaft aus Gollnow. Leutnant Scheringer an S.A.: Kommt zur deutschen Roten Armee! 6 [Anrißtext]. 7 [Ostern 1931]. 8 Kennst du den Ort? Fliegeraufnahmen tschechoslowakischer Städte. [Preisausschreiben]. 9 ← Die Regiebemerkung. Von Max Brod. 10 Glückliche Menschen. Von Robert Walser.* 11 Irgendwo. Von Marie Ullmann.* 12 Fritz Lehmann: Die stolzen Prager Bureau-Paläste. → 13 Das Zuckerpalais. [Foto]. 14 Das Riunione-Palais. [Foto]. 15 „Phönix“. [Foto]. 16 Städtische Sparkasse. [Foto].

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Hans Bethge, Ostergesang.* – Leo Pard, Der Osterkuß. – Fritz Seemann, Der Kampf ums Saxophon. Das einzige Instrument der europäischen Rasse. – Ada von Fircks, Väterchen Kusmanjs Himmelfahrt. (Forts. S. III). S. III: Rudolf Fuchs, Die stille Gemeinde.* – Lill Recht, Mai.* – Theodor Lessing (Hannover), Slowakische Städte. – Lew Nikulin, Der Zahn. (Forts. S. IV). S. IV: Arbutnot Maunsell, Geheimkurier des Königs von England. S. VI: Joachim Ringelnatz, Hausdichter im „Simpl“. – Max Graf, Mein Haus liest Wallace ... – Margit Veszi, Unausstehlich 200 Dollar.

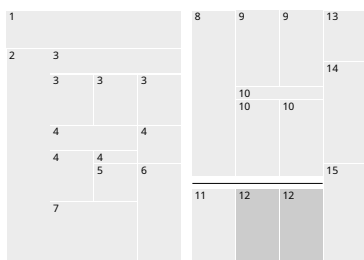
Glückliche Menschen
 Von Robert Walser

Dort sind sie alle reich und groß,
 ernähren von Gedänkelchen sich bloß,
 den denkbar reinlichsten und besten 5
 und haben allerliebste Gesten,
 ziehn aus den Taschen ihrer Westen
 die nützlichsten, verwendlichsten Ideen.
 Keinen von ihnen sah man anders gehn,
 als so, wie man ihn gern gesehn, 10
 fröhlich erhob'nen Kopfs, im Herzen
 nichts als Gefühlelein, die lächelnd scherzen.
 Alles, was dort die Menschen je erstreben,
 hat ihnen Gottes Güte hübsch gegeben,
 und wenn man fragt, wer diese Leute sind, 15
 man zum Ergebnis kommt, daß sich ein Kind
 sich sie so eingebildet hat. Geschwind
 spring' ich dorthin,
 damit ich glücklich bin.

10 als so] also so *PT*

12 Gefühlelein,] Gefühlelein. *PT*

17 hat.] hat *PT*



Titel [1]

3

1 [Zeitungskopf]. 2 [Ludwig Steiner]: Ernüchterung. [Konferenz in Brüssel zum japanisch-chinesischen Konflikt]. 3 Mißhelligkeiten um Windsor. Kundgebung der amerikanischen Gewerkschaften. 4 Noten nach Spanien einmütig gutgeheißen. 5 Spaak betraut. 6 Der Vertrag mit Franco. Rede Chamberlains. → 7 Das Palais, wo die Brüsseler Konferenz tagt. [Foto]. 8 Vom Tage. Untersuchung der Zliner Flugkatastrophe beendet. Keine Schuld der Beamten. 9 Zwei Häuser der Palackygasse. [Von L. E. N.]. 10 Der Bahnhof der Burg. Empfang und Abfahrt der Staatsbesuche von nun an in Dejwitz. 11 Toni Sneyden: Ehehindernisrennen. 12 Robert Walser: Gebirgshallen. [Leseprobe aus „Große Kleine Welt“ von Robert Walser]. 13 Ich lebe. Brief ans Prager Tagblatt. [Von J. Mieses, Schachmeister (Leipzig)]. 14 König Carol schoß 520 Stück. [Fasanenjagd in Mönitz]. 15 Straßenbahner photographieren.

Robert Walser:
Gebirgshallen

Kennen Sie die Gebirgshallen unter den Linden? Vielleicht probieren Sie einmal einen Gang dorthin. Der Eintritt kostet nur dreißig Pfennige. Wenn Sie die Kassiererin auch Brot oder Wurst 5 essen sehen, so müssen Sie nicht degoutiert umkehren, sondern sogleich bedenken, daß es Abendbrot ist, welches da verzehrt wird. Die Natur fordert überall ihre Rechte. Wo Natur ist, da ist Bedeutung. Und nun werden Sie eintreten, ins Gebirge. Und da wird Ihnen eine große Figur, eine Art Rübezahl, begegnen, es ist 10 der Wirt des Lokals, und Sie werden gut tun, ihm durch Hutlüften zu salutieren. Er sieht das gern, und er wird Ihnen artig für Ihre Höflichkeit danken, dadurch, daß er sich halb vom Stuhl, auf dem er sitzt, hochhebt. In der Seele geschmeichelt, treten Sie näher an den Gletscher heran, es ist dies die Bühne, eine geologische, geo- 15 graphische und architektonische Merkwürdigkeit. Sowie Sie sich gesetzt haben, bekommen Sie Trinkofferten von einer vielleicht leidlich hübschen Kellnerin. Man muß vorlieb nehmen mit dem, was da ist. Es strotzt auch an Kammerspielabenden vielleicht nicht

GkW: Große kleine Welt (1937), S. 165–167.

- 2 Gebirgshallen] *Redaktionelle Notiz*: Unter dem Titel „Große Kleine Welt“ erschien im Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich, eine Auswahl aus dem Gesamtwerk dieses eigenwilligen Dichters. Ein Verehrer Walsers und feiner Kritiker, Carl Seelig in Zürich, hat aus vergriffenen Büchern und vergessenen Zeitschriften, auch aus ungedruckten Werken Robert Walsers die seltsamsten, in den zartesten Farben getuschten Skizzen gesammelt. Zwei Gedichte sind gleichfalls vorhanden, damit der schlichte herzliche und gleichfalls so seltsame Lyriker Walser nicht zu kurz komme. Eine Begabung, die genießerisch hold, bald naiv, bald ironisch, immer nur sich selbst auszudrücken bestrebt war, deren Gefühl sich nie in den Strom allgemeiner Literaturbestrebungen einordnen ließ, nimmt hier mit leiser, aber unverkennbar eigener Stimme wieder einmal das Wort, spielerisch und tief zugleich. Hier eine Probe, ein Genrebild aus Berlin lange vor dem Krieg. *PT*

einmal von fraulichen Finessen. Geben Sie acht, daß sich nicht all-
zu viele geschlagen und geworfen volle Apfelweingläser um Ihre
Zahlperson herum gruppieren. Die Mädchen machen sich gern
an solche Herren ran, die Mitleid mit ihnen haben. Mitleid ist un-
5 schicklich bei Kunstgenüssen. Haben Sie jetzt auf diese Tänzerin
acht gegeben? Kleist hat auch jahrelang auf Anerkennung lauern
müssen. Klatschen Sie nur tapfer in die Hände, auch wenn es
Ihnen beinahe mißfallen hat. Wo haben Sie Ihren Bergstock? Zu
Hause gelassen? Das nächstemal müssen Sie wohl oder übel sport-
10 mäßig ausgerüstet im Gebirge erscheinen, für alle Fälle. Besser ist
besser. Was trippelt da für eine reizende Sennhütten-Prinzessin
auf Sie zu? Das ist die Kleine. Die will ein geschmettert Volles für
fünfzig Pfennig von Ihnen. Werden Sie diesen Lippen, diesen Au-
gen, dieser süßen, dummen Bitte widerstehen können? Sie wären
15 zu beklagen, wenn Sie das könnten. Nun öffnet sich Ihnen wieder
der Bühnen-Gletscherspalt, und eine dänische Liedersängerin
wirft Sie mit Tönen und Anmutsschneeflocken an. Sie nehmen
gerade einen Schluck von Ihrer kuhwarmen Gebirgsmilch. Der
Wirt macht die aufpassende Rausschmeißbrunde durch das Lokal.
20 Er sorgt für den Anstand und für das gute Betragen. Gehen Sie
doch mal hin, ich kann Ihnen sagen, na! Vielleicht treffen Sie dort
auch mich wieder einmal an. Ich aber werde Sie gar nicht kennen,
ich pflege dort, von Zaubereien gebannt, stillzusitzen. Ich lösche
dort meine Dürste, Melodien wiegen mich ein, ich träume.

3 gern] zu gern *GkW*

11 trippelt] rippelt *PT* trippelt *GkW*

Editorisches Nachwort

Der vorliegende Band dokumentiert in chronologischer Folge die Beiträge Robert Walsers, die von 1907 bis 1937 im *Prager Tagblatt* (PT) erschienen sind.¹ Mit 55 Texten² in 40 Zeitungsnummern war Walser hier über einen längeren Zeitraum hinweg präsent als in den beiden anderen wichtigen Prager Zeitungen, der *Deutschen Zeitung Bohemia*, in der er seit 1920 zu lesen war und der *Prager Presse*, die ihn von 1925 an druckte.

Um die Vollständigkeit des Konvoluts für den Zeitraum 1904 bis 1939³ möglichst sicherzustellen, wurden die am *Institut für Germanistik* der *Karls-Universität* (Prag) erstellten bibliographischen Erschließungen⁴ zugrunde ge-

1 Zu Konzept und Anlage der Abteilung III der KWA vgl. Bd. III 1 *Drucke im Berliner Tageblatt*, S. 313f.

Zur Zitierweise: Robert Walsers Buchpublikationen werden mit Kurztitel und Erscheinungsjahr der Erstausgabe zitiert; die Kurztitel sind im *Verzeichnis der Editorischen Zeichen und Kürzel* aufgelöst. Abgekürzt zitiert werden: SW = Robert Walser, *Sämtliche Werke in Einzelausgaben*, hrsg. v. Jochen Greven, Zürich, Frankfurt am Main 1985–1986; BA = Robert Walser, *Werke. Berner Ausgabe*. Bd. 1–3: *Briefe*, hrsg. v. Peter Stocker, Bernhard Echte, Berlin 2018; AdB = Robert Walser, *Aus dem Bleistiftgebiet*, hrsg. v. Bernhard Echte, Werner Morlang, 6 Bde., Frankfurt am Main 1985–2000; RWHb = Lucas Marco Gisi (Hrsg.), *Robert Walser Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart 2015. Die im *Dokumentarischen Anhang* zusammengestellten Zeugnisse werden mit der entsprechenden Nummer (Dok Nr.) zitiert.

2 Texte, die im Druck durch Obertitel als Gruppen zusammengefasst wurden, werden einzeln gezählt.

3 Der Zeitraum bestimmt sich durch das Erscheinungsdatum von Robert Walsers erstem Buch, *Fritz Kocher's Aufsätze* Ende November 1904 und die Schließung der Zeitung im April 1939 (vgl. dazu unten Abschnitt 3.1.1 *Gründung, Programm, Verlauf*).

4 Es handelt sich um fünf unveröffentlichte Diplomarbeiten: Marie Silbernágllová, *Kulturní rubrika deníku Prager Tagblatt v letech 1908–1916* (1965); Anna Sedláčková, *Bibliografija příspěvkův kulturní rubriky „Prager Tagblattu“ v letech 1918–1925* (1965); Růžena Boudníková, *Německá literatura na stránkách deníku „Prager Tagblatt“ 1926–1929* (1966); Věra Veselá, *Německá literatura na stránkách deníku „Prager Tagblattu“ v letech 1930–1932* (1967); Helena Váňová, *Německá literatura na stránkách deníku „Prager Tagblattu“ v letech 1933–1936* (1966).

legt. Die dort nicht erfassten Jahrgänge⁵ wurden ergänzend autopsiert und die Jahrgänge 1918 bis 1933 nochmals vollständig überprüft.⁶

Der *Dokumentarische Anhang* versammelt Zeugnisse, die das *Prager Tagblatt* charakterisieren und über Walsers Beziehung zur Zeitung Aufschluss geben.

1. Grundsätze der Textwiedergabe

1.1 Der Text

Textvorlage der vorliegenden Edition sind die Drucke in den durch die *Österreichische Nationalbibliothek* digitalisierten Ausgaben des *Prager Tagblatts*. Dabei handelt es sich überwiegend um die für den Versand außerhalb Prags und ins Ausland bestimmte Fernausgabe. Die Texte wurden mit der aktualisierten, in Prag ausgelieferten Stadtausgabe abgeglichen.⁷

Der edierte Text dokumentiert grundsätzlich den Textstand der Vorlagen. Textfehler wurden mit möglicher Zurückhaltung verbessert. Darunter fallen:

- falsche oder fehlende satzschließende Interpunktion (56,26: schlecht. *statt* schlecht),
- unvollständige oder falsche An- und Abführungen (67,22: Geduld nicht. *statt* Geduld nicht.“),
- agrammatische Zeichensetzung (132,12: Gefühlelein, *statt* Gefühlelein.),

5 Es sind dies die Jahrgänge 1904 bis 1907, 1917 und 1937 bis 1939.

6 Grundlage der Autopsie waren die durch die *Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB)* digitalisierten Ausgaben des *Prager Tagblatts*, vgl. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ptb> (letzter Aufruf: 16.5.2023); Lücken im Bestand der ÖNB wurden aus Beständen anderer Bibliotheken (*Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz*, *Stadtarchiv Prag*, *Bibliothek des Nationalmuseums*, Prag) ergänzt. Da es verschiedene Auflagen der Morgen- oder Tagesausgabe gab, die sich in keinem Bibliotheksbestand konsistent nachweisen lassen (vgl. Abschnitt 3.1.2 *Erscheinungsweise*), sind weitere Textfunde nicht auszuschließen.

7 Zu den Ausgaben vgl. den Abschnitt 3.1.2 *Erscheinungsweise* und *Abweichungen zwischen den Auflagen*.

- offenkundige Druckfehler: verdruckte Zeilen (16,9f.); Buchstabenverwechslungen (116,11: auf *statt* aus); Wortauslassungen (39,6: Sonderbarerweise trug er *statt* Sonderbarerweise),⁸
- als Satzfehler zu qualifizierende agrammatische Fügungen (13,11: in *statt* im): vermutliche Setzerverlesungen (61,15: nun *statt* nur) und andere sinnverstellende Textverderbnisse (24,14: Himmel *statt* Wasser).

Alle Eingriffe sind im textkritischen Apparat ausgewiesen. Aufgrund der unterschiedlichen Druck- und Reproduktionsqualität der Vorlagen sind fehlerhafte Befunde zurückhaltend vermerkt worden.

Als Presskorruptele zu qualifizierende Satzschädigungen wurden stillschweigend restituiert, wo sie eindeutig waren.⁹

Aufgrund der fehlenden typographischen Unterscheidung ist bei zusammengesetzten Adjektiven, deren Trennung auf das Zeilenende fällt, nicht erkennbar, ob es sich um einen Trenn- oder einen Bindestrich handelt. In der KWA wurde in diesen Fällen nach der Schreibung des Erstdrucks entschieden (z. B. 39,23: kühn-|angelegten *PT* – kühnangelegten *DG*) oder der Befund nachgewiesen.

Die durch das Layout der Zeitung bestimmte Gestaltung der jeweiligen Textvorlage, hier insbesondere die Titelgestaltung (Auszeichnung durch fette oder halbfette Type, Verwendung unterschiedlicher Schrifttypen, -schnitte und -größen, Sperrungen) wird nicht reproduziert. Sie ist auf den Faksimiles der Textträger in der *Elektronischen Edition* (KWA^e-online) dokumentiert.

1.2 Die Marginalien

Als Marginalien werden die Seitenzahlen des *Prager Tagblatts* angezeigt. Die Position des Seitenwechsels wird durch einen hochgestellten Strich | markiert. Die Spaltenwechsel werden mit einem tiefgestellten Strich | kenntlich gemacht, als Marginalien jedoch nicht verzeichnet.

⁸ Nicht dokumentiert wurden die relativ häufig falsch gedrehten Apostrophe (‘ statt ’, vgl. das Faksimile (KWA^e) zu *Das tägliche Leben*, *PT* 24.2.1929).

⁹ Dies gilt vor allem für die häufig durch Leerraum markierten, aber nur schwach oder gar nicht erkennbaren Interpunktionszeichen, vgl. z. B. S. 75,8: heit’re[n] heit ren *PT*.

1.3 Der Apparat

Zu Beginn jedes Textes werden über dem Apparat die ausgewerteten Textzeugen mit ihrer Apparat-Sigle angegeben. Zudem wird dort auf zugehörige Texte verwiesen, die in anderen Abteilungen der KWA zu finden sind.

In lemmatisierter Form werden die Emendationen nachgewiesen und die Varianten der Textzeugen verzeichnet (vgl. im Einzelnen Abschnitt 2. Die Textzeugen und ihre editorische Behandlung).

1.4 Kontextdokumentation

Um den ursprünglichen Rezeptionskontext und die Eigenart der Texte als Zeitungs-Feuilletons editorisch sichtbar zu halten, wird jedem Text bzw. jeder Gruppe von Texten, die in einer Nummer des *Prager Tagblatts* erschienen sind, eine Dokumentationsseite vorangestellt. Sie enthält ein graphisches Schema, das Ort, Größe und Verteilung des Textes auf der Zeitungsseite erkennbar macht. Dokumentiert werden jeweils die erste Seite der Ausgabe (Mantelseite) oder, falls der Text in einer Beilage erschienen ist, die erste Beilagenseite, sowie alle Seiten, über die sich der Beitrag Walsers erstreckt.¹⁰ Sämtliche dort zu findenden Artikel werden in der schematischen Abbildung nummeriert und in einer Legende aufgeschlüsselt. Die Legende gibt – nach Befund oder bei Abweichungen in eckigen Klammern – die Artikel-Überschriften an und ergänzt sie, wo nötig, durch ein kurzes inhaltliches Stichwort. Wo die Verfasserkürzel nicht sicher aufzulösen sind, werden sie als solche wiedergegeben.

Autoren und Beiträge auf den nicht repräsentierten Seiten der Beilagen sind in der Legende als Ergänzung aufgeführt. Die nichtliterarischen Rubriken der Unterhaltungsbeilage wie *Vom Būchertisch*, *Schach* oder *Rundfunk* wurden nicht erfasst.

Die graphisch repräsentierten Zeitungsseiten sind in der KWA^e-online als digitale Bilder zugänglich.

10 Walsers hat diese Seiten in der Regel als Druckbelege erhalten (vgl. Abschnitt 2.2.5). Sie sind daher auch für seine Wahrnehmung des Zeitungskontexts im *Prager Tagblatt* von Bedeutung.

1.5 Elektronische Edition

In der KWA^e-online stehen die edierten Texte für die Volltextsuche zur Verfügung. Sie sind mit den digitalen Bildern der Textträger verknüpft.

Zusätzlich ist ein elektronisches Werkverzeichnis als PDF-Datei zugänglich, das *Findbuch*. Es bietet ein nach Titeln oder, wo solche fehlen, nach Textanfängen geordnetes Register aller bekannten Texte Robert Walsers und verzeichnet zu jedem Titel sämtliche bekannten Textzeugen sowie die Nachweise in den bisherigen Werkausgaben.

2. Die Textzeugen und ihre editorische Behandlung

Zu den Drucken im *Prager Tagblatt* sind zahlreiche mikrographische Entwürfe, aber keine Druckmanuskripte überliefert. Außerdem sind eine Reihe weiterer, teils früherer, teils späterer Drucke zu Lebzeiten bekannt. Sie werden im *Alphabetischen Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen* am Schluss des Bandes vollständig aufgeführt.

2.1 Mikrogramme

Zu 31 Texten, die im *Prager Tagblatt* zwischen April 1925 und Februar 1930 erschienen sind, haben sich mikrographische Entwürfe erhalten.¹¹ Sie bildeten die Grundlage für die (nicht erhaltenen) Reinschriften, die Walser als Druckmanuskripte eingesendet hat und sind keine unmittelbaren Textzeugen. Sie werden bei jedem Text vermerkt und finden sich integral ediert in Abteilung VI der KWA. Ein Teil der Mikrogrammaufzeichnungen dürfte zeitnah zu den Drucken abgeschrieben worden sein, wie man aus den Datierungshinweisen zu den jeweiligen Mikrogrammblättern schließen kann. In anderen Fällen liegt zwischen Entwurf und Druck ein Zeitraum von einem Jahr oder mehr. Entweder wurden die Abschriften später vorgenommen oder sie blieben längere Zeit in der Redaktion des *Prager Tagblatts* liegen, bevor sie gedruckt wurden; so wurden z. B. die Entwürfe zu den Gedichten

11 Vgl. die Übersicht (S. 246f.); die Überlieferung mikrographischer Entwurfstexte beginnt 1924, vgl. das *Editorische Nachwort* zu KWA VI 1, S. 379–382 (*Vorbemerkungen zum Konvolut der Mikrogramme*).

Die Scheue (PT 27.3.1927) und *Wie ich ein Blatt fallen sah* (PT 30.10.1927) auf dem Mikrogrammblatt 145 notiert, das aufgrund der Publikationsdaten anderer Texte auf dem gleichen Blatt spätestens 1925 beschriftet worden sein muss.¹²

2.2 Drucke

Im Zeitraum von 1907 bis Anfang 1925 wurden im *Prager Tagblatt* ausschließlich bereits andernorts veröffentlichte Texte gedruckt. Von März 1925 an (*Wenn Schwache sich für stark halten*, PT 15.3.1925) finden sich dann mit einer Ausnahme¹³ nur noch Erstdrucke, zu denen von Dezember 1926 an (*Zwei Gedichte*, PT 19.12.1926) nach heutigem Kenntnisstand keine Zweitdrucke bekannt sind.¹⁴ Lediglich das Gedicht *Die Stadt im Schnee* (PT 16.2.1930) wurde am 10.2.1935 in der *Deutschen Zeitung. Organ für die deutsche Minderheit im Dravabonat* nochmals gedruckt und bei *Gebirgshallen* (PT 5.11.1937), dem letzten bekannten Druck im *Prager Tagblatt*, handelt es sich um einen Zweitdruck. (Vgl. die Abschnitte 2.2.3 *Zweitdrucke in anderen Zeitungen* und 2.2.4 *Die Auswahlgaben von Carl Seelig*).

2.2.1 Erstdrucke in anderen Zeitungen und Zeitschriften

Vier Texte waren in der *Schaubühne/Weltbühne* erstmals gedruckt worden, bevor sie im *Prager Tagblatt* erschienen: *Die Schauspielerin* (PT 6.3.1907), *Kleine Geschichten: Fanny, Kino* (PT 29.8.1912) und *Liebesspaare* (PT 8.12.1921). Nur für *Die Schauspielerin* wies das *Prager Tagblatt* den Erstdruck aus.

In der Zeitschrift *März* war Anfang April 1914 die fünf Prosastücke umfassende Gruppe *Heimkehr* erstgedruckt worden, aus der kurz darauf, am 10. April 1914, drei Texte (*Die Einfahrt, Das Grab der Mutter, Abend*) im

12 Vgl. zur Datierung KWA VI 3, S. 267.

13 Das Prosastück *Konzert* (PT 20.8.1925) war am 18.8.1925 im *Berliner Börsen-Courier* gedruckt worden und erschien gleichentags wie im *Prager Tagblatt* auch in der *Prager Presse*.

14 Neue Drucknachweise werden im *Findbuch* der KWA erfasst, das mit jedem Release der KWA^e in aktualisierter Form zugänglich ist, vgl.

<http://kwae.kritische-walser-ausgabe.ch/content/Findbuch.pdf>.

Prager Tagblatt zu lesen waren – ohne Angabe der Vorlage, aber mit dem gleichen Obertitel.

Das Prosastück *Der Nachen* (PT 28.9.1919), erstveröffentlicht in *Kleine Dichtungen* (1914/1915), wurde in den Almanach des Kurt Wolff Verlags *Vom jüngsten Tag* (1916, ²1917)¹⁵ aufgenommen. Nach dieser Vorlage wurde es in verschiedenen Zeitungen nachgedruckt: in der *Oesterreichischen Morgenzeitung* (15.1.1917) und gleichentags, umbruch- und textgleich, in der *Ostrauer Zeitung*,¹⁶ sodann, mehr als zwei Jahre später, im *Prager Tagblatt*. Zwar gehörten alle drei Zeitungen zum Verlag von Heinrich Mercy,¹⁷ doch geht der Druck im *Prager Tagblatt* eigenständig auf den Almanach-Druck zurück, wie der Textvergleich zeigt.¹⁸ Wiederum zwei Jahre später war *Der Nachen* nochmals in der *Deutschen Zeitung Bohemia* zu lesen und drei Jahre später in der *Allgemeinen Zeitung* (Augsburg). Der Druck im *Prager Tagblatt* bildete nicht die Vorlage für diese späteren Drucke.¹⁹ Die *Deutsche Zeitung Bohemia* folgt dem Druck in der *Oesterreichischen Morgenzeitung* bzw. der *Ostrauer Zeitung*,²⁰ die *Allgemeine Zeitung* folgt dem Almanach-Druck.

Das Prosastück *Die Straße* (PT 25.12.1919) erschien zuerst im März 1919 in der Zeitschrift *Die Rheinlande*, doch war der Erstdruck nicht Vorlage für den Druck im *Prager Tagblatt*. Dieser entspricht vielmehr der abweichenden Fassung, die im Mai 1919 in *Der Neue Merkur* veröffentlicht wurde.

15 Die zweite, auf dem Titelblatt als „veränderte Ausgabe“ bezeichnete Auflage des Almanachs ist im Textteil erweitert und verändert, *Der Nachen* wurde unverändert nachgedruckt.

16 Die *Ostrauer Zeitung* (OsZ) teilte die Unterhaltungsbeilage mit der *Oesterreichischen Morgenzeitung* (OeMZ).

17 Vgl. Abschnitt 3.1.1 *Der Zeitungskonzern Heinrich Mercy Sohn*.

18 Das *Prager Tagblatt* weicht, übereinstimmend mit dem Almanach-Druck, von beiden Zeitungen ab, vgl. z. B. S. 24,17: Der schöne Mond ist in das Wasser gesunken PT] Der Mond ist in das Wasser gesunken OeMZ, OsZ.

19 Er weist eine singuläre Abweichung gegenüber dem Almanach-Druck auf, die sich weder bei den früheren noch den späteren Textzeugen findet, vgl. S. 24,11: Landhaus mit erhellten Fenstern PT] Landhaus mit einem erhellten Fenster KD, VJT, OeMZ, OsZ, DZBoh, AZ(A).

20 Alle drei Zeitungen verkürzen den letzten Satz, vgl. S. 24,25: Werden sie glücklich, werden sie glücklich werden PT] Werden sie glücklich werden OeMZ, OsZ, DZBoh.

In der im Rowohlt Verlag verlegten, von Franz Hessel herausgegebenen Zeitschrift *Vers und Prosa* wurde im März 1924 der Text *Tagebuchblatt* erstmals gedruckt, der am 20. April 1924 in der Osterbeilage des *Prager Tagblatts* enthalten war. In seinen Hinweisen zu den Mitarbeitern der Osterbeilage (Dok 39) wies Max Brod auf den „demnächst“ in *Vers und Prosa* erscheinenden Druck hin, offenbar in Unkenntnis der bereits einen Monat zuvor erfolgten Veröffentlichung. Kurz darauf wurde der Text auch in der *Frankfurter Zeitung* gedruckt, dort mit Verweis auf *Vers und Prosa*. Bei der Textvorlage handelt es sich wohl um einen Werbedruck des Rowohlt Verlags, der an beide Zeitungen gesandt wurde. Der Text wurde in die Sammlung *Die Rose* (1925) aufgenommen.

In der *Frankfurter Zeitung* erschien am 20. Februar 1925 das Prosastück *Gretchen*, das zwei Tage später auch im *Prager Tagblatt* zu lesen war. Die zeitliche Nähe der beiden Drucke spricht gegen eine Abhängigkeit. Eventuell hat eine Feuilleton-Korrespondenz²¹ die Vorlage an beide Zeitungen vermittelt oder der Abdruck basiert auf einer Kooperationsvereinbarung zwischen den beiden Zeitungen (vgl. unten Abschnitt 3.2 mit Anm. 117). Der spätere Druck in der *Danziger Volksstimme* teilt sich signifikante Abweichungen gegenüber dem *Prager Tagblatt* mit dem Druck in der *Frankfurter Zeitung*.

Das Prosastück *Konzert* (PT 20.8.1925) wurde gleichentags auch in der *Prager Presse* und zwei Tage zuvor, am 18. August 1925, im *Berliner Börsen-Courier* gedruckt. Ob in diesem Fall der zeitliche Erstdruck im *Berliner Börsen-Courier* auch die Textvorlage bildete oder ob die Druckvorlage durch eine Feuilleton-Korrespondenz an alle drei Zeitungen gelangte, ist nicht zu klären.

21 Vgl. Andreas Graf, *Feuilleton-Korrespondenzen (1871–1939). Publizistische Anfänge des literarischen Vermittlungswesens in Deutschland*, in: *Buchhandelsgeschichte. Aufsätze, Rezensionen und Berichte zur Geschichte des Buchwesens*, hrsg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins, 2002, H. 2, S. 855–64; Walser war seit Frühjahr 1927 Mitglied im *Allgemeinen Schriftstellerverein*, der für seine Mitglieder eine Zweitdruckkontrolle betrieb, vgl. hierzu Hans-Joachim Heerde, *Robert Walser und der Allgemeine Schriftstellerverein (ASV)*, in: *Mitteilungen der Robert Walser-Gesellschaft* 17, 2010, S. 16–24, online unter: www.robert-walser.ch.

Das Gedicht *Der Handharfer* (PT 20.11.1927) war mit dem leicht abweichenden Titel *Handharfe am Tag* erstmals 1913 im Jahrbuch *Arkadia* erschienen. Möglicherweise hat Walser es Brod nochmals zum Druck vorge schlagen (Dok 54 mit Anm.). Der Druck im *Prager Tagblatt*, wo es unter dem Obertitel *Drei Gedichte* auf *Die Jahreszeiten* und *Erzählung* folgt, zeigt neben typographischen Differenzen (Minuskeln statt Majuskeln am Versbeginn) und Schreibungsvarianten zwei textliche Abweichungen.

2.2.2 Drucke nach Walsers Büchern

Aus Walsers zweitem Roman *Der Gehülfe* (1908) wurde am 20. April 1924 unter dem Titel *Der Melker* ein gekürzter Auszug gedruckt. Druckvorlage war, wie der Textvergleich zeigt, die 1. Auflage des *Gehülfen*.

Zu Walsers letzter, 1925 veröffentlichter Sammlung *Die Rose* brachte das *Prager Tagblatt* drei Vorabdrucke bzw. Werbedrucke: Am 1. Februar 1925 wurden unter dem Titel *Zwei Geschichten* die Prosastücke *Erich* und *Sacher-Masoch* eingerückt, begleitet von einer redaktionellen Notiz.²² Nach Erscheinen des Buches²³ wurde am 28. Februar 1925 das Prosastück *Parzival schreibt an seine Freundin* gedruckt, wiederum begleitet von einem redaktionellen Hinweis.²⁴

Die Abweichungen der Drucke im *Prager Tagblatt* von den Vorlagen werden im philologischen Apparat ausgewiesen.

2.2.3 Zweitdrucke in anderen Zeitungen

Einige im *Prager Tagblatt* erstmals gedruckte Beiträge wurden an anderen Orten zweitgedruckt.²⁵ Unter ihnen ist eine Gruppe von neun Texten bemerkenswert, die im Jahr 1925 teils am gleichen Tag, teils kurze Zeit spä-

22 Vgl. S. 42.

23 Das Buch war am Tag zuvor im *Prager Tagblatt* als erschienen angezeigt worden: PT, Jg. 50, Nr. 49, 27.2.1925, Erste Ausgabe, S. 10, Rubrik *Büchereinlauf*.

24 Vgl. S. 52.

25 Der Terminus „Zweitdruck“ wird in Abt. III der KWA verwendet, um alle bekannten (Wieder-)Drucke zu bezeichnen, unabhängig von ihrer textgenealogischen Beziehung zum jeweiligen Erstdruck, vgl. KWA III 1, *Zur Anlage von Abteilung III*, S. 313.

ter auch im *Leipziger Tageblatt* zu lesen waren. Diese Zweitdrucke standen jeweils in der Unterhaltungsbeilage der Zeitung, die bis auf den Kopftitel identisch war mit derjenigen des *Prager Tagblatts*. Der Satz wurde offenbar vom *Prager Tagblatt* übernommen. Das lag nahe, da das *Leipziger Tageblatt* damals zum Verlag von Heinrich Mercy gehörte, der Anteile an der Leipziger Verlagsdruckerei erworben hatte. (Vgl. Abschnitt 3.1.1 *Gründung, Programm, Verlauf*) Das *Leipziger Tageblatt* wiederum teilte zeitweise die Unterhaltungsbeilage mit den *Altonaer Nachrichten*. Dort fanden sich dementsprechend ebenfalls Zweitdrucke von Walser.²⁶ Die Textabdrucke im *Leipziger Tageblatt* weisen keine textlichen Abweichungen auf und haben auch die Druckfehler gemeinsam,²⁷ obwohl in der Leipziger Druckerei noch in den Satz eingegriffen werden konnte. In einem Fall zeigt sich dies an Änderungen, die an der Anordnung der Textblöcke einer Spalte vorgenommen wurden,²⁸ in einem anderen Fall wurde ein Text von Walser durch den Text eines anderen Autors ersetzt.²⁹ Das *Leipziger Tageblatt* brachte jedoch auch Beiträge von Walser, die sich nicht im *Prager Tagblatt* finden. Das Feuilleton wurde, wie auch dasjenige weiterer Leipziger Zeitungen, durch den in Prag geborenen Schriftsteller und Journalisten Hans Natonek (1892–1963) geleitet,³⁰ der enge publizistische Beziehungen zu seiner Heimatstadt be-

26 *Die Glückliche* (29.9.1925); *Zwei Gedichte: Die ersehnte Insel und Die Kreatur* (26.10.1925).

27 Vgl. z. B. *Der Goldfabrikant und sein Gehilfe* (PT 5.4.1925, LTb 19.4.1925): „jugendlicher“ statt richtig „jugendlichster“.

28 So findet sich der Textblock *Zwei Gedichte (Junger Johannes, Jesus Unerklärlicher)* in der Unterhaltungsbeilage des *Prager Tagblatts* vom 31.5.1925 auf der S. [II], in der Spalte 4 oben, in derjenigen des *Leipziger Tageblatts* vom gleichen Tag wurde er in der Spalte 4 unten platziert.

29 Die Unterhaltungsbeilage des *Prager Tagblatts* vom 1.2.1925 brachte auf S. [2] unter dem Titel *Zwei Geschichten* die Texte *Erich* und *Sacher-Masoch* als Vorabdrucke aus *Die Rose* mit einer entsprechenden redaktionellen Vorbemerkung; in der Unterhaltungsbeilage des *Leipziger Tageblatts* findet sich nur der Text *Erich*, der Obertitel *Zwei Geschichten* wurde dort weggelassen, die redaktionelle Vorbemerkung hingegen textgleich übernommen, obwohl sie inhaltlich nur mit Bezug auf den Text *Sacher-Masoch* vollen Sinn ergibt. Anstelle von *Sacher-Masoch* wurde das Feuilleton *Der Stelzfuß* von Peter Scher, Chefredakteur des *Simplicissimus*, eingerückt.

30 Zu Natoneks im Oktober 1917 beginnender Tätigkeit als Feuilletonchef in verschiedenen Leipziger Zeitungen, in deren Rahmen er sich auch für Robert Walser eingesetzt hat, vgl. Hans-

saß.³¹ Auf ihn gehen vermutlich Walsers publizistische Beziehungen zu Leipziger Zeitungen zurück, in denen er mit zahlreichen Zweitdrucken, aber auch einigen Erstdrucken vertreten war.

Das Prosastück *Wie sich etwa ein Gast benähme* (PT 19.7.1925) erschien als Zweitdruck in der *Neuen Zürcher Zeitung* (12.8.1925) und im *Mainzer Anzeiger* (29.5.1928). Beide Drucke teilen sich signifikante Abweichungen vom Druck im *Prager Tagblatt*, der *Mainzer Anzeiger* weicht mit einigen Varianten von *Prager Tagblatt* wie von der *Neuen Zürcher Zeitung* ab.

In der *Deutschen Zeitung. Organ für die deutsche Minderheit im Drababanat* wurde am 10. Februar 1935 das Gedicht *Die Stadt im Schnee* (PT 16.2.1930) nachgedruckt.

Variantenverzeichnis

Abweichungen der Zweitdrucke von den Erstdrucken im *Prager Tagblatt* (Abschnitt 2.2.3) werden im Apparat nachgewiesen. Wo es sich bei den Drucken im *Prager Tagblatt* um Zweitdrucke handelt (Abschnitt 2.2.1), werden die Abweichungen vom jeweiligen Erstdruck ebenfalls im Apparat nachgewiesen. Diese Praxis ist an den variablen, in den meisten Fällen nicht eindeutig nachzuverfolgenden Distributionsverhältnissen von Feuilletontexten orientiert.

Andere Textfassungen werden bei den jeweiligen Texten genannt, als Textzeugen jedoch nicht ausgewertet.

In allen Fällen bleiben fehlende satzschließende Interpunktion, unvollständige An- und Abführungen sowie offenkundige Druckfehler im Sinne

Joachim Heerde, *Die Leipziger Zeitungslandschaft, ein unbekannter Text Robert Walsers und Hans Natonek, sein Leipziger „Sympathisant“*, in: *Mitteilungen der Robert Walser-Gesellschaft* 21, 2014, S. 12–22, online unter www.robertwalser.ch.

31 Natonek publizierte von 1918–1932 zahlreiche Beiträge im *Prager Tagblatt*, 1921 und 1922 auch in der *Prager Presse* und vermutlich auch in der *Deutschen Zeitung Bohemia*. Eine Bibliographie seiner umfangreichen journalistischen Arbeiten liegt noch nicht vor, vgl. aber das Nachwort der Herausgeberin in: Hans Natonek, *Im Geräusch der Zeit. Gesammelte Publizistik 1914–1933*, hrsg. von Steffi Böttger, Leipzig 2006, S. 359–377.

von Abschnitt 1.1 aus der Variantenverzeichnung ausgeschlossen. Auch Varianten der Schreibung (ß/ss, Ae/Ä, Oe/Ö, Ue/Ü) werden nicht verzeichnet.

2.2.4 Die Auswahlgaben von Carl Seelig

In den zweiten Band seiner Walser-Auswahlausgabe *Dichtungen in Prosa* (1954), der unveröffentlichte Texte enthielt, hat Carl Seelig den Text *Verlorner und wiedergefundener Glaube* aufgenommen, nach dem Druck, der am 14. Juni 1925 im *Prager Tagblatt* erschienen war, aber mit dem veränderten Titel *Wiedergefundener Glaube*.

Als Werbedruck für *Große kleine Welt* (1937), Carl Seeligs erste Auswahlgabe Walsers mit Texten „aus vergriffenen Büchern und vergessenen Zeitschriften“,³² war am 5. November 1937 *Gebirgshallen* im *Prager Tagblatt* zu lesen. Seelig hatte auf die Textfassung der 1913 bei Kurt Wolff erschienenen Sammlung *Aufsätze* zurückgegriffen.

In seine 1958 veröffentlichte Ausgabe *Unbekannte Gedichte* nahm Carl Seelig auch einige im *Prager Tagblatt* erstgedruckte auf.³³

2.2.5 Die Druckbelege Robert Walsers

In der von Walser angelegten Belegsammlung³⁴ seiner Publikationen in Zeitungen und Zeitschriften sind zu 34 Beiträgen im *Prager Tagblatt* Druckbelege erhalten. Die Texte sind ausgeschnitten bzw. mit dem Papiermesser abgetrennt worden; teilweise wurden sie aufgeklebt; entweder auf der Klebunterlage oder auf dem Beleg selbst wurden sie überwiegend mit Bleistift, in wenigen Fällen auch mit Rotstift nummeriert; einige Belege wurden am oberen Rand mit blauem oder rotem Farbstift angestrichen. Alle Texte sind vollständig dekontextualisiert, d. h. der Erscheinungskontext ist weggeschnit-

32 Redaktionelle Notiz zum Textabdruck, vgl. oben S. 134. Walser hat für diesen Auswahlband einen Verlagsvertrag unterzeichnet, auf die Textgestalt jedoch wohl keinen Einfluss genommen, vgl. hierzu das *Editorische Nachwort* zu KWA III 3, S. 295f.

33 *Das Wenige, Empfindung, Wie ich ein Blatt fallen sah, Mädchen, Brieflein, Das Sehnen, Was fiel mir ein?*.

34 Vgl. dazu das *Editorische Nachwort* zu KWA III 4, S. 684f. Einige Druckbelege sind erwähnt in Walsers Brief an Frieda Mermet vom 7.6.1926, vgl. Dok 47.

ten und auch die in Gruppen unter Obertiteln gedruckten Texte sind einzeln aufbewahrt worden. Einige wenige von ihnen weisen Textkorrekturen auf, die von Walsers Hand stammen könnten, wie *Das tägliche Leben* (PT 24.2.1929) und *Herbst* (PT 12.10.1930). Die Textkorrekturen auf dem Beleg zu *Verlorner und wiedergefundener Glaube* (PT 14.6.1925) stimmen mit dem Textstand des von Carl Seelig herausgegebenen Bandes *Dichtungen in Prosa, Bd. 2* überein und dürften im Zusammenhang mit der Vorbereitung für den Druck entstanden sein.

Die Belege werden im Apparat angezeigt, wenn sie für die Textkonstitution relevante Korrekturen aufweisen.

3. Robert Walser im Feuilleton des *Prager Tagblatts*

3.1 *Das Prager Tagblatt*

3.1.1 *Gründung, Programm, Verlauf*

*Das Prager Tagblatt*³⁵ wurde 1876³⁶ von dem ursprünglich aus Heidelberg stammenden Buchhändler und Verleger Heinrich Mercy (1826–1912)³⁷ ge-

35 Das Redaktionsarchiv des *Prager Tagblatts* ist nicht erhalten. Die folgenden Ausführungen zur Geschichte der Zeitung wurden im wesentlichen auf der Basis deutschsprachiger Quellen und Forschungsliteratur erarbeitet. Die erste eingehende Analyse bildet die Dissertation von Pavel Doležal, *Tomáš G. Masaryk, Max Brod und das Prager Tagblatt (1918–1938)*, Frankfurt am Main 2004 (= *Medien und Fiktionen*, Bd. 5). Ergänzend stellte Helmuth Nürnberger in seinen Nachworten zur Ausgabe der Texte Joseph Roths im *Prager Tagblatt* und zu Max Brods Roman *Prager Tagblatt* die Zeitung und ihre Geschichte dar: Helmuth Nürnberger, *Nachwort. Joseph Roth, Prag und das „Prager Tagblatt“*, in: Joseph Roth, *Heimweh nach Prag. Feuilletons – Glossen – Reportagen für das ‚Prager Tagblatt‘*, hrsg. und kommentiert von Helmuth Nürnberger, Göttingen 2012, S. 573–632; Ders., *Nachwort*, in: Max Brod, *Prager Tagblatt. Roman einer Redaktion*, mit einem Vorwort von Thomas Steinfeld, Göttingen 2015, S. 425–452. Eine neuere Beschreibung findet sich bei Steffen Höhne, Barbara Köpplová, *Publizistik*, in: Peter Becher, Steffen Höhne, Jörg Krappmann, Manfred Weinberg (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder*, Stuttgart 2017, S. 95–105, hier insbesondere S. 101f. Das Kapitel zum *Prager Tagblatt* in Jörg Riecke, Tina Theobald (Hrsg.), *Deutschsprachige Zeitungen im östlichen Europa. Ein Katalog*, Bremen 2019, S. 311–317 versammelt zeitungswissenschaftliche Informationen. Eine Gesamtdarstellung steht noch aus.

36 Vgl. o. V., *Ein Vierteljahrhundert*, in: PT, Jg. XXVI, Nr. 1, 1.1.1902, Morgenausgabe, S. 1–2, hier S. 1. Zum Gründungsjahr vgl. Anm. 78.

37 Vgl. Elisabeth Lebensaft, *Mercy, Heinrich*, in: *Österreichisches Biographisches Lexikon*

gründet. Bei seiner Gründung war es als Fortführung des *Mercyschen Anzeigers für Böhmen*, eines der ersten Annoncenblätter in Böhmen, und als Lokalzeitung konzipiert (vgl. Dok 2), entwickelte sich jedoch rasch zu einer vielgelesenen Nachrichten- und Geschäftszeitung für den Handel und das Gewerbe mit einem Schwerpunkt auf dem Anzeigenteil.³⁸ Das Anzeigengeschäft blieb während der gesamten Zeit seines Bestehens ein wichtiger Bestandteil des *Prager Tagblatts*.³⁹ Von ihrem politischen Profil her war die Zeitung eindeutig liberaldemokratisch orientiert, sollte ihre Leserinnen und Leser jedoch mit Informationen versorgen, ohne parteipolitisch gebunden zu sein (vgl. Dok 2). Die Leserschaft setzte sich vorwiegend aus deutschsprachigen Industriellen und Gewerbetreibenden sowie dem Bildungsbürgertum zusammen, einen bedeutenden Anteil machte die jüdische Bevölkerung aus. Das Absehen von „nationaler Polemik“ (Dok 2) trug dazu bei, dass das *Prager Tagblatt* auch von tschechischsprachigen Unternehmern gelesen wurde, denen eine entsprechende Wirtschaftszeitung fehlte.⁴⁰

Heinrich Mercy setzte von Beginn an auf den Nachrichtendienst sowie auf technologische Innovation, indem er in telegraphische Nachrichten investierte, was unter den Prager Zeitungen zu dieser Zeit eine Besonderheit darstellte.⁴¹ Dies steigerte sich noch unter Wilhelm Mercy (1866–1914), der die Zeitung 1898 von seinem Vater übernahm, in den folgenden Jahren um-

1815–1950, Bd. 6, Wien 1975, S. 227; Arnulf Kutsch, *Mercy, Heinrich*, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 17, 1994, S. 128f. (Onlinefassung unter <https://www.deutsche-biographie.de/pnd137090390.html>; letzter Aufruf 16.5.2023).

38 Vgl. Rudolf Keller, *Die Gründer des „Tagblatt“*, in: *PT*, Jg. 50, Nr. 284, 6.12.1925, Jubiläumsausgabe, IV. Beilage: *Aus unserer Werkstatt*, S. 1; Nürnberger, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 436.

39 Vgl. Nürnberger, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 437 sowie die Darstellung von Egon Erwin Kisch (Dok 86), die sich auf das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts bezieht.

40 Zur Leserschaft vgl. Nürnberger, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 436f.; Höhne, Köpplová, *Publizistik* (wie Anm. 35), S. 102; Kateřina Čapková, *Mit „Tribuna“ gegen das „Prager Tagblatt“*. *Der deutsch-tschechische Pressekampf um die jüdischen Leser in Prag*, in: Sibylle Schönborn (Hrsg.), *Grenzdiskurse. Zeitungen deutschsprachiger Minderheiten und ihr Feuilleton in Mitteleuropa bis 1939*, Essen 2009, S. 127–139, hier S. 127–129.

41 Vgl. Keller, *Die Gründer des „Tagblatt“* (wie Anm. 38), S. 1. Ausführlich zum Nachrichtendienst vgl. Dok 72.

fassend modernisierte⁴² und die Verlagsanstalt „Heinrich Mercy Sohn“ zu einem Konzern ausbaute (vgl. Abschnitt 3.1.1 *Der Zeitungskonzern Heinrich Mercy Sohn*). Im Zuge der Modernisierungsmaßnahmen wurde ein europaweites Korrespondentennetz aufgebaut.⁴³ Ab Oktober 1911 erschien das *Prager Tagblatt* in einem größeren Format, für den Druck wurden neue Rotationsmaschinen und eine automatische Schnell-Stereotypie angeschafft. Kurz darauf wurde die erste Nachtausgabe ausgeliefert. (Dok 9)

In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und während des Krieges konnte das *Prager Tagblatt* seine Nachfrage noch steigern.⁴⁴ Ein Grund dafür war neben den mehrmals täglich erscheinenden Extrasgaben die „erstaunlich objektiv[e]“⁴⁵ Berichterstattung über die Kriegslage.⁴⁶ Die Auflage überstieg bereits 1914 diejenige der *Deutschen Zeitung Bohemia*.⁴⁷ Spätestens in jenen Jahren wurde das *Prager Tagblatt* zur meistgelesenen deutschsprachigen Zeitung der Monarchie außerhalb Wiens⁴⁸ und erlangte hohes Ansehen.

Während der Nachrichten- und der Wirtschaftsteil schon früh für ihre Zuverlässigkeit bekannt waren,⁴⁹ erhielt das Feuilleton erst ab dem Beginn

42 Die Erneuerung wurde mit dem Umzug der Zeitung in ein neues eigenes Gebäude verbunden, vgl. o.V., *Das neue Heim des „Prager Tagblatt“*, in: *PT*, Jg. XXX, Nr. 339, 9.12.1906, Morgenausgabe, S. 45–49. Vgl. Abb. 5–7.

43 Vgl. Nürnberger, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 437. Als einzige deutschsprachige Zeitung Prags war das *Prager Tagblatt* später auch Mitglied der Nachrichtenagentur *United Press*. Vgl. Höhne, Köpplová, *Publizistik* (wie Anm. 35), S. 102.

44 Vgl. [Richard Milrad], *Fünfzig Jahre „Prager Tagblatt“*, in: *PT*, Jubiläumsausgabe, 6.12.1925 (wie Anm. 38), S. 1–3, hier S. 2f. Vgl. Abschnitt 3.1.2 *Auflagenhöhe*.

45 Nürnberger, *Joseph Roth* (wie Anm. 35), S. 600.

46 Vgl. auch Johannes Birgfeld, *Der Erste Weltkrieg im Prager Tagblatt*, in: Manfred Engel, Ritchie Robertson (Hrsg.), *Kafka, Prag und der Erste Weltkrieg/Kafka, Prague and the First World War*, Würzburg 2012 (= *Oxford Kafka Studies*, Bd. 2), S. 19–35, hier S. 35. Als partiell davon abweichend werden die Leitartikel Karl Tschuppiks vor allem aus dem ersten Kriegsjahr betrachtet. Vgl. Nürnberger, *Joseph Roth* (wie Anm. 35), S. 600; Klaus Prokopp, *Konformismus und Konfrontation. Der Journalist Karl Tschuppik (1876–1937) und seine Leitartikel im Prager Tagblatt 1914–1918*, Diplomarbeit, Institut für Zeitgeschichte an der Universität Klagenfurt 1994.

47 Vgl. Höhne, Köpplová, *Publizistik* (wie Anm. 35), S. 102.

48 Vgl. Nürnberger, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 437; R. K. [Rudolf Keller], *Aus den Anfängen*, in: *PT*, Jg. 60, Nr. 292, 15.12.1935, Jubiläumsausgabe, Beilage VI, S. 5.

49 Vgl. Nürnberger, *Joseph Roth* (wie Anm. 35), S. 616.

des Jahrhunderts unter den Chefredakteuren Heinrich Teweles (1856–1927) und Karl Tschuppik (1876–1937)⁵⁰ allmählich das Gewicht, das ihm dann internationale Beachtung verschaffen sollte.⁵¹

Tschuppiks tschechenfreundliche Einstellung löste bei den Leserinnen und Lesern teilweise Proteste aus.⁵² 1917 verlor er seine Stelle und übersiedelte nach Wien.⁵³ Neuer Chefredakteur wurde am 1. Januar 1918 Sigmund Blau (1876–1938).⁵⁴ (Dok 34)

Nach der Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik (28. Oktober 1918) unterstützte das *Prager Tagblatt* eine auf die deutsch-tschechische Verständigung ausgerichtete Politik. Es druckte Artikel aus der tschechischen Presse sowie Reden und Stellungnahmen von deutschen und tschechischen Politikern ab, die den Ausgleich unterstützten.⁵⁵ Im Feuilleton wurde auch das tschechische Kulturleben besprochen und es wurden Übersetzungen aus der tschechischen Literatur veröffentlicht.⁵⁶ Obwohl das Blatt

50 Der Journalist und Schriftsteller Karl Tschuppik war wahrscheinlich ab 1898 Redakteur des *Prager Tagblatts*, ab 1910 Chefredakteur, vgl. Riecke, Theobald, *Deutschsprachige Zeitungen* (wie Anm. 35), S. 293.

51 Vgl. Nürnberger, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 438; Riecke, Theobald, *Deutschsprachige Zeitungen* (wie Anm. 35), S. 314; Doležal, *Masaryk, Brod und das „Prager Tagblatt“* (wie Anm. 35), S. 47f.

52 Vgl. Doležal, ebd.

53 Die Umstände der Entlassung sind nicht ganz klar. Der Nachruf in der *Prager Presse* nennt Tschuppiks versöhnliche, auf eine Verständigung ausgerichtete Politik, die in den Kreisen des deutschen Casinos auf Widerstand stieß, als Ursache. Vgl. Dok 74. Für den Hinweis auf den Nachruf danken die Herausgeberinnen Walter Schübler. Tschuppik selbst spricht von „geschäftliche[n] Schiebungen“ und dass er einer zeitweise geplanten Fusion des *Prager Tagblatts* mit der *Bohemia* im Wege stand. Vgl. Klaus Prokopp, *Konformismus und Konfrontation* (wie Anm. 46), S. 17f. Von Wien aus veröffentlichte er jedoch weiterhin Artikel im *Prager Tagblatt*.

54 Nach den Unterlagen des *Nationalarchivs* (Prag) ist Blau am 22. Februar 1938 verstorben. Für diese Information danken die Herausgeberinnen Barbara Köpplová.

55 Vgl. Doležal, *Masaryk, Brod und das „Prager Tagblatt“* (wie Anm. 35), S. 49f.; Höhne, Köpplová, *Publizistik* (wie Anm. 35), S. 101; Nürnberger, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 442.

56 Vgl. Ines Koeltzsch, *Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag (1918–1938)*, München 2012 (= *Veröffentlichungen des Collegium Carolinum*, Bd. 124), S. 213.

als Medium der Vermittlung auftrat und gegenüber der tschechoslowakischen Regierung um Tomáš Garrigue Masaryk eine loyale Haltung einnahm, behauptete es dem Staat gegenüber seine Unabhängigkeit.⁵⁷

Die Zeitung wie auch ihr Feuilleton befanden sich in den Zwanziger Jahren auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung.⁵⁸ (Vgl. Abschnitt 3.1.3 *Das Feuilleton und seine Redaktion*) Die Auflage stieg kontinuierlich und es wurden mehrere neue Beilagen eingeführt, etwa eine *Film-Beilage*, eine *Radio-Beilage*, eine *Photo-Beilage* und die Beilage *Technik und Wirtschaft*. Das *Prager Tagblatt* positionierte sich damit als Zeitung, die mit den neuesten technischen und kulturellen Entwicklungen Schritt hielt. Das Selbstbewusstsein des Blattes spiegelt sich in der 244 Seiten umfassenden Jubiläumsausgabe wider, die am 6. Dezember 1925 zum fünfzigjährigen Bestehen erschien.⁵⁹

In den Dreißiger Jahren behielt das *Prager Tagblatt* seine Ausrichtung als unabhängiges und liberales Blatt zunächst bei. Nach 1933 publizierten im Feuilleton zahlreiche exilierte Schriftstellerinnen und Schriftsteller.⁶⁰ Im Zuge der Radikalisierung der nationalistischen Parteien und der Polarisierung der öffentlichen Meinung in der Tschechoslowakei nach 1935 sank die Auflage, zugleich wurde das *Prager Tagblatt* in Deutschland und Österreich zu einer wichtigen Quelle unabhängiger Berichterstattung.⁶¹ Hatte das Blatt bislang keine Konzessionen an den Faschismus gemacht, zeichneten sich ab Mitte der Dreißiger Jahre Änderungen ab. Wohl unter dem Druck der *Sudeten-*

57 Vgl. Nürnberger, *Joseph Roth* (wie Anm. 35), S. 616. Dies unterscheidet das *Prager Tagblatt* von der *Prager Presse*, die 1921 als Regierungsorgan mit dem „Ziel einer ‚nationalen Verständigung‘“ gegründet wurde, vgl. Koeltzsch, *Geteilte Kulturen* (wie Anm. 56), S. 213. Zur *Prager Presse* vgl. das *Editorische Nachwort* zu KWA III 4, S. 686–698.

58 Vgl. Nürnberger, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 445.

59 Vgl. *PT*, Jubiläumsausgabe, 6.12.1925 (wie Anm. 38) und Dok 44. Weitere Jubiläumsausgaben erschienen anlässlich des 25-jährigen und des 60-jährigen Bestehens. Vgl. *PT*, Jg. XXVI, Nr. 1, 1.1.1902, Morgenausgabe und *PT*, Jubiläumsausgabe, 15.12.1935 (wie Anm. 48).

60 Max Brod nahm als Feuilletonredakteur mehr Beiträge an, als er veröffentlichen konnte. Vgl. Riecke, Theobald, *Deutschsprachige Zeitungen* (wie Anm. 35), S. 286, 288. Exilantinnen und Exilanten erhielten auch von anderen Mitgliedern der Redaktion Unterstützung. Vgl. Dok 75 zu Rudolf Thomas.

61 Vgl. Höhne, Köpplová, *Publizistik* (wie Anm. 35), S. 101f.

deutschen Partei (SdP) und von den Eigentümern gewünscht, musste der langjährige Chefredakteur Sigmund Blau zurücktreten.⁶² Die Ankündigung von Blaus Rücktritt löste im November 1936 eine Pressedebatte über einen grundsätzlichen Kurswechsel der Zeitung aus.⁶³ Wann Blau das *Prager Tagblatt* verließ, ist unklar, ebenso, ob er durch Richard Katz (1888–1968) abgelöst wurde oder Rudolf Thomas ([1894]–1938) als Chefredakteur direkt auf Blau folgte.⁶⁴ Kurz nach dem Münchner Abkommen vom 29. September 1938 beging Thomas Selbstmord.⁶⁵ Berthold Viertel kommentierte in einer Art Nachruf in der *Neuen Weltbühne*, das *Prager Tagblatt* scheinere nun „am Ende aller Assimilationsmöglichkeiten angelangt zu sein“. (Dok 75) Als letzter Chefredakteur wurde zu Beginn des Jahres 1939 Wilhelm Neumann eingesetzt.⁶⁶ Während die *Deutsche Zeitung Bohemia* und die *Prager Presse* Ende 1938 eingestellt wurden, konnte das *Prager Tagblatt* noch bis Anfang April 1939 fortbestehen. Die letzte Ausgabe erschien am 4. April 1939; am gleichen Tag übernahm die Redaktion der nationalsozialistischen Tageszeitung *Der Neue Tag* Redaktionsräume, Druckerei und Distribution des *Prager Tagblatts*.⁶⁷

62 Vgl. Nürnberger, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 445–446; Doležal, *Masaryk, Brod und das „Prager Tagblatt“* (wie Anm. 35), S. 52. Die SdP erzielte 1935 bei den Parlamentswahlen einen Wahlerfolg und wurde zur zweitstärksten Partei der Tschechoslowakei. In den Folgejahren „passte sich ein immer größerer Teil der deutschen Presse in einem Prozess der Selbstgleichschaltung der SdP-Politik an“. Vgl. Höhne, Köpplová, *Publizistik* (wie Anm. 35), S. 103. In seinem Roman zum *Prager Tagblatt* schildert Brod die Absetzung des Chefredakteurs aus politischen Gründen, vgl. Brod, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 400–404.

63 Vgl. *PT* 1933–1936 Váňová (wie Anm. 4), S. IX–XII. Das *Prager Tagblatt* dementierte in einer Erklärung vom 20.11.1936 (Dok 73).

64 Vgl. Doležal, *Masaryk, Brod und das „Prager Tagblatt“* (wie Anm. 35), S. 52; Nürnberger, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 446.

65 Vgl. o. V., *Rudolf Thomas*, in: *PT*, Jg. 63, Nr. 240, 12.10.1938, S. 1.

66 Vgl. die redaktionelle Mitteilung in *PT*, Jg. 63, Nr. 308, 31.12.1938, S. 3. Die Lebensdaten wurden nicht eruiert.

67 Vgl. Barbara Köpplová, „*Der Neue Tag*“ – *das verborgene Ende der deutschen Kultur in Böhmen und Mähren*, in: Jörg Riecke, Britt-Marie Schuster (Hrsg.), *Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa*, Berlin 2005, S. 301–309, hier S. 305. Wie Köpplová nachweist, liefen Vorbereitungen für die Übernahme bereits spätestens seit Ende 1938. Vgl. ebd., S. 303–305.

Der Zeitungskonzern Heinrich Mercy Sohn

Das *Prager Tagblatt* war nicht die einzige Zeitung, die von der Druck- und Verlagsanstalt Heinrich Mercy Sohn herausgegeben wurde. Wilhelm Mercy, der bereits 1914 starb,⁶⁸ hatte mehrere Zeitungen gegründet und den Zeitungsverlag zu einem eigentlichen Konzern ausgebaut. Dazu gehörten neben der 1911 gegründeten *Neuen Morgenpost*, die in den deutschsprachigen Gebieten Böhmens und Mährens verbreitet war,⁶⁹ das *Aussiger Tagblatt*,⁷⁰ die *Prager Abendzeitung* sowie das *Montagsblatt* (ab 1933 *Prager Montagsblatt*).⁷¹

Einen weiteren wichtigen Standort hatte das Zeitungsunternehmen in Mährisch-Ostrau. Die dort erscheinende *Oesterreichische Morgenzeitung und Handelsblatt*, ab dem 14. November 1918 unter dem Titel *Morgenzeitung und Handelsblatt* fortgeführt,⁷² war eine überregionale Tageszeitung, die in Mähren, Schlesien, Galizien, Oberungarn und der Bukowina verbreitet

68 Nach Mercys Tod ging der Besitz zunächst an seine Witwe Ottilie Mercy (1870–1916) über, vgl. Murray G. Hall, *Der Volk und Reich Verlag, Prag. Zur Geschichte des Buchhandels und Verlagswesens im Protektorat Böhmen und Mähren*, Wien 2021, S. 100, 102. Danach erbten ihre Töchter Mathilde, spätere Baronin Benies (1897–1982) und Elisabeth, spätere Gräfin Nostitz (1900–1983) das Unternehmen. Vgl. dazu, wenn auch ungenau, Doležal, *Masaryk, Brod und das „Prager Tagblatt“* (wie Anm. 35), S. 48. Herausgeber des *Prager Tagblatts* wurde ab dem 13.9.1914 bis 31.12.1938 Rudolf Keller (1875–1964), vgl. Hall, *Der Volk und Reich Verlag, Prag* (wie oben), S. 101–104. Keller war zugleich Herausgeber der *Neuen Morgenpost* und hatte die „Oberleitung“ über die „übrigen auswärtigen Blätter des Verlages Mercy“ inne. Vgl. die bei Hall ebenfalls abgedruckte redaktionelle Mitteilung in *PT*, Jg. XXXIX, Nr. 252, 13.9.1914, Morgenausgabe, S. 3.

69 Vgl. Walther Heide (Hrsg.), *Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen im Ausland*, Berlin, Leipzig 1935, S. 255. Als Herausgeber/Druckerei nennt Heide „Heinrich Mercy Sohn (Rudolf Keller)“. Die Adresse ist mit der Adresse des *Prager Tagblatts* identisch.

70 Zum *Aussiger Tagblatt* vgl. Riecke, Theobald, *Deutschsprachige Zeitungen* (wie Anm. 35), S. 346.

71 Vgl. Doležal, *Masaryk, Brod und das „Prager Tagblatt“* (wie Anm. 35), S. 51. Zur *Prager Abendzeitung* vgl. Abschnitt 3.1.2 *Erscheinungsweise*. Die *Prager Abendzeitung* wurde ebenfalls von der Redaktion des *Prager Tagblatts* verantwortet.

72 Vgl. Walter Schübler, *Vor dem Edieren oder: Im Bergwerk mit Anton Kuh (1890–1941)*, in: *Zeitschrift für Germanistik*, Jg. 22, Nr. 3, 2012, S. 648–652, hier S. 652.

war.⁷³ Als Herausgeber zeichnete Julius Kittl, an dessen Zeitungs- und Buchverlag der Mercy-Konzern ebenfalls beteiligt war.⁷⁴ Das Verlagshaus Julius Kittls Nachf., Keller & Co., unter welchem Namen der Verlag nach Kittls Tod 1922 figurierte, beteiligte sich 1922 wiederum mit einer Einlage von 3 Millionen Mark am Rowohlt Verlag und wurde Hauptaktionär des Verlags.⁷⁵

Im gleichen Jahr erwarb der Verlag Heinrich Mercy Sohn außerdem vom Ullstein-Verlag Anteile an der Leipziger Verlagsdruckerei, die die *Neue Leipziger Zeitung* und das *Leipziger Tageblatt und Handelszeitung* herausgab. Er war von Ende 1922 bis Anfang der 1930er Jahre wahrscheinlich Haupt-eigentümer des Unternehmens.⁷⁶ Mit dem Berliner Mediengiganten Ullstein verband den Prager Zeitungskonzern bereits eine längere geschäftliche Beziehung. Während des Ersten Weltkriegs hatte das *Prager Tagblatt* teilweise Nachrichten und Frontberichte von Ullstein bezogen, die den Ursprung des Ullstein-Nachrichtendienstes bildeten. Wie die Berner Zeitung *Der Bund* unter der Überschrift „Verpragerung der Wiener Presse“ meldete, kaufte der Mercy-Konzern mit der *Wiener Mittagszeitung* und der *Wiener Allgemeinen Zeitung* im März 1929 außerdem zwei Zeitungen in Wien.⁷⁷

73 Vgl. das Impressum in *Oesterreichische Morgenzeitung und Handelsblatt*, Jg. 1913, Nr. 10, 7.10.1913, S. 1. Das *Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen im Ausland* (1935) führt die *Ostrauer Zeitung* sowie die in Teschen erscheinende *Silesia* als Nebenausgaben der *Morgenzeitung und Handelsblatt* auf und gibt an, dass diese Zeitungen ebenso vom Mercy-Konzern herausgegeben wurden. Vgl. Heide, *Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen* (wie Anm. 69), S. 256.

74 Vgl. Ernst Fischer, *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Drittes Reich und Exil*, Teil 3: *Der Buchhandel im deutschsprachigen Exil 1933–1945*, Berlin, Boston 2021, S. 385f.; Hall, *Der Volk und Reich Verlag, Prag* (wie Anm. 68), S. 95–112.

75 Vgl. Hall, ebd., S. 104; Stephan Füssel, *Belletristische Verlage*, in: Ernst Fischer, Stephan Füssel (Hrsg.), *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Die Weimarer Republik 1918–1933*, Teil 2, S. 1–90, hier S. 31.

76 Vgl. hier und im Folgenden Michael Meyen, *Leipzigs bürgerliche Presse in der Weimarer Republik. Wechselbeziehungen zwischen gesellschaftlichem Wandel und Zeitungsentwicklung*, Leipzig 1996, S. 90–96.

77 Vgl. E. P., *Verpragerung der Wiener Presse*, in: *Der Bund*, Jg. 80, Nr. 134, 21.3.1929, Morgenausgabe, S. 5.

3.1.2 Erscheinungsweise, Jahrgangszählung, Format, Umfang, Aufbau und Rubriken, Beilagen, Typographie und Layout, Abweichungen zwischen den Auflagen, Auflagenhöhe

Erscheinungsweise

Das *Prager Tagblatt* erschien von Dezember 1876 (mit beginnender Jahrgangszählung 1877)⁷⁸ bis zum 4. April 1939. Es wurde laut der Angabe im Zeitungskopf zunächst mit einer täglichen Ausgabe morgens um 7 Uhr ausgeliefert. Ab Jg. XIII, 20.12.1889 wurde für die Montagsausgabe die spätere Auslieferung „am Montag um 1 Uhr Mittag“ vermerkt. Ab 21. März 1895 wurde die Morgenauslieferung auf 6 Uhr vorverlegt.

Außer an Sonn- und Feiertagen erschien ab Jg. XXIV, 1900 täglich zusätzlich eine zweite Ausgabe als „Abend-Ausgabe“, die gemäß Zeitungskopf um 5 Uhr nachmittags ausgeliefert wurde. Sie trug die gleiche Nummer wie die „Morgen-Ausgabe“, die weiterhin um 6 Uhr früh erschien. Diese Erscheinungsweise in einer Morgen- und einer Abendausgabe wurde bis Ende März 1920 beibehalten.

Am 1. April 1920 wurde die Abendausgabe durch die unabhängige *Prager Abendzeitung* ersetzt,⁷⁹ die ebenfalls dem Zeitungskonzern Heinrich Mercy Sohn gehörte (vgl. Abschnitt 3.1.1). Von da an bis zur Einstellung des *Prager Tagblatts* im April 1939 erschien nur noch eine, morgens erscheinende Ausgabe. Die Montagsausgabe entfiel.

78 Die Zeitung erschien im Dezember 1876 mit den ersten Nummern, die für den 25.–31.12.1876 nachgewiesen sind; die Jahrgangszählung beginnt 1877 mit Jg. [I] und wird ab Jg. II, 1878, im Zeitungskopf festgehalten.

79 Vgl. die Ankündigung in: *PT*, Jg. 45, Nr. 75, 28.3.1920, Morgenausgabe, S. 7: „Ab 1. April wird das ‚Prager Tagblatt‘ einmal täglich morgens, außer Montag erscheinen. [...] Vom 1. April erscheint als neues Abendblatt die ‚Prager Abendzeitung‘ [...]“ Die *Prager Abendzeitung* erschien täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, in „Prag um 5 Uhr nachmittags, in der Provinz morgens überall“ (vgl. die Anzeige in *PT*, Jg. 45, Nr. 126, 30.5.1920), „mit den neuesten Nachrichten und Börsenberichten“ (*PT*, Jg. 45, Nr. 104, 4.5.1920, S. 3).

Diese tägliche Ausgabe erschien, wie bei überregionalen Tageszeitungen üblich, in mehreren aktualisierten Auflagen.⁸⁰ Max Brod hat in seinem Roman, der in dieser Hinsicht wohl als zuverlässige Quelle gewertet werden kann,⁸¹ für die Zeit seiner Redaktionstätigkeit eine gestaffelte Produktion beschrieben: Um 23 Uhr wurde eine erste Auflage fertiggestellt, die mit den Fernzügen an die Abonnenten außerhalb Prags verschickt und in der Stadt auch auf den Straßen verteilt wurde, die sogenannte „Nachtausgabe“ bzw. Fernausgabe. Es ist anzunehmen, dass die Nacht- oder Fernausgabe der bei Brod so bezeichneten „Provinzausgabe“ entsprach. Eine zweite, aktualisierte Auflage wurde zwischen ein und zwei Uhr nachts abgeschlossen.⁸² Diese war für den Vertrieb in der Stadt bestimmt, wurde aber auch an Orte außerhalb Prags versandt, wenn entsprechende Zugverbindungen es erlaubten.

Die verschiedenen Auflagen waren nicht oder nicht durchgängig durch eine explizite Bezeichnung gekennzeichnet. In bestimmten Erscheinungszeiträumen war die früheste Auflage als „Erste Ausgabe“ bezeichnet,⁸³ in anderen trug die späteste Auflage ein graphisches Signet,⁸⁴ eine Rosette (1926–1929) bzw. einen schwarzen Punkt (1933–1936) zur Kennzeichnung der Ausgabe mit den letzten Aktualisierungen.

Es gibt keinen Bibliotheksbestand des *Prager Tagblatts*, in dem sich eine Auflage konsistent nachweisen lässt.⁸⁵

80 ‚Auflage‘ bezeichnet hier und im Folgenden die aktualisierte Version der jeweiligen Tagesausgabe.

81 Brods Roman erschien erstmals 1957 unter dem Titel *Rebellische Herzen* (Max Brod, *Rebellische Herzen. Roman*, Berlin 1957). 1968 wurde der Titel auf Wunsch des Autors in *Prager Tagblatt. Roman einer Redaktion* geändert (Max Brod, *Prager Tagblatt. Roman einer Redaktion*, Frankfurt am Main, Hamburg 1968). Zum Quellenwert des Romans vgl. Nürnberger, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 427–430.

82 Vgl. Dok 9, Dok 85 sowie die Schilderung der Arbeitsweise des Nachtreddakteurs in: Brod, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 74–77.

83 1. April 1923 bis und mit 31. März 1925.

84 Dieses Signet ist auch in einigen der in ANNO digitalisierten Ausgaben aus dem Bestand der *Österreichischen Nationalbibliothek* in Wien vorhanden, ebenso im Bestand der *Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz*, der sich von demjenigen in Wien unterscheidet.

85 In einzelnen Fällen zeigen sich Abweichungen der Prager Bestände untereinander wie auch gegenüber dem in ANNO digitalisierten Wiener Bestand, so ist etwa das Feuilleton von Erika

Jahrgangszählung

Im Laufe der Zeit wurde die Jahrgangszählung des *Prager Tagblatts* numerisch und typographisch geändert: 1911 sprang sie am 1. Oktober von Jg. XXXV auf Jg. XXXVI und wurde 1912 mit Jg. XXXVII fortgesetzt. Bis zum 29. März 1917 war die Jahrgangszählung römisch (Jg. I–XLII) und wurde an diesem Tag in die arabische Zählung überführt.⁸⁶

Format

Das *Prager Tagblatt* wurde bis zum 30. September 1911 im Format 253 × 370 mm gedruckt. Ab dem 1. Oktober 1911 wurde es in einem bedeutend größeren Format (320 × 460 mm) hergestellt, das leicht vom Berliner Format (315 × 470 mm) abwich. Das Seitenlayout war neu vier- statt dreispaltig. Damit war es möglich, mehr redaktionelle Inhalte unterzubringen sowie die Herstellungszeit zu verkürzen (vgl. die Ankündigung Dok 9).

Umfang

Der Umfang des *Prager Tagblatts*,⁸⁷ dessen Tagesausgabe 1877 durchschnittlich 7 Seiten umfasste, hatte sich 1880 bereits verdoppelt. Zwischen 1880 und 1900 umfasste eine Ausgabe durchschnittlich 20 Seiten, die Sonntagsausgabe 36 Seiten. Die Ausgabe am Montag war durchgehend von geringerem Umfang als an den übrigen Tagen. Die ab 1900 erscheinende Abendausgabe bestand in der Regel aus 4 bis 6 Seiten, die Morgenausgabe hatte zwischen 1900 und 1910 einen Umfang von durchschnittlich 24 Seiten. Mit der Einführung des größeren Formats 1911 verringerte sich die Seitenzahl. In den 1920er Jahren umfasste eine durchschnittliche Ausgabe

Mann, *Nacht in der Bauernstube*, erschienen in *PT*, Jg. 54, Nr. 149, 26. 6. 1929, S. 4 nur in dem Bestand enthalten, der im *Journalistischen Studieninstitut* (Prag) aufbewahrt ist, nicht im in ANNO zugänglichen Digitalisat des Wiener Bestandes und nicht in den anderen in Prag zugänglichen Beständen im *Stadtarchiv*, im *Nationalmuseum* und in der *Nationalbibliothek*.

⁸⁶ Vgl. *PT*, Jg. 42, Nr. 86, 29. 3. 1917, Morgenausgabe, S. 1.

⁸⁷ Die angegebenen Zahlen beruhen auf der Auswertung von 200 Ausgaben, verteilt über den Erscheinungszeitraum des *Prager Tagblatts*.

15 Seiten, die Sonntagsausgabe 25 Seiten. Bis 1937 blieb der Umfang relativ konstant, danach zeigt sich eine Tendenz zur Reduktion.

Aufbau und Rubriken

Die ersten zwei Seiten der Zeitung widmeten sich der Außen- und Innenpolitik. Es folgten auf meist ein bis zwei Seiten lokale Nachrichten, Meldungen zu Ereignissen im In- und Ausland sowie kurze Kommentare zu politischen Ereignissen. Die Beiträge, die man als „Vermischtes“ bezeichnen könnte, wurden bis in die zweite Hälfte der 1920er Jahre häufig mit *Vom Tage* überschrieben. Unter dem Strich fand sich auf den ersten vier Seiten, je nach Platzbedarf der aktuellen Nachrichten, das Feuilleton. Eine weitere regelmäßige Rubrik war die *Gerichtszeitung* mit teils feuilletonistischen Berichten von Gerichtsprozessen. Häufig auf derselben oder der nächstfolgenden Seite abgedruckt – die Abfolge der Rubriken variierte – war der *Sport*, auf den zumeist die Kulturrubrik folgte. Diese gliederte sich in wechselnde Unterrubriken wie *Aus der Theaterkanzlei*, *Lichtspiele*, *Konzerte*, *Musik* und *Literatur*. Als letztes Ressort folgte die Wirtschaft mit einem umfangreichen, häufig drei oder mehr Seiten umfassenden *Handelsteil*, der bis 1921 als *Geschäftszeitung* bezeichnet wurde. Den Abschluss der Ausgabe bildete der meist etliche Seiten umfassende Anzeigenteil.

Beilagen

Das *Prager Tagblatt* hatte zahlreiche Beilagen, die das auf unterschiedliche Leserkreise gerichtete Profil der Zeitung dokumentieren. Sie wurden jeweils im Zeitungskopf angekündigt. Im Folgenden sind die im weiteren Sinne kulturellen Beilagen aufgelistet.⁸⁸

Unterhaltungsbeilage:

Unterhaltungs-Beilage des „Prager Tagblatt“ (8. Januar 1905⁸⁹ bis 19. Fe-

⁸⁸ Die Angaben beruhen auf Stichproben. Weitere Beilagen: *Volkswirtschaftliche Beilage*, *Bäder und Reisen*, *Der Hausarzt*, *Technik und Wirtschaft*.

⁸⁹ Vgl. die Ankündigung in: *PT*, Jg. XXIX, Nr. 6, 6.1.1905, Morgenausgabe, S. 3.

bruar 1928); ab 26. Februar 1928 unter dem Titel *Der Sonntag*; wöchentlich sonntags.

Die Gliederung der Beilage blieb über die Jahre ähnlich: Auf 2–4 Seiten mit literarischen Beiträgen folgten eine Seite zur Mode sowie kleinere unterhaltende Rubriken wie *Der Ratgeber*, *Schach* usw.; Teil der Unterhaltungsbeilage waren seit Beginn der 1920er Jahre zudem unterschiedlich ausführliche Buchbesprechungen, teils als eigene Rubrik *Vom Büchertisch*, teils auf eigener Seite,⁹⁰ und zeitweise auch als eigene Beilage:

Das gute Buch. Literarische Wochenbeilage des Prager Tagblatt (3. April 1926 bis Ende 1927); zunächst wöchentlich, ab März 1927 unregelmäßig, samstags.

Ab Januar 1928 wurden die Buchbesprechungen wieder in die Sonntagsbeilage eingegliedert und erschienen unregelmäßig, teils halb-, teils ganzseitig, unter wechselnden Titeln wie *Von neuen Büchern*, *Aus neuen Büchern*.

Kinder- und Jugendbeilage:

Die Beilage hatte 4 Seiten im halben Seitenformat und war als Zeitung in der Zeitung zum Heraustrennen angelegt.

Onkel Franz (4. Januar 1914 bis 1. März 1925); wöchentlich sonntags.
Prager Kinderzeitung (8. März 1925 bis 13. Juni 1931); wöchentlich, zunächst sonntags, ab Nr. 8, 25.4.1925 samstags.

Der kecke Kiebitz. Onkel Bollmanns Jugendzeitung (20. Juni 1931 bis 29. Juli 1933)⁹¹; wöchentlich samstags.

Kinderwiese (30. September [ohne Titel], ab 24. Dezember 1933 [mit Titel] bis vmtl. April 1939); wöchentlich samstags.

Humoristische Beilage:

Prager Fliegende. Humoristische Wochenbeilage des Prager Tagblatt

90 Vom 23. April 1922 bis 28. März 1926 war sie wöchentlich sonntags auf einer eigenen Seite, zusammen mit der Rubrik *Aus der Welt des Films* platziert.

91 Ankündigung der Einstellung in: *PT*, Jg. 58, Nr. 175, 29. 7.1933, S. 1.

(Oktober 1905 bis Ende Juni 1917); wöchentlich samstags, nur für Abonnenten.⁹²

Filmbeilage:

Aus der Welt des Films, ab 1922 als Rubrik; ab dem 27. November 1925 als eigene *Film-Beilage*; unregelmäßig, in der Regel wöchentlich freitags; März 1929 als Beilage eingestellt.

Photobeilage:

Rubrik *Photographie* seit 1927, seit 22.4.1927 *Photo-Beilage*; unregelmäßig, meist vierzehntäglich, freitags.

Radiobeilage:

Radio-Beilage/Rundfunk-Beilage seit dem 10. Juli 1925; wöchentlich freitags, seit 25. November 1925 bis 1. März 1933 wöchentlich mittwochs; ab 8. März 1933 erschien mittwochs nur noch eine Rubrik *Rundfunk* bzw. *Rundfunk Programme*.

Frauenbeilage:

Die Seite der Frau, seit 20. August 1933; unregelmäßig sonntags. Schon früh waren die Themen Mode, Gesellschaftliches, die sich später auf der *Seite der Frau* finden, Teil der *Unterhaltungsbeilage* und folgten im Anschluss an die literarischen Beiträge.

Typographie und Layout

Das *Prager Tagblatt* wurde bis zum Ende seines Erscheinens in Frakturschrift gedruckt. Seit den 1920er Jahren wurden jedoch für Überschriften und Verfasserangaben zunehmend Antiqua-Schriften verwendet. Ab 1926 wurden die Rubriken *Effektenbörse* und *Marktberichte* in Antiqua gesetzt, ab Mitte

92 Vgl. die Ankündigung der Einstellung in: *PT*, Jg. XXIX, Nr. 268, 29.9.1905, Morgenausgabe, S. 5; diese Wochenbeilage wurde separat geliefert und lag den regulären Ausgaben nicht bei; im Zeitungskopf wurde auf sie hingewiesen.

der 1930er Jahre wurde für den gesamten Wirtschaftsteil eine Antiqua-Type verwendet, um seine Lesbarkeit auch außerhalb des deutschen Sprachraums zu gewährleisten.⁹³

Gedichte wurden in der Unterhaltungsbeilage, im Unterschied zu den anderen Beiträgen, in kleinerer Fraktur, ab Oktober 1926 in kleinerer Antiqua gesetzt. Für Überschriften und Verfasserangaben wurden ebenso wechselnde Antiqua-Schriften verwendet.

Mit der Einführung des größeren Zeitungsformats 1911 änderte sich auch der Zeitungskopf des *Prager Tagblatts*. Nochmals modifiziert wurde der Kopf mit der Morgenausgabe vom 29. März 1917. In den Zwanziger und Dreißiger Jahren wurde er mit Anzeigen und Inhaltsangaben zur vorliegenden Ausgabe angereichert. Für das Erscheinungsbild charakteristisch war in dieser Zeit außerdem die Integration einer Zeichnung oder Fotografie einer Person mit Bildunterschrift in den Zeitungskopf.

Abweichungen zwischen den Auflagen

Die in Abschnitt 3.1.2 *Erscheinungsweise* beschriebenen Nachrichten-Aktualisierungen der Morgen- oder Tagesausgabe hatten den Austausch und die Verschiebung von Artikeln und damit eine Umbruchrevision zur Folge, die bei den verschobenen oder neu gesetzten Artikeln zu satzinterner Varianz führen konnte.⁹⁴ Dies konnte auch das Feuilleton betreffen. Die Beiträge von Robert Walser sind jedoch, wie der durchgängige Vergleich der Auflagen gezeigt hat, von diesen Verschiebungen nicht tangiert. Die der Sonntagsausgabe beigelegte Unterhaltungsbeilage, in der die Mehrheit seiner Beiträge erschienen ist, wurde in der Regel vorproduziert und war von aktuellen Änderungen nicht betroffen.

Auflagenhöhe

Die Angaben zur Auflagenhöhe des *Prager Tagblatts* variieren für die 1920er Jahre zwischen 40000 und 48000 Exemplaren, für die 1930er Jahre zwi-

93 Vgl. das *Editorische Nachwort* zu KWA III 1, S. 332.

94 Vgl. hierzu ebd., S. 319–322.

schen 51 000 und 55 000 Exemplaren mit sinkender Tendenz nach 1935. Die Auflage der Sonntagsausgabe war höher, sie belief sich in den 1930er Jahren auf ca. 80 000 Exemplare.⁹⁵

3.1.3 Das Feuilleton und seine Redaktion

Das Feuilleton des *Prager Tagblatts* umfasste neben den bis in die zweite Hälfte der 1910er Jahre auch so betitelten Beiträgen „unter dem Strich“, die sich auf den ersten Seiten der Zeitung befanden, verschiedene Teilrubriken, die die Bezeichnung *Theater und Kunst* (bis Juni 1918), *Bühne und Kunst* (bis August 1927), *Bühne/Kunst/Buch* (bis September 1927) bzw. *Kunst, Buch, Kultur* (ab September 1927) trugen.⁹⁶ Während Theater, Musik und Kunst bereits im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts täglich besprochen wurden, erschienen Rezensionen von literarischen Titeln nur unregelmäßig. Im Lauf der Jahre nahm die Literatur in Form von Kurzbesprechungen, gelegentlich auch ausführlicheren Rezensionen jedoch größeren Raum ein, dies dann auch in einer eigenen Rubrik in der Unterhaltungsbeilage (vgl. Abschnitt 3.1.2 *Beilagen*). Im Anzeigenteil der Morgenausgabe war der Fortsetzungsroman abgedruckt; nach der Einführung des größeren Zeitungsformats (vgl. Abschnitt 3.1.2 *Format*) hatte auch die Abendausgabe einen eigenen Fortsetzungsroman. Abgesehen davon enthielt sie kein Feuilleton.

95 In der Jubiläumsausgabe von 1935 wurden die folgenden Zahlen zur durchschnittlichen Auflagenhöhe publiziert: 1880: 5 000, 1885: 7 000, 1890: 12 000, 1895: 15 000, 1900: 20 000, 1905: 22 000, 1910: 25 000, 1915: 38 000, 1920: 42 000, 1925: 48 000, 1930: 53 000, 1935: 55 000, vgl. *Die Auflage des „Prager Tagblatt“*, in: *PT, Jubiläumsausgabe*, 15.12.1935 (wie Anm. 48), Beilage VI, S. 5. Doležal nennt für die 1920er Jahre 40–45 000 Exemplare, vgl. Doležal, *Masaryk, Brod und das „Prager Tagblatt“* (wie Anm. 35), S. 51; Johannes Urzidil geht 1923 von 43–45 000 Exemplaren aus, vgl. Johannes Urzidil, *Das Zeitungswesen in der Tschechoslowakischen Republik*, in: *Der Zeitungs-Verlag*, Nr. 35, 31.8.1923, Sp. 763–766, hier Sp. 764 und ders., *Das Zeitungswesen in der Tschechoslowakischen Republik. Nachträge und Berichtigungen*, in: *Der Zeitungs-Verlag*, Nr. 37, 14.9.1923, Sp. 806–807, hier Sp. 807; für die 1930er Jahre vgl. Heide, *Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen* (wie Anm. 69), S. 256; *PT 1933–1936 Váňrová* (wie Anm. 4), S. VIII–IX. Höhere Angaben macht Köpplová, die für die Zwischenkriegszeit pauschal 60–80 000 Exemplare nennt, vgl. Köpplová, *Der Neue Tag* (wie Anm. 67), S. 303; vgl. auch Höhne, Köpplová, *Publizistik* (wie Anm. 35), S. 102.

96 Vgl. Doležal, *Masaryk, Brod und das „Prager Tagblatt“* (wie Anm. 35), S. 119.

Feuilletonistische Texte wurden im *Prager Tagblatt* auch an anderer Stelle veröffentlicht, etwa in den Rubriken *Vom Tage*, *Kleine Chronik* und *Kleine Zeitung*, die kurze tagesaktuelle Meldungen und Kommentare zu den unterschiedlichsten Sachverhalten enthielten; in den Zwanziger Jahren wurden sie häufiger auch ohne besonderen Rubrikentitel auf den Seiten 3 bis 5 eingerückt. Ihre Platzierung folgte keinem festen System und kam den Bedürfnissen eines flexiblen Umbruchs entgegen. Im *Prager Tagblatt* ist in dieser Zeit eine zunehmende Feuilletonisierung anderer Ressorts zu beobachten,⁹⁷ insbesondere im Sportteil, der *Gerichtszeitung*⁹⁸ und in den gemischten Rubriken.

Die ab 1905 mit der Sonntagsausgabe erscheinende *Unterhaltungs-Beilage des „Prager Tagblatt“* richtete sich in den ersten Jahren ihres Erscheinens vorwiegend an Frauen und wurde auch von Frauen redaktionell erarbeitet.⁹⁹ Heinrich Teweles, vormals Dramaturg am *Deutschen Theater* in Prag, legte als Chefredakteur den Schwerpunkt des Feuilletons auf die Berichterstattung über das Theater. Nachdem Karl Tschuppik 1910 die Chefredaktion übernommen hatte, verstärkte sich die literarische Orientierung

97 Riecke, Theobald betrachten das *Prager Tagblatt* als „besonders treffendes Beispiel für die zeittypische Verschiebung von ‚sachlichem Bericht‘ zur ‚literarischen Bearbeitung des Beobachtete[n]‘ mit oft novellistisch-ironischem Tonfall, ab spätestens 1925 auch in den berichtenden und informierenden Rubriken“, vgl. Riecke, Theobald, *Deutschsprachige Zeitungen* (wie Anm. 35), S. 316.

98 In der *Gerichtszeitung* erschienen regelmäßig Gerichtsfeuilletons beispielsweise von Ernst Feigl (1887–1957), der auch Lyriker und für das *Prager Tagblatt* als Gerichtsreporter tätig war. Zu Feigl vgl. Dieter Sudhoff, *Der Fliegenprinz von Arkadien. Notizen zum Leben und Schreiben des Prager Dichters Ernst Feigl*, in: Hartmut Binder (Hrsg.), *Prager Profile. Vergessene Autoren im Schatten Kafkas*, Berlin 1991, S. 325–356. Feigl ist in Brods Roman in der Figur des Dr. Fliegel porträtiert, vgl. dazu auch Nürnberger, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 449–451.

99 Redakteurinnen der Unterhaltungsbeilage waren 1906 Hedwig Rosenbaum und Melanie Glaser. Vgl. *Das neue Heim des „Prager Tagblatt“* (wie Anm. 42), S. 49. Beide waren im Vorstand des *Klubs Deutscher Künstlerinnen* in Prag und mit der Familie Mercy verwandt. Vgl. *PT*, Jg. 30, Nr. 335, 5.12.1906, Morgenausgabe, S. 9. Die Ausrichtung auf eine weibliche Leserschaft zeigt sich an den wiederkehrenden Rubriken, wie etwa *Kochbuch des „Prager Tagblatt“* und *Der Ratgeber*, welche die literarischen Beiträge ergänzten. Auch waren zahlreiche Beiträge von Autorinnen verfasst.

des Feuilletons insgesamt wie auch der Unterhaltungsbeilage. Unter den Beiträgerinnen und Beiträgern waren zunehmend bekannte Namen der Pragerdeutschen und deutschsprachigen Literatur; es erschienen Übersetzungen aus dem Tschechischen und anderen Sprachen.¹⁰⁰ Neben Prosatexten wurden häufig Gedichte abgedruckt,¹⁰¹ die außerhalb der Unterhaltungsbeilage nur unregelmäßig zu finden waren.

Der Humor bzw. Humoristisches nahm im *Prager Tagblatt* schon früh einen eigenen Raum ein. In der Rubrik *Kleine Chronik* wurden auch Witze abgedruckt, für einige Jahre existierte eine Rubrik *Heitere Geschichten* sowie die illustrierte humoristische Beilage *Prager Fliegende* (vgl. Abschnitt 3.1.2 *Beilagen*). Etwa ab Mitte der 1920er Jahre erschienen an wechselnden Stellen im Hauptblatt wie auch in der Sonntagsbeilage regelmäßig Cartoons. Dies entspricht der Ablehnung des „Tierisch-Ernete[n]“ (Dok 84), wie sie Brod in seinem Roman zum *Prager Tagblatt* und andere für die Redaktion geschildert haben.¹⁰² (Dok 75, 84, 87) Bildmedien hatten im *Prager Tagblatt* einen vergleichsweise hohen Stellenwert und wurden früh integriert. Ab der Jahrhundertwende wurden zunehmend Karikaturen und künstlerische Zeichnungen abgedruckt, einzelne Artikel oder Teile, die Modeseite und die Kinderbeilage etwa, wie auch die Ausgaben an Feiertagen waren reich illustriert. Bisweilen erschienen auch Bildreportagen.¹⁰³

Zur Zusammensetzung der Feuilletonredaktion in den unterschiedlichen Zeitabschnitten ist wenig bekannt. Das Impressum enthält keine Angaben zu einzelnen Ressorts. Neben Heinrich Teweles und Karl Tschupplik, die als Chefredakteure in den ersten beiden Jahrzehnten die Entwicklung der Feuilletonsparte wesentlich prägten, werden in der Literatur und in Erinnerungen von Zeitgenossen u. a. Ernst Rychnovsky, Ludwig Steiner, Max Brod, Rudolf Thomas und Fritz Seemann als Redakteure genannt.¹⁰⁴ 1924 trat Max Brod in

100 Vgl. die Kontextdokumentation zu den Veröffentlichungen Walsers in diesem Band.

101 Vgl. Doležal, *Masaryk, Brod und das „Prager Tagblatt“* (wie Anm. 35), S. 121f.

102 Vgl. dazu Nürnberger, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 429.

103 Vgl. bspw. Richard Katz, *Galizien in Prag*, in: *PT*, Jg. XXXIX, Nr. 355, 25.12.1914, Morgenausgabe, S. 7.

104 Vgl. Höhne, Köpplová, *Publizistik* (wie Anm. 35), S. 102; *PT 1933–1936 Váňová* (wie

die Redaktion des *Prager Tagblatts* ein und war bis 1939 als Kulturredakteur der Zeitung tätig.¹⁰⁵ Schwerpunkte von Brods Tätigkeit, dessen gelegentliche Beiträge bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurückgingen, lagen in der Theater- und Musikkritik; er widmete sich jedoch auch der Literatur und Kunst.¹⁰⁶ In den 1920er Jahren war Max Brod zeitweise für die Redaktion der Sonntagsbeilage verantwortlich. (Vgl. Dok 82) Dabei besprach und förderte er neben deutschsprachigen Autoren auch tschechische Schriftsteller und Komponisten wie Jaroslav Hašek und Leoš Janáček¹⁰⁷ und trat für eine „deutsch-tschechisch[e] Annäherung“¹⁰⁸ ein. Im *Prager Tagblatt* erschienen auch Übersetzungen tschechischer Literatur von Brod.¹⁰⁹

Zu den zahlreichen regelmäßigen Beiträgern des Feuilletons während des Publikationszeitraums von Robert Walser gehörten u. a. Alfred Döblin, Ernst Feigl, Rudolf Fuchs, Arnold Höllriegel, Ludwig Klinenberger, Anton Kuh, Theodor Lessing, Alfred Polgar, Alexander Roda Roda, Joseph Roth, Arthur Rundt, Kurt Tucholsky, Hermann Ungar und Johannes Urzidil.¹¹⁰ Ab

Anm. 4), S. XIV; Friedrich Torberg, *Die Tante Jolesch oder Der Untergang des Abendlandes in Anekdoten*. (Dok 87) Vgl. auch die Übersicht bei Riecke, Theobald, *Deutschsprachige Zeitungen* (wie Anm. 35), S. 312.

105 Vgl. Nürnberger, *Prager Tagblatt* (wie Anm. 35), S. 442.

106 Vgl. Doležal, *Masaryk, Brod und das „Prager Tagblatt“* (wie Anm. 35), S. 131–133.

107 Vgl. ebd., S. 154–168.

108 Nürnberger, *Joseph Roth* (wie Anm. 35), S. 579. In einem Brief von 1924 schrieb Brod Janáček, das *Prager Tagblatt* habe ihn „gerade zu dem Zweck engagiert, um von nun an regelmäßig über tschechische Kunst und Kultur zu berichten, was gewiß ein großer Fortschritt im Sinne der Völkerverständigung ist“. (Dok 38)

109 Vgl. Doležal, *Masaryk, Brod und das „Prager Tagblatt“* (wie Anm. 35), S. 132; Nürnberger, *Joseph Roth* (wie Anm. 35), S. 579. Zu Brods Engagement für die tschechisch-deutsche Kulturvermittlung vgl. insgesamt Barbora Šrámková, *Max Brod und die tschechische Kultur*, Wuppertal 2010, zur Literatur insbes. S. 95–263.

110 Von Tucholsky etwa erschienen von 1912–1932 Beiträge im Feuilleton und in der Unterhaltungsbeilage; Roths Veröffentlichungen umfassen die Jahre 1917–1937. Von Polgar erschienen ca. seit 1914 zahlreiche Feuilletons und Theaterkritiken aus Wien, später aus Berlin. Urzidil war von 1918–1939 regelmäßiger Mitarbeiter des *Prager Tagblatts*. 1923–1933 publizierte Theodor Lessing Essays und Feuilletons. Vgl. Marta Vodicková, „An die geehrte Bewohnerschaft Prags!“ Kurt Tucholsky und das „Prager Tagblatt“, in: Eckart Rotka (Hrsg.), *Tucholskys Berlin. Dokumentation der Tagung 2003 „... ein wahnwitzig gewordenes Dorf“*, St. Ingbert

Mitte der Zwanzigerjahre waren auch Autorinnen zahlreicher vertreten wie Gabriele Eckehard, Ilse Amalie Ehrenfried (unter dem Pseudonym „Polly Tieck“), Else Feldmann, Gina Kaus, Karin Michaëlis, Dinah Nelken, Eugenie Schwarzwald, Gisella Selden-Goth und Gabriele Tergit. Claire Patek und Olly Medina schrieben für die Modeseite, wo auch Beiträge von Anni Weinhuber, Claire Goll, Lill Recht und anderen zu finden waren.

In den Ausgaben, in denen Walsers Beiträge erschienen, finden sich bekannte und weniger bekannte Autorinnen und Autoren, wie etwa Henri Barbusse, Gisela von Berger, Fritz Brügel, Ossip Dymow, Kasimir Edschmid, Otto Flake, Ego Friedell, Anatole France, Bruno Frank, Stefan Großmann, Jakob Haringer, Karl Joho, Franz Kafka, Ossip Kalenter, Egon Erwin Kisch, Gina Kaus, Heinrich Mann, Robert Musil, Hans Natonek, Dinah Nelken, Grete Neufeld, Luigi Pirandello, Alfred Polgar, Alexander Roda Roda, Emma Rosenfeld, Hugo Salus, Robert Scheu, Hugo Senski, Philippe Soupault, Marie Ullmann und Paul Winter.

3.2. Robert Walsers publizistische Beziehung zum „Prager Tagblatt“

Am *Prager Tagblatt* lässt sich nachvollziehen, dass Walsers Name bereits im literarischen Prag der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bekannt war.¹¹¹

Am 6. März 1907 erschien im Feuilleton des *Prager Tagblatts*, angekündigt als „feine Skizze aus der Feder des Schweizer Robert Walser“, das Prosastück *Die Schauspielerin*, ein Nachdruck aus der Berliner *Schaubühne*,

2004, S. 162–169, hier S. 163; Nürnberger, *Joseph Roth* (wie Anm. 35), S. 573; vgl. insgesamt die Zusammenstellung bei Riecke, Theobald, *Deutschsprachige Zeitungen* (wie Anm. 35), S. 287–294. Von Anton Kuh und Roth erschienen Ausgaben ihrer Veröffentlichungen im *Prager Tagblatt*. Vgl. Roth, *Heimweh nach Prag* (wie Anm. 35); Anton Kuh, *Werke*, 7 Bände, hrsg. von Walter Schübler, Göttingen 2016. Eine Auswahl der Beiträge von Theodor Lessing fürs *Prager Tagblatt* findet sich in: Theodor Lessing, *„Ich warf eine Flaschenpost ins Eismeer der Geschichte“*. *Essays und Feuilletons (1923–1933)*, hrsg. und eingeleitet von Rainer Marwedel, Darmstadt 1986.

¹¹¹ Walsers publizistische Beziehung zum *Prager Tagblatt* ist, abgesehen von der lückenhaft überlieferten Korrespondenz mit Max Brod (vgl. S. 180 mit Anm. 163), nicht dokumentiert. Unterlagen zum Redaktionskontakt wie Honorar-Avisen, Abrechnungen oder Ähnliches sind nicht erhalten.

wo es 14 Tage vorher erschienen war. Siegfried Jacobsohns Wochenschrift mit ihrem thematischen Schwerpunkt auf der Theaterkritik und -berichterstattung wurde im *Prager Tagblatt*, dessen Feuilleton zu dieser Zeit ebenfalls vorrangig auf das Theater ausgerichtet war (vgl. Abschnitt 3.1.3 *Das Feuilleton und seine Redaktion*), aufmerksam verfolgt und ausgewertet.¹¹² Mit dem Abdruck der *Schauspielerin* begann für Walser eine erste Phase der publizistischen Beziehung zum *Prager Tagblatt*, die sich auf den Zeitraum von 1907 bis 1924/1925 eingrenzen lässt. In dieser Zeit war er nur gelegentlich, überwiegend in den Wochentagsausgaben und ausschließlich mit Beiträgen zu lesen, die zuerst in anderen Zeitschriften und Zeitungen erschienen waren, in der *Schaubühne* bzw. ihrem Nachfolgeorgan, der *Weltbühne*, im *März*, in den *Rheinlanden*, im *Neuen Merkur*, in *Vers und Prosa* und in der *Frankfurter Zeitung*.¹¹³

Nicht nur mit Textabdrucken war Walsers Name damals im *Prager Tagblatt* präsent. Bereits im November 1899 wurde der Abdruck seiner Gedichte im ersten Heft der Zeitschrift *Die Insel* erwähnt (Dok 3)¹¹⁴; im März 1900¹¹⁵ wurde auf das vierte Heft der *Insel* hingewiesen (Dok 4), in welchem man „den ersten Namen der modernen Literatur in Beiträgen von charakteristischer Bedeutung“ begegne, darunter Robert Walser; im Juli 1900 wurde in einer Kurzbesprechung der beiden *Insel*-Hefte 8 und 9 erwähnt, dass „der neuentdeckte Robert Walser“ darin mit Gedichten und einem Dramolett vertreten war. (Dok 5) Etwas mehr als zehn Jahre später wurde er in einem Hinweis auf das aktuelle Heft des *Simplicissimus* (Dok 7) zu den „erste[n] Autoren in Prosa und Versen“ gezählt und auch in anderen Kurzhinweisen auf Zeitschriften, wie den *Pan* am 16. November 1911 (Dok 12), die *Neue Rundschau* am 4. März 1914 (Dok 25), den *Neuen Merkur* am 7. März 1915 (Dok 26) wurde sein Name genannt. Dass Walser spätestens seit 1911 eine

112 In der *Schaubühne* veröffentlichte Walser von 1907 an sehr viele Beiträge. Vgl. dazu das *Editorische Nachwort* zu KWA II 3, S. 295–298.

113 Vgl. dazu im Einzelnen die Abschnitte 2.2.1 und 2.2.3 zu den Textzeugen.

114 Vgl. *PT*, Jg. XXIII, Nr. 332, 30.11.1899, S. 11, Rubrik *Literatur*.

115 Vgl. *PT*, Jg. XXIV, Nr. 62, 4.3.1900, Morgenausgabe, S. 12, Rubrik *Literatur*.

literarische Referenz war,¹¹⁶ zeigt sich in Besprechungen anderer Autoren, die im Prager Kontext erschienen: Otto Pick erwähnt ihn in seiner Besprechung eines Romans von Ossip Dymow (Dok 8), Willy Haas bezeichnete im *Prager Tagblatt* die Gedichte Werfels und Walsers als „Vorklänge“ einer „neuen, noch nicht gewohnten Art von Lyrik“ (Dok 13). Im Mai 1912 präsentierte Otto Pick in der *Novina* dem tschechischen Publikum *Jakob von Gunten* als Beispiel für moderne deutsche Prosa. Walser könne „in der deutschen Sprache wie kein anderer Dichter allem, was er mitteilt, ein inneres Tempo geben“, „das den Leser in permanenter Spannung“ halte. (Dok 14) Und auch Tucholsky sah in Kafkas *Betrachtung* die gleiche Fähigkeit, „singende Prosa“ zu schreiben wie bei Walser. (Dok 16)

Während des Ersten Weltkriegs (1914–1918) erschienen keine Beiträge von Walser im *Prager Tagblatt*. Erst 1919 waren wieder zwei Nachdrucke, *Der Nachen* und *Die Straße*, zu lesen. Ende 1921 erschien in der Rubrik *Kleine Zeitung*, unter dem Titel *Liebespaare*, eine Sequenz von Kürzestentwürfen für Liebesromane, die ein halbes Jahr zuvor in der Berliner *Weltbühne* gestanden hatte.

Wie die Texte in dieser ersten Phase der Veröffentlichungen Walsers im *Prager Tagblatt* an die Redaktion gelangten, ist nicht bekannt. Möglicherweise gab es mit einigen Zeitungen und Zeitschriften wie etwa der *Schaubühne* und der *Frankfurter Zeitung* eine Textverwertungs Kooperation¹¹⁷ oder sie wurden durch eine Feuilleton-Korrespondenz vermittelt.¹¹⁸ Andere

116 Vgl. Kurt Ifkovits, *Robert Walsers Prager Spuren*, in: Wolfram Groddeck, Reto Sorg, Peter Utz, Karl Wagner (Hrsg.), *Robert Walsers ‚Ferne Nähe‘. Neue Beiträge zur Forschung*, München 2007, S. 107–124, hier S. 111.

117 Im deutschen Wikipedia-Artikel *Prager Tagblatt* wird, ohne Beleg, ein Artikeltausch zwischen *Berliner Tageblatt*, *Vossischer Zeitung*, *Weltbühne/Schaubühne*, *Das Tage-Buch*, *Frankfurter Zeitung*, *Neue Freie Presse* angeführt: https://de.wikipedia.org/wiki/Prager_Tagblatt (letzter Aufruf 16.5.2023).

118 Vgl. Abschnitt 2.2.1 mit Anm. 21.

Drucke gingen wohl auf die Werbearbeit der Verlage Kurt Wolff¹¹⁹ und Ernst Rowohlt¹²⁰ zurück (vgl. Abschnitt 2.2.2 und 2.2.3).

Im *Prager Tagblatt* sind keine Besprechungen von Walsers Büchern nachgewiesen, nur das Erscheinen der *Rose* wurde angezeigt.¹²¹ Von der Verleihung des Preises, den Walser vom „Deutschen Frauenbund zur Ehrung rheinländischer Dichter“ für *Kleine Dichtungen* erhielt, wurde jedoch, wie in zahlreichen anderen Zeitungsfeuilletons, Notiz genommen. (Dok 27)

Zur Aufmerksamkeit des Prager Publikums für Robert Walser konnten auch die literarischen Vortragsabende von Ludwig Hardt beitragen,¹²² der 1921 in Prag erstmals mit sehr positivem Echo einen mehrteiligen Rezitationszyklus darbot.¹²³ Hardt hatte Walser seit Ende 1919 in seinem Programm¹²⁴ und trug in Prag am 1. Oktober 1921 Texte von ihm vor, gefolgt von einer Auswahl von Prosastücken Kafkas. Über diesen Abend berichteten alle drei Prager Zeitungen: Ludwig Steiner im *Prager Tagblatt* (Dok 37), Otto Pick in der *Prager Presse*,¹²⁵ Ludwig Winder in der *Deutschen Zeitung*

119 Zu den engen Beziehungen des Kurt Wolff Verlags nach Prag vgl. Kurt Göbel, *Der Kurt Wolff Verlag 1913–1930. Expressionismus als verlegerische Aufgabe. Mit einer Bibliographie des Kurt Wolff Verlages und der ihm angeschlossenen Unternehmen 1910–1930*, Frankfurt am Main 1977, Sp. 626–629.

120 Zwischen dem Rowohlt Verlag und den Besitzern des *Prager Tagblatts* bestanden zeitweise enge ökonomische Beziehungen, vgl. dazu Abschnitt 3.1.1 *Der Zeitungskonzern Heinrich Mercy Sohn*.

121 *PT*, Jg. 50, Nr. 49, 27.2.1925, Erste Ausgabe, S. 10, Rubrik *Büchereinlauf*: „Robert Walser: Die Rose. Berlin, Ernst Rowohlt. Mk. 4.50.“

122 Vgl. das *Editorische Nachwort* zu KWA III 4, S. 704f.; zur Bedeutung Ludwig Hardts für die frühe Walser-Rezeption vgl. Bernhard Echte, *Was braucht es zu einem Walser-Sprecher. Erkundigungen rund um Ludwig Hardt*, in: *Mitteilungen der Robert Walser-Gesellschaft* 28, 2021, S. 10–19, online unter: www.robertwalser.ch.

123 Vgl. die eingehende Würdigung des 1. Vortragsabends von Ludwig Steiner im *Prager Tagblatt*, der Hardt als „Herold des republikanischen Deutschland, der deutschen Revolution von 1848 oder 1918“ charakterisierte, „Witz, Ironie, zupackende Kraft“ seines Vortrags hervorhob und die begeisterte Reaktion des Prager Publikums festhielt: st. [Ludwig Steiner], *Rezitationsabend Ludwig Hardt*, in: *PT*, Jg. 46, Nr. 23, 28.1.1921, S. 5, Rubrik *Bühne und Kunst*.

124 Vgl. die Ankündigung des Vortragsabends im Berliner Meistersaal am 2.11.1919 im *Vorwärts* des gleichen Tages [KWA Suppl. 1, Nr. 329], die Walsers Namen im Programm erwähnt.

125 p. [Otto Pick], *Vortragsabend Ludwig Hardt*, in: *Prager Presse*, Jg. 1, Nr. 188, 4.10.1921,

Bohemia.¹²⁶ Kafka, der bereits im März 1921 durch Brod auf den Rezipienten aufmerksam gemacht worden war,¹²⁷ lernte diesen bei Gelegenheit des Prager Abends persönlich kennen und äußerte sich im Gespräch amüsiert über die „ironische Feierlichkeit“, mit der Hardt einen bestimmten Satz von Walsers gesprochen habe.¹²⁸ Hardt hat auch in späteren Jahren noch Walsers-Texte in Prag vorgetragen, über die jeweils berichtet wurde.¹²⁹

Eine neue Phase und eine Intensivierung der Beziehung Walsers zum *Prager Tagblatt* lässt sich nach dem Eintritt von Max Brod in die Redaktion im Frühjahr 1924 (Dok 38) beobachten. (Vgl. dazu ausführlicher den Abschnitt 3.3 *Max Brod und Robert Walser*) Die Osterbeilage 1924, für deren literarischen Teil Brod wohl bereits verantwortlich war,¹³⁰ brachte gleich zwei Textabdrucke von Walsers: *Tagebuchblatt*, zuerst erschienen in der Zeitschrift *Vers und Prosa*, und *Der Melker*, einen Auszug aus dem Roman *Der Gehülfe* – ein „traumhaft freundliches Buch“ – so Brod in den einleitenden Informationen (Dok 39). 1925 erhöhte sich dann die Zahl der Walsers-Drucke deutlich und erreichte in diesem Jahr mit 15 Drucken in 12 Ausgaben ihre größte Dichte.¹³¹ 1926 reduzierte sie sich radikal: in diesem Jahr erschienen

Abendausgabe, S. 4, Rubrik *Theater und Musik* [KWA Suppl. 1, Nr. 391].

126 L. W. [Ludwig Winder], *Vortragsabend Ludwig Hardt*, in: *Deutsche Zeitung Bohemia*, Jg. 94, Nr. 232, 4.10.1921, S. 5, Rubrik *Bühne und Kunst* [KWA Suppl. 1, Nr. 392].

127 Vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 380 mit Anm. 193.

128 Ludwig Hardt, *Erinnerung an Franz Kafka*, in: *Die Fähre*, Jg. 2, 1947, S. 75–78, zit. nach: Hans-Gerd Koch (Hrsg.): „*Als Kafka mir entgegenkam...*“. *Erinnerungen an Franz Kafka*, Berlin 1995, 2. erw. Aufl. 2005, S. 213–217, hier S. 216. Der von Kafka angesprochene Satz lautete: „Wenn Sie die Kassiererin auch Brot oder Wurst essen sehen, so müssen Sie nicht degoutiert umkehren, sondern sogleich bedenken, daß es Abendbrot ist, welches da verzehrt wird“ und stammt aus dem Text *Reklame* bzw. *Gebirgshallen*, vgl. unten Anm. 155.

129 Am 6.2.1929 im *Prager Tagblatt* (Dok 64), vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 532 (*Deutsche Zeitung Bohemia*, 8.2.1929); und im folgenden Jahr am 16.4.1930 im *Prager Tagblatt* (Dok 67), vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 548 und Nr. 549 (*Prager Presse*).

130 Brod stellte die Beiträge in einem eigenen Artikel vor (Dok 39).

131 Dies entspricht dem Mitte der Zwanziger Jahre zu verzeichnenden Anstieg an feuilletonistischen Veröffentlichungen Walsers in verschiedenen Zeitungen, vgl. Jochen Greven, *Robert Walsers Schaffen in seiner quantitativen zeitlichen Entwicklung und in der Materialität seiner Überlieferung*, in: *Textkritische Beiträge*, H. 9, 2004, S. 129–140; Peter Stocker, *Walsers Publikationsbiographie*, in: *RWHb*, S. 45–48.

nur zwei Gedichte, kurz vor Weihnachten, am 19.12.1926. 1927 nahmen die Veröffentlichungen mit 12 Beiträgen in fünf Nummern wieder zu und in den Folgejahren 1928 bis 1931 schwankte ihre Anzahl mit abnehmender Tendenz zwischen zwei und fünf Drucken.¹³²

Als letzter von Walser selbst ans *Prager Tagblatt* gesandter Originalbeitrag darf wohl das Gedicht *Glückliche Menschen* gelten, das in der Osterbeilage 1931 veröffentlicht wurde. Im November 1937 war dann als Hinweis auf Carl Seeligs soeben erschienene Walser-Auswahl *Große kleine Welt* nochmals ein früher Text zu lesen, das aus der Berliner Zeit stammende Prosastück *Gebirgshallen*, das 1908 unter dem Titel *Reklame* in der *Schaubühne* erstveröffentlicht worden war und nach dem Zeugnis von Brod zu Kafkas Lieblingstexten gehört hat. (Dok 78, 83) Von Max Brod, der seit 1928 mit Seelig in brieflichem Austausch stand,¹³³ dürfte denn auch die redaktionelle Vorbemerkung stammen.

Überblickt man die Gesamtheit der Drucke Walsers im *Prager Tagblatt*, so ist bemerkenswert, dass es sich ab Mai 1925 ausnahmslos um Lyrik handelt: 35 von den insgesamt 55 Beiträgen waren Gedichte und sie wurden alle erst von 1925 an gedruckt. Walser schickte dann zwar mitunter noch Prosa ein (Dok 48), doch ist davon nichts erschienen. Im *Prager Tagblatt* konnte Walser, ebenso wie in der *Prager Presse*, seine Mitte der Zwanziger Jahre

132 1925: 15 Drucke (in 12 Ausgaben); 1926: 2 (in 1 Ausgabe); 1927: 12 (in 5 Ausgaben); 1928: 6 (in 5 Ausgaben); 1929: 2 (in 2 Ausgaben); 1930: 5 (in 5 Ausgaben); 1931: 2 (in 2 Ausgaben); 1937: 1 Druck; zum Vergleich: Im Feuilleton der *Deutschen Zeitung Bohemia*, in dem Walser von 1920 bis 1938 zu lesen war, erschienen 1926 fast doppelt so viele Drucke (11), 1927 und 1928 ging auch hier die Zahl zurück, um sich 1929 wieder zu erhöhen (10) und 1930 zu einem vorläufigen Ende zu kommen, bis 1938 nochmals 3 Texte erschienen. Bis auf drei Ausnahmen handelt es sich um Zweitdrucke. Ganz anders die *Prager Presse*: hier war Walser mit insgesamt 208 Beiträgen, die überwiegend Erstdrucke waren, am dichtesten vertreten, und seine Texte erschienen hier von 1925 bis 1937 ohne Unterbrechung.

133 Die rund 300 Stücke aus dem Zeitraum 14.1.1928 bis 28.1.1962 umfassende Korrespondenz im RWZ (RWA, Nachlass Carl Seelig) bezieht sich nicht auf Walsers Publikationen im *Prager Tagblatt*, vgl. den Überblick über die Korrespondenz in: Seelig, *Briefwechsel*, S. 85f. und Dok 80, 81.

neu einsetzende lyrische Produktion veröffentlichen, für die er an seinen sonstigen feuilletonistischen Veröffentlichungsorten selten Abnehmer fand.¹³⁴ Das gilt auch für die *Deutsche Zeitung Bohemia*, die von Walser bis auf eine Ausnahme¹³⁵ nur Prosatexte brachte.

Die Gedichte waren alle in der Unterhaltungsbeilage des *Prager Tagblatts* zu lesen, zusammen mit Gedichten u. a. von Alfred Grünewald, Hugo Salus, Theodor Kramer, Jakob Haringer, Ludwig Schindler, Polly Tieck, Franz Theodor Csokor und Ossip Kalenter. In den Jahren 1926–1929 wurden von Walser vergleichsweise mehr Gedichte gedruckt als von allen anderen Beitragern des *Prager Tagblatts*.¹³⁶

Mehrfach wurden seine Gedichte in literarischen Beilagen zu Feiertagen veröffentlicht, welche Beiträge von Autorinnen und Autoren versammelten, die regelmäßig im *Prager Tagblatt* publizierten. 1930 war in der Weihnachtsbeilage das Weihnachtsgedicht *Die Kleinen* (PT 25.12.1930) zu lesen, 1931 in der Osterbeilage das Gedicht *Glückliche Menschen* (PT 5.4.1931).

Viele Gedichte wurden nicht einzeln, sondern in Gruppen gedruckt, bei denen unklar ist, ob Walser sie zusammengestellt hat oder ob die Kombination redaktionell vorgenommen wurde. Die Obertitel dieser Gruppen sind meist unspezifisch (*Zwei Gedichte*, *Drei Gedichte*), teils aber auch sprechend wie *Zwei Mädchengestalten* oder *Die Welt der Frauen*. Den meisten Gedichten sind mikrographische Entwürfe zuzuordnen (vgl. die Übersicht S. 246f.). Zu den wenigen Ausnahmen gehören die fünf zuletzt

134 Vgl. dazu auch das *Editorische Nachwort* zu KWA III 4, S. 708f. Vielleicht hatten neben den Veröffentlichungen in der *Prager Presse* auch die zahlreichen Gedicht-Veröffentlichungen im *Prager Tagblatt* Anteil an der Verstimmung zwischen Walser und Eduard Korrodi, die von 1927 an zu einer mehrjährigen Publikationspause in der *Neuen Zürcher Zeitung* führte. Vgl. dazu Dok 45, 50 und das *Editorische Nachwort* zu KWA III 3, S. 304–310 und KWA III 4, S. 710f.

135 *Der Winter*, in: *Deutsche Zeitung Bohemia*, Jg. 93, Nr. 300, 25.12.1920, Weihnachtsbeilage, S. [4].

136 Dies ist der bibliographischen Auswertung von Boudniková (wie Anm. 4) zu entnehmen und bezieht sich auf die in der Erschließung ausgewerteten Autoren.

gedruckten,¹³⁷ die dem Konvolut der spätesten, in der Waldau verfassten Lyrik Walsers zuzurechnen sind. Für dieses Konvolut sind insgesamt keine Entwürfe überliefert.¹³⁸ Die mikrographischen Entwürfe zu einzelnen Gedichten oder zu Textgruppen finden sich auf verschiedenen Blättern oder es wurden auf einem Blatt notierte Texte einzeln veröffentlicht, in zeitlich teils größerem Abstand.¹³⁹ Nur in einem einzigen Fall sind Gedichte, die im Druck zusammen gruppiert sind, auch im mikrographischen Entwurf auf dem gleichen Blatt notiert: auf Blatt 246 finden sich die Entwürfe zu *Junger Johannes* und zu *Jesus Unerklärlicher*, gedruckt am 31.5.1925. Beide Gedichte lassen sich auf Gemälde beziehen: Bei *Junger Johannes* macht der *Junger Johannes von Murillo* betitelte Entwurf (Mkg. 246 r/IV) den Bezug explizit;¹⁴⁰ für *Jesus Unerklärlicher*, im Entwurf (Mkg. 246 r/V) betitelt als *Das Unerklärliche des Heilands*, hat die Forschung ein Gemälde von Ilja Repin als Vorlage plausibel gemacht.¹⁴¹

Das Korpus der Gedichte, die im *Prager Tagblatt* erschienen sind, unterscheidet sich von den Gedichten, die Otto Pick in der *Prager Presse* veröffentlichte. Anlass- und Porträtgedichte auf Dichter und Maler beispielsweise, die dort zahlreich zu finden sind, fehlen hier ganz.¹⁴² Eine Ausnahme bildet das Gedicht *Das Wenige* (PT 30. 11. 1930) über das Werk eines nicht namentlich genannten Autors, das auch als poetologischer Text gelesen werden kann. Auch Gedichte, die sich explizit auf Bilder oder Ausstellungen beziehen, kom-

137 *Herbst* (PT 12.10.1930), *Das Wenige* (PT 30.11.1930), *Die Kleinen* (PT 25.12.1930), *Winter* (PT 25.1.1931), *Glückliche Menschen* (PT 5.4.1931).

138 Vgl. hierzu das *Editorische Nachwort* zu KWA I 10.1, S. 178.

139 So sind die im *Prager Tagblatt* nacheinander abgedruckten Gedichte *Aus Rücksicht* (PT 14.4.1929), *Schnee* (PT 2.2.1930) und *Die Stadt im Schnee* (PT 16.2.1930) alle auf dem Mikrogrammblatt 119 notiert, das in AdB auf die Zeit Dezember bis Januar 1928/29 datiert ist. Vgl. zu den Fragen der Datierung der Mikrogramme die *Vorbemerkungen zum Konvolut der Mikrogramme*, KWA VI 1, S. 387f.

140 Vermutlich bezog Walsers sich auf Bartolomé Esteban Murillo, *Der Johannesknabe* (um 1670, Buccleuch Collection, Boughton House, Northamptonshire, UK).

141 Ilja Repin, *Die Erweckung der Tochter des Synagogenvorstehers* (1871, St. Petersburg, Staatliches Russisches Museum). Vgl. zu den Bildbezügen der beiden Gedichte Adriano Aebli, *Robert Walsers „Felix-Szenen“. Lektüren im Kontext der Mikrographie*, Hamburg 2015, S. 303–310.

142 Vgl. das *Editorische Nachwort* zu KWA III 4, S. 707–709.

men hier nicht vor. Eine Reihe von Gedichten haben zeitlose Sujets wie die Jahreszeiten und die Natur¹⁴³ oder sie gehen von alltäglichen Beobachtungen und subjektiven Stimmungen aus.¹⁴⁴ In mehreren Gedichten werden Frauen und Mädchen thematisiert.¹⁴⁵

Hin und wieder hat die Unterhaltungsbeilage übergreifende Themen gesetzt, auch bei einigen Ausgaben mit Beiträgen von Walsers.¹⁴⁶ Die Walsers-Texte stehen selten in einem Bezug zu diesen Übertiteln. So wurde *Das tägliche Leben* (PT 24.2.1929) zusammen mit Lyrik und Prosatexten zu verschiedenen Berufen abgedruckt, überschrieben *Berufe*. Unter der Überschrift *Clowns der Liebe* war in der Beilage vom 14. April 1929 auch Walsers Gedicht *Aus Rücksicht* zu lesen, das mit den Zeilen endet: „Gewiß ist der, der liebt, ein Tor,/ doch geht hieraus etwas hervor.“ (PT 14.4.1929) Die Bezüge sind jedoch nicht nur zu den Überschriften, sondern auch zu den umgebenden Texten nur lose.

Vereinzelte wurden Gedichte Walsers in einem Block mit Lyrik anderer Autorinnen und Autoren abgedruckt. Ein thematischer Bezug ist auch hier nur schwer festzustellen.¹⁴⁷ Bisweilen scheint die Redaktion Texte ausgewählt und zusammen gruppiert zu haben, die sich durch gegensätzliche Inhalte und Formen kennzeichnen.

143 Vgl. etwa *Empfindung, Wie ich ein Blatt fallen sah* (PT 30.10.1927), *Die Jahreszeiten* (PT 20.11.1927), *Herbst* (PT 13.10.1930), *Winter* (PT 25.1.1930). Die Gedichte wurden jeweils passend zur Jahreszeit abgedruckt. Vgl. auch *Schnee* (PT 2.2.1930), *Die Stadt im Schnee* (PT 16.2.1930). Zu den thematischen Fokussierungen in Walsers später Lyrik vgl. Stiemer, Art. *Lyrik der Berner Zeit*, in: RWHB, S. 207–214, hier S. 209f.

144 Vgl. *Brieflein* (PT 20.2.1927), *Aus Rücksicht* (PT 14.4.1929), *Was fiel mir ein?* (PT 1.1.1928).

145 Vgl. *Die Glückliche* (PT 13.9.1925), die Textgruppen *Die Welt der Frauen* (PT 27.3.1927) und *Zwei Mädchengestalten* (PT 9.10.1927), *Das Gesellschaftsfräulein* (PT 8.12.1928).

146 Vgl. die Überschriften *Phantastische Geschichten* (PT 5.4.1925), *Die kurze Geschichte* (PT 31.5.1925), *Humoresken* (PT 14.10.1928): dort steht Walsers Beitrag *Der Wanderer* zusammen mit anderen Gedichten unter einem eigenen Titel *Herbst-Gedichte, Auseinandersetzungen* (PT 8.12.1928), *Berufe* (PT 24.2.1929), *Clowns der Liebe* (PT 14.4.1929), *Komplizierte Beziehungen* (PT 2.2.1930) und nochmals *Humoresken* (PT 16.2.1930).

147 Vgl. z.B. PT 14.10.1928, PT 2.2.1930.

3.3 Max Brod und Robert Walser

In den Zwanziger Jahren war für die Wahrnehmung Walsers in Prag die *Prager Presse* schon durch die große Zahl der hier erschienenen Beiträge der ungleich bedeutendere Publikationsort, und Walser hat wohl mit Otto Pick auch einen intensiveren Austausch gepflegt.¹⁴⁸ Doch für die frühe Walser-Rezeption im Prag der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg war Max Brod der wichtigste Vermittler,¹⁴⁹ und Walser blieb sich auch später noch bewusst, dass er ihm einiges zu verdanken hatte. (Dok 31) Brod hatte sich seit 1902 mit Vorträgen und eigenen Veröffentlichungen in den literarischen Kreisen Prags bekannt gemacht¹⁵⁰ und sich ein über Prag hinausreichendes Beziehungsnetz aufgebaut.¹⁵¹ Auf Walser, dem er nie persönlich begegnet ist (Dok 81), könnte er zunächst durch Franz Blei aufmerksam geworden sein, mit dem er seit 1906 in publizistischer Verbindung stand.¹⁵² Blei hatte im Januar 1907

148 Das lässt sich an Umfang und Ton der Korrespondenz mit Otto Pick ablesen, vgl. hierzu das *Editorische Nachwort* zu KWA III 4, S. 706.

149 Neben Brod sind für die frühe Walser-Rezeption in Prag Franz Blei, Otto Pick, Willy Haas und Arne Laurin zu nennen; die Zusammenhänge sind unter Einbezug der tschechischsprachigen Vermittlungsinstanzen rekonstruiert worden durch Kurt Ifkovits, *Walsers Prager Spuren* (wie Anm. 116); vgl. auch das *Editorische Nachwort* zu KWA III 4, S. 703–707; zu Laurins Walser-Übersetzungen vgl. Hans-Joachim Heerde, *Wiederentdeckte Walser-Drucke, zwei frühe Übersetzungen und ein Nachtrag*, in: *Mitteilungen der Robert Walser-Gesellschaft* 19, 2012, S. 16–19, hier S. 16f., online unter: www.robertwalser.ch.

150 Erstmals wurde Brod im Oktober 1902 im *Prager Tagblatt* erwähnt mit der Ankündigung eines Vortrags *Schopenhauer, seine Schicksale und die Zukunft seiner Philosophie*, den er in der *Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag* hielt und bei dem er Kafka kennenlernte vgl. *PT*, Jg. XXVI, Nr. 292, 23. 10. 1902, Morgenausgabe, S. 4, Rubrik *Vereinsnachrichten*; bei Doležal, *Masaryk, Brod und das „Prager Tagblatt“* (wie Anm. 35), S. 130ff. findet sich ein Überblick über die reiche publizistische Tätigkeit Brods.

151 Zu Brods Entwicklung als literarischer Vermittler vgl. zuletzt Hajo Stiemer, *Das Habitat der mondblauen Maus. Eine feldtheoretische Untersuchung der pragerdeutschen Literatur (1890–1938)*, Würzburg 2020, bes. S. 83–112.

152 Blei veröffentlichte Brod in den von ihm herausgegebenen Zeitschriften (*Der Amethyst*, *Die Opale*, *Hyperion* und *Hyperion-Almanach*, *Der Iose Vogel*); Brod rezensierte Blei und umgekehrt, vgl. die Nachweise bei Helga Mitterbauer, *Die Netzwerke des Franz Blei. Kulturvermittlung im frühen 20. Jahrhundert*, Tübingen, Basel 2003, S. 92–94 und zur Rolle Franz Bleis im publizistischen Netzwerk Max Brods auch Karl Wagner, „Direktoriell“. *Robert Walser liest*

Gedichte von Walser und Brod im ersten Band seiner Zeitschrift *Die Opale* veröffentlicht. Im zweiten Teilband, in dem sich wiederum ein Beitrag von Brod fand, war Bleis Besprechung der *Geschwister Tanner* zu lesen.¹⁵³ Mehrfach wurden 1908 Walsers *Gehülfe* und Brods *Schloss Nornepygge* zusammen besprochen, von Kurt Aram in der *Frankfurter Zeitung* (KWA Suppl. 1, Nr. 56) und von Paul Frankl im *Literarischen Zentralblatt* (KWA Suppl. 1, Nr. 64). Im August 1909 empfahl Brod Walser an tschechische Autoren wie Otakar Theer, den Dichter und Literaturkritiker der *Česká Revue*.¹⁵⁴

In seinen Lebenserinnerungen gab er an, es sei Kafka gewesen, der seine „Liebe zu Walser angeregt“ habe. (Dok 83)¹⁵⁵ Kafka schenkte Brod im Mai 1910 den *Jakob von Gunten* zum Geburtstag¹⁵⁶ und im selben Jahr, wohl im Dezember, sandte Brod seine Gedichtsammlung *Tagebuch in Versen* an Walser, mit eigenhändiger Widmung „Für/Robert Walser in/inniger Verehrung./Max Brod/1910“.¹⁵⁷ Weder ein Begleitbrief noch ein Antwortbrief von Walser sind überliefert. Von 1911 an hat Brod sich dann intensiv für Walser eingesetzt. Im Juli 1911 hob er in der Studie *Ein mittelmäßi-*

Max Brod, in: Anna Fattori, Margit Gigerl (Hrsg.), *Bildersprache, Klangfiguren. Spielformen der Intermedialität bei Robert Walser*, München 2008, S. 155–167, hier S. 156–158.

153 Vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 25.

154 Max Brod an Otakar Theer, Postkarte vom 3.8.1909 [Poststempel], Prag, LA PNP, Fonds Otakar Theer, zit. nach Ifkovits, *Walsers Prager Spuren* (wie Anm. 116), S. 111; vgl. Gaëlle Vassogne, *Max Brods literarische Tätigkeit im Lichte der Briefe im Museum der tschechischen Literatur*, in: Steffen Höhne, Anna-Dorothea Ludewig, Julius Schoeps, in Verbindung mit Hans-Gerd Koch und Hans Dieter Zimmermann (Hrsg.), *Max Brod (1884–1968). Die Erfindung des Prager Kreises*, Köln, Weimar, Wien 2016, S. 357–396, hier S. 361f.

155 Vgl. auch Carl Seelig, *Wanderungen mit Robert Walser*, Frankfurt am Main 2021, S. 109–111 (Aufzeichnung vom 4.4.1948): Kafka habe Walsers frühe Feuilletons in der *Neuen Rundschau* entdeckt und sie ihm begeistert vorgelesen. Neben der *Neuen Rundschau* wurde auch die *Schaubühne* von Kafka und Brod gelesen, dort war im Februar 1908 das Prosastück *Reklame* erschienen, das nach Brods Zeugnis von Kafka mit besonderer Vorliebe rezipiert wurde (Dok 78). Vgl. auch Dok 79.

156 Vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA I 4, S. 149f.

157 Max Brod, *Tagebuch in Versen*, Berlin, Axel Juncker 1910; Abb. bei Bernhard Echte (Hrsg.), *Robert Walser. Sein Leben in Bildern und Texten*, Frankfurt am Main 2008, S. 251; das Buch wurde im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Jg. 77, Nr. 284, 8.12.1910, S. 15247 als erschienen angezeigt.

ger Kopf, die er als Teil seiner Auseinandersetzung mit Karl Kraus in der *Aktion* veröffentlichte,¹⁵⁸ Walser positiv hervor. (Dok 6) Im Oktober 1911 veröffentlichte er in Paul Cassirers Zeitschrift *Pan* ein Werkporträt als poetologischen *Kommentar zu Robert Walser* (Dok 10), das er leicht erweitert auch in seine 1913 erschienene Essay-Sammlung *Über die Schönheit hässlicher Bilder* aufnahm.¹⁵⁹ Seine Charakteristik der verschiedenen „Schichten“ in Walsers Dichtungen übernahm Kurt Tucholsky in den Titel seiner Besprechung von Walsers *Aufsätzen* und bemerkte darin, Brod habe Walser „am tiefsten begriffen“.¹⁶⁰ Eine weitere, Walsers Poetik der Kleinen Prosa eingehend analysierende Würdigung veröffentlichte Brod im Juli 1913 in der *Neuen Rundschau*.¹⁶¹ (Dok 20) Erstmals stellte er hier Walser und Kafka in Vergleich, und Walser dankte für die „hübschen Worte“. (Dok 21) In beiden Würdigungen hat Brod die sprachschöpferische Kreativität Walsers in Verbindung mit stilistischer und formaler Freiheit besonders herausgestellt. Wohl ab Juni 1912 plante er das Jahrbuch *Arkadia*,¹⁶² das 1913 erschien und neben vier Texten von Walser den Erstdruck von Kafkas Erzählung *Das Urteil* sowie Texte von Brod selbst und weiteren Prager Dichtern (Oskar Baum,

158 Zu den Hintergründen dieser Auseinandersetzung, die als Kontroverse über politisch engagierte Publizistik und Prinzipien der Literaturkritik auch die Zeitschriften *Der Sturm* und *Die Aktion* mit ihren Herausgebern Herwarth Walden und Franz Pfemfert involviert hat, vgl. zuletzt Simone Zupfer, *Netzwerk Avantgarde. Strategien der Literaturkritik in den Zeitschriften des Expressionismus*, Dresden 2021, S. 41–50 und 165–171 mit älterer Literatur; vgl. auch Gaëlle Vassogne, *Max Brod in Prag: Identität und Vermittlung*, Tübingen 2009, S. 187–190. Zu Brods Sicht auf das für seine Prager Beziehungen folgenreiche Zerwürfnis vgl. Ders., *Streitbares Leben* [1960], überarb. u. erw. Neuausgabe unter dem Titel *Streitbares Leben 1884–1968*, München, Berlin, Wien 1969, S. 59f. und S. 67–73.

159 Vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 126.

160 Peter Panter [Kurt Tucholsky], *Der Dreischichtedichter*, in: *Die Schaubühne*, Jg. IX, Nr. 17, 24.4.1913, S. 478f., Rubrik *Tagebuch* [KWA Suppl. 1, Nr. 129]. Vgl. Dok 11.

161 *Die neue Rundschau*, Jg. XXIV, H. 7, Juli 1913, S. 1943–1046 [KWA Suppl. 1, Nr. 132]; 1914 wieder in: *Das Bunte Buch* [KWA Suppl. 1, Nr. 143].

162 Erste Pläne notierte Brod anlässlich seines Besuch bei Rowohlt und Kurt Wolff in Leipzig am 29. Juni 1912 in seinem Reisejournal, vgl. Wagner, „Direktoriell“. *Robert Walser liest Max Brod* (wie Anm. 152), S. 157f.; zu den weiteren Entstehungsdaten vgl. den Kommentar zu BA Nr. 177.

Franz und Hans Janowitz, Otto Pick und Franz Werfel) vereinigte, außerdem auch Texte von Franz Blei und anderen Autoren. (Dok 19)

Im Dezember 1912 setzt die nur lückenhaft erhaltene Korrespondenz Walsers mit Brod ein.¹⁶³ Sie hatte zunächst noch keinen Bezug zum *Prager Tagblatt*, sondern betraf die Beziehungen zum Rowohlt Verlag. Walser bat Brod, zwei seiner für die Sammlung *Komödie* vorgesehenen Dramolette bei Rowohlt zu empfehlen bzw. literarisch zu erläutern. (Dok 15) Ob Brod dieser Bitte nachkam, ist nicht bekannt.¹⁶⁴ Bei Rowohlt erschien im Frühjahr 1913 Brods Buch *Die Höhe des Gefühls*,¹⁶⁵ das er Walser zugesandt haben muss. Dieser schrieb ihm im März dazu: „Ihr Buch ist sehr zart und schön und hat mir viel Vergnügen gemacht. Es sitzt mitten drin etwas Angenehmes: Verstand. Das ist die Insel, und drum herum schwimmen die Gefühle.“ Zugleich entschuldigte er sich für längeres Schweigen, das „eine Art Schrulle“ bei ihm sei und kündigte seine noch bei Rowohlt geplanten Bücher *Aufsätze* und *Geschichten* an (Dok 17), die dann jedoch, ebenso wie Brods Bücher, bei Kurt Wolff erschienen.¹⁶⁶

Im Mai 1913 dankte er Brod für sein Essaybuch *Über die Schönheit hässlicher Bilder* und das Jahrbuch *Arkadia*, in welchem „schöne Sachen“ seien, er freue sich, „auch einer Derjenigen zu sein, die in diesem Griechengarten lustwandeln“. (Dok 18) Im November 1913 muss Brod ihn nach Berlin eingeladen haben und ihm auch die Adresse der 1913 gegründeten und zunächst

163 Erhalten sind elf Postkarten und Briefe von Walser an Brod (BA Nr. 179, 188, 189, 190, 191, 648, 736, 780, 784, 786, 798). Sie stammen aus den Jahren 1912 bis 1913, aus Walsers Berliner und früher Bieler Zeit, sowie aus den Jahren nach 1926, als er in Bern lebte. Die Korrespondenz befindet sich seit 2020 mit Ausnahme von BA Nr. 798 (Privatbesitz) im Besitz des SLA; die Gegenbriefe sind nicht überliefert. Nur fünf Briefe lassen sich vom Inhalt her auf Publikationen im *Prager Tagblatt* beziehen: BA Nr. 736 (Dok 48), BA Nr. 780 (Dok 52), BA Nr. 784 (Dok 54), BA Nr. 786 (Dok 55), BA Nr. 798 (Dok 62). Vgl. Brod zu dem nach der Emigration in seinem Besitz befindlichen Bestand an Walser-Briefen Dok 80 (zu den sechs Briefen nach 1926) und *Streitbares Leben 1884–1968* (wie Anm. 158), S. 244–253.

164 Die Dramolette sind schließlich nicht bei Rowohlt erschienen, sondern erst 1919 bei Bruno Cassirer. Vgl. das *Editorische Nachwort* zu KWA I 10.2, S. 140–146.

165 Max Brod, *Die Höhe des Gefühls. Szenen, Verse, Tröstungen*, Leipzig, Rowohlt 1913.

166 Vgl. zur Geschichte dieser beiden Verlagsbeziehungen Walsers das *Editorische Nachwort* zu KWA I 5, bes. S. 174–182.

von Franz Blei redigierten *Weissen Blätter* übermittelt haben (Dok 24), doch Walser blieb in Biel (Dok 23).

Für die Folgezeit klafft eine große Lücke in der Korrespondenz, aus den Jahren 1914 bis 1924 sind keine Briefe erhalten. Dass Brod sich weiterhin für Walser interessierte und engagierte, bezeugt der Literaturkurs *Ueber einige Hauptströmungen der jüngsten Literatur*, den er im Winterhalbjahr 1915/1916 im *Klub Deutscher Künstlerinnen*¹⁶⁷ in Prag abhielt. Der Kurs sollte in Vorträgen, gemeinsamer Lektüre und Diskussion einen individuellen Ausschnitt aus dem Wirken der zeitgenössischen Dichter vermitteln. Auf dem Programm standen „Heinrich Mann, Hamsun, Strindberg, Schäfer, Stößl, Mell, Walser, die Lyriker der Aktion, die Expressionisten Blei, Schäler, Hiller, Wolfenstein, Claudel, Kraus, Werfel, Kafka, Hauptmann“. (Dok 28) Walser sollte in einem Vortrag zusammen mit Leonhard Frank und Hamsun vorgestellt werden. (Dok 29)

Brods Eintritt in die Redaktion des *Prager Tagblatts* im Frühjahr 1924 hat kein Echo in der erhaltenen Korrespondenz hinterlassen. Ende Februar oder Anfang März 1925 muss Walser ein Exemplar der *Rose* an den Redakteur geschickt haben, von dem er an Frieda Mermet zu berichten wusste, er sei am *Prager Tagblatt* als Theaterkritiker angestellt und wie Hugo von Hofmannsthal so berühmt, dass man ohne Straßenangabe an ihn schreiben könne. (Dok 40) Der erste erhaltene Brief Walsers aus der Zeit von Brods Redaktionstätigkeit antwortete auf einen nicht überlieferten Brief Brods aus München und dürfte von Ende Mai 1925 datieren. Das *Prager Tagblatt* ist darin nicht erwähnt. (Dok 41) Wiederum ging es um Verlags- und andere

167 Der *Klub Deutscher Künstlerinnen*, hervorgegangen aus der Sektion „Kunst“ im *Deutschen Verein Frauenfortschritt*, wurde im Dezember 1906 gegründet, vgl. Ankündigung und Programm in: *PT*, Jg. XXX, Nr. 332, 2.12.1906, Morgenausgabe, S. 13, Rubrik *Kunst*; in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg erreichte er „in literaricis eine Führungsrolle in der Stadt“ und bot auch den Mitgliedern des sogenannten Prager Kreises mehrfach Gelegenheit zu Vorträgen und Veranstaltungen; die Vereinigung bestand bis 1940, vgl. Stefan Benedikt Karner, *Mutterlohn, Ozdraveni & Les pas modernes. Versuch einer Fallstudie zu Gender und Nation im Prag der Zwischenkriegszeit am Beispiel des „Deutschen Vereins Frauenfortschritt“ und des „Klubs Deutscher Künstlerinnen“*, Diplomarbeit Gender Studies, Karl-Franzens-Universität Graz 2007, S. 77–83, hier S. 78 sowie S. 149f.

Kontakte. Brod verhandelte in München mit dem Kurt Wolff Verlag über seinen Roman *Rěuběni, Fürst der Juden*,¹⁶⁸ und Walser deutete die Hoffnung an, dass Kurt Wolff auch den *Gehülfen* in sein Programm aufnehmen könnte; vielleicht hatte Brod, der den Roman sehr schätzte (Dok 39), ihm signalisiert, dass er sich dafür einsetzen werde. Walser bedankte sich für den „sehr netten Brief“, erkundigte sich beiläufig, „ob übrigens etwa an einem Pragertheater etwas wie eine intelligente Stelle“ für ihn frei sein könnte und fragte dann „indiskret“ nach Brods Verhältnis zu Franz Blei.¹⁶⁹ (Dok 41)

Im September 1925 schrieb Walser mit Genugtuung an Max Rychner, Brod, „auch ein Doktor und auch ein Mäxchen“, lobe seine Gedichte. (Dok 43) Auch diese Erwähnung verweist auf nicht erhaltene Korrespondenz, und sie fällt genau in die Zeit, von der an im *Prager Tagblatt* von Walser ausschließlich Gedichte erschienen sind. Brod hat Walsers Gedichte im *Prager Tagblatt* nach eigener Aussage gegen den Widerstand des Chefredakteurs Sigmund Blau wie auch der Leserschaft zum Abdruck gebracht. Offenbar wurden sie als „nicht in den Rahmen eines durchaus auf Erfolg ausgehenden Blattes“ passend erachtet. (Dok 82) Dass die Chefredaktion des *Prager Tagblatts* für die journalistische Kontur der Zeitung die Reportage den lyrischen oder überhaupt genuin literarischen Beiträgen vorzog, wurde auch von anderen Mitarbeitern bezeugt. (Dok 87) Eine Zeitlang konnte Brod gegen diesen Widerstand die Konkurrenz zur *Prager Presse* nutzen, in der Otto Pick ebenfalls Walser-Gedichte brachte, doch nur vorübergehend: „Die *Prager Presse*‘, fuhr mich Dr. Blau an, ‚wird von der Regierung bezahlt, sie braucht keine Rücksicht auf ihre Leser zu nehmen. [...]‘ Nun musste ich wieder vorsichtig sein. Doch gelang es mir, immer wieder etwas von Walser einzuschmuggeln.“ (Dok 82)

Brod setzte sich für Walsers Lyrik auch außerhalb des *Prager Tagblatts* ein. Als er 1927 für seine eigenen Bücher eine neue Verlagsbeziehung mit dem Zsolnay Verlag in Wien eröffnete, versuchte er neben anderen Autoren

168 Max Brod, *Rěuběni, Fürst der Juden. Ein Renaissanceroman*, München, Kurt Wolff 1925.

169 Blei hatte am 23.4.1925 *Die Rose* in der Zeitschrift *Roland* besprochen (vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 440).

auch Walser dorthin zu ziehen und schlug ihm vor, einen Band Gedichte zu vermitteln.¹⁷⁰ Im Frühjahr 1927 hatte Walser in seinen Briefen verschiedentlich bedauert, dass „im deutschen Reich“ (Dok 49) und in der Schweiz (Dok 50) keine Gedichte von ihm gedruckt würden. Daher musste ihm das Angebot Brods willkommen sein. Brod machte seinen Vorschlag offenbar Ende September 1927 in einem Brief, der das Freixemplar seines eben erschienenen Romans *Die Frau nach der man sich sehnt* begleitete und den eine weitere, gleichfalls nicht erhaltene Karte ergänzte.

In seinem Antwortbrief vom 4. Oktober (Dok 52) dankte Walser Brod für seine Freundschaft, stimmte dem Vorschlag grundsätzlich zu, riet aber zu möglicher Zurückhaltung bei der Empfehlung: „Seien Sie diesem Wiener Kulturagenten gegenüber, was mich betrifft, stolz, zart, nachlässig, hochtrabend.“ Zugleich wies er darauf hin, dass bei ihm und auch bei Otto Pick noch unveröffentlichte Gedichte lägen, die vor einem Kontakt mit dem Verlag gedruckt werden könnten.

Am nächsten Tag informierte er auch Otto Pick über Brods Initiative und betonte, dass die Sache „gar keine Eile“ habe. (Dok 53) Ende Oktober schickte er dann jedoch „in der Eile“ weitere Gedichte an Brod (Dok 54) und dankte wenige Tage später für Abdruckbelege. (Dok 55) Im November muss Brod dann während eines Besuchs in Wien Walser bei Zsolnay ins Spiel gebracht haben, und man versprach ihm, auf seine „Anregungen“ zurückzukommen. (Dok 57) Ende Dezember hatte Brod nach und legte einen Brief von Walser an ihn bei: „Der beiliegende Brief von Robert Walser, schrullig und lieb wie seine Dichtung, dürfte Sie interessieren. Seine Gedichte sind ganz wundervoll schön.“ (Dok 58) Darauf reagierte der Verlag offenbar positiv (Dok 59) und Brod riet, Walser direkt zu kontaktieren (Dok 60). Das Ma-

170 Vgl. dazu die Materialien bei Murray G. Hall, *Der Paul Zsolnay Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil*, Tübingen 1994, bes. S. 133f.

nuskript, das dieser vermutlich Anfang 1928 eingesandt hat,¹⁷¹ nahm der Verlag jedoch nicht an.¹⁷²

Walser orientierte Brod in beiläufigem Ton über die Absage. (Dok 62) Im gleichen Brief eröffnete er ihm, er habe seinen Roman *Die Frau nach der man sich sehnt*, „den Sie mir s.Zt. sandten, wobei Sie mir sagten, es sei nicht nötig, dass ich ihn bespreche“, gleichwohl zum Anlass einer „Kritik“ genommen, die eine „unabhängigkeitanstrebende schweizerische Zeitschrift demnächst bringen“ werde. Das Prosastück *Hier wird kritisiert* erschien im Juli 1928¹⁷³ in der *Individualität*. Es inszeniert in literarischer Mimikry das Machtspiel eines „grobianischen“ Kritikers,¹⁷⁴ ohne dass ein Bezug auf Brods Erfolgsroman¹⁷⁵ ersichtlich war. Was Walser bewog, dies Brod gegenüber offenzulegen, ist unklar. Der mikrographische Entwurf (Mkg. 424 r/l) war auf der Begleitkarte des Zsolnay Verlags notiert, die dem von Brod an Walser gesendeten Freixemplar beigelegt hatte (Dok 51). Denkbar ist, dass Walser sich mit seinem camouflierten Verriss gegen eine Vereinnahmung verwahren wollte.¹⁷⁶ Entscheidend war aber wohl, dass er sich literarisch von Brod distanzieren wollte, denn er hat auch in einem weiteren mikrographischen Notat (Mkg. 397 r/l) auf den Roman reagiert.¹⁷⁷

171 Am 11. Februar 1928 erwähnte Walser in einem Brief an den *Schweizerischen Schriftstellerverein*, er stehe mit einem Wiener Verleger in Verhandlung, mit ungewissem Ausgang (Dok 61).

172 Die Gründe dafür sind nicht bekannt, Korrespondenz dazu ist nicht erhalten.

173 *Individualität*, Jg. III, Buch 1/2, Juli 1928, S. 308–310 [KWA II 4]. Der Text war bereits im Februar für den Druck akzeptiert worden, vgl. *Individualität* (Willy Storrer) an Robert Walser, 24.2.1928 (BA Nr. 803).

174 Vgl. hierzu detailliert Wagner, „Direktoriell“. *Robert Walser liest Max Brod* (wie Anm. 152), S. 162–167.

175 Die Erstauflage des Romans betrug im September 1927 15 000 Exemplare, im November wurden 10 000, im Dezember 10 000, im November 1928 nochmals 7 800 gedruckt, vgl. Hall, *Der Paul Zsolnay Verlag* (wie Anm. 170), S. 118f.

176 Wagner, „Direktoriell“. *Robert Walser liest Max Brod* (wie Anm. 152), S. 159 hält auch ein „Missverständnis, das sich mit seinem Gefühl des Verpflichtetseins erklären ließe“, für möglich; vgl. auch SW 19, zu S. 274 sowie AdB 2, S. 512 und AdB 4, S. 417f.

177 „Ohne mich lang zu besinnen, nenne ich ihn Olivio“, AdB 4, S. 241–247, bes. S. 246f.

Bereits in dem Prosastück *Der Goldfabrikant und sein Gehilfe*, das am 5. April 1925 in der Unterhaltungsbeilage des *Prager Tagblatts* erschienen war, hatte Walser sich ironisch auf Brods Roman *Leben mit einer Göttin* bezogen, der 1923 im Kurt Wolff Verlag erschienen war und für den Brod ihn um eine Rezension gebeten hatte. Auch hier blieb der Bezug im veröffentlichten Text verdeckt, nur der mikrographische Entwurf legte ihn offen.¹⁷⁸ Wenn Brod ihn erkannt hat, hat ihn dies nicht abgehalten, den Text zu drucken.

Über den Fortgang der Beziehung ist nichts Sicheres zu sagen. Zwar erschienen noch zahlreiche Gedichte in der Unterhaltungsbeilage, doch ist unklar, ob Brod damals noch für sie zuständig war.¹⁷⁹ Walsers 50. Geburtstag am 15. April 1928, der in der *Prager Presse*¹⁸⁰ und in anderen Zeitschriften und Zeitungen gewürdigt wurde, blieb im *Prager Tagblatt* unerwähnt. 1929 hat Brod in einer Umfrage der *Literarischen Welt* nochmals an Walsers Romane *Der Gehülfe* und *Geschwister Tanner* erinnert, die er „zu den zartesten und konsequentesten Schöpfungen deutscher Erzählkunst“ zählte. (Dok 65) Der letzte erhaltene Brief von Walser an die Redaktion des *Prager Tagblatts* ist auf den 15. Januar 1931 datiert und hat keine namentliche Anrede. Vermutlich war er nicht mehr für Brod bestimmt.¹⁸¹ Die „lyrisch[e] Kleinigkeit“, die Walser anbot, „wie dies ja bis dahin schon mehr-

[KWA VI]; AdB datiert den Entwurf auf September bis Oktober 1927, ebd. S. 528; vgl. dazu Wagner, „Direktoriell“. *Robert Walser liest Max Brod* (wie Anm. 152), S. 166f.

178 Mkg. 482r/XIII, Mkg. 183r/I (KWA VI 2, S. 21–27); vgl. die detaillierte Analyse des gedruckten Textes und des Entwurfs bei Christian Walt, „O, Goldfabrikant samt deiner hilfreichen Hand, wie bedächtig las ich dich!“ Kontext und Dekontextualisierung in Robert Walsers „Bleistiftmethode“, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, Jg. 83, H. 3, September 2009, S. 471–483.

179 Möglicherweise hatte Brod das Ressort gewechselt. Walser hatte ihn in seinem Brief, der an die „Redaktion (Theaterkritik) des Prager Tagblattes“ adressiert war, gefragt, wie es ihm in seiner „neuen Tätigkeit“ gefalle (Dok 62).

180 Dort erschienen am 15.4.1928 die Würdigung von Franz Blei und in der Bilderbeilage zwei Porträtfotografien Walsers, vgl. KWA III 4, Dok 72 und Abb. 4b sowie die in KWA Suppl. 1 zusammengestellten Würdigungen, die in zahlreichen Zeitschriften und Zeitungen erschienen waren.

181 Brod selbst sprach neben den frühen Postkarten nur von sechs Briefen aus der Zeit

mals der Fall war“ (Dok 70), war möglicherweise das Gedicht *Winter*, das am 25. Januar 1931 in der Sonntagsbeilage des *Prager Tagblatts* zu lesen war. Zum letzten Gedichtabdruck *Glückliche Menschen* in der Osterbeilage 1931 ist kein Begleitbrief erhalten. Ob es aus in der Redaktion noch vorhandenen Vorräten stammte oder ob Walser sich nochmals an die Zeitung gewandt hat, ist nicht zu klären.

Es war Carl Seelig, der Brod in der Folge Nachrichten über Walser zukommen ließ. (Dok 77, 80, 81) 1958 hat Brod die von Seelig zusammengestellte Ausgabe *Unbekannte Gedichte* (vgl. Abschnitt 2.2.4 *Die Auswahlausgaben von Carl Seelig*) rezensiert, in der sich auch Erstdrucke aus dem *Prager Tagblatt* finden.¹⁸² Aus den Erinnerungen an Walser, die Brod in seiner Autobiographie *Streitbares Leben* festgehalten hat,¹⁸³ spricht eine kontinuierliche Hochschätzung Walsers als Schriftsteller, besonders als Lyriker.

Basel, im August 2023

Bettina Braun und Barbara von Reibnitz

von 1926 bis 1927, die sich nach der Emigration in seinem Walser-„Archiv“ befunden hätten, vgl. Dok 80 und *Streitbares Leben 1884–1968* (wie Anm. 158), S. 250 und oben Anm. 163.

182 Max Brod, *Gedichte aus der Schuhschachtel. Wiederentdeckung eines Lyrikers*, in: *Die Zeit*, Jg. 13, Nr. 50, 12.12.1958, S. 11.

183 Vgl. Brod, *Streitbares Leben 1884–1968* (wie Anm. 158), S. 244–253.

Dokumentarischer Anhang

Vorbemerkung

Die Dokumentation versammelt in chronologischer Folge auszugsweise Briefzeugnisse und andere Materialien, die über Entstehung und Publikation der Texte Robert Walsers im *Prager Tagblatt* Aufschluss geben können.

Die Textvorlage ist im Kopf jedes Dokuments vermerkt. Für Dokumente, die in keiner edierten Textfassung vorliegen, wurden die Originale zugrunde gelegt.

Die in den Briefdokumenten¹⁸⁴ erwähnten Manuskripte und Drucke werden nachgewiesen, wo sie sicher zu identifizieren sind oder ein Bezug begründet zu vermuten ist. Publikationschronologische Überlegungen können dabei in der Regel keine Rolle spielen, da Walsers Texte bisweilen auch über längere Zeit in der Redaktion liegen blieben.¹⁸⁵

Zur Textgestalt

Im Kopf eines jeden Dokuments werden ein Kurztitel und die Textvorlage angegeben. Die Texte der Auszüge folgen den jeweils genannten Vorlagen; wo in den Text eingegriffen werden musste, wurde dies durch spitze Klammern < > kenntlich gemacht. Auszeichnungen werden einheitlich als Kursive wiedergegeben, der Wechsel von lateinischer und deutscher Schrift sowie die verwendeten Schreibmaterialien werden nicht vermerkt. Bei der Wiedergabe von Briefen wurden die stark variierenden Grußformeln in Zeilenfall und Ausrichtung vereinheitlicht.

184 Auszüge aus Briefen von und an Robert Walser folgen der Berner Ausgabe (wie Anm. 1). Wo die KWA von einer abweichenden Datierung ausgeht, ist dies kenntlich gemacht (Ø).

185 Vgl. *Editorisches Nachwort*, S. 141f. und KWA V 2, S. 492.

[1876]

1 Mitteilung Heinrich Mercys an die Polizeidirektion [1876], zit. nach Eduard Pataky, *Polizeiakt 6056/Die Geschichte des „Prager Tagblatt“ im Polzeiarchiv*
PT, Jg. 60, Nr. 292, Sonntag, 15.12.1935, Jubiläumsausgabe, Beilage VI, S. 1

Wohllobl. K.K. Polizeidirection Prag!

Der ehrfurchtsvoll Unterzeichnete beabsichtigt eine cautionspflichtige periodische Druckschrift herauszugeben. Dieselbe soll den Titel „Prager Tagblatt führen“, jeden Tag erscheinen und sich dem Inhalt nach der politischen Information widmen, jedoch in erster Reihe unter Vermeidung nationaler Polemik dem lokalen Verkehr und Communalinteressen Prags dienen.

Als verantwortlicher Redakteur soll Herr Julius *Gundling*, Schriftsteller und Hausbesitzer in Prag 820/II, geboren in Prag, im Jahre 1828, katholischer Confession, fungieren.

Den Druck soll die Officin des ehrfurchtsvoll Unterzeichneten besorgen. Da die Person des verantwortlichen Redakteurs eine bekannte ist, glaubt der ehrfurchtsvoll Unterzeichnete den Nachweis, daß dieselbe die in § 12 des Preßgesetzes geforderten Eigenschaften eines verantwortlichen Redakteurs besitze, auf sich beruhen lassen zu dürfen. Heinr. Mercy, Buchdruckereibesitzer, 897/II.

2 Ankündigung des *Prager Tagblatts* [1876], zit. nach Eduard Pataky, *Polizeiakt 6056/ Die Geschichte des „Prager Tagblatt“ im Polzeiarchiv*
PT, Jg. 60, Nr. 292, Sonntag, 15.12.1935, Jubiläumsausgabe, Beilage VI, S. 1

An die geehrte Bewohnerschaft Prags!

Es dürfte noch vielen Pragern erinnerlich sein, welcher weiten, alle Volksschichten durchdringenden Verbreitung sich in der Mitte der Fünfziger Jahre „Mercy's Anzeiger“ erfreute. [...] Durch Ermäßigung des Journalstempels auf die Hälfte seiner ursprünglichen Höhe und den Wegfall des Inseratenstempels ist eine

Besserung der Situation herbeigeführt worden, die uns den Gedanken nahelegte, insofern an die Vergangenheit anzuknüpfen, als wir „*Mercy's Anzeiger*“ in *zeitgemäß veränderter Form* als „*Prager Tagblatt*“ von Neuem aufleben lassen. Das „*Prager Tagblatt*“ soll sich in Tendenz und Haltung den Lokalblättern nähern, wie sie als Anzeigebblätter in der Mehrzahl der deutschen Städte zum vorzüglichen Nutzen und Frommen des kleinen Verkehrs bestehen und wie Prag bis zur Einführung des Journalstempels ein solches in „*Mercy's Anzeiger*“ besessen hat. Da aber heutzutage ein Tagblatt von der Politik nicht ganz absehen kann, so haben wir uns entschlossen in dem von uns zu gründenden Blatt in gedrängter Weise der *politischen Tagesgeschichte* ihr Recht angedeihen zu lassen. Um indessen die Gefahr von vornherein zu beseitigen, welche aus der Politik einem Unternehmen erwachsen könnte, das seinen gemeinnützigen Zweck nur erfüllen kann, wenn es seine *Verbreitungsfähigkeit nicht auf bestimmte Kreise* einschränkt, treten wir mit keinem der bestehenden Journale in Concurrrenz, stellen wir uns keine politische Aufgabe und haben überhaupt bei der Einbeziehung der Politik in den Rahmen unseres Journals nur den Zweck im Auge, uns die *freie Bewegung auf dem Gebiete der gesammten Tagesgeschichte* zu sichern. In der Durchführung der Idee, die uns vorschwebt, ein von nationaler Polemik absehendes billiges Blatt von prononciert localer Färbung zu gründen, das in erster Linie den Interessen des kleinen Verkehrs durch billiges Abonnement und durch billige Inserate dienen soll, werden wir uns bemühen, unsere Leser durch Telegramme und ein kurzes politisches Resumé über die politische Tagesgeschichte im Laufenden zu erhalten, *ohne im Uebrigen die Politik im Sinne und Geiste des Parteilebens zu pflegen.* [...]

Das *Feuilleton* werden wir möglichst reichhaltig und abwechslungs voll zu gestalten suchen. Spaziergängen durch das Prag von heute gedenken wir Reminiscenzen aus halbverklungenen Tagen zur Seite zu stellen und dem Leser so Anregungen zu interessan-

ten Parallelen zu geben. [...] Den *Theatern, der Literatur und dem Kunstleben* Prags wollen wir volle Berücksichtigung angedeihen lassen. Fortlaufende Novellen bilden den erzählenden Theil des Feuilletons [...].

Der *wirtschaftliche Theil* (die Geschäftszeitung) wird sowohl den heimischen Geschäftsverkehr als auch den allgemeinen Geld- und Waarenverkehr verfolgen und in authentischen Mittheilungen die neuesten *Notirungen des Markts* bringen. Die *Fluctuationen des Börsenverkehrs und des Waarenmarktes* werden regelmäßige periodische Berichte zu einem Situationsbilde zusammenfassen. [...]

Den Gästen unserer Stadt wollen wir in einem Fremdenführer einen Wegweiser an die Hand geben, der sie rasch mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt, der Ankunft und dem Abgang der Eisenbahnzüge und den Vergnügungen des Tages bekanntmacht. Im Uebrigen verweisen wir auf die Probenummern, welche unser Programm vollends in Licht stellen werden.

Julius Gundling, als verantwortlicher Redakteur.

Heinr. Mercy, als Herausgeber.

[...] Die Probenummern des Prager Tagblatt erscheinen am 24., 28., 29., 30. und 31. Dezember in einer Auflage von je 10000, welche durch 24 Dienstmänner in den Vormittagsstunden derart verbreitet werden [...].

1899

3 o. s., *Die Insel*

PT, Jg. XXIII, Nr. 332, Donnerstag, 30. 11. 1899, S. 11, Rubrik *Literatur*

– *Die Insel*, herausgegeben von Otto Julius Bierbaum, A. W. Heymel und R. A. Sch(r)öder. I. Jahrgang Nr. 1. Erschienen bei Schuster und Loeffler. „Die Insel“ ist der Name einer vornehm gedachten und

ausgestatteten Zeitschrift, die hoffentlich das halten wird, was der Name Bierbaums verspricht. Er ist ein echter Dichter und hat ein feines Verständniß für Buchausstattung, [...]. Der Inhalt ist ein sehr bunter, neben Gedichten von Falke, Hugo von Hofmannsthal, von Robert Walser, den die „Wiener Rundschau“ entdeckte, haben die beiden, bisher unbekanntenen Mitherausgeber Heymel und Schröder Gedichte beige-steuert; [...].

O.S.

1900

4 o. V., *Zeitschriften*

PT, Jg. XXIV, Nr. 62, Sonntag, 4.3.1900, Morgenausgabe, S. 12, Rubrik *Literatur*

– *Die Insel* (Verlegt bei Schuster u. Loeffler. Berlin SW 46) hat das vierte Heft ihrer Monatsschrift herausgegeben. Wir begegnen in ihm den ersten Namen der modernen Literatur in Beiträgen von charakteristischer Bedeutung. [...] mit Lyrik und Sprüchen in Reimen sind *Richard Dehmel*, *R. A. Schröder* und *Robert Walser* vertreten. [...]

5 h. s., *Die Insel*, herausgegeben von *Otto Julius Bierbaum*, *Walter Heymel* und *Alexander Schroeder*

PT, Jg. XXIV, Nr. 207, Sonntag, 29.7.1900, Morgenausgabe, S. 8, Rubrik *Literatur*
[KWA Suppl. 1, Nr. 2]

[...] den Zeichnungen des Mystikers oder Mystificirers Marcus Behmer konnten wir diesmal keinen Geschmack abgewinnen; auch denen des neusten Heftes¹⁸⁶ nicht. In diesem kommt der neuentdeckte Robert Walser wieder zu Worte, in mehreren Ge-

186 *Die Insel*, Jg. II/3, Nr. 9, Juni 1900.

dichten, die manche hübsche Zeile und knapp daneben Journalisten und Naivetäten haben, die einen wahren lyrischen Genuß unmöglich machen. Seine Szenen „Dichter“ aber sind kindisches Gestammel; in der Neigung, altväterische, unraffinierte, „romantische“ Beiträge zu bringen, vergeifen sich die Herren Herausgeber recht häufig und halten unreife, durch die Unfähigkeit ihrer Verfasser naiv gewordene, unfertige Wortreihen für originale Dichtungen. [...]

1911

6 Max Brod, *Ein mittelmäßiger Kopf. Studie Die Aktion. Zeitschrift für freiheitliche Politik und Literatur*, Jg. 1, Nr. 20, 3. 7. 1911, Sp. 622–625, hier Sp. 623
[KWA Suppl. 1, Nr. 117]

[...] Wenige Gegensätze in der geistigen Welt sind so scharf wie der zwischen Wissenschaft und Kunst. Seit Jahren bekämpfe ich deshalb ihre schädliche sinnlose Mischform: den „*Essaïsmus*“.

Damit sollen nicht alle *Essais* verurteilt sein. – Ein *Essai* kann 1. im Zusammenhang mit einem großen System wissenschaftlichen Wert besitzen. Kann (wie bei Schopenhauer) *Paralipomena*, *Prolegomena* dieses Systems enthalten. So zielen auch meine Artikel, bis zur kleinsten Buchkritik hinab, auf meine (vorbereitete) Theorie der Aesthetik. 2. Ein *Essai* kann ästhetisch wirken, wie ein Romanbruchstück, ein Prosagedicht. – Robert Walser. 3. Es kann, von beiden Standpunkten gesehen, zwei an sich grundverschiedene und doch beidemale wertvolle Anblicke bieten. [...]

7 Erwähnung Robert Walsers in Kurzbesprechung des *Simplicissimus-Kalenders für 1912*
PT, Jg. XXXV, Nr. 217, Dienstag, 8. 8. 1911, Morgenausgabe, S. 8, Rubrik
Literatur

Simplicissimus-Kalender für 1912. Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine. Geheftet 1 Mark. Verlag von Albert Langen in München. Als gern begrüßter Gast für ein großes Publikum erschien soeben der *Simplicissimus-Kalender für das nächste Jahr*. [...] Der reichhaltige literarische Teil enthält vorzügliche Beiträge erster Autoren in Prosa und Versen, so von Viktor Auburtin, Karl Borromäus Heinrich, Hermann Hesse, Hans Kyser, Hugo Salus, Robert Walser,¹⁸⁷ Arnold Zweig und anderen. [...]

8 Erwähnung Robert Walsers in: Otto Pick, Rez. Ossip Dymow, *Der Knabe Weiß*, Berlin: Paul Cassirer 1910
PT, Jg. XXXV, Nr. 243, Sonntag, 3. 9. 1911, Morgenausgabe, S. 16f., hier
S. 17, Rubrik *Literatur*

[...] Und durchaus neu in einem aus dem Lande Gogols und Dostojewskijs kommenden Werke scheint mir der romantische Optimismus zu sein, der in allen Aeußerungen des in einer keineswegs aufmunternden Umgebung aufwachsenden Knaben zum Ausdruck gelangt. Man lese nur diese eine Stelle, wo der Knabe über die verliebten Mädchen nachdenkt und am liebsten auf die erste beste zuginge und zu ihr spräche: [...] – Das sind Zeilen, die von Robert Walser, dem besten Kunder kindlicher Empfindungen geschrieben sein könnten. [...]

Otto Pick

187 Robert Walser, *Brief von Simon Tanner*, in: *Simplicissimus-Kalender für 1912*, 1911, S. 77–82, wieder in: *Aufsätze*, Leipzig 1913, S. 9–15 [KWA I 5, S. 11–14].

An unsere Leser!

Mit dem heutigen Tage erscheint das „Prager Tagblatt“ in einem bedeutend größeren Format, welches uns ermöglichen soll, in der Ausgestaltung des Inhaltes und der schnellen Herstellung des Blattes weitere Verbesserungen zu erzielen. Die bedeutende Vergrößerung unserer Auflage und die steigenden Anforderungen des Nachrichtendienstes zwingen uns, ein Format zu wählen, das allein dem modernen Zeitungsbetrieb und den Bedürfnissen eines großen Leserkreises entsprechen kann. Gleichzeitig mit dieser Formatänderung haben wir unsere technischen Einrichtungen vergrößert und umgestaltet: zwei neue Zwillings-Rotationsmaschinen und eine amerikanische *automatische* Schnell-Stereotypie, die erste dieses Systemes in Österreich, werden es nach ihrer vollständigen Installierung uns ermöglichen, die Herstellungszeit des Blattes noch abzukürzen. Diese wesentliche Beschleunigung der Blattherstellung wird, nach vollständiger Einrichtung des neuen Betriebes, die Expedition unserer Nachtaufgabe sicher verbürgen. Wie unsere Leser ja wissen, sind wir seit Monaten bemüht, das Blatt bereits mit den neuen Nacht-Expreszügen zu versenden und den Post-Abonnenten schon in den frühesten Morgenstunden zuzustellen, und zwar in vollständiger Form, so daß die Leser nicht nur die letzten Nachrichten allgemeinen Inhaltes erhalten, sondern auch jene für das europäische Wirtschaftsleben so wichtigen New Yorker Kabel-Depeschen. In dieser Beziehung wird das „Prager Tagblatt“ selbst den größten Wiener und Berliner Zeitungen in der Zeit voraus sein, da es die amerikanischen Depeschen bereits um 1 Uhr nachts in die Welt trägt, während die Wiener und Berliner Blätter erst um 6 Uhr morgens versandt werden.

Die Umgestaltung des „Prager Tagblattes“ wird ferner ermöglichen, den großen Nachrichtendienst des Blattes intensiver als

bisher auszunützen. So wird an Stelle des bisherigen kleinen *Abendblattes* eine

reichhaltigere Abendausgabe

treten. Die Vergrößerung des Abendblattes auf den nahezu doppelten Umfang wird uns gestatten, nicht nur den *gesamten* Depeschen-Einlauf schon im Abendblatt zu verwerten, sondern das Blatt auch in seinem belletristischen Teile ansehnlich zu bereichern, indem die Abendausgabe einen besonderen

Abendblatt-Roman

erhalten wird. Als Eröffnungs-Roman der neuen Ausgabe haben wir ein Werk¹⁸⁸ gewählt, das schon vermöge seines Autors das größte Interesse aller Zeitungsleser und Literaturfreunde verdient [...].

10 Max Brod, *Kommentar zu Robert Walser*
Pan, Jg. 2, Nr. 2, 15.10.1911, S. 53–58, hier S. 54–58
[Vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 119, Nr. 126]

[...] Gleich im Beginn veranlasst und begeistert mich der Genuss von etwas so Aussergewöhnlichem, wie es Walsers Dichtungen sind, zu folgender unwahrscheinlicher Behauptung: – Es gibt Zwei-Schichten-Dichter, z. B. Dickens, der es vortrefflich versteht, wenn er etwas Lustiges darstellt, den darunter liegenden Ernst, und im Ernstesten das Lustige darunter und dahinter ahnen zu lassen. Oder Hamsun bringt es zustande, dass jemand eine Situation berichtet, die er selbst missversteht, der Erzählende; aber wir, die Leser, verstehen sie durch seine verirrte Erzählung hindurch. Das Buch Dostojewskis „Ein Werdender“ erglänzt unsterblich in solchen Details ... Neben solchen Zwei-Schichtern gibt es die einflächigen Dichter, natürlich. Drei-Schichter hat es aber bisher noch nicht gegeben. Walser ist so ein Drei-Schichter, da haben wir ihn.

188 Michail Artzibaschew, *Am letzten Punkt*. Übers. von André Villard und A. Kaprolow, München, Leipzig 1911–1913.

Obenauf, in der ersten Schichte, ist Walser naiv, fast ungeschickt, schlicht, geradeaus. Wenige lassen sich davon täuschen, man spürt schnell die zweite Schicht unter der ersten, die Ironie, das Raffinement, den Feingefühligen. Also ist Walser, wie man so sagen pflegt, „gemacht“ und „unecht“. O nein, weit was Ueberraschenderes ist er. Er hat nämlich noch unter der tiefen zweiten Schicht, eine tiefere dritte, einen Grund, und der ist wirklich naiv, kräftig und schweizerischdeutsch. Und den muss man gut durchgeföhlt haben, ehe man ihn versteht, in dem wurzelt manch seltsamer Reiz seiner Sprache, Gesinnung, ja des Aufbaus seiner Werke.

Zunächst die Sprache. Man hat wohl schon lange nicht in unserer Zeit, die sich von aller einfachen Prosa-Melodie abzuwenden scheint, Sätze gehört wie den: „Joseph sah ihn den Hügel durch den abstürzenden Garten hinuntergehn.“ Welche blendende, vielmehr stille Reinheit, welche Abgewogenheit in den Vokalen, der Stellung und Länge der Worte, welche ungezwungene Musik. Ich gestehe hiermit, dass es nur wenige Bücher gibt, die mich durch ihren unsaubern Stil nicht anwiderten. Bei Walser aber atme ich furchtlos auf, noch mehr: hier erquickt mich jeder Ton, hier schallt es so angenehm ... Nun ist es aber eine Eigentümlichkeit der Walserschen Diktion, dass er die Ruhe seiner Sätze oft mit einem scheinbar der Zeitungssprache oder dem Vulgären entnommenen Wort scheinbar unterbricht. Hier setzt nun die Drei-Schichten-Theorie ein. Solche Zerrissenheit klingt naiv, unbefangen, kunstlos. Der tiefer Zusehende erkennt wohl romantische Ironie in ihr, denkt etwa an Heine. Der Verstehende aber sieht unter dieser wirklichen Naivität und wirklichen Ironie (beide sind real vorhanden, nur beide nicht selbständig, beide auf die dritte Schicht beziehungsweise) eine ganz inwendige Seelen-Unbekümmertheit, eine über allen Mitteln stehende und deshalb in den Mitteln mit Fug wahllose Dichter-Urkraft. Ein Beispiel (man findet leicht treffendere): „Das Feuer, das wie alle *wilden Ele-*

mente keine Besinnung hat, tut ganz verrückt. Warum sind noch die *zügeln*den Menschenhände nicht in der Nähe? Müssen denn gerade in solcher *Schreckensnacht* u.s.f.“ Ich habe mir erlaubt, natürlich gegen den Text, die deutlichsten Papierworte hervorzuheben. Wie flüchtig sieht man sie der Feder des Dichters entgleiten, als Anklänge fast an populäre Schillerzitate, sieht den Dichter ihr Unangebrachtes erkennen, ironisch belächeln, sieht ihn sie dann trotzdem stehen lassen, einer inneren Flüchtigkeit, weil Heiterkeit folgend, die sich zu jener oberflächlichen Flüchtigkeit wie ein lebendiger Mensch zu seiner Momentphotographie verhält ... Walser liebt es, wie in dem zitierten Buch („Fritz Kochers Aufsätze“), sich als Knaben, als halberkennenden Reifenden zu verkleiden, um diesen Stil gleichsam zu rechtfertigen. Doch führt er ihn glücklicherweise auch ohne besondere Rechtfertigung durch alle Bücher hindurch und ebenso durch seine schönen eilfertigen kleinen Stücke in unsern Zeitschriften.

Was für Sätze, was für Satz-Neubildungen und unbewusstes Glück! „Ich wohne sehr nett in einem, es kommt mir vor, hochgelegenen Turmzimmer.“ Oder: „Er wolle, fand es Tobler für passend zu sagen, nicht hoffen, dass es soweit komme.“ Ohne Arg und doch mit grosser Schlaueit und doch im Herzen ohne Arg wird mit der deutschen Syntax hübsch gewirtschaftet. Gehäufte Verba geben einen halb-komischen, ganz-entzückenden Effekt: „... dass ich jederzeit dasjenige zu leisten imstande sein werde, was Sie glauben werden, von mir verlangen zu dürfen.“ Oder alte Phrasen werden mit einem neuen oder recht abgebrauchten Adjektiv kuriert: „Die Berge am Ufer waren in dem Dunst, den der *vollendet schöne* Tag über den See verbreitete u.s.f.“ „Zeitungen solchen Schwunges und Charakters schossen ... an die *erstaunte und erfreute* Oeffentlichkeit.“ Analog zu „Ins Reine Schreiben“ wird neugeschaffen: „Ins Mehrfache Schreiben.“ – Ist es möglich einer tausendjährigen Sprache so neue gezwungen-ungezwungene Töne abzulisten, die von nun an nicht mehr verstummen

werden?! Wer in solchen neuen Stilerfindungen nicht das grösste literarische Tun unserer Zeit sieht, von dem kann man getrost sagen, dass er von dem Wesen der Literatur noch nie eine Ahnung in der Seele verspürt hat.

Ueber die Schweizer Provinzialismen bei Walser und ihre Schönheit denke man sich einen selbstverständlichen Absatz hier eingeschoben.

Ebenso über seinen scheinbar sorglosen, dennoch sehr bedachten und doch im Tiefsten blumenhafte frische Sorglosigkeit aushauchenden Szenenaufbau.

Seine Gesinnung erkläre ich mir gleichfalls dreischichtig. Eine leicht erkennbare Aristokratie im Wesen („Warum ist Armut eine solche Schande? Ich weiss es nicht. Meine Eltern sind wohlhabend. Papa hat Wagen und Pferde“); man würde aber irren, wollte man die durch solche leichtfertige, absichtlich leichtfertige Reden als deren Widerlegung deutlich durchschimmernde soziale Mitleidsgesinnung als die wahre auffassen. Noch tiefer vielmehr stösst man wieder auf etwas sehr Nobles, Feinorganisiertes, Sich-Abschliessendes – und wundervoll ist es, wenn Walser manchmal durch einen einzigen Satz den Leser zwingt, alle drei Standpunkte mit ihm zu durchlaufen. „Es wurde nach und nach bei den Frauen Mode, und zwar bei den sogenannten bessern, nämlich bei solchen, die nicht gar so streng zu arbeiten brauchten, den Tag über, und das gerade sind ja die Besseren ...“ Man suche sich das Richtige aus!

Es ist in dem labend komplizierten Wesen dieses Dichters gelegen, dass er vielartige Figuren von solcher Vollständigkeit ihres Gehabens und Wirkens gestalten kann und nicht im Relief, nein rund, komplett. Er braucht nur seines eigenen Wesens Züge zu isolieren, aus sich herauszustellen ... Da erscheint in mehrfachen Varianten die schöne, stattliche Frau aus (pa)trizischem Bürgerhaus, der der Hochmut so gut steht, der man gern dient. Immer trägt sie Federn auf dem Hut ... Da erscheint der junge Mann,

bald Schüler, bald Kommiss, bald Gehilfe, der es in keinem Beruf lange aushält. Das Heroische und die Kunst leben in ihm, hübsch verwickelt mit kleineren Begierden wie z. B. einer kräftigen Esslust. Die Liebe zum Bruder, der als Ideal vorschwebt, wird oft gezeigt. „Geschwister Tanner“ gar ist die Geschichte einer in sich zusammenhaltenden, ganz bunten und doch durch einen edlen Familienzug angeglichenen Kette von Geschwistern. In ihrem Familienstolz zeigt sich wieder der Aristokrat. Nur das Feine, Ebenbürtige gefällt ihnen. Am liebsten würden sie in einer märchenhaften Welt von Schönheit leben, wie sie Karl Walser zierlich aufzuzeichnen weiss; und ebenso wird im Buche „Der Gehilfe“ gern geträumt, in der guten Art Gottfried Kellers etwa, ausführlich im Schlaf, oder wachend vom „Ritterfräulein in Samtrock und ledernen Handschuhen.“ Doch – und das ist das Dreischichtige, Vielschichtige, Ungezähltschichtige meinerwegen – in demselben Buche spielt auch die kleine „verschuggte“ Silvi ihre wichtige Rolle und allnächtlich „pisst sie ins Bett“.¹⁸⁹ Was ich damit sagen will: Die Feinheit Walsers hat durchaus nichts Aesthetelndes, mir so verhasst Wienerisches! Fritz Kocher, dessen Aufsatzheft mit den Worten „Der Mensch ist ein feinfühliges Wesen“ beginnt, sagt so schön, wie er den „Lehrer in der Schulstube“ beschreibt: „Hin und wieder kratzt er sich wollüstig in den Haaren. Ich weiss, welche Wollust es ist, sich in den Haaren zu kratzen. Dadurch reizt man das Denken unendlich. Es sieht allerdings nicht besonders schön aus, aber item, *es kann nicht alles schön aussehen.*“

Das ist nun Walsers lieblichster Frohsinn; er steht, obwohl poetischeren Zeiten entsprossen, fest in unserer unpoetischen Gegenwart. Er liebt sie, er macht sie poetisch. Er hält einfach ihre Ekelhaftigkeiten aus – der gesunde schöne Körper „fähig,

189 Im Original heißt es von Silvi, daß „sie fast jede Nacht ihr Bettchen vernäht“, vgl. *Der Gehilfe* (D), S. 143 [KWA I 2, S. 102]. Vgl. Walsers Kritik an Brods Fehlzitat in Dok 31.

Anstrengungen und Entbehrungen zu ertragen,“ das ist die gute Basis, die er allen seinen Helden gibt. Ihr Lachen ist ein ins Akustische umgewandelter solcher Gesundkörper. Allen Mädchen müssen sie wohlgefallen, und das freut diese jungen Herren selbstverständlich ... In ihrer guten Laune gefällt ihnen selbst alles. Sie finden sich zum Erstaunen mühelos in der Welt zurecht. Der liebe verschwenderische, scheinbar so gar nicht ins 20. Jahrhundert passende Herr Tobler, Erfinder der genial unpraktischen Reklameuhr und des Schützenautomaten, wird sich schliesslich – so eröffnet uns die abschliessende Voraussicht des Romans –, wenn er den Gläubigern seine „brillante“ Villa am Seeufer räumen muss, auch in der engen Stadt „in einem billigen Quartier“ recht wohl fühlen. „Man gewöhnt sich an alles ...“ Von einer versinkenden Weltanschauung, von überlebten Stimmungen ist in der obersten Schichte dieser Bücher viel die Rede („Man bedauerte das Zeitalter, das sich gezwungen sah, mit Menschen von des Melkers Veranlagung derart kleinlich und missverständlich (zu) verfahren“, so heisst es von dem derben Naturburschen im Polizeifängnis, der noch das Blut der „stolzen und unbändigen Ahnen des Landes“ hat und dafür, d. h. für Raufhändel, bestraft wird), aber im Innersten der Bücher lebt schon eine tüchtige Anpassung an die Neuzeit, an Industrie und alles, was man will. Der Gesunde wendet sich eben von nichts ab. „Ich liebe und verehere Tatsachen.“ Oberste Schichte mag bei Walser Romantik oder Ironie der Romantik sein, zuunterst liegt tapferster freundlich-ausgesponnenster Positivismus: „Nichts kann mich so tief aufregen wie der Anblick und der Geruch des Guten und Rechtschaffenen. Etwas Gemeines und Böses ist bald ausempfunden, aber aus etwas Bravem und Edlem klug zu werden, das ist so schwer und doch zugleich so reizvoll. Nein, die Laster interessieren mich viel, viel weniger wie die Tugenden.“

... Ueber Witzigkeit findet Walser so hübsch das Rechte: „Witz darf in Aufsätzen vorkommen, aber nur als leichte, feine Zierde.

Ein von Natur Witziger muss sich besonders in acht nehmen. Die Witze, die hübsch klingen, wenn sie aus dem Munde kommen, nehmen sich nur selten auch auf dem Papiere gut aus. Ueberdies ist es unvornehm, von einer Gabe, mit der man überreich ausgestattet ist, einen nicht äusserst wählerischen Gebrauch zu machen.“

Doch zurück zu Besserem! ... Was für Einfälle: diese Muster-
schule „Benjamenta“ mit ihrem so intelligenten, so unermüdetlich
vom Dichter belobten und doch unterirdisch von ihm missach-
teten Vorzugsschüler, dieser Brief, der mit „Geachtete Frau“ be-
ginnt, oder der betrunkene Wirsich, dieses Mitleidige, Mitleids-
lose, Mitleidsindifferente u.s.f. u.s.f. ... Es ist wirklich unmöglich,
diesen Dichter nach Gebühr zu loben. Ich kann meine verliebte
Freude über seine Existenz in Kurzem nicht mehr anders aus-
drücken als indem ich die Namen seiner Bücher mit meiner
schönsten Schrift ins Manuskript kalligraphiere: „*Gedichte*“ –
„*Fritz (K)ochers Aufsätze*“ – „*Geschwister Tanner*“ – „*Der Gehilfe*“ –
„*Jakob von Gunten*“.

11 Kurt Tucholsky an Max Brod, 24.10.1911

Kurt Tucholsky, *Gesamtausgabe. Texte und Briefe*, hrsg. v. Antje Bonitz
u. a., Bd. 16: *Briefe 1911–1918*, hrsg. v. Antje Bonitz und Christa Wetzel,
Hamburg 2008, S. 12f., Nr. B 6

[...] Der Walserkommentar war fein. (zu fein?) Sie haben, glaube
ich, Walser einen großen Dienst geleistet – seine Bücher waren
nicht allzu bekannt. Ich kannte nur die kleinen Prosasachen und
kann nicht beurteilen, ob alles in den Büchern steckt, was Sie
schrieben. Aber ich kann es mir denken und das mit den Schich-
tedichtern ist famos. Mir sind eine Menge Beispiele eingefallen,
mit denen ich früher nichts rechtes anfangen konnte. [...].

12 Hinweis auf Walser-Beitrag *Essen in Pan*, Jg. II, H. 4, 16.11.1911, S. 129–130
PT, Jg. XXXVI, Nr. 322, Dienstag, 21.11.1911, Morgenausgabe, S. 6, Rubrik *Theater und Literatur*

[...] *Der „Pan“*, Halbmonatschrift, begründet von Paul Cassirer, bringt in seiner neuesten Nummer folgende Beiträge: [...] Robert Walser: *Essen* [...]. [...]

1912

13 Willy Haas, „*Freundliches Erleben*“. (Zu den Gedichten von Otto Pick, Axel Juncker 1912.)
PT, Jg. XXXVII, Nr. 96, Sonntag, 7.4.1912, Morgenausgabe, S. 36, Rubrik *Neue Literatur*

[...] Aber gerade *daß* dem so ist, daß das Kleinste und das Größte mit denselben unlöslichen Ketten an unser Leben geknüpft ist, unser Leben an sich knüpft: ist es nicht eben diese schöne und richtige Erkenntnis, die unser Buch über viele anderen hinaushebt, ja, wie es in die Sphäre einer neuen, noch nicht gewohnten Art von Lyrik stellt, deren Vorklänge Robert Walser und Franz Werfel spielen? [...]

14 Otto Pick, *Z moderní prósy německé [Aus moderner deutscher Prosa] Novina*, Jg. 5, H. 12, 10.5.1912, S. 374–375, hier S. 375, Rubrik *Kronika. Krásná Prósa*
[KWA Suppl. 1, Nr. 123 (Übers. H. Blahová)]

[...] Die Bedeutung des Buches liegt darin, dass der Held und der Autor und vor allem die vom Dichter verkündete Weltsicht in seinem Werk identisch sind. Walsers Optimismus des gefestigten Menschen wirkt erfrischend wie ein stärkendes Bad, das mächtig anregt und voll wunderbaren Reichtums ist. Aber gerade der Umstand, dass dieser scheinbare Romantiker keineswegs den realen Wirklichkeiten

der modernen Welt fremd gegenüber steht, macht Walsers Methode so beachtenswert und anziehend. Lesen Sie nur, wie anschaulich Jakob von Gunten das bunte Treiben einer Großstadtstraße wiedergeben kann, das funkelnde Leben der modernen Gesellschaft oder des nächtlichen Raumes. Sein kindlich-gutmütiger Blick nimmt den Dingen ihre Bitterkeit und Widerlichkeit, auch auf die schattigen Seiten des Lebens fällt hier ein melodisches Licht. Über die Handlung viel zu sagen, ist nicht notwendig, es sei nur betont, dass Walser in der deutschen Sprache wie kein anderer Dichter allem, was er mitteilt, ein inneres Tempo geben kann, das den Leser in permanenter Spannung hält. Außerdem ist hier noch der Reiz der Walserschen Sprache, den man nicht definieren kann; seine naive Einfachheit ist positiv kultiviert; er benützt Wendungen des Alltagslebens, die durch ein inneres Licht stechen, und ist auch an scheinbar absichtlich poetischen Sätzen reich, die sich aber überraschenderweise in den Kreis der frischen Natürlichkeit eingliedern. Ein Reiz, den heutzutage nur noch die Prosa von Hamsun ausstrahlt.

Otto Pick

15 Robert Walser an Max Brod, 12.12.1912

BA Nr. 179

Lieber, sehr verehrter Herr Brod, sagen Sie, kennen Sie mein „Aschenbrödel und Schneewitchen“ aus der ehemaligen „Insel“? Wenn ja, würden Sie mir den freundlichen Dienst leisten und Rowohlt, Leipzig, bei dem es herausgegeben werden soll, etwas darüber sagen? Wenn Sie das tun, danke ich Ihnen herzlich. Er fragt nämlich an, was das für zwei Verskomödien seien, ob für Kinder oder ob für Erwachsene, ob für die Bühne oder ob für zum bloßen Lesen. Und er will etwas Näheres darüber wissen. Auch ich werde ihm natürlich schreiben, aber vielleicht freut es ihn, wenn auch ein Anderer es noch tut.

Ich grüße Sie mit recht freundlichem Gruß als Ihr dankbar ergebener

Robert Walser.

1913

16 Kurt Tucholsky, *Drei neue Bücher. Max Brod*, [Die Höhe des Gefühls, Leipzig, Ernst Rowohlt 1913], *Franz Kafka*, [Betrachtung, Leipzig, Ernst Rowohlt, 1913], *Ernst Blaß*, [Die Straße komme ich entlang geweht, Heidelberg, Verlag von Richard von Weißbach, 1912]
PT, Jg. XXXVIII, Nr. 26, Montag, 27. 1. 1913, Mittagausgabe, S. 6,
Rubrik *Literatur*

[...] Franz Kafka. Sein Erstlingswer(k): Betrachtung (1913, Ernst Rowohlt, Leipzig) zeigt noch Einflüsse, – aber da ist schon sehr viel Neues. Es gibt nur noch einen, der diese singende Prosa schreiben kann: Robert Walser. [...]

17 Robert Walser an Max Brod, 23.3.1913
BA Nr. 188

Sehr verehrter Herr Doktor Brod, ich bin bis auf Weiteres hier im Jura, wo es sehr schön ist. Ihr Buch mit dem Orosmin¹⁹⁰ habe ich erhalten, und ich danke Ihnen dafür. Kehren Sie sich nicht an das längere Schweigen, welches eine Art von Schrulle bei mir ist. Ihr Buch ist sehr zart und schön und hat mir viel Vergnügen gemacht. Es sitzt mitten drin etwas Angenehmes: Verstand. Das ist die Insel, und drum herum schwimmen die Gefühle. Es kommt jetzt ein Buch „Aufsätze“ von mir. Ich hoffe, daß es bald kommt. Später die Geschichten mit Bildern meines Bruders. Noch später die Komödien. Freundlich bin ich Ihr

Robert Walser

190 Orosmin ist der Protagonist im Einakter *Die Höhe des Gefühls* von Max Brod, vgl. Ders., *Die Höhe des Gefühls. Szenen, Verse, Tröstungen*, Leipzig, Rowohlt Verlag 1913, S. 1–58.

Sehr verehrter Herr Brod,
ich habe Ihnen zu danken für Ihr helles, sehr geistvolles, frisches, lustiges, braves, fröhliches, gutes, lustiges und schwärmerisches Essaybuch,¹⁹¹ das jeder aufgeweckte, noch nicht ganz eingeschlafene Kopf mit Vergnügen lesen muß. In der „Arkadia“ sind schöne Sachen von Ihnen und von Andern, und es freut mich, auch einer Derjenigen zu sein, die in diesem Griechengarten lustwandeln.¹⁹² Hier ist prachtvolle Bergluft, und ich mache zehn- und mehrstündige Märsche durch die besten Gegenden. Ich Sorge für Erzeugung von Durst und für Beseitigung desselben, indem ich Gelegenheit finde, ihn in schönen Biergärten zu löschen. Ich grüße Sie bestens und bin, bis auf ein anderes Mal, Ihr

Robert Walser

19 o. V., *Ein neues Prager Dichterbuch*

PT, Jg. XXXVIII, Nr. 165, Mittwoch, 18.6.1913, Morgenausgabe, S. 7, Rubrik *Theater und Literatur*

Ein neues Prager Dichterbuch.

Bei Kurt Wolff in Leipzig, einem strebsamen ernstem Verleger und wahren Förderer guter Literatur, ist eben der Band eines Jahrbuchs für Dichtkunst „Arkadia“ erschienen, das Max Brod herausgibt. Die ganze Anlage dieses Jahrbuches erinnert an die großen Vorbilder der klassischen Zeit; es ist hier wieder einmal der Versuch gemacht worden, die rein dichterischen Bestrebungen der Zeit zu sammeln, Kritisches, Essayistisches, Polemisches

191 Max Brod, *Über die Schönheit häßlicher Bilder. Ein Vademecum für Romantiker unserer Zeit*, Leipzig, Kurt Wolff Verlag 1913, darin: *Kommentar zu Robert Walser* [KWA Suppl. 1, Nr. 126], erstveröffentlicht in: *Pan*, Jg. 2, Nr. 2, 15.10.1911, S. 53–58 (Dok 10).

192 In dem von Max Brod herausgegebenen Jahrbuch *Arkadia*, erschienen 1913 im Kurt Wolff Verlag, Leipzig, waren von Walser das Dramalet *Tobold*, die Prosastücke *Rinaldini* und *Lenau* sowie das Gedicht *Handharfe am Tag* enthalten.

auszuschließen. „Der Beobachter unserer Zeit dürfte“, so heißt es im Vorwort, „schon längst wahrgenommen haben, daß in den meisten, in allen jetzt erscheinenden großen Revuen die Dichtkunst den zweiten Platz hat, während politische und sozial-ökonomische Erörterungen den ersten Rang einnehmen. Praktische redaktionelle Bedürfnisse scheinen bewirkt zu haben, daß der Typus der deutschen Zeitschrift aus klassischer und vorklassischer Zeit, der lediglich den poetischen Bedürfnissen der Mitteilenden und Empfangenden entsprang, nahezu verschwunden ist. Unser Jahrbuch ist ein Versuch, ausschließlich und in Reinheit die dichterisch-gestaltenden Kräfte der Zeit, und zwar auf allen Gebieten der Dichtkunst, wirken zu lassen: die dramatische Szene, die Erzählung, die poetische Betrachtung und die Lyrik. Wir schließen daher auch jene Essais aus, welche wissenschaftliche Fragen in halbwissenschaftlicher Form, mit willkürlicher Terminologie, mit Witzen (und) Wortspielen an Stelle der Argument(e) behandeln. Dadurch, daß nur Gestaltungen in „Arkadia“ vereinigt sind, ist wohl eine innere Gemeinschaft, eine unsichtbare Kirche der beteiligten Autoren gegeben; doch ist eine Gruppenbildung nicht im entferntesten beabsichtigt, ein(e) persönliche Uebereinstimmung der Dichter untereinander und mit den hier vorgetragenen Richtlinien wurde weder vermutet noch angestrebt. – So wie wir nämlich überzeugt davon sind, daß (die) auf das Ueberirdische hindeutende hymnische Kraft der Dichtkunst keines Nebenwerks und keines Parteiinteresses bedarf, um mit (der) ihr einwohnenden lauterer Hoheit für die Menschheit wirksam zu sein, so scheint uns auch der einzelne Dichter, so reizvoll das Aufspüren von Zusammenhängen sein mag, in seiner Einmaligkeit und Ganzheit am besten gewürdigt werden zu können.

Soweit der Herausgeber, das Buch selbst, das sehr geschmackvoll ausgestattet und mit einem reizvollen Titelblatt des bekannten Zeichners E. R. *Weiß* versehen ist, enthält Beiträge von Oskar

Baum, Martin Ber(a)dt, Franz Blei, Max Brod, Moritz Heimann, Heinrich Eduard Jacob, Franz Janowitz, Hans Janowitz, Franz Kafka, Heinrich Lautensack, Max Mell, Otto Pick, Willy Speier, Otto Stoeßl, Kurt Tucholsky, Robert Walser, Franz Werfel, Alfred Wolfenstein. [...]

20 Max Brod, *Kleine Prosa*

Die neue Rundschau, Jg. 24, H. 7, Juli 1913, S. 1043–1046,

hier S. 1043–1044

[KWA Suppl. 1, Nr. 132]

[...] Der gute Stil, den Walser an jedes seiner Themen heranbringt, mit dem er alle gleichartig übergießt, ist nun freilich das aller Schulmäßigkeit Entgegengesetzteste, ist eben ein anmutiges Schweben in Freiheit, ist Freiheit in ihrer höchsten Äußerung und muß, verbunden mit der Befreiung vom Stofflichen, wie sie auch den kleinen Schüler und Aufsatzschreiber heimsucht, einen geradezu bezaubernden Einklang geben. Darin sehe ich das Wesentliche dieses Buches, daß es so unbeschwert, so Wort-aus-Wort-folgend, so gleichsam von sich selbst verleitet und immer einer berückenden Wunderstimme, die aus seinem Innern tönt, wie willenlos gehorchend ist. Es wird scheinbar immer nur das Nächstliegende, das aus dem Vorhergehenden ohnedies Folgende gesagt: aber die Richtung, in der diese Selbstverständlichkeit fortschreitet, die unsichtbar regierende Hand ist eben bei aller Nähe unbegreiflich. Noch niemals hat man sich so kunstreich gehen lassen. Nicht „was er weise verschweigt“, sondern was er unweise ausschwatzt, scheint hier den Meister des Stiles zu machen. Deshalb gelingen unserem Walser Briefe so vorzüglich: „Brief von Simon Tanner“, „Brief eines Mannes an einen Mann“, „Frau und Schauspieler“ – diese Stücke sind von einer so rührenden Natürlichkeit, daß sie das Herz des Absenders gleichsam schichtenweise, mit aller Unordnung und allem Widerspruch bloßlegen. Walser hat in diesen Episteln nicht nur neue Details,

nein, eine ganz neue Literaturgattung geschaffen, – und mehrere solche neue Gattungen fallen aus diesem freifliegenden Buche auf die Erde herab. So auch die Erfindung besonderer Nacherzählungen von berühmten Dramenszenen und Charakteren, zum Beispiel „Tellmonolog“, „Percy“, „Wurm“. Ferner Naturszenen von beinahe riechbarer Gesundheit und Üppigkeit. Undefinierbar rustikale Reize bei Schilderung von Berlin-W., Aschinger, Friedrichstraße. Vor allem aber eine neue Art kleiner literarischer Gemälde, in denen Walser über Brentano, Büchner, Lenz und andere Unvergeßliches sagt und auch hier vom Stoffe Losgelöstes, mehr Geahntes als Gewußtes, ja oft gerade mit der ihm eigentümlichen Freiheit Ungewußtes. Recht anders als Eulenberg in seinen lehrreichen „Schattenbildern“ gesteht Walser mit Vergnügen, daß er Stendhal, den er behandelt, „ziemlich lange“ nicht mehr gelesen habe und von dem übel zugerichteten Kotzebue heißt es vorsichtsweise: „Wenn ich nicht ganz vom Irrtum befangen bin, war er in Weimar tätig.“ Walser macht es sich scheinbar bequem, aber in diesem Verzicht auf Wissen liegt eine zuchtvolle Einschränkung auf die rein dichterischen Mittel. Ebenso verzichtet er, aus innerer Festigkeit und Freiheit, auf Pointen und handgreifliche Komposition. „Ich bin breit und schwer und voll von Empfindungen“, schreibt er von sich selbst. Man denkt auch daran, was er schon in seinem früheren Buche „Fritz Kochers Aufsätze“ aussagte: „Ich schreibe über alles gleich gern. Mich reizt nicht das Suchen eines bestimmten Stoffes, sondern das Aussuchen feiner, schöner Worte. Ich kann aus einer Idee zehn, ja hundert Ideen bilden, aber mir fällt keine Grundidee ein.“ [...]

21 Robert Walser an Max Brod, 31.7.1913
BA Nr. 190

Lieber Herr Brod,
ich danke Ihnen für die hübschen Worte in der Fischer'schen

Rundschau.¹⁹³ Ich bin z. Zt. hier in Biel und hause, lebe, logiere und wohne in einer Palastmansarde. Biel ist eine Stadt, die wert wäre, von Ihnen gesehen zu werden. Sie sind also in Berlin im August? Ich sage nicht zu viel, wenn ich sage, daß Berlin gerade im heißesten Sommer höchst interessant ist, allerdings auch grausam, mais, was macht das? Ich bade jeden Tag, bei Sonnenschein, Wind und Regen im schönsten See. Wenn Sie sich mit raffiniertester Phantasie einen See phantasieren, so ist er noch nicht halb so schön wie der Bielersee. Ermessen Sie demnach mein Bade-Glück. Mit freundlichem Gruß bin ich

Ihr Robert Walser.

22 Arne Laurin, *Umělecký průmysl slova* [Die künstlerische Wortindustrie] *Právo lidu*, Jg. XXII, Nr. 221, 13.8.1913, S. 1f.¹⁹⁴

[...] Ihr Gang [scil. der Maschinenästhetik] wird schon morgen zum Rhythmus der neuen Dichtkunst, falls es dazu nicht ohnehin schon gekommen ist (gemeint sind Whitman, Verhaeren, Zech usw.). Sie [scil. die Dichter] werden möglicherweise diesen Rhythmus verfluchen; nach den guten alten Zeiten rufen; doch vergeblich. In der deutschen Literatur erschienen in letzter Zeit einige Bücher, die so nach zarten Worten rufen, sich nach sanfter Liebkosung sehnen, voll Bitternis gegen den neuzeitlichen Lärm. Sie sprechen übrigens darüber nur in Glossen oder impressionistischen Launen. Falls ich sie namentlich nennen sollte, würde ich vor allem zwei erwähnen, die bezüglich ihres Wesens und Ausdruckes fast identisch sind: Das ist *Max Brod* in seinem letzten Buch *Über die Schönheit häßlicher Bilder* und Robert Walser in seinen *Aufsätzen* (beide bei Kurt Wolff in Leipzig); – beide fast rührend in ihren vergeblichen Bemühungen, aus der Vergangenheit

193 Vgl. Dok 20.

194 Übersetzung aus dem Tschechischen von Hana Blahová, zit. nach: Ifkovits, *Robert Walsers Prager Spuren* (wie Anm. 116), S. 112.

etwas, das schon der Fäulnis zum Opfer fiel, für die Gegenwart zu bewahren. Gegen sie steht das moderne Zeitalter und sie werden zu den Verlierern zählen. Die Maschine wurde zu einem ästhetischen und ethischen Gesetz und alle Bemühungen ein anderes einzuführen [...] sind vergeblich, [...]. [...]

23 Robert Walser an Max Brod, 11. 11. 1913

BA Nr. 191

Lieber Herr Brod, mit bestem Dank für Ihre Karte teile ich Ihnen auf dieselbe mit, daß ich nicht in Berlin sein kann. Ich werde wahrscheinlich den Winter über hier in Biel bleiben, einer Stadt, die viel Köstliches hat, wie z. B. sieben alte Türme und in ihrer Nähe ebenso viele und noch ältere Berge. Ich wünsche Ihnen zu Ihrem Vortrag¹⁹⁵ Glück und bin, bis auf ein anderes Mal, mit freundlichem Gruß, Ihr

Robert Walser.

24 Robert Walser an Franz Blei, undatiert [Mitte November 1913]

BA Nr. 192

[...] ich sende Dir für Deine Blätter 7 *Stücke*¹⁹⁶ [...]

Ich vernahm erst heute durch Brod die Adresse der Weissen Blätter

195 Nicht erschlossen.

196 Vgl. hierzu das *Editorische Nachwort* zu KWA I 7, S. 220; Franz Blei war damals Redakteur der *Weissen Blätter*.

1914

25 Erwähnung Robert Walsers in einer Kurzbesprechung der *Neuen Rundschau*, Märzheft 1914
PT, Jg. XXXIX, Nr. 61, Mittwoch, 4. 3. 1914, Morgenausgabe, S. 5–6,
hier S. 6, Rubrik *Theater und Kunst*

[...] Robert Walser steuert einige kleine Geschichten, sowie Gedichte in Prosa¹⁹⁷ bei. [...]

1915

26 Erwähnung Robert Walsers in einer Kurzbesprechung des *Neuen Merkurs*, Januar/Februar 1914
PT, Jg. XL, Nr. 66, Sonntag, 7. 3. 1915, Morgenausgabe, S. 11, Rubrik *Literatur*

[...] Robert Walser: Sebastian. Novelle. [...]

27 o. V., *Ein Ehrengelt für Robert Walser*
PT, Jg. XL, Nr. 90, Mittwoch, 31. 3. 1915, Abendausgabe, 2. Beilage, S. 3,
Rubrik *Theater und Kunst*
[KWA Suppl. 1, Nr. 185]

Ein Ehrengelt für Robert Walser. Der Frauenbund zur Ehrung rheinländischer Dichter hat *Robert Walser*, dem in Berlin lebenden Schriftsteller, ein Ehrengelt von 2000 M. verliehen.

197 Robert Walser, *Sechs Sachen*, in: *Die neue Rundschau*, Jg. XXV, H. 3, März 1914, S. 405–410 [KWA II 1, S. 81–90].

28 o.V., [Literaturkurs „Ueber einige Hauptströmungen der jüngsten Literatur“ im „Klub Deutscher Künstlerinnen“]
PT, Jg. XL, Nr. 295, Sonntag, 24.10.1915, Morgenausgabe, S. 11, Rubrik
Theater und Kunst
[KWA Suppl. 1, Nr. 202]

Klub Deutscher Künstlerinnen Prag II, Riegerkai 32.

Dr. Max Brod, welcher die Abhaltung des Literaturkurses „Ueber einige Hauptströmungen der jüngsten Literatur“ übernommen hat, beabsichtigt nicht, eine Art Literaturgeschichte der Neuzeit zu geben, sondern einen individuellen Ausschnitt aus dem Wirken der zeitgenössischen Dichter, die in ihren ethischen Grundtypen erkannt und auf den künstlerischen Ausdruck hin erörtert werden sollen. Er wird die folgenden Autoren behandeln: Heinrich Mann, Hamsun, Strindberg, Schäfer, Stößl, Mell, Walser, die Lyriker der Akti(o)n, die Expressionisten Blei, Schäler, Hiller, Wolfenstein, Claudel, Kraus, Werfel, Kafka, Hauptmann. Es soll nicht ein bloßer Vortragszyklus sein, sondern die Vorträge sollen mit gemeinsamer Lektüre, Diskussion und eventuell mit Einzelreferaten der Teilnehmer abwechseln. [...]

1916

29 [Max Brod], [Vortragsverschiebung im „Klub Deutscher Künstlerinnen“]
PT, Jg. XLI, Nr. 27, Donnerstag, 27.1.1916, Morgenausgabe, S. [5]
[KWA Suppl. 1, Nr. 207]

Klub Deutscher Künstlerinnen, Prag II, Bergstein 6.

Der Vortrag Brod, der von heute auf Samstag verschoben wurde, wird die Besprechung der Dichter Leonhar(d) Frank, Robert Walser und Knut Hamsun beinhalten. [...]

1917

30 Huber Verlag (Walther Lohmeyer) an Robert Walser, 12.9.1917
BA Nr. 348

[...] Zum Schluss noch eine Frage wegen der Werbearbeit¹⁹⁸: wir gedachten, in unserem Prospekt mit dem Essay von Max Brod „Kommentar zu Robert Walser“¹⁹⁹ zu operieren, wüssten aber gern zuvor, ob Ihnen die dortige Einschätzung genehm ist. [...]

31 Robert Walser an den Huber Verlag, 13.9.1917
BA Nr. 349

[...] Max Brod ist mir selbstverständlich lieb und sympatisch. Ihm verdanke ich nicht wenig, und ich glaube, daß wir seinen Essay zu Operationszwecken in einem Prospekt, teilweise mindestens, brauchen können. Wir hätten da jedenfalls einen guten Namen. Ich würde mich also einverstanden erklären. Er sagt freilich an einer Stelle sehr häßlich: „pissen“, statt nässen. Derartiges müßte unbedingt wegfallen. [...]

32 Ankündigung der Sonntags-Matinee „*Die jungen Dichter*“ in der Neuen Wiener Bühne
PT, Jg. 42, Nr. 272, Donnerstag, 4.10.1917, Morgenausgabe, S. 5, Rubrik *Theater und Kunst*²⁰⁰

Werfel-Blei-Vorlesung in Wien. Die Neue Wiener Bühne veranstaltet Sonntag den 7. d. M. 11 Uhr vormittags, als Einleitung ihres Zyklus „Die junge Generation“ eine Matinee „Die jungen Dichter“. Die einleitende Conference spricht Dr. Franz *Blei*, Franz *Werfel* wird aus eigenen Dichtungen, Sibylla Blei und Dr. Franz Blei aus den

198 Es handelt sich um die Werbearbeit für Robert Walser, *Poetenleben* (1917), vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA 19, S. 141–143.

199 Vgl. Dok 10 mit Anm. 189.

200 Die Ankündigung erschien in zahlreichen Zeitungen, vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 241 (nach der Vorlage der *Wiener Allgemeinen Zeitung* vom 2.10.1917) mit Anm. 135.

Dichtungen von Robert Walser, Georg Trakl, Albert Ehrenstein und Theodor Däubler lesen. Den Schluß bildet die Aufführung des Einakters „Der Besuch aus dem Elysium“ von Franz Werfel.

33 Robert Walser an den Huber Verlag, undatiert [nach dem 12.11.1917]
BA Nr. 359

[...] Ich danke Ihnen für gütige Uebersendung der Autor-Exemplare von „Poetenleben“ bestens und freue mich, Ihnen sagen zu können, daß ich meine das Buch sehe sehr gefällig und freundlich aus. [...]

Von Respekt- und solchen Personen, die sich vielleicht über das Buch öffentlich äußern wollen würden, sandte ich Selbiges an die Herren Trog, Korrodi, Reitz, Wiedmer, Altheer und Brod, auch an Hesse. [...]

Der Auszug von Max Brod auf dem grünen Begleitzettel²⁰¹ ist sehr gut gewählt. Ich hoffe, daß wir schrittweise zu einigem Erfolg gelangen. [...]

1918

34 o.V., *Redaktionelles*

PT, Jg. 43, Nr. 1, Dienstag, 1.1.1918, Morgenausgabe, S. 4

Mit heutigem Tage übernimmt Herr Dr. Sigmund *Blau* als Chefredakteur die Leitung unseres Blattes; Herr Karl *Tschuppik* übersiedelt nach Wien und bleibt als politischer Leitartikler i(m) Verbands unserer Redaktion.

201 Vgl. KWA I 9, *Editorisches Nachwort*, S. 143; Abb. bei Echte, *Robert Walser* (wie Anm. 157), S. 320.

35 H.St., *Vortragsabende*

Vossische Zeitung, Nr. 115, Donnerstag, 10.3.1921, Morgenausgabe, S. [3]
[KWA Suppl. 1, Nr. 380]²⁰²

[...] Man muß es *Ludwig Hardt* danken, daß er an seinem letzten Abend, Meistersaal, ein so ausgezeichnetes Programm sprach. Börnes schmerzlicher Brief über Byron. [Robert] Walsers Kleinodien meisterlicher, kurzer Erzählungen. Des früh verstorbenen Heyms Gedicht „Der Krieg“ und (die) hervorragende Novelle „Der fünfte Oktober“. Liliencrons märchenschöne „Großmutter Schlangenköchin“. Sodann Maupassants „Menuett“ und Verse Sche(e)rbarts und Morgensterns und Heines. Vom jungen Franz Kafka las er drei kleine Prosastücke, die ein großer Dichter geschrieben hat. Von denen schien mir „Elf Söhne“ der stärkste Eindruck des Abends. Ueber die Art des Hardtschen Vortrages ist wohl nichts mehr zu sagen; denn wir alle wissen, wie er sich mit der ganzen Kraft seines klugen Kopfes und seiner einprägsam zeichnenden Stimme für seine Dichter einsetzt. Und dennoch scheint er mir der letzte Vortragsmeister der alten Schule zu sein. Freilich auch deren Meister. [...]

36 o.V., *Vierter Vortragsabend Ludwig Hardt*

PT, Jg. 46, Nr. 230, Samstag, 1.10.1921, S. 5, Rubrik *Bühne und Kunst*
[KWA Suppl. 1, Nr. 389]

KDZ. Vierter Vortragsabend Ludwig Hardt.

[...] Das *neue* Programm bringt Verse von Goethe, Eichendorff, Liliencron, Karl Kraus; Prosa von Börne, Walser, Franz Kafka; heitere Märchen von Andersen und Storm. [...]

202 Max Brod machte Kafka, der sich zu dieser Zeit im Sanatorium Tatranské Matliary aufhielt, am 11.3.1921 auf die Besprechung des Hardt-Abends in der *Vossischen Zeitung* aufmerksam, vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 380, Anm. 193.

37 st. [Ludwig Steiner], [Vortragsabend Ludwig Hardt]
PT, Jg. 46, Nr. 232, Dienstag, 4. 10. 1921, S. 6, Rubrik *Bühne und Kunst*
[KWA Suppl. 1, Nr. 390]

Ludwig Hardt stellte das Programm seines samstägigen Vortragsabends, des vierten in diesem Ja(h)re, aus erlesener Prosa und Poesie zusammen. Ein Hymnus Börnés auf Byron war der beschwingte Aufklang, dem melancholische Nachdenklichkeiten von Robert Walser folgten. [...]

1924

38 Max Brod an Leoš Janáček, 6.2.1924
zit. nach Barbora Šrámková, *Ein Mittler aus alten Zeiten*, in: Jozo Džambo (Hrsg.), *Praha–Prag 1900–1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler*, Passau 2010, S. 93–106, hier S. 99

[...] Ich trete in das „Prager Tagblatt“ ausdrücklich mit dem Vorbehalt ein, daß ich dort politisch nichts zu tun habe. Übrigens ist das „Prager Tagblatt“ sehr gemäßigt, wohl das gemäßigtste deutsche Blatt in der Republik, und es hat mich gerade zu dem Zweck engagiert, um von nun an regelmäßig über tschechische Kunst und Kultur zu berichten, was gewiß ein großer Fortschritt im Sinne der Völkerversöhnung ist. [...]

39 M. B. [Max Brod], *Die Mitarbeiter unserer Osterbeilage*
PT, Jg. 49, Nr. 95, Sonntag, 20. 4. 1924, S. 11, Rubrik *Kleine Zeitung*

Die Mitarbeiter unserer Osterbeilage.

Einige von ihnen stehen erst in der Frühlingssonne des Ruhms; anerkannt und doch noch lange nicht in ihrer ganzen Bedeutung erkannt. [Es folgen Bemerkungen zu Franz Kafka, Rudolf Borchardt, Hermann Stehr, Max Mell, Leoš Janáček, Wilhelm Speyer]. – *Robert Walsers* schönster Roman „Der Gehülfe“ erschien bei Bruno Cassirer. Niemand kennt dieses traumhaft freundliche

Buch. Und „Jakob von Gunten“. Und die bei Wolff erschienenen „Aufsätze“ und „Kleinen Dichtungen“. Das „Tagebuchblatt“ wird demnächst in der Rowohlt'schen Zeitschrift „Vers und Prosa“ erscheinen. Rowohlt kündigt ein neues Buch des kokett-ungeschickten Schweizers an, aus dessen Schrullen und Schnörkeln oft ein Strom der gesündesten, waldurkräftigsten und belebendsten Poesie bricht. – [Es folgen Bemerkungen zu Ernő Szép, F. Karinthy].

M. B.

1925

40 Robert Walser an Frieda Mermet, undatiert [zwischen 28.2. und 11.3.1925]
BA Nr. 638

[...] In höflicher Erwiderung Ihres sehr Geehrten von gestern, beglückwünsche ich Sie, und warum? Darf ich es Ihnen anvertrauen? Wenn ja, so vernehmen Sie folgendes: Es sind nun keinerlei Geschenk- und Freixemplare oder „Rosen“-Objekte mehr zu Handelszwecken vorhanden, indem die beiden letzten nach Wien und Prag per Extrapost abgingen, und zwar an die Herren Hofmannsthal und Max Brod, welches Schriftsteller sind, die berühmt genug sind, daß man ohne Straßenangabe an sie schreiben kann. Herr Max Brod ist am Prager Tagblatt als Theaterkritiker angestellt [...]. [...]

41 Robert Walser an Max Brod, undatiert [Ende Mai 1925]
BA Nr. 648

Lieber
Herr Doktor
Max Brod.

Im Besitz Ihres Briefes sind Sie also jetzt in München und halten also meinen „Gehülfen“ für zaubervoll. Hm! Was mich betrifft,

so werde ich diesen Monat aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem Besuch beehrt werden. Es gibt da am Neuenburgersee ein herziges Städtchen, mit allerliebsten Gäßchen. Eine Frau will mir dieses Städtchen zeigen. Sie schrieben mir einen sehr netten Brief. Ob übrigens etwa an einem Pragertheater etwas wie eine intelligente Stelle für mich frei sein könnte? Sehr freut mich schon heute, wie Sie sich entschlossen zu haben scheinen, mit Kurt Wolff ernsthaft zu reden. Wie dieser Europäer Marcel Proust gefeiert wird. Und dabei halte ich ihn für einen so geradezu guten Franzosen. Beneidenswerte Pariser-Autoren. Wie Sie mit Franz Blei stehen, könnte indiskret gefragt sein. Herr Rowohlt aus Berlin wird also bald hier in Bern sein. Herr Kurt Wolff, ob er wohl den „Gehülfen“ in seinen Verlag aufnehme? Aber Sie bedeuten mir ja, daß jetzt Verleger mit Romanen auch nicht mehr übermäßig viel anfangen können. Wir leben in einer sehr interessanten Zeit. Man ist so gespannt. In Zürich weinen die vornehmsten Frauen über mich. Was für ein Luxus. Vielleicht sollte man da sanft auftreten, d. h. einschreiten. Ich bleibe bei all dem Ihr schönstens grüßender

Robert Walser.

42 Robert Walser an Frieda Mermet, undatiert [zwischen 20. 8. 1925 und Ende August]
BA Nr. 653

[...] Inliegenden Ausschnitt vom Gast würde ich Sie ersuchen wollen, für so etwas wie eine persische Miniatur zu halten. Es ist so ein ganz klein wenig etwas Schwüles dabei, nur eben sehr geschickt gestickt und gemalt, d. h. aquarelliert und ausgedrückt. Ich schickte letzthin Herrn Korrodi einen Aufsatz über Löwenbändigung, der aber für den lieblichen Rahmen seiner Zeitung wohl etwas zu stark, zu männlich ausgefallen sein dürfte. Die „Pra-

ger Presse“ hat ihn gebracht.²⁰³ „Wie sich etwa ein Gast benähme“ brachte zuerst das „Prager Tagblatt“, und Herr Korrodi fand den Gast so anständig, daß er ihn auch seinerseits publiziert hat.²⁰⁴ [...]

43 Robert Walser an Max Rychner (*Wissen und Leben*), undatiert
[vermutlich September 1925]
BA Nr. 655

[...] Max Brod, auch ein Doktor und auch ein Mäxchen, daneben aber Redakteur am Prager Tagblatt, lobt mich um meiner Verse willen, was ich Ihnen eigentlich nicht hätte sagen sollen, aber weil es mich freut, falle ich in eine Klatschbasenhaftigkeit hinein, die Sie so gütig sein werden, mir zu verzeihen. [...]

44 o.V., *Bedeutung einer Jubiläumsausgabe für Haus, Hof und Garten*
PT, Jg. 50, Nr. 284, Sonntag, 6.12.1925, S. 10

[...] Zehn Waggon Papier wurden durch unsere Rotationspressen gezogen und 100000 Kilogramm „Prager Tagblatt“ rollten in größeren und kleineren Ladungen, auf Eisenbahnwagen, Lastautos, Handkarren, (die wachseinen Handtaschen der Austrägerinnen haben diesmal nicht ausgereicht) in die Hände unserer Leser, in alle Teile der Republik und ein erklecklicher Teil ins Ausland – das Porto wird uns noch lange schmerzen. Denn eine Nummer wiegt ein Kilogramm und mußte nach Deutschland mit Kč 5 frankiert werden, das Blatt aber wird für 20 Pfennige verkauft. Rund gerechnet kann man mit dem jedem Abonnenten heute ins Haus gelieferten Papierquantum zwanzig Quadratmeter Fläche bedecken. [...]

203 Robert Walser, *Aufsatz über Löwenbändigung*, in: *Prager Presse*, Jg. 5, Nr. 217, 9.8.1925, Morgenausgabe, III. Auflage, S. 4–5 [KWA III 4, S. 30–33].

204 Robert Walser, *Wie sich etwa ein Gast benähme* (PT 19.7.1925), oben S. 70–73; Zweitdruck in: *Neue Zürcher Zeitung*, Jg. 146, Nr. 1258, 12.8.1925, Mittagsausgabe, 4. Blatt, S. [1] [KWA III 3, S. 231–234].

45 Robert Walser an die *National-Zeitung*, 27.4.1926
BA Nr. 696

[...] Ich sandte Ihnen zwei Gedichte ein, die ich Sie bitte, mir zurückzugeben, wenn Sie Bedenken gegen sie haben. Herr Hugo Marti hat heute einen ganzen Wagen voll stärkster Bedenklichkeiten auf meine zarten Schultern abgeladen. [...] Korrodi hat mir meine Prager-Journalistik ziemlich empfindlich angekreidet, aber, irgend wo trinkt der Russe seinen Thee, wie man sagt. [...]

46 Robert Walser an Frieda Mermet, undatiert [zwischen April und Anfang Juni 1926]
BA Nr. 700

[...] Ich arbeite immer recht viel, liebe Frau Mermet und schrieb gestern meiner Schwester Fanny. Das Geld aus der Tschechoslowakei langt immer per Banküberweisung an. Man erhält leider für hundert Kronen bloß zwanzig Franken. [...]

47 Robert Walser an Frieda Mermet, 7.6.1926
BA Nr. 708

[...] Sie sind nicht so lieb und treu, wie ich dachte, daß es Ihnen mir gegenüber nicht anders möglich wäre. Wo sind die „Nachtgedanken“ vom Berliner Tagblatt²⁰⁵ und die beiden kleinen Blümchen: „Grün klagt“²⁰⁶ und die „Glückliche“²⁰⁷? Ich muß dies alles wieder haben. Ich bat Sie ja, das alles sorgsam aufzubewahren, um es mir zur Verfügung zu halten. Diese Sachen gehören Ihnen nicht, mir im Grund auch nicht, obschon ich der Autor davon bin,

205 *BT*, Jg. 54, Nr. 559, 26.11.1925, Morgenausgabe, S. [2], KWA III 1, S. 37–40.

206 *PT* (15.8.1925), oben S. 74f.

207 *PT* (13.9.1925), oben S. 79f.

sondern sie gehören dem gebildeten Teil der deutschsprechenden Menschheit. [...]

48 Robert Walser an Max Brod (*Prager Tagblatt*), 16. 11. 1926
BA Nr. 736

Lieber, sehr verehrter Herr Max Brod.

Wie ich sehe und höre, schreiben Sie emsig Romane,²⁰⁸ die sicher zum Bedeutendsten auf diesem Gebiete zählen. Darf ich Ihnen hier eine Anzahl Verse zur beliebigen Auswahl für Ihren eventuellen Gebrauch überreichen und der Gedichtsendung²⁰⁹ zwei Prosaarbeiten²¹⁰ zur gütigen Durchsicht beifügen? Möglich ist, daß Ihnen Einiges unter dem Inliegenden gefällt. Was Sie nicht haben wollen, d. h. was Ihnen für eine Veröffentlichung bei Ihnen nicht tauglich scheint, sind Sie höflich gebeten, mir wieder zurückzugeben, es nicht etwa machend wie unser begabter, aber eigenmächtiger Freund François Blei von Gottesgnaden, der mit Freunden und Kollegen etwa mit Robert Walser umgeht wie mit Lakaïen, d. h. Minderwertigen u. s. w. Er behält ganz urgemütlich Manuscripte und hüllt sich in einen Nebel von hoheitvollem, patriarchalischem Schweigen, wenn man fragt, was die Manuscripte machen. Wie es scheint, schreibt er immer noch mit denkbar größter Vorliebe Nach- sowohl wie Vorworte zu Liebesbriefen hoher, verstorbener französischer Damen. Also ahmen Sie ihn was Behandlung von Einsendungen betrifft, nicht nach, das wäre nicht liebenswürdig von Ihnen. Wir haben aber samt und sonders

208 Es ist unklar, worauf Walser sich bezieht: 1926 ist kein Roman von Brod erschienen, wohl aber das 16.–20. Tausend des 1925 im Kurt Wolff Verlag erschienenen Romans *Rëubëni, Fürst der Juden*. Ein *Renaissanceroman*, der 1926 vielfach rezensiert worden ist, vgl. Werner Kayser, Horst Gronemeyer, *Max Brod*. Hamburger Bibliographien Bd. 12, Hamburg 1972, S. 71, Nr. 271.

209 Um welche Gedichte es sich handelte und ob sie von Brod gedruckt wurden, ist unklar; im *Prager Tagblatt* sind am 19. 12. 1926 die Gedichte *Das Schmerzantslitz* und *Der Gekreuzigte* erschienen.

210 Im *Prager Tagblatt* sind nach September 1925 keine Prosatexte von Walser erschienen.

die schöne, manchmal vielleicht uns etwas sauer ankommende Aufgabe, äußerst nett zu einander zu sein, mit welcher gesunden Anschauungsweise ich Sie hochachtungsvoll und freundlich

grüße als Ihr
Robert Walser.

1927

49 Robert Walser an Frieda Mermet, 13.4.1927
BA Nr. 751

[...] Im deutschen Reich werden prinzipiell keine Verse von mir gedruckt, dagegen in der Tschechoslowakei. [...]

50 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 17.5.1927
BA Nr. 753

[...] Prag [...], das eine Stadt ist, deretwegen mir der Feuilletonredakteur der Neuen Zürcher Zeitung immer noch tief zürnt und grollt. [...] Jedenfalls wagt der genannte Verantwortliche in seiner Zeitung beispielsweise kein winziges Gedichtelchen von mir abzdrukken [...].

51 Zsolnay Verlag an Robert Walser (Begleitkarte zu Freixemplar, undatiert [∅ nach dem 22.9.1927])²¹¹
BA Nr. 790

Im Auftrage des Autors ergebenst überreicht
vom

211 Der Brief wird in BA auf November 1927 datiert. Bei dem übersandten Freixemplar handelte es sich um den Roman von Max Brod, *Die Frau nach der man sich sehnt*, der am 22. September 1927 im Zsolnay Verlag, Berlin, Wien, Leipzig erschien, vgl. Hall, *Der Paul Zsolnay Verlag* (wie Anm. 170), S. 118 und 172 sowie die Verlagsanzeige in: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Jg. 94, Nr. 220, 20.9.1927 (Deckblatt); auf der Rückseite dieser Karte ist das Mkg. 424 r/I [KWA VI] notiert, vgl. oben S. 184.

Paul Zsolnay Verlag
Wien IV. Prinz Eugenstraße 30

52 Robert Walser an Max Brod, 4.10.1927
BA Nr. 780

Verehrter Herr Max Brod.

Ihre Karte erhielt ich. Daß Sie zwei Jahre an Ihrem Roman²¹² arbeiteten, hat mich, zu wissen, in der Tat überrascht, da ich diesen eigentlich ein bischen rührenden Umstand absolut nicht aus den Zeilen herauslas, für deren Übermittlung ich Ihnen nochmals danke. Stendhal, welch ein großer Name das heute ist. Ich erlebte hier in unserem idillischen Bern eine Nacht, in der ich beinahe kaput gemacht worden wäre. Sprechen Sie aber zu niemand davon. Denn es hat dies so einen sehr romantischen Geschmack. Für Ihre Freundschaft bin ich Ihnen sehr dankbar. Ihr Herr Kollege, Herr Otto Pick, besitzt noch eine Reihe Verse von mir. Auch bei Ihnen liegt ja noch dieses und jenes Gedicht,²¹³ das Sie erst noch bei Ihnen, d. h. im Prager Tagblatt, veröffentlichen können, ehe Sie Schritte bei diesem Lauscheib von Zsolnay unternehmen, um diesen Schurken zu irgend etwas zu bewegen. Zsolnay ist doch eben einfach ein Romaneditorschurke, der wie ein Hase vor der Zumutung davonläuft, Lyrik veröffentlichen, d. h. verlegen zu sollen. Ich bin immerhin frohbewegt, d. h. einverstanden, wenn Sie mich gelegentlich dem Lausbuben empfehlen wollen, der, wie jeder übrige Verlegerschnuderbub, vor Gedichten zittert, was man ja begreifen kann. Wenn Sie dem Fötzelcheib schreiben, so tun Sie's bitte sehr kurz, ernst, großzügig, lieber prahlerisch als irgendwie bittend. Die Schriftsteller, die eine Lumpenbande in der Verleger Augen sind, sollten mit Letzteren wie mit rühdigen

212 Max Brod, *Die Frau nach der man sich sehnt* (wie Anm. 211).

213 Nach diesem Brief erschienen im *PT* am 9.10.1927 unter dem Obertitel *Zwei Mädchen gestalten* die Gedichte *Das Warenhausfräulein* und *Die Schlummernde*; am 30.10.1927 erschienen *Zwei Gedichte* (*Empfindung* und *Wie ich ein Blatt fallen sah*).

Schweinen umgehen. Seien Sie diesem Wiener-Kulturagent gegenüber, was mich betrifft, stolz, zart, nachlässig, hochtrabend. Ich würde diesem Schafseckel vorläufig kein Material vorlegen, ansonst er bloß in einen stinkenden Dünkel versänke. Es kommt eben meiner Meinung sehr drauf an, *wie* man sie behandelt. Und dann dünkt mich eine Buchausgabe so lange schön und interessant, als sie noch nicht stattfand. Jedes Buch, das gedruckt wurde, ist doch für den Dichter ein Grab oder etwa nicht? Herzlich-hochachtungsvoll bin ich

Ihr
Robert Walser.

53 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 5. 10. 1927
BA Nr. 781

[...] Mäxchen Brod schrieb einen Roman, den ich las, und den ich teilweise recht gequält, forciert geschrieben fand.²¹⁴ Soeben bestätigt er mir dies übrigens brieflich selber. Er sprach mit dem Wiener Verleger Zsolnay, oder wie der Herr heißt, über die Eventualität, Gedichte von mir in einem Band herauszugeben. Ich schrieb ihm, daß das gar keine Eile habe. [...]

54 Robert Walser an Max Brod (*Prager Tagblatt*), 21. 10. 1927
BA Nr. 784

Lieber, sehr verehrter Herr Max Brod.
Hier, in der Eile, gebe ich Ihnen, d. h. es ist da mehr von Anbieten, Feilbieten, als von reinem, edlem, uneigennützigem Geben die Sprache, ein Sie vielleicht interessierendes Gedicht, das ich einst, als ich noch ein kleiner großführender Commis war und noch keine Seele an europäische Dinge dachte, in einem Arbeiterhäuschen auf dem Zürichberg dichtete.²¹⁵

214 Vgl. Dok 51 mit Anm. 211 und Dok 52.

215 Gemeint ist möglicherweise das Gedicht *Der Handharfer* [KWA V 3], das zusammen mit

Ich füge ein heutiges, gleichsam kontemporäres will sagen, neueres, jüngeres Gedicht bei und überlasse Ihnen, zu urteilen, ob ich einst der bessere Poet war wie jetzt.

Mit herzlichem, hochachtungsvollem Gruß

bin ich Ihr
Robert Walser

N.B. Wie ich mich erinnere
lautete mein letzter Brief an Sie
nicht sonderlich redaktionsfähig.
R.W.

55 Robert Walser an Max Brod (*Prager Tagblatt*), 4.11.1927
BA Nr. 786

Lieber Herr Max Brod.

Sie erfreuten mich mit gedruckter Überreichung zweier Gedichte,²¹⁶ die gerade ein Prosaist gern um eines gewissen Ausgleichs willen, um sich in das Herz, ich möchte glauben, des Vorhandenseins überhaupt, hineinzufinden, schreibt. Hier übermittle ich Ihnen ein Gedicht, von dem Sie mit Ihrem Scharfblick sogleich sehen werden, ob sich's lohnte, es zwei mal zu betiteln. Gewiß riefen Ihre liebenswürdigen Worte auf der Karte, die Sie mir schrieben, gleichsam etwas wie Echo's in meinen Gebirgigkeiten hervor, und wie finde ich schön von mir, Sie zum Empfinden veranlaßt zu haben; nur wissen Sie ja sicher selbst, in wie beinahe ausschließlichem Maß wir den Tagen der Gegenwart

den Gedichten *Die Jahreszeiten* und *Erzählung* im *Prager Tagblatt* am 20.11.1927 gedruckt worden ist. In einer leicht veränderten Fassung und mit dem Titel *Handharfe am Tag* war es 1913 von Brod in das Jahrbuch *Arkadia* aufgenommen worden. Dieses Gedicht gehört zum Fundus der frühen Gedichte Walsers, doch lässt sich seine Entstehungszeit nicht genauer eingrenzen.

²¹⁶ Vermutlich bezieht Walser sich auf den Druckbeleg für die Gedichte *Empfindung* und *Wie ich ein Blatt fallen sah* (PT 30.10.1927).

gehören, womit ich vielleicht kurz sagen möchte, daß ich weit eher bloß liebe als mich nach irgendetwas sehne. Ich erhielt ein Angebot, auf eine schöne Anhöhe in die Zurückgezogenheit zu gehen; doch kommt bei mir immerhin vor, daß ich mich wie ein dummer Bub nachts in der Stille vor mir oder vor irgendwelchen eingebildeten Herbeischleichungen fürchte. Ich habe erfahren, daß einen das, was einen unwirsch macht, darum, daß es stört, einen in der Tat nach so und so viel Zeit aufmuntert. Ich schrieb einmal einen Roman, der von irgend einer Feder als „Gespritztes“ taxiert, d. h. ironisiert wurde.²¹⁷ Das Spritzen meiner Feder bringt mich auf diese Erinnerung. Es gibt in Wien einen Verlag, den ich nicht näher zu bezeichnen brauche, und von dem ich kürzlich, d. h. in den eben verlaufenen Monaten, sozusagen angeödet worden bin. Das mag der seelische Grund sein, warum ich über Zahlneirgendeinerechnung („Szolnay“) oder wie er sich nennt, mich so abfällig äußerte. Vieles oder wenigstens manches reizt, enerviert einen eben. Beispielsweise hatte ich mit einem Zürcher-Verleger vor zwei Jahren auch Verdruß, so, als ginge es einem sonst in diesem Leben zu gut.

Ich erlaubte mir, ein wenig mit Ihnen zu plaudern und entschieße mich nun, Sie bestens, mit der schicklichen Hochschätzung, zu grüßen

als Ihr
Robert Walser.

56 Robert Walser an Frieda Mermet, 30. 11. 1927
BA Nr. 789

[...] Und nun heißt sie also auch Luise, und sie sieht heute noch ganz genau so frisch, rotbackig aus wie vor einem Jahr und in dem

217 Walser bezieht sich auf *Jakob von Gunten*, den Eugen Kalkschmidt in seiner Besprechung als einen „G'spritzten“, d. h. eine Mischung von Wein und künstlichem Wasser“ zu lesen empfahl, vgl. KWA Suppl. 1, Nr. 84, S. 162f.

besagten Lokal arbeitete ich zeitweise manchen Artikel geistig aus, der nach Prag gewandert ist, wo ich zwei Zeitungspatrone habe, von denen ich annehme, daß sie's beide gut mit mir meinen, womit man's übrigens nicht so genau zu nehmen braucht. [...]

57 Zsolnay Verlag (Felix Costa) an Max Brod, 25.11.1927

Hall, *Der Paul Zsolnay Verlag*, S. 133

[...] Über die einzelnen Anregungen, die Sie, sehr verehrter Herr Doktor, uns in Wien zu geben die Güte hatten, wie über Oskar Baum, die Gedichte von Walser und über den von Ihnen vorgeschlagenen Übersetzer für das Ungarische Robert Klopstock, ferner über die Gedichte von Brügel, werden wir uns, wenn Sie es gestatten, etwas später unterhalten, jetzt müssen wir alle unsere Kraft und Zeit in den Dienst des hoffentlich gut ausfallenden Weihnachtsgeschäftes stellen. [...]

58 Max Brod an Zsolnay Verlag (Felix Costa), 29.12.1927

Hall, *Der Paul Zsolnay Verlag*, S. 134

[...] Der beiliegende Brief von Robert Walser, schrullig und lieb wie seine Dichtung, dürfte Sie interessieren. Seine Gedichte sind ganz wundervoll schön. [...]

1928

59 Zsolnay Verlag (Felix Costa) an Max Brod, 5.1.1928

Hall, *Der Paul Zsolnay Verlag*, S. 134

[...] Für die Einsendung des Briefes von Robert Walser danke ich Ihnen herzlichst, der Brief geht anbei an Sie zurück. Könnte man nicht seine Gedichte sehen? [...]

60 Max Brod an Zsolnay Verlag (Felix Costa), 7.1.1928
Hall, *Der Paul Zsolnay Verlag*, S. 134

[...] An Walser schreiben Sie wohl direkt, bitte, er möge Ihnen Proben seiner schönen Verse senden. [...]

61 Robert Walser an den Schweizerischen Schriftstellerverein
(Karl Naef), 11.2.1928
BA Nr. 802

[...] Gegenwärtig unterhandle ich mit einem Wiener-Verleger. Was hiebei herauskommt, weiß ich nicht. [...]

62 Robert Walser an Max Brod (*Prager Tagblatt*), [Ø nach dem
11.2.1928; mglw. vor dem 24.2.1928]²¹⁸
BA Nr. 798

Lieber Herr Dr. Max Brod.

Ah, da vergaß ich ja ganz, Ihnen mitzuteilen, daß Monsieur Zsolnay, Wien, die Gedichte, die ich ihm auf Ihren Rat zum Verlag anbot, ablehnte.

Die Sache begründet sich vielleicht so: wer singt, hat einen Affen, da „singé“ im Französischen Affe heisst. Einen Affen haben, bedeutet besoffen sein. Nun sind ja Gedichtemacher in der Tat öfter begeisterungs- oder gefühlsbesoffen, was oft keineswegs *comme il faut* ist. Verse = *des vers*: das sind außerdem noch Würmer. Da könnte leicht pfui gerufen werden können!

Obiger Monsieur schrieb mir, daß ihm meine Gedichte immerhin literarischen *Valeur* zu haben schienen.

Nun en toute hâte noch etwas von Ihrem Roman, den Sie mir s. Zt. sandten, wobei Sie mir sagten, es sei nicht nötig, daß ich

218 In BA wird der Brief „deutlich nach dem 5.1.1928“ datiert; als *terminus post quem* ist mit Bezug auf Dok 61 (BA Nr. 802), wo sich die Erwähnung des „Wiener-Verlegers“ auf Zsolnay beziehen muss, der 11.2.1928 anzusetzen. Als *terminus ante quem* könnte der Brief der *Individualität* an Walser vom 24.2.1928 (BA Nr. 803) gelten, wenn zu den darin für den Druck akzeptierten Prosastücken auch *Hier wird kritisiert* gehörte.

ihn bespreche. Um Ihnen gegenüber vollkommen aufrichtig zu sein, weil Sie so oft Würmer und Affen von mir in Ihrem Blatt abdruckten, was ich jedesmal sehr schön von Ihnen fand, wurde Ihr Romanbuch nun doch, wenn nicht direkt Gegenstand so doch Ursache einer Kritik von mir, die eine unabhängigkeitanstrebende schweizerische Zeitschrift demnächst bringen wird.²¹⁹ Ihren schätzenswerten Roman nannte ich natürlich bei dem Geschäft nicht. Auch den Herren gegenüber, die die genannte Zeitschrift leiten, verschwieg ich ihn sorgfältig. Ich schrieb nicht über Ihr Buch, vielmehr nur wegen Ihrem Buch, aus Anlaß des Empfanges desselben, ein Scherzo. Ihr Buch wurde zu einem Roß, d. h. nein, Ihr Buch war plötzlich eine Reiterin, die Lektüre dieser Amazone machte mich zu ihrem Roß, und Ihr Buch oder die reitende Dame gab mir die Sporen, spornte mich sozusagen an, kritisch zu werden. Unter so einer Amazone wird man leicht feurig, und so geschah es, daß ich mich gesattelt und beritten fühlte und in eine Buchbesprechung hineinsprang, die durchaus getrennt von Ihrem Buch dasteht, vollständig frei für sich, wobei immer richtig bleibt, daß Sie eine Amazone schufen, die sich auf mich setzte und mir zu schaffen gab.

Wie gefällt es Ihnen in Ihrer neuen Tätigkeit? Ich hoffe gut und grüße Sie

freundlich-hochachtungsvoll
Ihr
Robert Walser

219 Robert Walser, *Hier wird kritisiert*, in: *Individualität*, Jg. III, Buch 1/2, Juli 1928, S. 308–310 [KWA II 4].

63 Robert Walser an Frieda Mermet, 4.7.1928

BA Nr. 821

[...] Ich machte auf eine Unbekannte ein Gedicht, das in Prag im Druck erschien.²²⁰ [...]

1929

64 o. V., *Ludwig Hardt* [Ankündigung Vortragsabend]

PT, Jg. 54, Nr. 32, Mittwoch, 6.2.1929, S. 7, Rubrik *Kunst, Buch, Kultur*

[KWA Suppl. 1, Nr. 531]

Ludwig Hardt, Berlin, der genialste deutsche Vortragsmeister, morgen, Donnerstag, 8 Uhr. „Aus neuerer deutscher Dichtung.“ Altenberg, Kafka, Wedekind; heitere Prosa und Verse von Schubert, Morgenstern, Ringelnatz, Robert Wa(l)ser. [...]

65 Max Brod, [*Bücher die lebendig geblieben sind*]

Die Literarische Welt, Jg. 5, Nr. 8, 22.2.1929, S. 6

[KWA Suppl. 1, Nr. 533]

Ganz zu Unrecht verdunkelt sind die Romane von *Robert Walser*, obwohl dieser große Dichter mit kleinen Beiträgen in so vielen Zeitungen zu lesen ist. Man sollte sich erinnern, daß seine Romane „*Der Gehilfē*“ und „*Geschwister Tanner*“ zu den zartesten und konsequentesten Schöpfungen deutscher Erzählungskunst gehören.

Max Brod

66 Robert Walser an Therese Breitbach, 23.12.1929

BA Nr. 850

[...] Frühling, Sommer und Herbst waren hier schön, jetzt ist Winter, und immer lanciere ich bisweilen noch kleine Arbeiten

220 Der Bezug ist unklar, gemeint ist möglicherweise, so vermutet auch BA, das Gedicht *Das Sehnen* (*PT* 3.6.1928).

in einige Blätter Ihres Vaterlandes. Wie gefällt es Ihnen dort, wo Sie sich jetzt befinden? Die Prager Presse hat ziemlich aufgehört, Sachen von mir zu veröffentlichen.²²¹ [...]

1930

67 o. V., „Urania“. Heute, 8 Uhr: Zweiter Ludwig-Hardt-Abend: „Theater! Theater! Theater!“

PT, Jg. 55, Nr. 91, Mittwoch, 16.4.1930, S. 6, Rubrik *Kunst, Buch, Kultur*
[KWA Suppl. 1, Nr. 547]

„Urania“. Heute, 8 Uhr: Zweiter Ludwig-Hardt-Abend: „Theater! Theater! Theater!“ (Theater, Konzert, Varieté, Zirkus). U. a. Heine: Paganini; Börne: Shylock; Maupassant: Menuett; Rilke: Die Duse; Franz Kafka: Auf der Galerie; Robert Walser: Frau und Schauspieler usw. Dazu: Zehn Schauspielerportraits. Pallenberg, Bassermann, Else Lehmann, Wegener, Moissi usw. [...]

68 o. p. [Otto Pick], *Welthumor? Rezitationsabend Ludwig Hardt*
Prager Presse, Jg. 10, Nr. 107, Donnerstag, 17.4.1930, III. Auflage, S. 8,
Rubrik *Literatur*
[KWA Suppl. 1, Nr. 548]

[...] Und Robert Walser – in Prag weniger unbekannt, als der Rezipient vermeint – rückt aus Eichendorffs Taugenichts-Zauberreich in die Nachbarschaft eines Andersen, wie Hardt ihn begriffen haben will. [...]

221 In der *Prager Presse* erschienen 1929 zehn Beiträge, 1928 waren es 31; das *Prager Tagblatt* brachte 1929 lediglich zwei Beiträge, im Februar und im April, gegenüber sieben im Jahr 1928. Möglicherweise bezog Walser seine Bemerkung nicht spezifisch auf die *Prager Presse*, sondern auf die Prager Presse-Landschaft insgesamt. Am 3. März 1930 fragte er bei Otto Pick nach, ob er nicht rascher veröffentlichen könne, vgl. BA Nr. 851.

69 o. p. [Otto Pick], *Ludwig Hardt spricht*
Prager Presse, Jg. 10, Nr. 109, Samstag, 19.4.1930, III. Auflage, S. 8
[KWA Suppl. 1, Nr. 549]

[...] Mit Robert Walsers „Paganini“ (dem er durch Gestenuntermalung gerecht zu werden strebt) beginnt er ein sehr interessantes, in mancher Hinsicht lehrreiches Programm. [...]

1931

70 Robert Walser an die Feuilleton-Redaktion des *Prager Tagblatts*,
15.1.1931
BA Nr. 858

Sehr verehrter Herr.

Ich werde mich Ihnen heute vielleicht mit einer lyrischen Kleinigkeit²²² nähern dürfen, wie dies ja bis dahin schon mehrmals der Fall war

Mit freundlichem Gruss bin ich, hochachtungsvoll,

Ihr
Robert Walser.

Beilage:

Ein Gedicht.

~~und ein Zweites, das Ihnen vielleicht auch gefällt.~~

71 Robert Walser an Frieda Mermet, 10.9.1931
BA Nr. 860

[...] Hie und da gelingt mir in meiner dichtenden und trachtenden Geringfügigkeit ein Gedichtelchen oder ein Prosastückli, und dann und wann sende ich irgend, was mir passend scheint, an meine ausländischen Kameraden. [...]

222 Im *Prager Tagblatt* war am 25.1.1931 das Gedicht *Winter* zu lesen, am 5.4.1931 dann als letzter Gedichtabdruck *Glückliche Menschen*.

Unser Nachrichtendienst.

Das „Prager Tagblatt“ war von allem Anfang an bestrebt, seinen Lesern einen guten Nachrichtendienst zu bieten. Es kann ohne Ueberheblichkeit sagen, dass es einen großen Teil seines raschen und großen Aufschwungs diesem Nachrichtendienst verdankt, der dem Blatt bald das Vertrauen der Leser gewann, als sie sahen, daß er an Raschheit und Wahrhaftigkeit das Möglichste leistet. Kein Blatt ist ganz vor falschen Meldungen gesichert. Selbst amtliche Nachrichtenbureaus, irren, manchmal unabsichtlich, meistens absichtlich. [...]

Das „Prager Tagblatt“ hat zur Ergänzung dieses Dienstes im *Inland* in allen in Betracht kommenden Städten eigene Berichterstatte, in *Brünn* ein eigenes Bureau). Für den *Auslanddienst* ist vor allem dadurch vorgesorgt, daß in *Berlin*, in *Paris*, in *Wien* und *Budapest* eigene *Vertreter* des „Prager Tagblatt“ arbeiten, welche keine andere Tätigkeit als die der Berichterstattung für das „Prager Tagblatt“ ausüben.

In allen anderen großen Städten Europas und *Uebersee* verfügt das „Prager Tagblatt“ über ständige Berichterstatte und Mitarbeiter, welche aber auch noch für andere Zeitung in anderen Städten tätig sind. Um den amtlichen Nachrichtendienst durch Berichte zu ergänzen, welche einerseits über den trockenen Ton der amtlichen Nachrichtenberichterstattung hinausgehen, andererseits auch Dinge nicht außer acht lassen, über die den amtlichen Stellen zu berichten nicht gerade wichtig ist, hat das „Prager Tagblatt“ seit Jahren sich der großen Zeitungsgruppe der *United Press* angeschlossen. *United Press* ist ein amerikanisches Unternehmen, welches für Tausende von amerikanischen und europäischen Zeitungen in der ganzen Welt einen teuren, aber in der Verteilung auf

die vielen Abnehmer doch finanziell tragbaren Dienst aufgebaut hat, der in Fachkreisen unangefochten als der beste Weltdienst gilt. Von den deutschen Zeitungen der Tschechoslowakei ist nur das „Prager Tagblatt“ Mitglied des United-Preß-Konzerns.

Außerdem haben wir auch einen Vertrag mit dem großen *europäischen* Nachrichtenbureau der *Telegraphen-Compagnie* geschlossen. Bei großen Ereignissen bekommen wir also Nachrichten von der amtlichen Stelle, von United Preß, von der Telegraphen Company und von unseren Korrespondenten, überprüfen, wenn es Widersprüche gibt, durch sofortige dringende Telephongespräche oder Blitzgespräche den Sachverhalt und setzen dann nur die von allen Seiten übereinstimmenden Berichte dem Leser vor.

Der *wirtschaftliche Nachrichtendienst* des „Prager Tagblatt“ geht seine eigenen Wege. Hiefür sind an den bedeutendsten Plätzen besondere Fachleute tätig, insbesondere wird die Kursberichterstattung gepflegt und in diesem Zweige der Berichterstattung auf besondere Raschheit und Zuverlässigkeit gesehen. Ueber diesen Teil unseres Nachrichtendienstes wollen wir jedoch keine Einzelheiten geben. Es handelt sich hier zum Teil um Verbindungen, welche dem „Prager Tagblatt“ seit jeher einen vielbenedigten Vorsprung vor anderen Zeitungen Mitteleuropas gesichert haben.

1936

73 Erklärung zum Austritt des Chefredakteurs Sigmund Blau per Ende 1937

PT, Jg. 61, Nr. 270, Freitag, 20.11.1936, S. 1

Erklärung

Einige Zeitungen veröffentlichen über das „Prager Tagblatt“ Nachrichten und Kombinationen, die unwahr sind. Es wird behauptet, daß Chefredakteur Dr. S. Blau aus politischen Gründen gekündigt worden sei und daß ein Richtungswechsel des „Prager

Tagblatt“ bevorstehe, daß der Herausgeber R. Keller in Bälde zurücktreten werde und dergleichen mehr.

Wahr ist nur, daß der Vertrag Dr. Blaus Ende 1937 abläuft. Alle weiteren Nachrichten sind Phantasien. Zwischen den Eigentümern des Unternehmens und den Redakteuren bestehen keinerlei politische Gegensätze, wie dies in verschiedenen Blättern behauptet wurde. Herausgeber R. Keller und die Redakteure bleiben unverändert in ihren Stellungen, und die Richtung des Blattes, das seit seiner Gründung *unabhängig, liberal, demokratisch* und ein Blatt der *Mitte* ist, bleibt selbstverständlich *unangetastet*, wovon sich jeder Leser täglich überzeugen kann.

*Verlag und Redaktion
des „Prager Tagblatt“.*

1937

74 o. V., Nachruf Karl Tschuppik

Prager Presse, Jg. 17, Nr. 199, Freitag, 23. 7. 1937, S. 3

Karl Tschuppik gestorben

Prag, 22. Juli. Wenige Tage vor seinem 61. Geburtstag ist in Wien, ganz plötzlich, Karl Tschuppik gestorben, [...].

Karl Tschuppik war Tschechoslowake. Er wurde am 26. Juli 1876 in Mělník geboren, als Nachkomme einer alten böhmischen Familie. [...]

1899 trat er in die Redaktion des „Prager Tagblatt“ ein, der er bis 1917, seit 1907 als Chefredakteur, angehörte. Er bemühte sich, das liberale deutsche Bürgertum Prags im Sinne einer versöhnlichen, fortschrittlichen, verständigungsbereiten Politik zu beeinflussen. Der Versuch schlug fehl, seit der Krieg auch in Prag, und insbesondere in den Kreisen des deutschen Casinos, die Leidenschaften erhitzte und in dem Wahn eines „Siegfriedens“ alle vernünftigen Regungen erstickte. Tschuppik, der den Zerfall der

Monarchie und die Niederlage der Zentralmächte voraussah, musste die Redaktion des „Prager Tagblatt“ und Prag verlassen. [...]

1938

75 [Berthold Viertel], *Chefredakteur Rudolf Thomas*

Die neue Weltbühne, Jg. XXXIV, Nr. 43, 27.10.1938, S. 1365–1368, hier S. 1365–1367, Rubrik *Bemerkungen*

[...] Ich habe den Mann und das Blatt gekannt und der Redaktion ein halbes Jahr lang angehört. April 1918. Ich kam vom Kriege [...]. Es war eine freie und lässige Welt, in die ich da eintrat. Der Herausgeber, (Rudolf) Keller, ein Naturforscher von internationalem Ruf, Botaniker und Biologe von Bedeutung, Ehrendoktor der Universität Basel, liess die Flora und Fauna dieses Blattes, das aus engster Welt in die grosse Welt hinausreichte, frei gewähren, und ebenso die Menschen, die sie betreuten. Unter seinem urklugen Skeptikerblick waren sie zu Originalen herangewachsen, die bei der lockeren Disziplin wohl gediehen; zum Gedeihen des Blattes, das sich selbst zu machen schien, denn alles geschah wie im Spiel. Es arbeiteten gute und vor allem gütige Leute dort und nahmen es leicht; sie liebten den prager Witz und die prager Küche, und in die ewig schöne Stadt selbst waren sie ewig verliebt.

[...] Der Chefredakteur – mehr ein hilfsbereiter Kamerad als ein Chef – hiess Siegmund Blau. Er hatte einen Stab von Bohemiens; man diskutierte viel und gern, man kritisierte einander und alles; es gab viel fröhliche Unabhängigkeit und keine Bitterkeit. Diese Männer waren gelernte Österreicher, erfahren in der Schlichtung häuslicher Zwiste der Nationen, [...] Experten in der Behandlung der nationalen Hysterien. Können Juden deutsch empfinden? Diese Deutschen waren dem Tschechen gegenüber vergleichsweise versöhnlich gestimmt, auf einen verträglichen Modus vivendi

mit diesem kraftvollen, aus langer Unterdrückung aufstrebenden Volke eingestellt. Ihnen fehlte, bei aller Deutschtum, die Brunst des provinziellen Nationalismus, welcher Deutschböhmen zur Wiege des Hitlerismus gemacht hat. [...]

Im Jahre 1933 sah ich die Redaktion wieder. [...] Die altvertrauten Räume in der ehemaligen Herrengasse waren angefüllt mit Flüchtlingen, Schriftstellern, Schauspielern, die das Dritte Reich, als es sein wahres Gesicht (das einer Gorgo) zeigte, verlassen hatten und hier erste Station machten. [...] Später hörten wir, dass Chefredakteur Thomas manchem Emigranten Hilfe erwiesen hat. Der noch junge Mann sah die Verelendeten an sich vorüberziehen und Männer, die einen Namen trugen, um ein bisschen lumpige Gelegenheitsarbeit betteln. [...] War das der Hauptgrund, der ihn und seine Frau dazu brachte, sich das Leben zu nehmen? Oder zog er die tragische Konsequenz einer Haltung, die sich auch bei der grössten Geschmeidigkeit als unhaltbar erwies? Es soll nicht verschwiegen werden, dass das „Prager Tagblatt“ längst ein ausgehöhltes und unterwachsenes Bollwerk – also keines mehr – jenes Liberalismus gewesen ist, der diese Welt nicht mehr verstand, bevor sie ihm endgültig nicht mehr gefiel. Es entsprach der altgewohnten, der eingefleischten Verträglichkeit, sich auch mit dem Teufel vertragen zu wollen, in Prag nicht weniger als in England: aber der Teufel versteht keinen Spass in Dingen des Seins und Habens. Das Blatt versuchte seit Jahren, ein(en)Kompromiss mit dem Dritten Reich anzubahnen. Rudolf Thomas wurde zum Repräsentanten, zum Vollzugsorgan dieser mehr als schwankenden Stellung, die sich an ein mit Explosivstoffen gefülltes Fass anlehnen wollte, das noch dazu auf der Kippe stand. [...] Die Örtlichkeiten sind zwar noch unversehrt geblieben, aber das „Prager Tagblatt“ hat kaum noch einen Grund und Boden, auf dem es seine Existenz weiterfristen könnte. Es scheint am Ende aller Assimilationsmöglichkeiten angelangt zu sein, wenn es sich nicht als ein reines Naziorgan für Juden etablieren will. [...]

1943

76 Carl Seelig, Aufzeichnung vom 27. 7. 1943
Ders., *Wanderungen*, S. 51–59, hier S. 55f.

[...] „Die ersten Gedichte verfertigte ich so, wie sie erschienen sind, als Commis auf dem Zürichberg, oft frierend, hungrig und zurückgezogen lebend wie ein Mönch. Ich habe jedoch auch später noch Gedichte geschrieben, besonders in Biel und Bern. Ja, sogar in der Anstalt Waldau, wo ich fast hundert Gedichte fabriziert habe. Aber die deutschen Zeitungen wollten nichts davon wissen. Meine Abnehmer hatte ich bei der *Prager Presse* und beim *Prager Tagblatt*, bei Otto Pick und Ihrem Freund Max Brod. Manchmal druckte auch Kurt Wolff einige Verse in seinen Jahrbüchern ab.“ Ich sage ihm, daß er seine Beliebtheit in Prag wohl auch Franz Kafka zu verdanken habe; er sei ein Gourmand seiner Berliner Impressionen und des *Jakob von Gunten* gewesen. Aber Robert winkt ab; er kenne Kafkas Werke kaum. [...]

77 Max Brod an Carl Seelig, 15.3.1945
Seelig, *Briefwechsel*, S. 88–90, hier S. 90

[...] Sehr erschüttert hat mich Ihre Bemerkung darüber, daß Walser irre ist. Das wußte ich nicht!!! [...]

1948

78 Carl Seelig, Aufzeichnung vom 4.4.1948
Ders., *Wanderungen*, S. 109–111, hier S. 109f.

[...] Wir kommen auf Max Brod zu sprechen, der sich gegenwärtig in Zürich aufhält. Robert erinnert sich, daß 1919 sein Kopf neben Brods Kopf in einer Leipziger Zeitung²²³ stand. Ich erzähle ihm,

223 Es handelt sich um den Artikel von Kurt Martens, *Deutsche Erzähler der Gegenwart*, in:

wie der Bürochef, unter dem Franz Kafka bei der Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalt arbeitete, diesen mit den Walserschen Träumergestalten verglichen hat, und wie Kafka seinem literarisch interessierten Chef empfahl, die *Geschwister Tanner* anzuschaffen. Kafka habe auch oft mit Enthusiasmus vom *Jakob von Gunten* gesprochen und Max Brod seine Prosastücke aus Berlin vorgelesen, ganz besonders die *Gebirgshallen*, aus denen er die Sätze „Der Wirt macht die aufpassende Rausschmeißer-Runde durch das Lokal. Er sorgt für den Anstand und das gute Betragen. Gehen Sie doch mal hin, ich kann Ihnen sagen, na!“ geradezu feinschmeckerisch vorzutragen pflegte. Robert bemerkt aber nur trocken, in Prag gebe es doch Aufregenderes zu lesen als Walsereien. [...]

79 Max Brod und Ester Hoffe an Carl Seelig, 12.10.1949

Seelig, *Briefwechsel*, S. 99–101, hier S. 99f.

[...] Darf ich Dir als Dank für das alles einen *unveröffentlichten* Brief²²⁴ von Kafka senden, den Ester und ich jetzt bei der definitiven Sichtung gefunden haben und der sich gerade auf Robert Walser bezieht, nicht ohne Reserve, aber doch nur deshalb kritisch, weil Kafka sich selbst mit den Gestalten Walsers und ihrem Aus-dem-Takt-Geratensein identifiziert. – [...] Der Brief klingt bei der ersten Lektüre etwas bizarr (wie alles aus Kafkas Anfängen), hat aber Wort für Wort einen guten tiefen Sinn, der sich bei öfterem Lesen entschleiern. Der Anfang „Walser kennt mich“ bezieht sich offenbar darauf, daß dieser Doktor Eisner, der Kafkas Chef war und ihn sehr liebte [...], einmal geäußert haben mag: „Solche Kerle wie Sie, die nichts tun, nur träumen wollen, laufen in Wal-

Illustrierte Zeitung (Leipzig), Bd. 153, Nr. 3966, 3.7.1919, S. 17 [KWA Suppl. 1, Nr. 321], der mit Porträtfotographien von Walser, Brod und anderen Autoren illustriert war, vgl. Abb. 8.

224 Abgedruckt in: Franz Kafka, *Briefe 1902–1924*, New York, Frankfurt am Main 1958, S. 75f.

sers Romanen herum. Es ist, als ob Walser Sie persönlich kennen würde“.

[Spätere Zeugnisse]

80 Max Brod an Carl Seelig, 26. 7.[1953]

RWZ, RWA Seelig-B-2-BROD-160

[...] Bei Durchsicht des sogenannten Archivs, das in Wahrheit ein Chaos ist, habe ich einen Schatz von 6 entzückenden – verzweifelten – spaßhaften Briefen Walsers gefunden. [...] Sie sind aus den Jahren 1926, 1927. Er schimpft auf Verleger wie ein Rohrspatz. [...]

81 Max Brod, *Streitbares Leben 1884–1968*, S. 246

[...] Ich habe Walser nie gesehen. Aber ich habe indirekt viele Nachrichten über ihn erhalten. Der direkte Briefverkehr zwischen uns beginnt 1912 und zieht sich (mit Unterbrechungen) bis 1927. Walsers Briefe und Postkarten sind Naturphänomene; in sauberer, ja gestochener, kindlich anmutender Kurrentschrift, wird ganz genauso phantasiert und Dichterisches ausgesagt wie in den Versen und Prosa-Capriccios. Die Welt verliert ihr grämliches Gesicht, ihr zweckhaft oder asketisch bestimmtes Schopenhauer-Gesicht. Zweck und Nichtzweck wirbeln durcheinander. Ein manchmal fröhlicher manchmal grausiger, immer bedeutungsvoller Tanz. – [...]

82 Max Brod, *Streitbares Leben 1884–1968*, S. 250f.

[...] Ich war inzwischen in die Redaktion des „Prager Tagblatt“ eingetreten, arbeitete als Theater- und Musikkritiker, eine Zeitlang leitete ich auch die literarische Sonntagsbeilage. Nun bemühte ich mich, Walsers Gedichte unterzubringen. Dem Chefredakteur gefielen sie ganz und gar nicht, und ich hatte jedesmal seinen Widerstand zu überwinden. Die Gedichte paßten

eigentlich auch wirklich nicht in den Rahmen eines durchaus auf Erfolg ausgehenden Blattes. Es gab immer wieder Krach wegen der Walser-Gedichte. Auch Leser meldeten ihre Einsprüche an. Manchmal gebrauchte ich den Trick, am Montag eine Krankheit vorzuschützen und nicht in die Redaktion zu kommen. Schließlich hatte der Chefredakteur andere Sorgen als das kleine Sonntagsgedicht, und wenn ich am Dienstag erschien, hatte er die Freundlichkeiten, die er mir zu sagen vorhatte, längst vergessen. Diesen prachtvollen Chefredakteur Dr. Blau, der immer mein Freund geblieben ist, habe ich in meinem Roman „Rebellische Herzen“ zwar nicht porträtiert, aber doch einige seiner lebenswerten und einige seiner ertragbaren Züge zu der, wie ich glaube, lebendig-widerspruchsvollen Gestalt meines Dr. Simta mitverwendet.

[...] Die Sache ging dann so weiter, daß unser Konkurrenzblatt, die „Prager Presse“, gleichfalls Gedichte von Robert Walser brachte. Das stärkte natürlich meine Kampfposition. Doch nur vorübergehend. „Die Prager Presse“, fuhr mich Dr. Blau an, „wird von der Regierung bezahlt, sie braucht keine Rücksicht auf ihre Leser zu nehmen. Das Defizit wird aus unseren Steuern gedeckt.“ Nun mußte ich wieder vorsichtig sein. Doch gelang es mir, immer wieder etwas von Walser einzuschmuggeln. [...]

83 Max Brod, *Streitbares Leben 1884–1968*, S. 252f.

[...] Abschließend sei noch bemerkt, daß Kafka es war, der meine Liebe zu Walser angeregt hat. Er hat Walser in der „Neuen Rundschau“ entdeckt, die eine Zeitlang in vielen Monatsnummern regelmäßig „Aufsätze“ von Walser brachte, gewöhnlich am Ende oder fast am Ende des Heftes. Wenn das Heft einlangte, stürzte sich Kafka zuerst auf die Schlußseiten des Textes. Viele Stücke von Walser hat er mir vorgelesen. Einige mehrmals. Mit besonderer Vorliebe rezitierte er die kleine kunstvolle, doch wie völlig unabsichtlich hingeworfene Beschreibung „Gebirgshallen“. [...]

84 Max Brod, *Prager Tagblatt. Roman einer Redaktion*, Göttingen 2015
(= *Ausgewählte Werke*), S. 19–20

[...] Im Prager Tagblatt lehnte man alles ab, was ans Fassadenhaft-Imposante oder „Tierisch-Ernste“ (so nannte man es hier) auch nur von fern erinnerte. Das Prager Tagblatt wurde nach ganz anderen Prinzipien redigiert. Es war ein europäisches Kuriosum – als solches in Berufskreisen und weit über sie hinaus bekannt. Eine Sehenswürdigkeit, die nirgends ihresgleichen hatte. [...] ein ausgezeichnet informierendes, verlässlich gemachtes Blatt, gescheit und temperamentvoll, freiheitlich, ohne grade Sturmglocken zu läuten, farbig-interessant, in einigen Beiträgen von gutem literarischem Niveau und fast ohne Kitsch. Jeder, der mitarbeitete, setzte seinen Ehrgeiz darein, seine Sache möglichst perfekt zu leisten, knapp, ohne Phrasen, mit Einsatz aller Nerven. Aber dabei gab man sich den Anschein, als ob alles mühelos, nur wie zum Spaß vor sich ginge. [...]

85 Max Brod, *Prager Tagblatt. Roman einer Redaktion*, Göttingen 2015
(= *Ausgewählte Werke*), S. 50, 71

[...] Wenn in der Nacht die „Provinzausgabe“ den Straßenverkäufern ausgeliefert wurde, hatte er [der Portier] ein lebensgefährliches Gedränge abzuwehren. Die Camelots schlugen sich um die abgezählten Zeitungsbündel, um dann möglichst rasch mit ihnen durch die Gassen zu rennen, sie in den entferntesten Stadtteilen schreiend als erste anzubieten. [...]

[...] Ab elf Uhr nachts war Wessely [der Nachtredakteur] unumschränkter Gebieter über das Prager Tagblatt, trug die ganze Verantwortung. Um elf Uhr war nämlich die erste Ausgabe fertig, die sogenannte Provinzausgabe, die in der Nacht an die Abonnenten auf dem Lande und in die Randgebiete Böhmens ging, aber auch in Prag auf der Gasse, in Nachtlokalen, Bahnhöfen, Restaurants ausgeschrien wurde. Sobald diese Ausgabe zu Ende umbrochen und in die Maschine geschickt war, verließen Simta und

der Kronprinz die Redaktion, mit ihnen oder schon vor ihnen die wichtigsten Mitarbeiter. [...]

86 Egon Erwin Kisch, *Deutsche und Tschechen*

Ders., *Marktplatz der Sensationen/Entdeckungen in Mexiko*, Berlin, Weimar 1974, S. 82–91, hier S. 83–84.

[...] Das „Prager Tagblatt“ war in der Tat ein Geschäftsunternehmen. Gegründet von der Hugenottenfamilie Mercy als ausschließliches Inseratenblatt, fügte es erst nach und nach redaktionellen Text hinzu, den es infolge der Monopolstellung seiner „Kleinen Anzeigen“ (Stellungs-, Tausch-, Altverkaufs- und Heiratsangebote) mit großen Mitteln ausbauen konnte. [...] Langten spätabends noch Inserate ein, dann fielen ganze Seiten redaktionellen Textes weg oder, wie man euphemistisch sagte, „in den Übersatz“. Wenn sich der Verfasser eines geopferten Artikels darüber beschwerte, konnte er vom Administrationschef die Sentenz hören: „Unsere Abonnenten lesen tausendmal lieber Inserate als eure Weisheiten.“ [...]

87 Friedrich Torberg, *Die Tante Jolesch oder Der Untergang des*

Abendlandes in Anekdoten, Dießen 1975 (= *Gesammelte Werke in Einzelausgaben*, Bd. VIII), S. 153f., 161f., 169

[...] Nie wieder ist mir auf so kleinem Raum eine so große Zahl von Käuzen und Originalen begegnet wie im alten „Prager Tagblatt“, nie wieder eine so einzigartig aus Witz und Wachheit, aus Begabung und Können gemischte Atmosphäre. [...]

Außer dem „Prager Tagblatt“ erschien in Prag noch eine Reihe anderer deutschsprachiger Tageszeitungen: die an Jahren beträchtlic(h) ältere „Bohemia“, deren absurd gemischter, nämlich großdeutsch-jüdischer Leserkreis nach 1918 empfindlich zu schrumpfen begann; die regierungstreue „Prager Presse“, die zum Ausgleich für ihren langweiligen offiziellen Teil ein paar literarisch erstrangige Mitarbeiter beschäftigte (vorübergehend

auch Robert Musil als Wiener Theaterkorrespondenten); die unverhohlenen deutschnationalen, zur Henlein-Bewegung tendierenden „Deutsche Presse“; und in späteren Jahren der als Boulevardblatt aufgezoogene „Prager Mittag“. Von dieser er/154/staunlich reichhaltigen Garnitur besaß jedoch einzig das „Prager Tagblatt“ überregionale Bedeutung. Es galt jahrzehntelang, vom Beginn des Jahrhunderts bis zum blutigen Ausbruch der Hitler-Ära, als eine der besten Zeitungen deutscher Sprache.

Und dieses gewichtige, gediegene, hochangesehene und, kurzum, seriöse Presseerzeugnis kam Tag für Tag auf eine Weise zustande, die mit dem Begriff „seriös“ so gut wie nichts zu tun hatte. Seriosität figurierte im internen Sprachgebrauch der Redaktion als „tierischer Ernst“ und war streng verpönt. Jeder wußte, worauf es ankam, und hatte seinen Spaß daran, das Seinige zum täglichen Gelingen beizutragen. Was an Arbeit und Einsatz dahintersteckte, sollte möglichst unbemerkt bleiben, ja man wollte sich's nicht einmal vor sich selbst eingestehen. [...]

/161/ Ich selbst kam mit dem „Prager Tagblatt“ Ende der Zwanzigerjahre in Berührung [...]. Die Leitung der Kulturredaktion lag damals in den Händen Max Brods. Er [...] stellte mich dem Chefredakteur Dr. Blau vor, der an meinen Beiträgen Gefallen fand und mich zur ständigen Mitarbeit aufforderte (sie gedieh nach und nach zu einer regelrechten Redaktionstätigkeit und später zum Posten eines Wiener Kulturkorrespondenten).

Rudi Thomas, der geschäftsführende Stellvertreter Dr. /162/ Blaus, dem ich zur weiteren Verwendung übergeben wurde, wollte mir offenbar die Lyrik und die ganze Literatur abgewöhnen und einen Reporter aus mir machen. „Auf Rotationspapier gehört sich keine Kunst“, pflegte er zwischen halbgeöffneten Lippen hervorzusäuseln. [...] Der Journalismus ging ihm über alles, und vollends vor den Jüngern der Literatur empfand er keinerlei Hochachtung. Sie waren – was dem Niveau und dem Ansehen des

„Prager Tagblatts“ nicht geschadet hat – unter den Angehörigen der Redaktion zahlreich vertreten [...].

/169/ Da gab es den Nachtreakteur Karl Eisner, einen Fanatiker der Titel-Perfektion, der zumal für den „Aufmacher“ mindestens dreißig Überschriften entwarf, eher er, nach penibler Auszählung der Lettern und Zwischenräume, die richtige gefunden hatte. Während dieser Zeit war er nicht ansprechbar. Im dunklen Hintergrund seines Zimmers hockte ein Taubstummer, den er irgendwo aufgelesen hatte, und versorgte ihn mit Kaffee. [...]

Mikrographische Entwürfe

PT 05.04.1925	<i>Der Goldfabrikant und sein Gehilfe</i>	Mkg. 482 r/XIII, 183 r/I
PT 31.05.1925	<i>Junger Johannes*</i>	Mkg. 246 r/IV
	<i>Jesus, Unerklärlicher*</i>	Mkg. 246 r/V
PT 14.06.1925	<i>Verlorner und wieder- gefundener Glaube</i>	Mkg. 183 r/III, Mkg. 184 r/I
PT 19.07.1925	<i>Wie sich etwa ein Gast benähme</i>	Mkg. 499 r/III
PT 15.08.1925	<i>Das Grün klagt*</i>	Mkg. 518 r/III
PT 13.09.1925	<i>Die Glückliche*</i>	Mkg. 498 r/II
PT 04.10.1925	<i>Die ersehnte Insel*</i>	Mkg. 510 r/VI
	<i>Die Kreatur*</i>	Mkg. 513 r/III
PT 19.12.1926	<i>Der Gekreuzigte*</i>	Mkg. 339 r/II
PT 20.02.1927	<i>Die Dame am Klavier*</i>	Mkg. 310 r/II
	<i>Brieflein*</i>	Mkg. 148 r/VIII
PT 27.03.1927	<i>Mädchen*</i>	Mkg. 374 r/I
	<i>Frauen*</i>	Mkg. 364 v/XIV
	<i>Die Scheue*</i>	Mkg. 145 r/II
PT 09.10.1927	<i>Das Warenhausfräulein*</i>	Mkg. 30 r/II
	<i>Die Schlummernde*</i>	Mkg. 328 r/V
PT 30.10.1927	<i>Empfindung*</i>	Mkg. 131 r/I
	<i>Wie ich ein Blatt fallen sah*</i>	Mkg. 145 v/II
PT 20.11.1927	<i>Die Jahreszeiten*</i>	Mkg. 425 r/V
	<i>Erzählung*</i>	Mkg. 399 r/III
PT 01.01.1928	<i>Was fiel mir ein?*</i>	Mkg. 406 r/II
PT 03.06.1928	<i>Im Spital*</i>	Mkg. 405 r/IV
	<i>Das Sehnen*</i>	Mkg. 398 r/III
PT 14.10.1928	<i>Der Wanderer*</i>	Mkg. 444 r/IV
PT 02.12.1928	<i>Die fünf Vokale*</i>	Mkg. 407 r/III

PT 08.12.1928	<i>Das Gesellschaftsfräulein*</i>	Mkg. 103 r/II
PT 24.02.1929	<i>Das tägliche Leben*</i>	Mkg. 444 r/II
PT 14.04.1929	<i>Aus Rücksicht*</i>	Mkg. 119 r/V
PT 02.02.1930	<i>Schnee*</i>	Mkg. 119 r/VII, 119 r/VIII
PT 16.02.1930	<i>Die Stadt im Schnee*</i>	Mkg. 119 r/IV

Abbildungen

- 1 *PT*, Jg. XXXI, Nr. 65, 6.3.1907, Morgenausgabe, S. [1]: kleines Zeitungsformat (253 × 370 mm)
- 2 *PT*, Jg. 52, Nr. 73, 27.3.1927, S. [1]: Frontseite aus den 1920er Jahren
- 3 *PT*, Jg. 51, Nr. 298, 19.12.1926, Unterhaltungsbeilage, S. [!]
- 4 Druckbeleg zu *Das tägliche Leben* (*PT* 24.2.1929) mit handschriftlichen Korrekturen (RWZ, Slg. Robert Walser)
- 5 *Prager-Tagblatt*-Gebäude an der Herrengasse, *Das neue Heim des „Prager Tagblatt“*, in: *PT*, Jg. 30, Nr. 339, 9.12.1906, Morgenausgabe, S. 45
- 6/7 Schalterhalle und Expedition des *Prager Tagblatts*, *Das neue Heim des „Prager Tagblatt“*, in: *PT*, Jg. 30, Nr. 339, 9.12.1906, Morgenausgabe, S. 46, 49
- 8 Porträtfotographien von Robert Walser und Max Brod, in: *Illustrierte Zeitung* (Leipzig), Bd. 153, Nr. 3966, 3.7.1919, S. 17

Das tägliche Leben 18

Von Robert Walser.

Die Menschen eigneten sich Mässigkeit
an, und d'rum nannte man sie mittelmässig.
Um zwölf Uhr gingen sie zum Mittagessen,
verrichteten zufrieden ihre Pflicht.
um nachts vergnüglich in den netten Betten
zu schlafen und am andern Tag denselben
geordneten Verlauf der Dinge zu
erleben und die Eisenbahnen sprangen
mit eherner Behendigkeit auf Schienen,
die in der Sonne bläulich glänzten, in
die Ferne, um sich fahrplanhaft in dieser
oder in jener Gegend einzufinden.
Mechanisch liebten Mädchen sich und Jüngling,
und Mann und Frau versuchten sich zu fassen;
Kinderchen hüpfen folgsam in die Schule,
und Banken kündigten jeweil' jährlich
die Reingewinnerheblichkeiten an.
Um mich nicht unbesonnen zu entflammen,
nahm nun auch ich mich mehr und mehr zusammen.

Abb. 4 Druckbeleg zu *Das tägliche Leben* (PT 24.2.1929) mit handschriftlichen Korrekturen (RWZ, Slg. Robert Walser)



Administrations.



Expedition.

Abb. 6 und 7 Schalterhalle und Expedition des *Prager Tagblatts*, *Das neue Heim des „Prager Tagblatt“*, in: *PT*, Jg. 30, Nr. 339, 9.12.1906, Morgenausgabe, S. 46, 49

Alphabetisches Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen

Dieses Verzeichnis ist ein Auszug aus dem der Elektronischen Edition beigegebenen *Findbuch* der KWA. Es verzeichnet alle Drucke im *Prager Tagblatt* mit ihren zugehörigen Manuskripten sowie die Nachweise früherer und späterer Drucke zu Lebzeiten bzw. in den von Carl Seelig besorgten Sammlungen. Drucke, die mutmaßlich einer bestimmten Vorlage folgen, werden dieser eingerückt zugeordnet.¹

Abend s. Heimkehr	
Aus Rücksicht*	117
Mkg. 119 r/V	
Prager Tagblatt, 14.4.1929	
Druckbeleg RW	
Brieflein* s. Zwei Gedichte (20.2.1927)	
Das Gesellschaftsfräulein*	113
Mkg. 103 r/II	
Prager Tagblatt, 8.12.1928	
Druckbeleg RW	
Das Grab der Mutter s. Heimkehr	
Das Grün klagt*	74
Mkg. 518 r/III	
Prager Tagblatt, 15.8.1925	
Druckbeleg RW	
Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, 16.8.1925	
Das Schmerzensantlitz* s. Zwei Gedichte (19.12.1926)	
Das Sehnen* s. Zwei Gedichte (3.6.1928)	

1 Die vollständigen bibliographischen Nachweise der Drucke in Zeitschriften und Zeitungen finden sich im *Findbuch* der KWA; alle weiteren Kurztitel sind im *Verzeichnis der Editorischen Zeichen und Kürzel* aufgelöst.

Das tägliche Leben*	115
Mkg. 444 r/II	
Prager Tagblatt, 24.2.1929	
Druckbeleg RW	
Das Warenhausfräulein* s. Zwei Mädchengestalten	
Das Wenige*	125
Prager Tagblatt, 30.11.1930	
Druckbeleg RW	
Unbekannte Gedichte, 1958, S. 38	
Der Melker	36
Der Gehülfe, 1908, S. 270–277 [Auszug]	
Prager Tagblatt, 20.4.1924	
Der Gekreuzigte* s. Zwei Gedichte (19.12.1926)	
Der Goldfabrikant und sein Gehilfe	58
Mkg. 482 r/XIII	
Mkg. 183 r/I	
Prager Tagblatt, 5.4.1925	
Druckbeleg RW	
Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, 19.4.1925	
Der Handharfer* s. Drei Gedichte	
Der Nachen	23
Kleine Dichtungen, 1914/1915, S. 18–19 [Erstdruck]	
Vom jüngsten Tag, 1. Aufl., 1916, S. 169 [Textvorlage]	
Vom jüngsten Tag, 2., veränderte Aufl., 1917, S. [169]	
Oesterreichische Morgenzeitung und Handelsblatt, 15.1.1917	
Ostrauer Zeitung, 15.1.1917	
Deutsche Zeitung Bohemia, 18.9.1921	
Prager Tagblatt, 28.9.1919	
Allgemeine Zeitung (Augsburg), 18.10.1924	
Dichtungen in Prosa, Bd. 1, 1953, S. 218–219	

Der Wanderer*	109
Mkg. 444 r/IV	
Prager Tagblatt, 14.10.1928	
Druckbeleg RW	
Die Dame am Klavier* s. Zwei Gedichte (20.2.1927)	
Die Einfahrt s. Heimkehr	
Die ersehnte Insel* s. Zwei Gedichte (4.10.1925)	
Die fünf Vokale*	111
Mkg. 407 r/III	
Prager Tagblatt, 2.12.1928	
Druckbeleg RW	
Die Glückliche*	79
Mkg. 498 r/II	
Prager Tagblatt, 13.9.1925	
Druckbeleg RW	
Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, 13.9.1925	
Altonaer Nachrichten, 29.9.1925	
Die Jahreszeiten* s. Drei Gedichte	
Die Kleinen*	127
Prager Tagblatt, 25.12.1930	
Druckbeleg RW	
Die Kreatur* s. Zwei Gedichte (4.10.1925)	
Die Schauspielerin	6
Die Schaubühne, 14.2.1907	
Der Bund, 4./5.3.1907	
Prager Tagblatt, 6.3.1907	
Geschichten, 1914, S. 120–128	
Dichtungen in Prosa, Bd. 5, 1961, S. 187–192	
Die Scheue* s. Die Welt der Frauen	
Die Schlummernde* s. Zwei Mädchengestalten	

Die Stadt im Schnee*	121
Mkg. 119 r/IV	
Prager Tagblatt, 16.2.1930	
Deutsche Zeitung. Organ für die deutsche Minderheit im	
Dravabant, 10.2.1935	
Die Straße	25
Die Rheinlande, März/April 1919, Obertitel „Zwei Prosastücke“	
Der Neue Merkur, Mai 1919, Obertitel „Zwei Prosastücke“	
Prager Tagblatt, 25.12.1919	
Die Welt der Frauen	90
– Mädchen*	91
Mkg. 374 r/I	
Prager Tagblatt, 27.3.1927	
Druckbeleg RW	
– Frauen*	92
Mkg. 364 v/XIV	
Prager Tagblatt, 27.3.1927	
Druckbeleg RW	
Unbekannte Gedichte, 1958, S. 51	
– Die Scheue*	93
Mkg. 145 r/II	
Prager Tagblatt, 27.3.1927	
Druckbeleg RW	
Drei Gedichte	100
– Die Jahreszeiten*	101
Mkg. 425 r/V	
Prager Tagblatt, 20.11.1927	
– Erzählung*	102
Mkg. 399 r/III	
Prager Tagblatt, 20.11.1927	

– Der Handharfer*	103
Ms. Beinecke Rare Book and Manuscript Library, Yale, Sig. YCGL:	
Nl. Wolff, MSS 3: 8, 335 (unter dem Titel „Handharfe am Tag“)	
Arkadia, 1913, S. 218 (unter dem Titel „Handharfe am Tag“)	
Prager Tagblatt, 20.11.1927	
Empfindung* s. Zwei Gedichte (30.10.1927)	
Erich s. Zwei Geschichten	
Erzählung* s. Drei Gedichte	
Fanny s. Kleine Geschichten	
Frauen* s. Die Welt der Frauen	
Gebirgshallen	133
Die Schaubühne, 6. 2. 1908 (unter dem Titel „Reklame“)	
Aufsätze, 1913, S. 67–69	
Vortragsbuch Ludwig Hardt, 1924, S. 284–285	
Große kleine Welt, 1937, S. 165–167	
Prager Tagblatt, 5.11.1937	
Dichtungen in Prosa, Bd. 1, 1953, S. 54–56	
Glückliche Menschen*	131
Prager Tagblatt, 5. 4. 1931	
Gretchen	48
Frankfurter Zeitung, 20. 2. 1925	
Danziger Volksstimme, 11. 9. 1926	
Prager Tagblatt, 22. 2. 1925	
Heimkehr	17
– Die Einfahrt	18
März, 4. 4. 1914, Obertitel „Heimkehr“	
Prager Tagblatt, 10. 4. 1914	
Der Lesezirkel, Januar 1915, Obertitel „Heimkehr“	
Kleine Dichtungen, 1914/1915, S. 271–273	
Schweizer Dichter, o.J. [1940], S. 29–30	
Dichtungen in Prosa, Bd. 1, 1953, S. 199–201	

– Das Grab der Mutter	19
März, 4.4.1914, Obertitel „Heimkehr“	
Prager Tagblatt, 10.4.1914	
Der Lesezirkel, Januar 1915, Obertitel „Heimkehr“	
Kleine Dichtungen, 1914/1915, S.276–277	
Dichtungen in Prosa, Bd.4, 1959, S.281–282	
– Abend	21
März, 4.4.1914, Obertitel „Heimkehr“	
Prager Tagblatt, 10.4.1914	
Kleine Dichtungen, 1914/1915, S.278–280	
Die Zeit (Bern), Dezember 1936	
Dichtungen in Prosa, Bd.4, 1959, S.282–284	
Herbst*	123
Prager Tagblatt, 12.10.1930	
Druckbeleg RW	
Im Spital* s. Zwei Gedichte (3.6.1928)	
Jesus, Unerklärlicher* s. Zwei Gedichte (31.5.1925)	
Junger Johannes* s. Zwei Gedichte (31.5.1925)	
Kino s. Kleine Geschichten	
Kleine Geschichten	12
– Kino	13
Ms. NMB, Sig. CP 1990.10	
Die Schaubühne, 25.5.1912	
Prager Tagblatt, 29.8.1912	
Aufsätze, 1913, S.87–89	
Die Ähre, 1.8.1915, Obertitel „Proben aus Robert Walsers Dichtungen.“	
Dichtungen in Prosa, Bd.1, 1953, S.70–71	
– Fanny	14
Die Schaubühne, 16.5.1912	
Prager Tagblatt, 29.8.1912	
Aufsätze, 1913, S.92–94	
Dichtungen in Prosa, Bd.1, 1953, S.74–76	

Konzert	76
Berliner Börsen-Courier, 18.8.1925	
Prager Presse, 20.8.1925	
Prager Tagblatt, 20.8.1925	
Liebespaare	29
Die Weltbühne, 28.7.1921	
Prager Tagblatt, 8.12.1921	
Mädchen* s. Die Welt der Frauen	
Parzival schreibt an seine Freundin	51
Die Rose, 1925, S. 119–122	
Das Kuckucksei, Januar/Februar 1925	
Prager Tagblatt, 28.2.1925	
Dichtungen in Prosa, Bd.4, 1959, S. 193–196	
Sacher-Masoch s. Zwei Geschichten	
Schnee*	119
Mkg. 119 r/VII	
Mkg. 119 r/VIII	
Prager Tagblatt, 2.2.1930	
Druckbeleg RW	
Tagebuchblatt	33
Vers und Prosa, 15.3.1924	
Prager Tagblatt, 20.4.1924	
Frankfurter Zeitung, 14.5.1924	
Die Rose, 1925, S. 147–149	
Dichtungen in Prosa, Bd.4, 1959, S. 211–213	
Verlorner und wiedergefundener Glaube	65
Mkg. 183 r/III	
Mkg. 184 r/I	
Prager Tagblatt, 14.6.1925	
Druckbeleg RW	
Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, 14.6.1925	
Dichtungen in Prosa, Bd.2, 1954, S. 69–75 (unter dem Titel „Wiedergefundener Glaube“)	

Was fiel mir ein?*	104
Mkg. 406 r/II	
Prager Tagblatt, 1.1.1928	
Druckbeleg RW	
Unbekannte Gedichte, 1958, S. 84	
Wenn Schwache sich für stark halten	55
Prager Tagblatt, 15.3.1925	
Wie ich ein Blatt fallen sah* s. Zwei Gedichte (30.10.1927)	
Wie sich etwa ein Gast benähme	70
Mkg. 499 r/III	
Prager Tagblatt, 19.7.1925	
Neue Zürcher Zeitung, 12.8.1925	
Mainzer Anzeiger, 29.5.1928	
Winter*	129
Prager Tagblatt, 25.1.1931	
Druckbeleg RW	
Zwei Gedichte	62
– Junger Johannes*	63
Mkg. 246 r/IV	
Prager Tagblatt, 31.5.1925	
Druckbeleg RW	
Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, 31.5.1925,	
Obertitel „Zwei Gedichte“	
– Jesus, Unerklärlicher*	64
Mkg. 246 r/V	
Prager Tagblatt, 31.5.1925	
Druckbeleg RW	
Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, 31.5.1925,	
Obertitel „Zwei Gedichte“	

Zwei Gedichte	81
– Die ersehnte Insel*	82
Mkg. 510 r /VI	
Prager Tagblatt, 4.10.1925	
Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, 4.10.1925,	
Obertitel „Zwei Gedichte“	
Altonaer Nachrichten, 26.10.1925, Obertitel „Zwei Gedichte“	
– Die Kreatur*	83
Mkg. 513 r /III	
Prager Tagblatt, 4.10.1925	
Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, 4.10.1925,	
Obertitel „Zwei Gedichte“	
Altonaer Nachrichten, 26.10.1925, Obertitel „Zwei Gedichte“	
Zwei Gedichte	84
– Das Schmerzensantlitz*	85
Prager Tagblatt, 19.12.1926	
Druckbeleg RW	
– Der Gekreuzigte*	86
Mkg. 339 r /II	
Prager Tagblatt, 19.12.1926	
Druckbeleg RW	
Zwei Gedichte	87
– Die Dame am Klavier*	88
Mkg. 310 r /II	
Prager Tagblatt, 20.2.1927	
Druckbeleg RW	
– Brieflein*	89
Mkg. 148 r /VIII	
Prager Tagblatt, 20.2.1927	
Druckbeleg RW	
Unbekannte Gedichte, 1958, S. 59	

Zwei Gedichte	97
– Empfindung*	98
Mkg. 131 r/I	
Prager Tagblatt, 30.10.1927	
Druckbeleg RW	
Unbekannte Gedichte, 1958, S. 46	
– Wie ich ein Blatt fallen sah*	99
Mkg. 145 v/II	
Prager Tagblatt, 30.10.1927	
Druckbeleg RW	
Unbekannte Gedichte, 1958, S. 50	
Zwei Gedichte	106
– Im Spital*	107
Mkg. 405 r/IV	
Prager Tagblatt, 3.6.1928	
Druckbeleg RW	
– Das Sehnen*	108
Mkg. 398 r/III	
Prager Tagblatt, 3.6.1928	
Druckbeleg RW	
Unbekannte Gedichte, 1958, S. 60	
Zwei Geschichten	41
– Erich	42
Die Rose, 1925, S. 76–81	
Prager Tagblatt, 1.2.1925	
Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, 1.3.1925	
Dichtungen in Prosa, Bd. 4, 1959, S. 163–166	
– Sacher-Masoch	45
Die Rose, 1925, S. 115–118	
Prager Tagblatt, 1.2.1925	
Dichtungen in Prosa, Bd. 4, 1959, S. 191–193	

Zwei Mädchengestalten	94
– Das Warenhausfräulein*	95
Mkg. 30 r / II	
Prager Tagblatt, 9. 10. 1927	
Druckbeleg RW	
– Die Schlummernde*	96
Mkg. 328 r / V	
Prager Tagblatt, 9. 10. 1927	
Druckbeleg RW	

Chronologisches Verzeichnis der Texte

Die Schauspielerin (Mittwoch, 6.3.1907)	6
Kleine Geschichten (Donnerstag, 29.8.1912)	12
– Kino	13
– Fanny	14
Heimkehr (Freitag, 10.4.1914)	17
– Die Einfahrt	18
– Das Grab der Mutter	19
– Abend	21
Der Nachen (Sonntag, 28.9.1919)	23
Die Straße (Donnerstag, 25.12.1919)	25
Liebespaare (Donnerstag, 8.12.1921)	29
Tagebuchblatt (Sonntag, 20.4.1924)	33
Der Melker (Sonntag, 20.4.1924)	36
Zwei Geschichten (Sonntag, 1.2.1925)	41
– Erich	42
– Sacher-Masoch	45
Gretchen (Sonntag, 22.2.1925)	48
Parzival schreibt an seine Freundin (Samstag, 28.2.1925)	51
Wenn Schwache sich für stark halten (Sonntag, 15.3.1925)	55
Der Goldfabrikant und sein Gehilfe (Sonntag, 5.4.1925)	58
Zwei Gedichte (Sonntag, 31.5.1925)	62
– Junger Johannes*	63
– Jesus, Unerklärlicher*	64
Verlorner und wiedergefundener Glaube (Sonntag, 14.6.1925)	65
Wie sich etwa ein Gast benähme (Sonntag, 19.7.1925)	70
Das Grün klagt (Samstag, 15.8.1925)*	74
Konzert (Donnerstag, 20.8.1925)	76
Die Glückliche (Sonntag, 13.9.1925)*	79

Zwei Gedichte (Sonntag, 4.10.1925)	81
– Die ersehnte Insel*	82
– Die Kreatur*	83
Zwei Gedichte (Sonntag, 19.12.1926)	84
– Das Schmerzensantlitz*	85
– Der Gekreuzigte*	86
Zwei Gedichte (Sonntag, 20.2.1927)	87
– Die Dame am Klavier*	88
– Brieflein*	89
Die Welt der Frauen (Sonntag, 27.3.1927)	90
– Mädchen*	91
– Frauen*	92
– Die Scheue*	93
Zwei Mädchengestalten (Sonntag, 9.10.1927)	94
– Das Warenhausfräulein*	95
– Die Schlummernde*	96
Zwei Gedichte (Sonntag, 30.10.1927)	97
– Empfindung*	98
– Wie ich ein Blatt fallen sah*	99
Drei Gedichte (Sonntag, 20.11.1927)	100
– Die Jahreszeiten*	101
– Erzählung*	102
– Der Handharfer*	103
Was fiel mir ein? (Sonntag, 1.1.1928)*	104
Zwei Gedichte (Sonntag, 3.6.1928)	106
– Im Spital*	107
– Das Sehnen*	108
Der Wanderer (Sonntag, 14.10.1928)*	109
Die fünf Vokale (Sonntag, 2.12.1928)*	111
Das Gesellschaftsfräulein (Samstag, 8.12.1928)*	113
Das tägliche Leben (Sonntag, 24.2.1929)*	115
Aus Rücksicht (Sonntag, 14.4.1929)*	117
Schnee (Sonntag, 2.2.1930)*	119

Die Stadt im Schnee (Sonntag, 16.2.1930)*	121
Herbst (Sonntag, 12.10.1930)*	123
Das Wenige (Sonntag, 30.11.1930)*	125
Die Kleinen (Donnerstag, 25.12.1930)*	127
Winter (Sonntag, 25.1.1931)*	129
Glückliche Menschen (Sonntag, 5.4.1931)*	131
Gebirgshallen (Freitag, 5.11.1937)	133

Dank

Für entgegenkommende Unterstützung danken wir dem Robert Walser-Archiv des Robert Walser-Zentrums in Bern und der Robert Walser-Stiftung Bern, der Robert Walser-Gesellschaft und dem Suhrkamp Verlag.

Für Anregung und Kritik danken wir Sabine Eickenrodt (Berlin), Barbara Handwerker Küchenhoff (Zürich), Kurt Ifkovits (Wien), Sibylle Schönborn (Düsseldorf) und Walter Schübler (Wien).

Bei der Recherche in Prag hat uns Helena Kanyar-Becker (Basel) die Wege gewiesen und Barbara Köpplová (Fakultät für Sozialwissenschaften der Karls-Universität, Prag) hat uns vor Ort mit sachkundigem Rat und außerordentlicher Hilfsbereitschaft unterstützt. Dafür schulden wir beiden großen Dank. Dies gilt auch für Manfred Weinberg und Štěpán Zbytovský (Institut für Germanistik der Karls-Universität Prag), die uns großzügig den Zugang zu Materialien und Informationen des Instituts und der Forschungsstelle Kurt Krolop eröffnet haben.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Stadtarchivs Prag, der Bibliothek des Nationalmuseums, besonders ihrem Leiter, Herrn Martin Sekera, der Nationalbibliothek in Prag, der Zeitungsabteilung in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu Berlin, der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und der Universitätsbibliothek Basel danken wir für ihre zuvorkommende Hilfsbereitschaft.

Bei der Herstellung und Korrektur der Texte und der Kartenblätter haben uns Nadine Wülser, Simone von Rickenbach, Leander Diener und Thomas Studer unterstützt. Ihnen gilt unser herzlicher Dank.

Hans-Joachim Heerde (Berlin) hat während seiner Mitarbeit an der Kritischen Robert Walser-Ausgabe zahlreiche Jahrgänge des *Prager Tagblatts* durchgesehen und damit die Erarbeitung des Bandes grundlegend gefördert. Dafür sind wir ihm sehr dankbar.

Doris Kern danken wir für Layout und Satz, Harald S. Liehr (Schwabe Verlag) für die umsichtige Begleitung der Drucklegung.

Die Kritische Robert Walser-Ausgabe wird gefördert durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und die Schweizerische Akademie für die Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) sowie die Universitäten Basel und Zürich.

Für großzügige Unterstützung danken wir außerdem den Swislosfonds Basel-Land und Basel-Stadt, Bern und Zürich, der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel, der Friedrich und Anita Frey-Bücheler Stiftung, der Max Geldner Stiftung, der Metrohm Stiftung, der Ars Rhenia Stiftung, der Steinegg Stiftung, der Dr. Adolf Streuli Stiftung, der Dr. Fred Styger Stiftung, der Bertold-Suhner Stiftung, der Claire Sturzenegger-Jeanfavre Stiftung, der Johannes Waldburger Stiftung und der Georg und Bertha Schwyzer-Winiker Stiftung.

Editorische Zeichen und Kürzel

normale Type	Text des Referenzdrucks, Grundschrift (Fraktur)
Neue Seite	Markierung des Seitenwechsels im Referenzdruck
Neue Spalte	Markierung des Spaltenwechsels im Referenzdruck
*	Lyrischer Beitrag

Siglen der Textzeugen

PT Prager Tagblatt

Die Siglen der übrigen Textzeugen werden bei den einzelnen Texten aufgelöst

Kontextdokumentation

→	Textfortsetzung auf folgender, nicht dokumentierter Seite
←	Textfortsetzung von vorhergehender, nicht dokumentierter Seite
[-]	nicht aufgelöste symbolchiffrierte Verfassersigle

Dokumentarischer Anhang

<>	Markierung von Herausgebereingriffen
◇	Briefdatierung KWA

Sonstige Siglen und Abkürzungen

AdB	Robert Walser, <i>Aus dem Bleistiftgebiet</i> , hrsg. v. Bernhard Echte, Werner Morlang, 6 Bde., Frankfurt am Main 1985–2000
ANNO	AustriaN Newspaper Online [https://anno.onb.ac.at]

Aufl.	Auflage
BA	Robert Walser, <i>Werke. Berner Ausgabe</i> , Bd. 1–3: <i>Briefe</i> , hrsg. von Peter Stocker und Bernhard Echte, Berlin 2018
DB	Druckbeleg Robert Walser (RWZ, Slg. Robert Walser)
hs.	handschriftlich
KWA	Kritische Robert Walser-Ausgabe
LA PNP	Literaturarchiv des Museums der Tschechischen Literatur (Literární archiv Památníku národního pisemnictví), Prag
Mkg.	Mikrogrammblatt
Ms.	Manuskript
Nl.	Nachlass
r	recto
RWA	Robert Walser-Archiv im RWZ, Bern
RWZ	Robert Walser-Zentrum, Bern
Sig.	Signatur
SLA	Schweizerisches Literaturarchiv, Schweizerische Nationalbibliothek, Bern
Slg.	Sammlung
v	verso

Mit Kurztiteln erwähnte Buchpublikationen von Robert Walser

<i>Der Gehülfe</i>	Berlin, Bruno Cassirer, 1908
<i>Aufsätze</i>	Leipzig, Kurt Wolff, 1913
<i>Geschichten</i>	Leipzig, Kurt Wolff, 1914
<i>Kleine Dichtungen</i>	Leipzig, Kurt Wolff, 1914/1915
<i>Die Rose</i>	Berlin, Ernst Rowohlt, 1925

Sonstige mit Kurztitel oder Sigle erwähnte Werke und Ausgaben

Brod, <i>Streitbares Leben</i> 1884–1968	Max Brod, <i>Streitbares Leben 1884–1968</i> , München, Berlin, Wien 1969
---	--

- Dichtungen in Prosa, Bd. 1* Robert Walser, *Dichtungen in Prosa I: Aufsätze, Kleine Dichtungen*, hrsg. v. Carl Seelig, Genf, Darmstadt 1953
- Dichtungen in Prosa, Bd. 2* Robert Walser, *Dichtungen in Prosa II: Unveröffentlichte Prosadichtungen*, hrsg. v. Carl Seelig, Genf, Darmstadt 1954
- Dichtungen in Prosa Bd. 4* Robert Walser, *Dichtungen in Prosa IV: Fritz Kocher's Aufsätze, Die Rose und Kleine Dichtungen*, hrsg. v. Carl Seelig, Genf, 1959
- Dichtungen in Prosa Bd. 5* Robert Walser, *Dichtungen in Prosa V: Komödie, Geschichten und Der Spaziergang*, hrsg. v. Carl Seelig, Genf, Frankfurt am Main 1961
- Große kleine Welt* Robert Walser, *Große kleine Welt. Eine Auswahl*, hrsg. v. Carl Seelig, Erlenbach-Zürich, Leipzig 1937
- Hall, *Der Paul* Murray G. Hall, *Der Paul* Zsolnay Verlag. *Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil*, Tübingen 1994
- Seelig, *Briefwechsel* Carl Seelig, *Briefwechsel*, hrsg. v. Pino Dietiker und Lukas Gloor, Berlin 2022
- Seelig, *Wanderungen* Carl Seelig, *Wanderungen mit Robert Walser*, Berlin 2021
- Unbekannte Gedichte* Robert Walser, *Unbekannte Gedichte*, hrsg. v. Carl Seelig, St. Gallen 1958
- Vortragsbuch* Ludwig Hardt, *Vortragsbuch. Die Hauptstücke aus seinen Programmen nebst Darstellungen seiner Vortragskunst sowie etliche Glossen von ihm selbst*, Hamburg 1924

Kritische Robert Walser-Ausgabe · Editionsplan

Buchpublikationen (13 Bde.)

- I 1 Fritz Kocher's Aufsätze (1904)
- I 2 Geschwister Tanner (1907)
- I 3 Der Gehülfe (1908)
- I 4 Jakob von Gunten (1909)
- I 5 Aufsätze (1913)
- I 6 Geschichten (1914)
- I 7 Kleine Dichtungen (1914/15)
- I 8 Prosastücke (1917), Kleine Prosa (1917), Der Spaziergang (1917)
- I 9 Poetenleben (1918)
- I 10 Gedichte (1909/1919), Die Gedichte (1919), Komödie (1919) (2 Bde.)
- I 11 Seeland (1919)
- I 12 Die Rose (1925)

Drucke in Zeitschriften (6 Bde.)

- II 1 Drucke in der Neuen Rundschau
- II 2 Drucke in Die Rheinlande
- II 3 Drucke in der Schaubühne/ Weltbühne
- II 4 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 1
(Die Ähre – Der Morgen)
- II 5 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 2
(Nebelspalter – Schweizerland)
- II 6 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 3
(Simplicissimus – Die Zukunft)

Drucke in Zeitungen (7 Bde.)

- III 1 Drucke im Berliner Tageblatt
- III 2 Drucke in Der Bund
- III 3 Drucke in der Neuen Zürcher Zeitung
- III 4 Drucke in der Prager Presse (2 Bde.)
- III 5 Drucke im Prager Tagblatt
- III 6 Drucke in verschiedenen Zeitungen
(Basler Nachrichten – Wiener Tag)

Werkmanuskripte (3 Bde.)

- IV 1 Geschwister Tanner
- IV 2 Der Gehülfe
- IV 3 Seeland

Manuskripte zu kleineren Formen (6 Bde.)

- V 1 Berner Manuskripte (4 Bde.)
- V 2 Prager Manuskripte
- V 3 Verstreute Bestände

Mikrogramme (ca. 10 Bde.)

- VI 1 Mikrogramme 1924/25
- VI 2 Mikrogramme 1925 (I)
- VI 3 Mikrogramme 1925 (II)
- VI 4 Mikrogramme 1925/26
- VI 5–10 Mikrogramme 1926–33

Supplement 1

Rezeptionsdokumente zum literarischen Schaffen
Robert Walsers 1898–1933

Supplement 2

Rezeptionsdokumente zum literarischen Schaffen
Robert Walsers 1934–1956

Supplement 3

Findbuch (Werk- und Abdruckregister)
(kwa^o-online: laufend aktualisiert; Print und E-Book zum
Abschluss der Ausgabe)

Stroemfeld

Schwabe ISBN 978-3-7965-4829-1